



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Bürgerhaus im Elsaß

Staatsmann, Karl

Berlin, [1925]



[urn:nbn:de:hbz:466:1-96291](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96291)

9781
747/4

Das Bürgerhaus im Elsaß

Von Professor R. Staatsmann



Das Bürgerhaus im Deutschen Reich und in seinen
Grenzgebieten

Herausgegeben vom Verband Deutscher
Architekten- und Ingenieur-Vereine

Heft 2

Verlag „Deutsche Bauzeitung“ GmbH, Berlin SW11

1795

D II

52

MQ
18459

EK 9781
HK 719/28

Das Bürgerhaus

im Deutschen Reich und in seinen Grenzgebieten

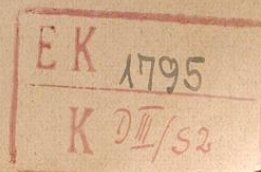
Herausgegeben vom
Verband Deutscher Architekten-
und Ingenieur-Vereine

Heft 2 Das Bürgerhaus im Elsaß

Von Professor R. Staatsmann
Regierungsbaumeister



Verlag „Deutsche Bauzeitung“ G. m. b. H.
Berlin SW II



1879
166/8



03
M0
18459

Vorwort.

Die seit dem Jahre 1907 vom damaligen „Architekten- und Ingenieur-Verein für Elsaß-Lothringen“ veranlaßte Aufnahme von Bürgerhäusern im Reichsland war der Leitung des Verfassers unterstellt und z. T. mit dessen Schülern an der ehem. Kaiserl. Techn. Schule in Straßburg durchgeführt worden. Sie kam im Jahre 1913 zum Abschluß, und es konnten einige Druckstöcke bis Kriegsbeginn hergestellt werden. Die Fortführung geriet dann zuletzt durch die Besetzung des Elsaß ins Stocken und konnte erst wieder im Jahre 1921 aufgenommen werden. Unterstützend hatten sich im Elsaß beteiligt der Vereinsvorstand, insbesondere die Vorsitzenden Geh. Postbaurat Bettcher und Stadtbaudirektor Eisenlohr, sodann der Kaiserliche Statthalter Graf Wedel, die Städte Straßburg, Weißenburg, Hagenau, Zabern, Schlettstadt, Colmar, Molsheim, Kayersberg, Reichenweier, Gebweiler, Mülhausen, Thann, Rufach, Müllers, Altkirch u. a. — Eine stattliche Zahl von Abbildungen, aus dem Verlag der Ill. Elß. Rundschau in Straßburg stammend, z. T. in dem unter B. R. in den Literaturhinweisen angeführten Werk enthalten, wurde, durch das Entgegenkommen des Verlags Neff (Hofrat Schreiber) in Eßlingen erworben, desgleichen von den Stadtverwaltungen in Straßburg, Weißenburg, Colmar, Gebweiler, Eßlisheim, sowie durch die Altertumsvereine in Hagenau, Weißenburg. —

Die Entwicklungsgeschichte des Bürgerhauses im Zusammenhang mit der des Bürgertums im Elsaß konnte von den frühesten Zeiten an bis in die Neuzeit fast lückenlos gegeben werden, oft auf Grund zeitlich bestimmter Beispiele; es war erforderlich, die Entwicklung des Bürgertums ausgiebig darzustellen. Häufig war es eine schwere Notwendigkeit, sich wegen des Mangels an Raum zu beschränken, treffliche Bauten nicht im Bild zu geben. Doch konnte dafür auf die reichhaltige Literatur und auf das Bilderwerk des Verfassers „Vollständige Kunst in Elsaß-Lothringen“ aus dem Verlag von Neff hingewiesen werden. Betreffs Straßburgs haben die vorzüglichen grundlegenden Arbeiten von Senboth es ermöglicht, fast von Haus zu Haus der Altstadt den älteren Bestand festzustellen und Entwicklungsreihen aufzustellen. Für die Geschichte des Bürgertums und des Bürgerhauses sind seit dem Jahre 1871 treffliche Vorarbeiten vorhanden und in der mitgeteilten Literatur benannt. Wertvolles hatten v. Borries und Windelmann geboten, Kraus (vgl. Literaturangabe, R) hatte auf viele Bürgerbauten der elsässischen Städte hingewiesen und auch Zeitangaben gegeben. Im ehemals Kais. Denkmalsarchiv in Straßburg befindet sich eine reiche geordnete Sammlung von Bürgerhausaufnahmen, u. a. aus den Jahren 1871/72 die unerreicht schönen malerischen des Maler-Architekten Weysser. Auch einige Altertumsvereine haben gut gesammelt, insbesondere Reichenweier, Kayersberg, Hagenau, Weißenburg, Colmar. Die Fortsetzung sowie die Anfertigung von Hausbüchern und das Sammeln der Hausmarken wäre — auch anderwärts — erwünscht. Die Entwicklung des Bürgerhauses in der Zeit französischer Herrschaft mußte behandelt werden, weil sie z. T. eine Weiterentwicklung der früheren bedeutet und auch rheinische deutsche Gebiete günstig beeinflusst hat.

Die geschichtliche Wandlung des Bürgerhauses, vorwiegend durch Straßburgs Eigenart veranschaulicht, bedingte durch die reiche Entwicklung des Elsaß und seiner alten Kultur eine etwas breite Behandlung. Eine umfassende Darstellung des Bürgertums hier würde sich verlohnen. Besonders war die Entstehung der Städte auf Grund der römischen civitas zu schildern sowie die Vorstufe der Feudalzeit. Aus dem rein geschichtlichen Werdegang konnte nur das Wichtigste angedeutet werden. Seit Wackernagels Darstellung sind wir über das Elsaß trefflich unterrichtet, und es ist auf sein Buch verwiesen worden. Leider hat die Abtrennung des Elsaß weitere Forschungen für die Bürgerhausfragen verhindert. Das Wissenschaftliche Institut für die elsässischen Studien (in Frankfurt a. M.) bietet einigen Ersatz. — Die fast überreiche Fülle an bürgerlichen Bautypen jeder Art, an Altbürgerhäusern, auch der stadtartigen Dörfer, bis zu den Patrizierbauten, konnte dazu verlocken, von Stadt zu Stadt eine Übersicht des Wichtigsten zu geben, wozu uns jedoch der Raum fehlt und was auch von Innenausstattungen gilt. Und so mußte es bei der allgemeinen Feststellung des Typischen verbleiben. Immerhin wurde einiges Wichtigere besonders hervorgehoben. Besonderen Dank Herrn Magistrats-Ob.-Baurat Prof. Dr.-Ing. D. Stiehl und Herrn Regbmstr. Eiselen für ihre mühsamen, selbstlosen Vorarbeiten zum Druck.

Mit tiefster Wehmut sei das Gebotene vorgelegt.

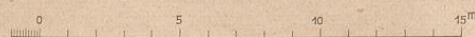
Der Verfasser.

Straßburg, Frühjahr 1912.
Karlsruhe, Spätjahr 1922.
Lübeck, Mai 1925.

Abkürzungen für die Literaturhinweise und bei den Aufnahmen.

- K. = Kraus, F. X., Kunst und Altertum in Elsass-Lothringen 1876—92.
 Eb. = Seyboth, Das alte Straßburg, Straßburg 1890.
 SB. = Straßburg und seine Bauten, herausg. v. Arch. u. Ing. Ver. für Elsass-Lothr. (1894).
 E. K. = Ill. Elss. Rundschau. Seit 1900.
 v. B. = Borries, E. v., Gesch. der Stadt Straßburg, 1909 (Verl. Trübner).
 K. G. = Das Kunstgewerbe in Elss.-Lothr., Straßbg. seit 1900 (Verl. Neust).
 G. J. = Staatsmann, K., 3. Gesch. d. deutsch. Frührenaiss. i. Straßbg. 1907.
 K. = Das Reichsland Elsass-Lothr., herausg. v. Min. für Elss.-Lothr. 1901—06.
 D. = (Kais.) Denkmalarhiv in Straßburg.
 B. K. = Staatsmann, K., Volkstüml. Kunst in Elss.-Lothr. (Verl. Schreiber, Ehlingen).
 P. = Polaczek, E., Denkm. d. Baukunst i. Elss.-Lothr.; Straßbg. 1906.
 Lorenz u. Scherer, Geschichte des Elss., Berlin 1885.
 Claus, Hist.-topogr. Wörterbuch d. Elss., Zabern 1895—1902.
 W. = Wadernagel, K., Geschichte des Elss. 1919 (Frobenius H. G., Basel).
 Spahn, M., Elss.-Lothr. 1919.
 Stählin K., Geschichte Elss.-Lothr. 1920.
 Do. 1 = Dopsch, A., Wirtschaftl. und sozial. Grundlg. d. europ. Kulturentw. a. d. Zeit von Cäsar bis auf Karl d. Gr., Wien 1918 (I. Teil) u. 1920 (II.).
 Do. 2 = Derf., Der Wiederaufbau Europas nach d. Untergang d. alten Welt, Wien 1920.
 Do. 3 = Die Wirtschaftsentw. d. Karolingerzeit, vornehm. in Dtschl., I. Teil, Wien 1921.
 Ri. = Riettschel, S., Die civitas auf deutschem Boden bis zum Ausgang der Karolingerzeit. Ein Beitrag zur Geschichte d. dtsh. Stadt. Leipzig 1894 (Diss.).
 Ungerer, E., Hofzeichen und Hofnamen in einem elss. Dorf. Elss.-Lothr. Jahrb. 1923.
 Sg. = Haug, H., Archives alsaciennes d'hist. de l'art. Strasbourg, 1923, 1924, Heft 2 und 3.
 S.T.C. = Aufnahmen von Schülern der ehml. Kais. Techn. Schule zu Straßburg.
 J.T.V. = Zeitschrift des Deutschen Techniker-Verbandes, Meh 1914.

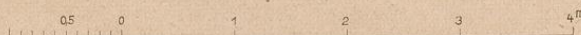
Maßstäbe.



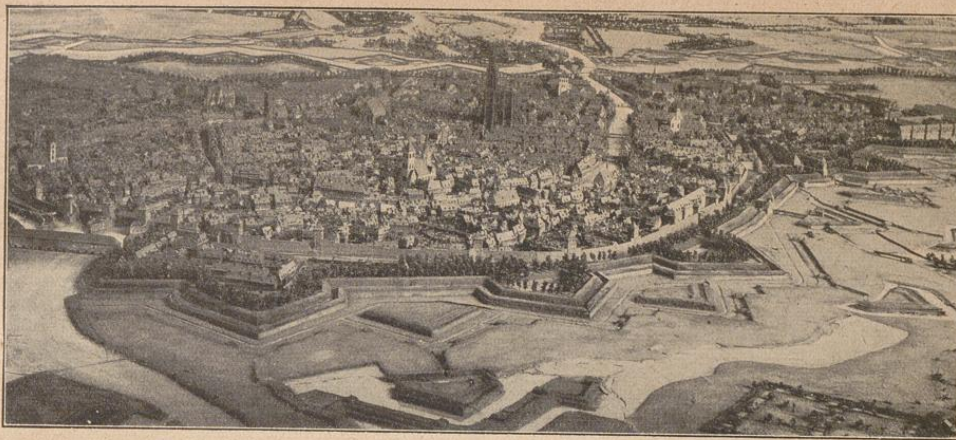
1:200 für Ansichten und Schnitte.



1:300 für die Grundrisse.



1:50 für die Einzelheiten.



Strasbourg. Modellplan der Stadt vom 18. Jahrhundert im Rohansschloß zu Strasbourg.

I. Einleitung.

Alsatia . . . inter alla patrimonialia carissima.
(Friedrich II. v. Hohenstaufen I. 13. 36.)

Wir können die Entwicklung des Bürgerhauses im Elsaß fast bis in die vorgeschichtliche Zeit hinein verfolgen. Der Mangel an Resten von Steinbauten zwingt zur Annahme, daß von alters her die Wohnhäuser der den Herren untergebenen Freien und z. T. Unfreien aus Holz oder Holzfachwerk bestanden; es waren wohl meist niedrige Hütten, oft in Form des auf dem Erdboden aufstehenden Daches mit in die Erde getiefter Wohngrube. In dieser Form haben uns Ausgrabungen keltogallischer Wohnhütten und Siedlungen u. a. bei Strasbourg-Achenheim¹ und in den lothringischen Maren Beispiele erbracht. Nachbildungen von Häusern an Urnengrabsteinen zeigen sogar die Abwalmung am Giebel². Wenn man unter Bürgern die in freiem Besitz stehenden, in Städten wohnenden Siedler versteht, so gab es solche schon vor der römischen Besitznahme des Elsaß³. Nach keltischer und germanischer Sitte wohnten Freie u. a. auch in ausgedehnten Siedlungen mit freier Lage der Gehöfte. Eine solche läßt sich noch in der Form der „vici“ für Strasbourg bis in das Mittelalter hinein nachweisen. Erst die von einer „civitas“ die Ummauerung der Städte heischende römische Rechts- und Staatsverfassung schloß die Bürger dichter zusammen, wobei die Grundstücke durch Zuweisung von Gelände und wohl auch beeinflusst durch die vorhandene Gewinnform der Ackergebiete, oder durch

die römische Sitte des Wohnbauwesens, eine an der Straße schmale, nach hinten tiefe Gestalt und ihre Bebauung die Form eingebauter, auch einen Hof umgebender Grundrisse erhielten; an der Straße lag dann das Wohnhaus ohne oder mit Laden und später Werkstatt, es folgte ein Binnenhof mit den Ställen, Scheunen, Brunnen.

An Hügeln und Bergen, also bei steigendem Boden, wurde dann auch früh ein Keller und Winkelerraum im Unterschoß des Vorderbaues gewonnen. Der Rebbau war schon den Kelten bekannt, er ist nicht erst durch Kaiser Probus im 3. Jh. n. Chr. eingeführt worden, und hat sich bald stark ausgebreitet; um das Jahr 1000 n. Chr. besaß das Elsaß schon ein Drittel der heutigen Zahl der Reborte. (Vgl. Waldner u. Herzog, Festschrift zum 19. Weinbaukongreß, Colmar.)

Das Elsaß, durch günstige Wasserläufe (die Ill läuft parallel zum Rhein durch den größten Teil des Landes), den Reichtum an Wäldern mit gutem Bauholz (Eichen, Buchen, Tannen, Kastanien), das treffliche Sandsteinmaterial als Baustein, den zum Teil sehr fetten Ackerboden, insbesondere im Unterelsaß, sowie durch günstige Lage gegen Westwinde und das Rheingrundwasser bevorzugt, hat seit früher Zeit zur Siedlung geradezu verlockt, und seine Vorgeschichte zeugt lebhaft davon. Auf Grund vorhandener Ursiedlungen hatten die Römer mit ihrem reichen Heerstrahennetz das Land abgeschlossen, sodann in der Folge die sehr zahlreichen Klöster

¹) Sämtliche Anmerkungen sind am Schluß als Literaturnachweis zusammengestellt.

von Weißenburg bis Lülzel, wobei auch auswärtige Machthaber beteiligt waren, wie die Bistümer Metz, Konstanz und Basel; die fränkische Herrschaft veranlaßte einen Anschluß an den Westen, die der Hohenstaufen an den Osten, an Schwaben und den Niederrhein. Sodann bewirkten der Feudalismus des Lehensstaates, das Aufstreben des Bürgertums und der Aufstieg der Patrizier, die Macht der Reichsstädte, der Reichsstände in Städten und (z. T. Reichs-) Dörfern, die Trennung des Landes in Landvogteien für das Reich und für Habsburg (Oberelsaß) sowie die kirchlichen Beeinflussungen und Güter der Mündate, seit dem 18. Jh. die Herrschaft Frankreichs, eine mannigfache Verkettung der Verhältnisse. Sie war derart, daß die Landkarte⁵ um 1650, aber auch das Bild in einem und demselben Stadt- und Landort, ein sehr buntes war. Nimmt man hinzu, daß jede Herrschaft ihre besonderen Bauwerkshöfe besaß, außer den kirchlichen Werkhütten, und daß im Laufe des Mittelalters ein reges Kommen und Gehen von Wertmeistern, auch von auswärtigen, üblich war, so wird man verstehen, daß die bauliche Entwicklung des Bürgerhauses eine mannigfaltige sein mußte und häufig fremden Einschlag zeigte.

Das Bürgertum hatte sich gemäß der Eigenart des Landes entwickelt. Ackerbürgertum war vorwiegend und ist es oft noch heute. Selbst in größeren Städten, wie Straßburg, Colmar, Schlettstadt, ist noch heute zum Teil landwirtschaftlicher Betrieb innerhalb der Umfestigung vorhanden. In Straßburg wurde noch im 18. Jh. das Halten von zuviel Vieh verboten. Entsprechend der Lage der Städte an Flüssen oder Weinbergen erfolgte die Besiedelung durch Schiffer, Fischer, Gärtner, Ackerer, Handwerker, Kaufleute und Knechte. In Straßburg war vor der römischen Besiedelung⁶ (um etwa d. J. 50 v. Chr.) schon eine Fischerkolonie vorhanden, neben sie legte sich dann das „castrum“⁷ auf der Nordseite des Flusses (Abb. S. 3), später durch einen künstlichen Wassergraben auf dem Nordostrand der Stadt geschützt. Veteranen der Garnison bauten sich an der vom „castrum“ ausgehenden Straße, der „strata longa“ (Langstraße) in kleinen Siedlungen (den *canabae*) an, und benachbart wohl auch in der Garnison die Handwerker. Seit dem Vorhandensein eines Bischofsitzes, spätestens seit dem 5. Jh., nach Unterwerfung der Alamannen, gehört ein beträchtlicher Teil der Bewohner zu dessen Eigenleuten, es sind diejenigen, welche sich in der Nähe des Bischofshofes in Gruppensiedlungen⁸ festsetzten. Die Kirche hat früh, schon seit dem 4. Jh., zur verhältnismäßigen Freimachung der Unfreien beigetragen⁹.

Das „castrum“ lag im 9. Jh. noch nicht in Trümmern; deutlich wird der Ort Argentorate im 6. Jh. — erstmals — mit dem Namen Stradeburgum, also als Ort mit Burg, benannt, von der die Langstraße ausging. Sentrecht zu dieser, an der Burg vorbeiziehend, eine Nord-Südlinie betonend, lief die „strata lapidea“ (Steinstraße), in der späteren Mehgerstraße ausgehend. Alle anderen Wege heißen Gassen. Nach der zweiten Stadterweiterung im 12. Jh. entstanden die künstlichen Wasserläufe, wie der Rintstüter- und der Gerbergraben, zum Teil mit Überbrückung (z. B. Hohen-Steg). Im Gebiet der alten Burg hatte sich der Bischof angesiedelt; die Lage der ersten Bischofskirche ist unbekannt. Erst zu Beginn des 11. Jh. wurde der Grund zum Münster gelegt, dem ersten großen Basilikenbau am Rhein, in Anlehnung an die römischen Basiliken. Wie häufig in der Nähe kirchlicher und klösterlicher Niederlassungen,

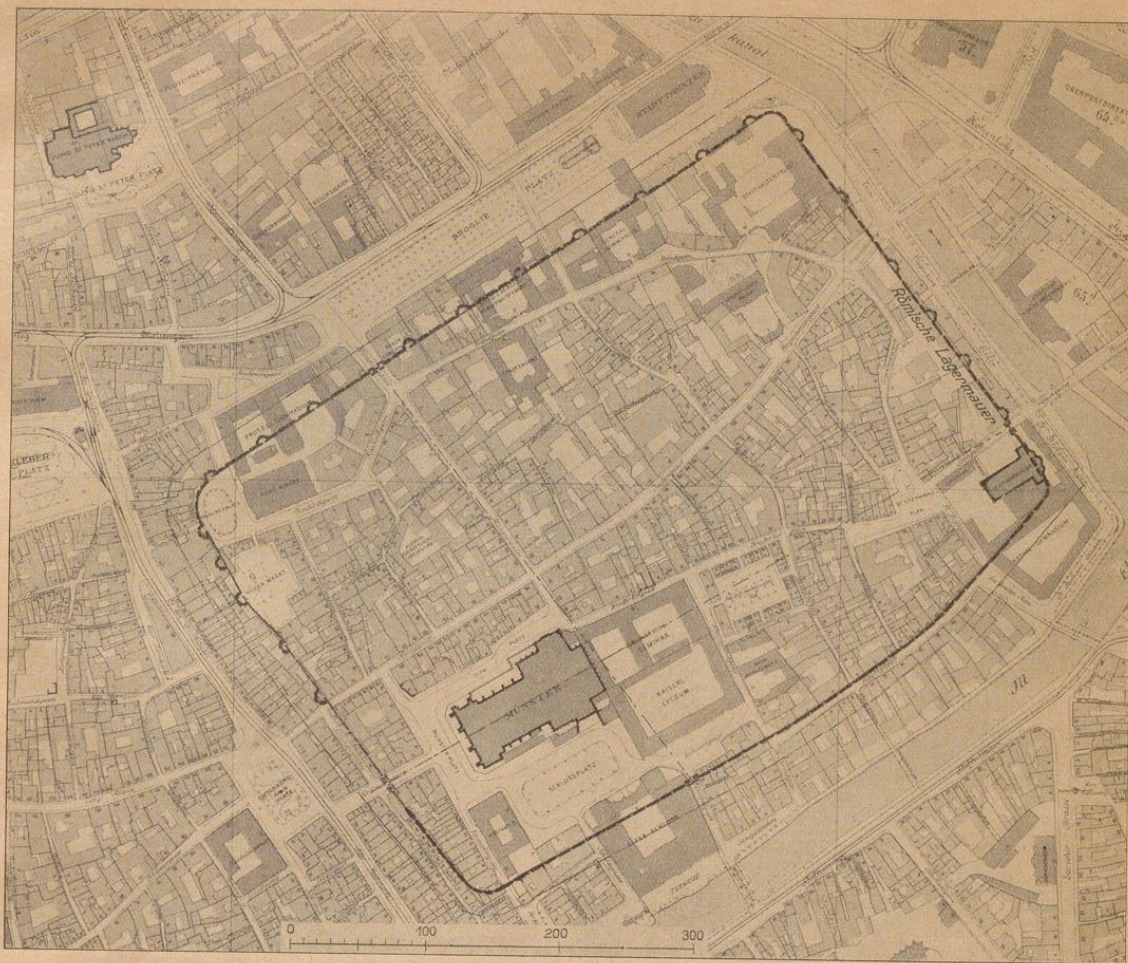
waren die Krämer die ersten Gewerbetreibenden, die davon Nutzen zogen, und zwar, da vielfach Auswärtige, in gewisser Freiheit. So saßen sie auch in Straßburg nahe dem Münster; nahebei war der Markt mit den Fischtrögen (der „Alte Fischmarkt“). Ihre Nachbarn waren die Waffenschmiede, die Rüfer und Kürschner, die Mehger, Seiler, Sattler, Wagner, Altbüßer (Schuhflüßer), Schmiede usw.¹⁰. Nicht selten hatten sich die Bürger als „burgenses“ in den Schutz einer Burg begeben oder waren aus den Eigenleuten¹¹ eines Burgherrn (der u. a. ein klösterlicher war) hervorgegangen, so in Weißenburg, Hagenau, Schlettstadt, Colmar, Münster, Mülhausen, Rufach, Altkirch, Dammertkirch.

In Weißenburg hatte die Bürgerschaft, aus den ursprünglich zu vier Burgen gehörenden Bezirken erwachsen, die, wie häufig in Elsaß, unter klösterlicher Oberhoheit standen, im 12. Jh., die Burgen samt Rechten durch Kauf in den Stadtbereich¹² einbezogen.

In Colmar war der ehemals römische Ort, nach Übergang in Reichsfronut und später in kirchlichen Besitz, um die alte St.-Peters-Kirche als Mittelpunkt entstanden, und die Bürgerschaft hatte, etwa um die gleiche Zeit wie in Straßburg, Mülhausen, die Herrschaft dem kirchlichen Gebiete entzogen. Im 16. Jh. waren in Colmar die Ackerbürger an Zahl vorwiegend, ein Patriziatum konnte kaum aufkommen.

Schlettstadt¹³, wie Colmar an einem Fluß gelegen, an der Vereinigung von Ill und Fecht, ursprünglich Königsgut, erwarb die Rechte der Abtei St. Fides. Der Marktplatz ist der umfangreichste im Ort. Die Gassen sind eng, oft Sackgassen, die Häuser stehen regellos, die ältesten am Gerberbach (Abb. S. 7). Die Renaissance hat hier, wo der Humanist Beatus Rhenanus wirkte, schon früh eingeseht. Die Bauformen am Stiftsbau des Klosters Ebersmünster zeigen einen sehr gewandten Vortrag. Die Wasserläufe der Städte, wie Straßburg, Weißenburg, Hagenau, Colmar u. a., geben eigenartige Bilder durch die Bebauungen (Klein-Benedig in Colmar, das Kleine Frankreich in Straßburg, hier übrigens erst eine Kolonie des 17. Jh. und mit üblem Beigeschmack, Abb. i. B. A. Seite 13).

Zabern entwickelte sich, als zweitgrößte römische Stadt des Landes längs der nach Lothringen führenden Pfalzstraße, im wesentlichen als Ackerbürgerstadt und geschützt durch seine Höhenlage. — Die Formung der Städte um den Burgern spricht u. a. aus der Bezeichnung Burgrecht für Bürgerrecht (so in Schlettstadt). Letzteres konnte hier, wie überall, nur von solchen erworben werden, die Eigenbesitz nachwiesen. Die Rechte der königlichen Grafen, der Burggrafen, gingen bald auf die kirchlichen Machthaber und seit dem Ende des 13. Jh. auf die Städtevertretungen über. Im 14. Jh. überwiegt das Bürgertum im Stadtrat, der Adel wird durch die Gewerbetreibenden verdrängt. Der Adelsstand¹⁴ stufte sich nach Besitzumfang ab. Bis in das 15. Jh. hinein gehörten zum eigentlichen Adel nur die auf Burgen sitzenden Herren (in Straßburg die von Freiburg, von Offenburg usw.); in der Stadt nannte sich das begüterte Patriziatum nach Geschlechtsnamen oder Hauszeichen: Zu dem Bötlin, zu dem Klette, zu der Sella, zum Klobelouch (später entfällt: Knoblochgasse¹⁵), zum Riesen, zum blauen Hus usw. In Hagenau nannte sich zu Beginn des 16. Jh. ein Rüfer nach seiner Hausmarke: von der Tann. Später ging ein Teil seines Geschlechts in den bayerischen Hochadel über.



Strasbourg. Ausschnitt aus dem Stadtplan mit Eintragung der römischen Castrums-Mauer.
(Auf der Südseite befinden sich ebenfalls Türme.)

Zusammenhang mit geschichtlicher und wirtschaftlicher Entwicklung. Bürgertum.

Über die Entstehung der deutschen Städte, insbesondere derjenigen im ehemaligen römischen Dekumatgebiet, sind wir durch neuere Forschungen, insbesondere von Rietschel und Dopsch¹⁶, gut unterrichtet, die auch mit veralteten Ansichten über die Art der vor dem 11. Jh. vorhandenen Städte auf-räumen und zugleich mit den Anschauungen über Stand und Zahl der Freien, aus deren Bestand seinerzeit die Quelle eines Stadtbürgertums entsprang. Betreffs Straß-burgs ist bemerkenswert, daß die Legende nicht mehr haltbar ist, das „castrum“ habe noch im 9. Jh. zerfallen und un-besiedelt¹⁷ dagelegen. Einiges hätte schon stutzig machen müssen, so die erklecklich hohen noch vorhandenen Mauerreste (im Unter-bau des jetzigen Lyzeums, Rundtürme, Bauteile von teilweise 10 m Höhe), die Bezeichnung Burg, nicht Burgruine, im 6. Jh.

n. Chr., u. a. m. In der ältesten bekannt gewordenen Namen-gebung des Gregor von Tours im 6. Jh. (Hist. franc. X), heißt es Strateburgum (urbem quem nunc S. vocant), also war der germanische Name noch jung, bei Ermoldus Nigellus Strazburg, bei Paulinus v. Aquileja (Mon. Germ. Poetae I) Stratiburgus. Die Ableitung von Strataeburgum, Burg an der Straße, liegt nahe.

Städtebaulich wichtig ist die Feststellung, daß bei römischen Städten im römischen Besetzungsgebiet, so für Wien¹⁸, die spätere, also spät- und nachrömische, Stadt innerhalb des Um-freises des castrum lag, demnach keine große Ausdehnung besaß, was doch auch für alle alten Städte gilt. Der Flächen-raum von rund 400 : 500 m = 200000 qm des Straßburger castrum, ursprünglich das Standlager der II. römischen Legion

(eine Legion zu 2000 bis 3000 Mann), war nicht sehr groß; die Besatzung mit Gezelten, Kuchbanten, Vorratsgebäuden, Stand- und Übungsplätzen u. a. sowie den Bauten der Befehlshaber, den Gassen, hatte eben darin Platz, ein Teil der Soldaten wohnte wohl in Gehöften außerhalb der Mauer. Für spätere Stadtbefiedelung innerhalb der alten Mauer des Castrums dürfte die Bewohnerzahl von höchstens 2000 Personen zu errechnen sein, bei der Annahme niedriger Häuser und zum Teil Gärten, kleiner öffentlichen Plätze, Kirchen- und Klosterareal. — Der Meinungsstreit, ob die erste Garnison außerhalb Straßburgs, etwa bei Königshofen, bestanden habe oder in Straßburg, ist noch nicht beigelegt. Wadernagel (Seite 17) ist noch für die erstere Auffassung. Scheu vor Mauerberingen, wie behauptet wurde, hatten die Germanen nicht, sie übernahmen vielmehr das Erbe der Spät Römer, auch bezüglich der technischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse. Wenn auch durch Funde nicht wohl belegbar, so ist doch zweifellos um den Kern des ehemaligen Castrums, das Pratorium und etwa eine Hauptstelle des Gottesdienstes, der nachrömische, germanische Standort innerhalb der Mauer entstanden. Eine vollkommene Zerstörung römischer Städte, wie etwa Straßburgs durch die Alamannen, ist in den meisten Gebieten Deutschlands nicht nachweisbar. Von der ehemals strengen Aufteilung des Castralgebietes in Straßburg ist heute nur teilweise eine Spur bemerklich (Abb. a. Seite 3): in dem fast regelmäßigen Rechteck, das nur südseits eine schwache Ausschweifung zeigt, im Lauf der später stark verbauten Kalb-
gasse (Gasse der adeligen Kalb seit dem 13. Jh.) und nach dem ohnehin gebogenen Illfluv vorgelände hin, ist im Zug von Spieß-, Juden- und Münstergasse eine *Cardo-Decumanus*-Linie noch erkennbar; sie verläuft in der Judengasse unsicher. Auffällig ist die Ausparung des Südwestviertels für das Münstergebiet, das sich bis zum Osttor und der Südostecke des Castrums hinzieht, bis zur Kleinen Steingasse, dem Namen nach schon eine römische Pflastersteinstraße; das hochgelegene Gelände dort, die Benennung „Zum breiten Stein“, die frühe Entstehung des Klosters St. Stephanus¹⁹, weisen doch, entgegen der Schulmeinung, auf frühe Ansiedlung seit dem 5. Jh., oder schon, wie in Meh, seit der Mitte des 4. Jh. auf christliche Kultstätte und einen Bischofssitz innerhalb der Mauer des Castrums²⁰. Hier, auf der Südseite, bot sich dem auf dem mehrere Meter tiefer liegenden Fluß Herannahenden die bevorzugtere Seite der Stadt. Und vor dem Münsterforum, auf dessen Westseite, lag außerhalb des Castrums der Markt²¹ (jetzt Gutenbergplatz), wie in mehreren rheinischen Städten. Sodann die Münze, die alte St.-Martins-Kirche (in Basel und auch in einigen anderen Städten war die St.-Martins-Kirche die älteste) gegenüber dem Haupttor des Lagers, letztere vielleicht an Stelle eines römischen Tempels oder einer Kapelle, wie es oft vor Römertoren der Fall war²². Auch die Ansiedlung des Judenquartiers im Nordostteil des Lagers schon in früherer Zeit weist, wie in anderen rheinischen Städten, auf ununterbrochene Besiedelung²³. Die fränkische Landesbesetzung seit dem 6. Jh. behandelte die Ansässigen milde²⁴. Die ansässige Bevölkerung verblieb. Schon frühzeitig waren Germanen in das römische Heer eingetreten, auch zu häuslichen Diensten wurden sie verwendet; es ist nicht so, wie angenommen wurde, daß der römische oder fränkische Eroberer sie vertrieb²⁵ und der Zahl nach überwog. Im Gegenteil: Bevölkerung und Wirtschaft entwickelten sich stetig. Auch vorhandene Handwerker

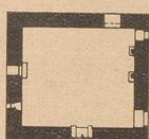
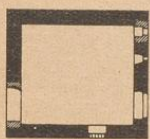
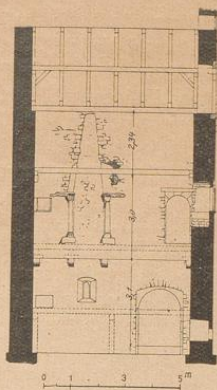
verblieben am Ort. Römischer Rechtsweise entsprach es nur, den Besiegten, auch den Bauern, zwei Drittel ihres Landgutes zu nehmen, was dann auch die Germanen als Sieger nachahmten. Römische Feldmesser, die *Agrimensores*, bestimmten dann die Gemarkungs- oder Gewannsgrenzen. Der freie Besitz war schon zur römischen Zeit auch unter Bauern nicht gering; erst in der späteren Entwicklungsstufe, als die Grundherrschaften sich vermehrten und die freien Kleinbauern bedrückt und ausgefaugt wurden, entzogen sich selbst Römer der Last, indem sie sich germanischen Herren unterstellten. Das germanische Volksrecht beließ dem einzelnen größere Freiheit, auch zur Eigenleistung, als das römische Staatsrecht²⁶. Andererseits hatten die Römer nicht den strengen Flurzwang der Germanen. Gemeinbesitz gab es hierzulande nicht; die Auffassung von Markgenossenschaften ist nicht mehr haltbar. In den Roteln der Klosterverwaltung von Mäursmünster aus dem 7. Jh. ist „*marca*“ nicht die Bezeichnung einer einheitlichen Feldmark, sondern der Grenze; so wird auch von Waldgebieten als Mark gesprochen, als den Bezirken, welche das urbare Land begrenzen.

Vor dem Castrum in Straßburg waren die Ansiedlungen der Soldaten entstanden, wohl neben den germanisch-keltischen Ansiedlern; einen Teil dürfen wir uns als freie Eigenhöfe denken. Das Bestreben der mit Königsgut und erobertem Land begabten Vasallen, aus denen sich der Adel und der Ritterstand entwickelte, ging allmählich darauf aus, jenen kleinen freien Besitz an sich zu ziehen, was insbesondere durch Kriegezeit und Verarmung begünstigt wurde. Später nahm sich die Kirche der Unterdrückten an, schützte die Hinterlassenen und gewann, wie der Kampf um die Oberhoheit des Bischofs in Straßburg gegenüber dem Grafen als Vertreter der Königsgewalt zeigt, das Zutrauen der Kleinleute. So wird u. a. auch erklärlich, wie sich die Bevölkerung um den Bischofshof, um Klöster und Kirchen schufsuchend vermehrt.

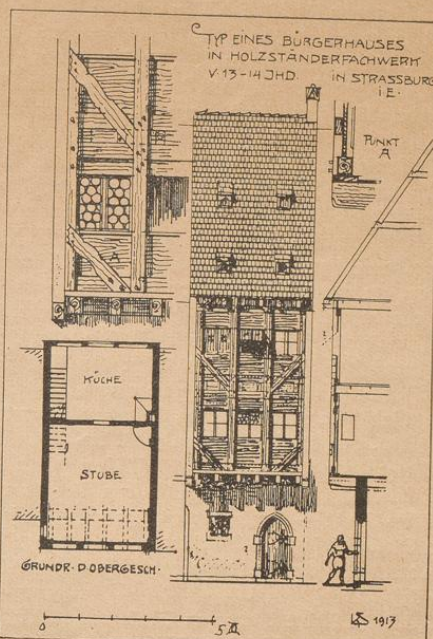
Die alte Form der Gewanne, der römischen Lagerdörfer, behielt man bei. Römische Rechtsbegriffe und -formen wurden übernommen. In den Katastern war der Name der Angrenzer anzugeben; dieser Gebrauch findet sich auch noch in den Straßburger Allmend-Büchern des Mittelalters; er war üblich aus Gründen der Zeugenschaft bei Grenzverletzungen²⁷ und auch wohl wegen nur allgemein gehaltener Flurkarten. Grundherrschaften erscheinen früh. Der Adel ist für die Zeit des Tacitus²⁸ bezeugt. Seine wachsende Zahl und sein Einfluß wird auch im Elsaß im 6. Jh., seit der fränkischen Besetzung, erkennbar: Kronbesitz wird häufiger an ihn gebracht, auch auf Kosten der kirchlichen Güter. Feste Herrschaftssitze entstehen als Burgen, an Stelle der Gutshöfe; die Namen der darum sich bildenden Ortschaften sind durchweg von Personennamen abgeleitet. Die *villa*²⁹ ward zum *villare* oder Weier, Weiher, Weiler: Hunaweier = Hunnivillare, Gebweier = Gebunvillare. Königliche Beamten-Eigenschaft setzte Adel und Eigenbesitz voraus. Die teilweise aus den *gasindi* hervorgehenden Beamten waren wohl *nobiles*, jedoch nicht stets *Adlige*. Die königlichen und auch bischöflichen Beamten, die *ministeriales*³⁰, stiegen später in den Adel auf. Dienstadl und Grundadel ist also zu unterscheiden³¹; Beleihung mit Gut an ersteren hörte oft nach Einstellen des Dienstes, nach dessen Aufgeben, auf. Ansätze der Lebensverhältnisse³² finden sich schon in vorfränkischer Zeit. Ein Gegensatz der Ministerialen und des Adels entstand durch die Immunität des letzteren, welche verhindern



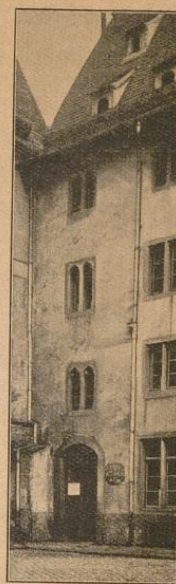
Sogen. Heidenhaus.
Erbaut Anno 1160.



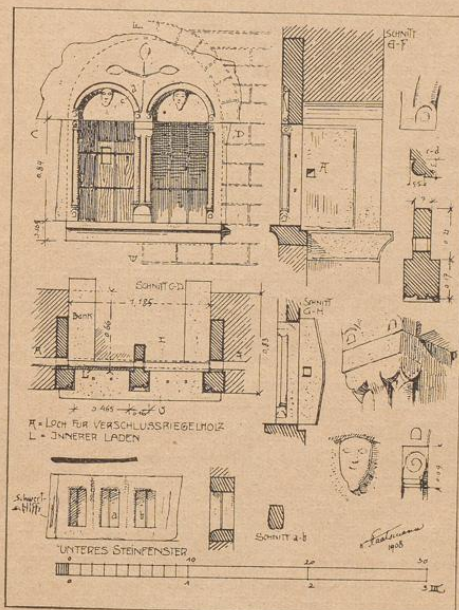
Rosheim. Romanisches Haus.
Giebelansicht, Schnitt mit Kaminansicht, Grundriß.
Erd- und erstes Obergeschoß.
Aus: Volz, Das romanische Haus in R.
(Illustr. d. Rundschau 1905.)



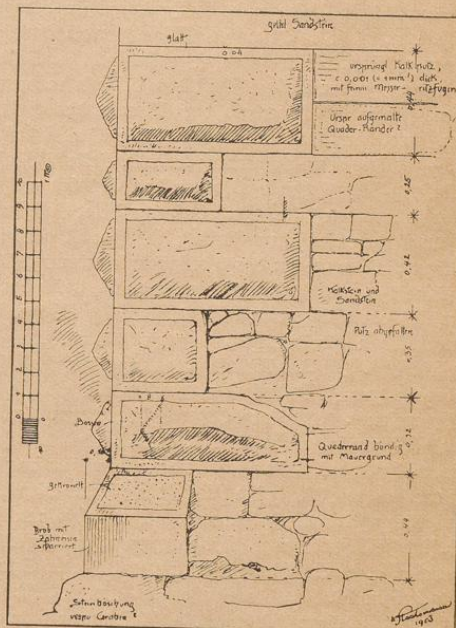
Strassburg. Bürgerhaus in Bohlenfachwerk. 13. Jahrh.



Strassburg. Pothof.
13. Jahrh.
Gothisches Haus.



Fenster im ersten Obergeschoß mit dem alten Laden-Verschluß.
Fenster im Erdgeschoß.



Quadermauerwerk der Giebelseite mit dem ursprünglichen
Verputz und der Malerei.

Rosheim. Einzelheiten des romanischen Hauses.

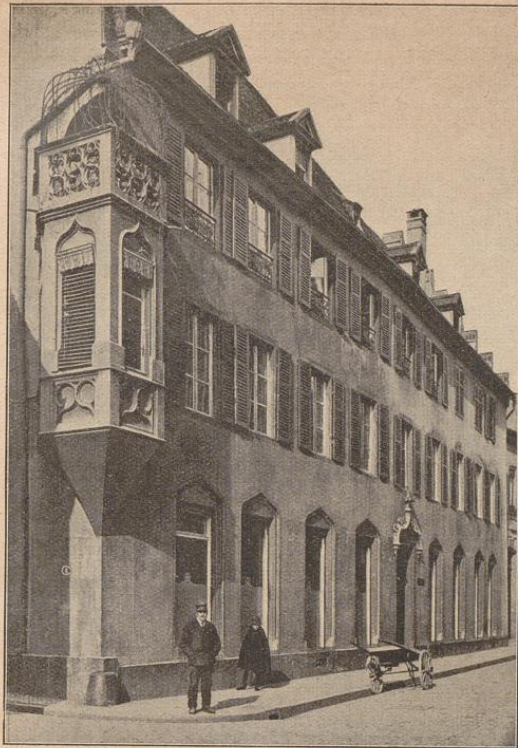
sollte, daß die königlichen Beamten ihre Jurisdiktion auf ihre Eigenleute und Dienstleute ausdehnten³³. Die königlichen Ämter wurden später 3. T. erblich, in Form der Grafschaften. Das Zurücktreten und allmähliche Verschwinden des Burggrafen³⁴ in Straßburg seit dem 12. Jh. weist auf die zunehmende Macht des Bischofs hin.

Entsprechend der geschilderten Entwicklung der Ständeschichtung müssen wir also eine Veränderung des Stadtweibildes uns vorstellen: aus freiem Streubesitz der Kleinfreien — neben Allodialgut und kirchlichem — entstanden allmählich größere zusammenhängende Güter, die insbesondere die Kirche zusammenzuhalten, zu verteidigen und zu mehren wußte, begünstigt durch fromme Stiftungen und Schenkungen, was aber oft auch Schädigung des Staatsguts bedeutete³⁵. Die frühmittelalterliche Rechtsgeschichte zeigt, wie es dann die weltlichen Grundherrschaften verstanden, die Kirche, aber auch die Krone zu schädigen. Die Kirche unterstützte das Bestreben der Unfreien, frei zu werden. Im 12. Jh. erhalten z. B. die Rebleute des Klosters Weißenburg neben den herrschaftlichen eigene Rebstücke. Ihre Anlehnung und Anpassung an sowohl germanisches wie römisches Recht — „ecclesia vivit lege romana“! — förderte die Stetigkeit sozialer Entwicklung. So entstand Neues durch die drei Kulturelemente des germanischen, des römischen und des kirchlichen Rechts³⁶.

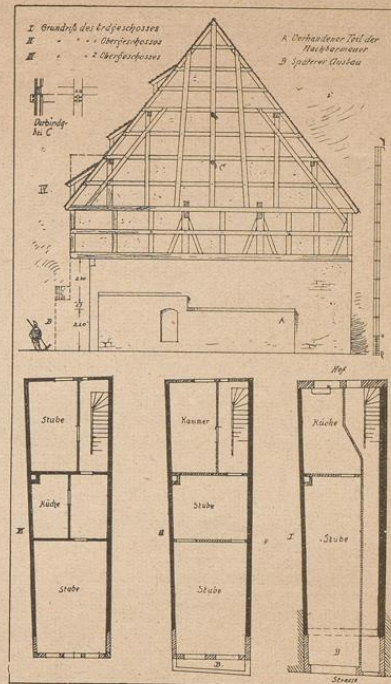
Seit dem 6. Jh. erscheint der Name burgus an Stelle von civitas. Überschuß an eigenen Erzeugnissen der höfischen und der freien Handwerker und Bauern läßt den Markt, das Gewerbe, den Handel entstehen³⁷. Damit ist zugleich der Grund gelegt zu einem freien Bürgertum. Zwar berechtigt der Ausdruck civitas publica durchaus nicht ohne weiteres zur Annahme einer freien Gemeinde (Ri., Seite 78). Freie Bürger, welche Schenkungen machen, nennen Urkunden wie die der Klöster Fulda und Weißenburg für Straßburg (Str. Abh. I u. 14, 18). Da auch Geistliche hier als Donatoren vorkommen, möchten wir im Gegensatz zu Rietschel (Ri., Seite 80) sie wie andere zur Hofwirtschaft des Bischofs rechnen, da ihre Aerae zudem sich innerhalb der Mauern des Castrums befanden, und daraufhin nicht eine „freie Gemeinde“ annehmen. — Richtig ist die Bemerkung (a. a. O. Seite 82), daß der große Umfang klösterlichen Besitzes in den Städten mehr als bisher beachtet werden sollte. Im Elsaß war freier Besitzwerb möglich durch den römischen Einfluß, indessen ist auch schon im keltischen Gallien wegen des Vorhandenseins von Städten (Cäsar führt das als allgemein³⁸ geltend an, nicht nur für Einzelbezirke) ein Bürgertum anzunehmen, als Träger auch „der gewerblichen Produktion und zugleich der Volks- und Geldwirtschaft“³⁹. In Deutschland sind Magdeburg und Halle „sicher bereits zur Zeit Karls des Großen als Städte vorhanden“ gewesen⁴⁰. Auch im Elsaß wie in anderen deutschen Gebieten⁴¹ ist uralte gewerbliche Tätigkeit, auch als freies Gewerbe, nachweisbar. Mit Recht ist dann darauf aufmerksam gemacht worden, wie häufig die Kirche das Handwerk zu ihren Zwecken gebrauchte. Auch Wanderarbeiter erscheinen früh, im 8. Jh. sind sie sicher bezeugt. Die gruppenmäßige Ansiedlung der Sporer u. a. in Straßburg (der Ausdruck „Unter Sporen“ u. a. erscheint im 12. Jh., deutet aber auf älteren Ursprung), weist auf 3. T. fahrbare Hütten. Zunftbildungen fußen auf römischen Verhältnissen, das kirchliche Bruderschaftswesen förderte sie. Älteste Zünfte sind in Straßburg die der Metzger und Krämer (12. Jh.).

Auf schlichtere Bauweise auch der Herrenhäuser in der Karolingerzeit weist vielleicht der Begriff Sala⁴² im Ausdruck Salland, d. i. das zum Sala (= Haus) unmittelbar gehörende, dem Hausbedarf dienende Land. Bezüglich des Anfanges der Besiedlung ist zu bemerken, daß im Elsaß wie in Baden die Zahl der Dörfer im 9. Jh. schon sehr groß war, oft auf Grund älterer Siedlung weiterentwickelt; die Waldrodung war vor dem 11. Jh. noch weniger vorgeschritten⁴³, sie erfolgte vornehmlich durch Klosterwirtschaft. Die Verwüstung des elsässischen Gebiets durch die Ungarneinfälle des 9. Jh. war keine vollständige, wenigstens nicht in umfestigten Orten⁴⁴.

Es liegt, insbesondere bezüglich des ehemals römischen Elsaß, nahe, städtebauliche und Verhältnisse des Bürgertums als auf der römischen civitas⁴⁵ fußend anzunehmen. Was das römische Wohnwesen betrifft, so haben wir zwar eine stattliche Anzahl von Teilen der Ausstattung aus Gebäuden beim ehem. Weizturmtor vor dem Castrum Straßburgs im Elsässischen Museum erhalten (Wandmalereien, Geräte), wenig wissen wir jedoch über Wohnbauten im Mauerring des Castrums. Das gleiche gilt von anderen Römerstädten, wie Zabern, Colmar u. a. Vielleicht ist es überhaupt unrichtig, solche als römische zu bezeichnen; sie enthielten zwar römische Besatzung, die Hauptbevölkerung war jedoch wohl die der eingeborenen, später der zugewanderten Germanen. (Seit dem Jahr 403 besitz Straßburg laut Ausweis des römischen Staatshandbuchs keine Besatzung mehr!) Nur bei den vornehmen Gebieten, den Offizieren, Edlen, Beamten, mag dann das Haus in Anlehnung an das römische erbaut gewesen sein; das Volk lebte in loserer Ansiedlung als Bauern und Gewerbetreibende auf Grundstücken mehr ländlicher Urform. Vor der Mauer Straßburgs, dicht bei ihr, wird noch im 12. Jh. ein Hohlweg genannt. Dichterem Zusammenschluß der Höfe und Bauten bewirkten die Stadtummauerungen der Neustädte seit dem 12. Jh. und die spätere Aufteilung herrschaftlichen und auch klösterlichen Grundbesitzes. Sicherlich war der Flachbau zur römischen und spätrömischen Zeit die Regel, der Hochbau ist erst im Laufe des Mittelalters üblich geworden. Auch für das römische besetzte Straßburg, das castrum argentoratum, gilt — wie für alle Lagerstädte — daselbe wie für die spätere deutsche Burg, daß sie erst im Laufe der Zeit von Bürgern bewohnt werden konnten und bewohnt war. Der Militärstadt folgte die mehr bürgerlich organisierte. Der Kultureinfluß der Römer (regler Verkehr, zahlreiche Beamte, Gewerbetreibende, Fortschritte im Wirtschaftswesen, u. a.) war groß⁴⁶. Die bürgerlichen Ansiedler hatten sich zunächst außerhalb der Mauern als Schiffer, Krämer und andere Gewerbetreibende niedergelassen, im suburbium, in mehr offener, dörflicher Anlage der vicī. Sie bildeten mit ihrer allmählich zu einiger Selbstständigkeit erstarkenden Gemeinde und Rechtsgenossenschaft (nicht Markgenossenschaft!) zusammen mit der Stadtfeste sowie dem Gutsbezirk der Stadt die civitas, wie im übrigen Frankenreich, zu dem das Elsaß ja vor der Zuteilung an Deutschland gehörte. Frühzeitig erhielten die Hauptstädte einen Bischofssitz, so Straßburg schon im 4. Jh., der nun innerhalb der Mauern bestand. Da nur eine Obrigkeitsgewalt in der Stadt herrschen konnte, liegt der Gedanke nahe, daß die frühere römische Munizipalregierung oder die militärische Präfektur schon im 4. Jh. durch die kirchliche ersetzt war und der bischöfliche Wohn- und Amtssitz innerhalb der Mauern des Castrums sich befand⁴⁷. So erklärt sich auch, daß ein späterer Königshof⁴⁸ seit dem



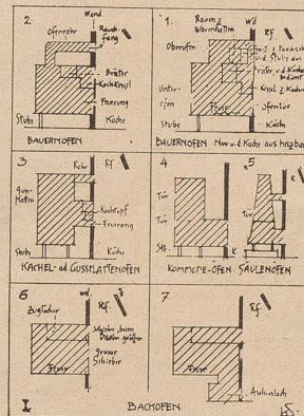
Colmar. Haus Judengasse
(15. Jahrh.)



Strassburg. Fachwerkhhaus. 15. Jahrh.
Festschrift d. Deutsch. Techniker-Verbands, Mech 1914.



Rayfersberg. Haus in der Gasse
bei der Brücke.



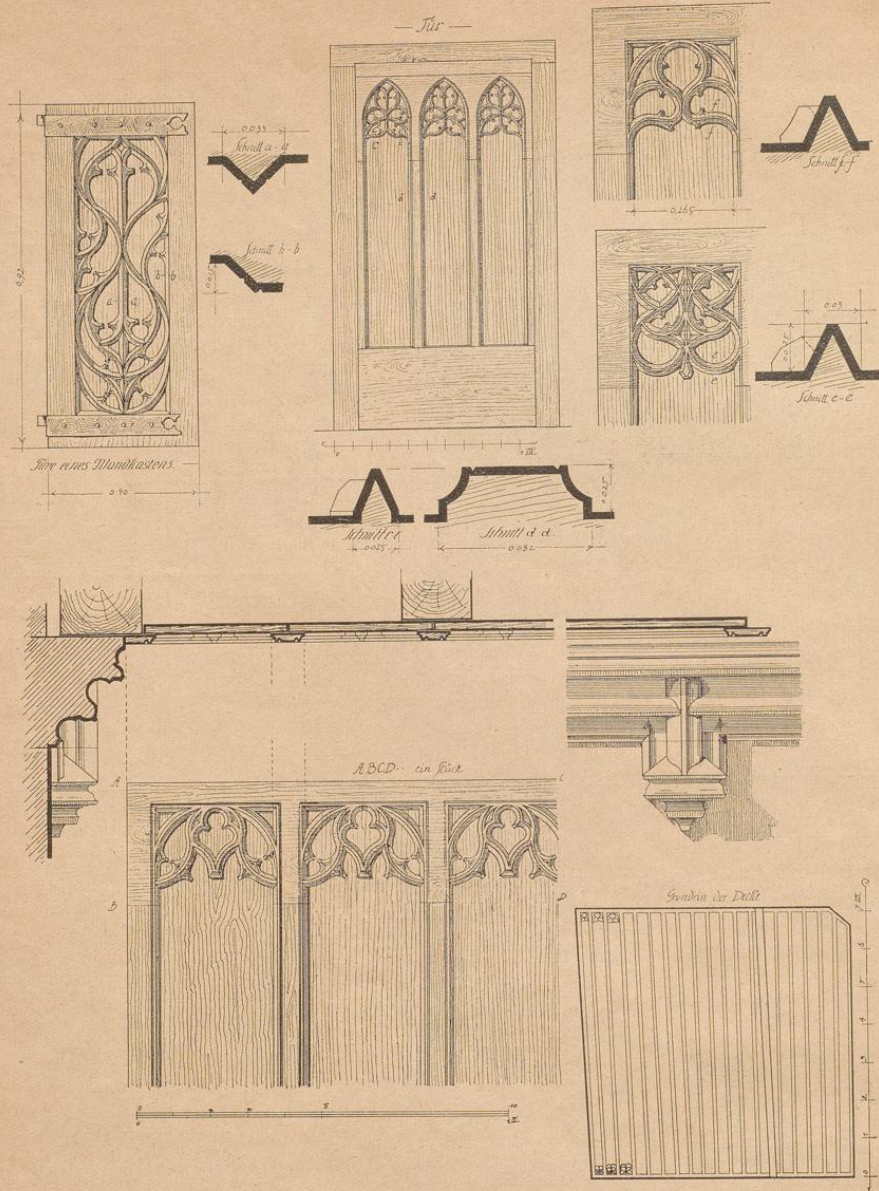
Stubenöfen im Elz. Höhenquerschnitt.
(Nach Kassel, Stubenöfen im Elz.)



Schleifstadt. Straßenbild an der Gerberbach.
Nach Aufnahmen von Wepffer 1872. (K. D. A.)

6. Jh. sich nicht in Straburg, sondern außerhalb befand; in der Stadt selbst hatte seit der Zeit der Gaugrafeneinrichtung höchstens der gräfliche Beamte seinen Amtssitz als Vertreter des Grafen. Die nichtbischöflichen Städte werden nicht civitates, sondern oppida, municipia genannt, kleinere Orte

Siedlung an der Breusch in Argentorate=Straburg dürfte vor der Anlage des Castrums schon bestanden haben, darauf weist auch der keltische Ortsname hin. Seit die Stadt zum Bischofssitz erhoben wurde, wird der Stadtcharakter bis in das 10. Jh. hinein deutlich durch die Benennung civitas oder



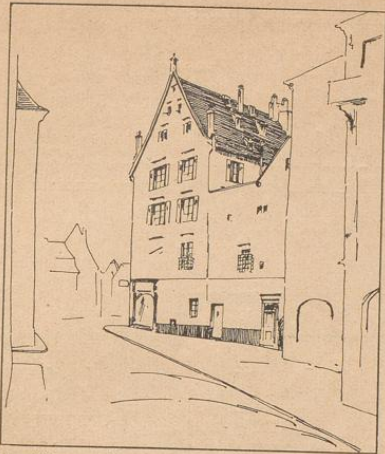
Straburg. Knoblochgasse 18. Tafelungen im Erdgeschoß. 15. Jahrhundert.
Nach Aufnahmen von Schülern der ehem. Kaiserl. Techn. Schule in Straburg. (S. T. S.)

vici, villare, so ist das Radboldsvillare des 7. Jh. (= Rappoltswiller) das Dorf des Radbold, ein großer Gutshof mit umgebenden Kolonen. Dörfer im heutigen und mittelalterlichen Sinne entstanden erst später; es ist das Verdienst der Kirche, die Befreiung der Kolonen begünstigt zu haben. Die

urbs, niemals mehr castrum, bezeichnet⁴⁹. Die eigentliche Stadt ist aber nur der ummauerte Teil, wie aus der Urkunde aus d. J. 780 hervorgeht⁵⁰; in einer anderen vom Jahr 722 wird Herzog Adalbert als Wiedererbauer der Stadt genannt⁵¹. Die Notiz nova civitas⁵² Straburgs in der Urkunde v. J. 780

weist auf eine Stadterweiterung hin. Für die indessen auch in römischer Zeit vorhandene offene, nicht ummauerte, Vorstadtgemeinde im Laufe der Langstraße haben Spatenforschungen ergeben, daß sie in nicht geringer Ausdehnung vorhanden war, nach heutigen Begriffen und Ausmaßen aber

Politik ein, „Rom gibt die Herrschaft im nördlichen Germanien auf.“ Die Wirkung folgt durch Vordringen der Germanen und Verlust des Dekumatgebiets. Die Anlage des Mithräums bei Königshofen erweist sich als ein bedeutender Kultmittelpunkt. Freie und Unfreie (mancipia und servi) sahen also neben-



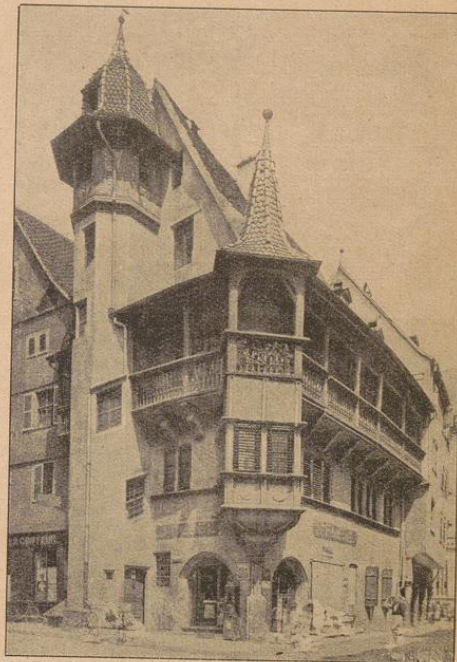
Strasbourg. Haus am Alten Fischmarkt von 1537.
(Aufnahme von Otto Reich, 1908.)



Thann. Haus Hauptstraße 13. 16. Jahrh. (erstes Drittel).



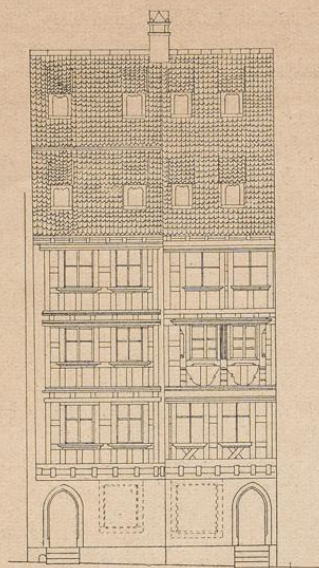
Thann. Haus Hauptstraße 28.
16. Jahrh.



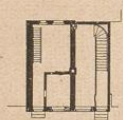
Colmar. Haus zum Hut. Pfisterhaus.
Erbaut seit 1538 von L. Scherer, Barettmacher aus Bisanz,
(Béjançon). (Dazu die Risse Seite 11).

schlicht. Zu bedenken ist, daß die römischen Städte, nahe dem feindlichen Nachbarn, keinen großen Luxus mit stattlichen Bürgerbauten entfalten konnten. Es war kein behagliches Provinzleben möglich⁵³. Um die Wende unserer Zeitrechnung, unter Augustus, tritt eine völlige Änderung der römischen

einander, und die Art, wie die ersten Bürgergemeinden in den Städten erobelter Barbarengelände auf Grund der römischen Munizipalverfassung entstanden, ist vom Lichte der Forschung noch nicht völlig aufgeklärt⁵⁴. Deutlich wird nur das starke Hervortreten der Bischofsgewalt in Strasbourg seit der karo-



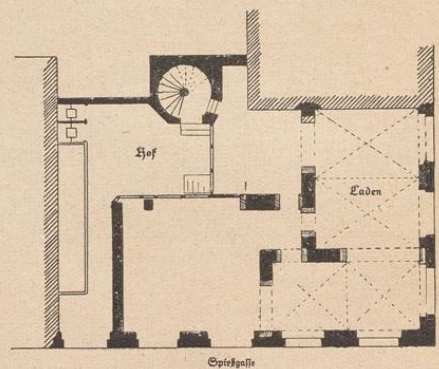
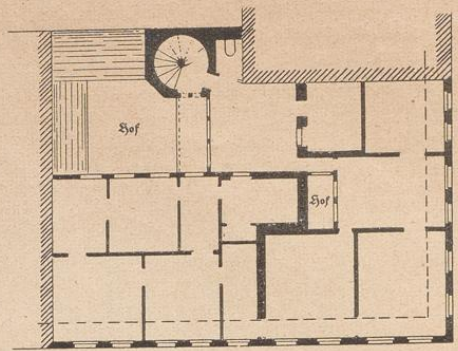
Strassburg. Haus Biergäßchen 2 (Um 1500).
Ansicht und Grundrisse.



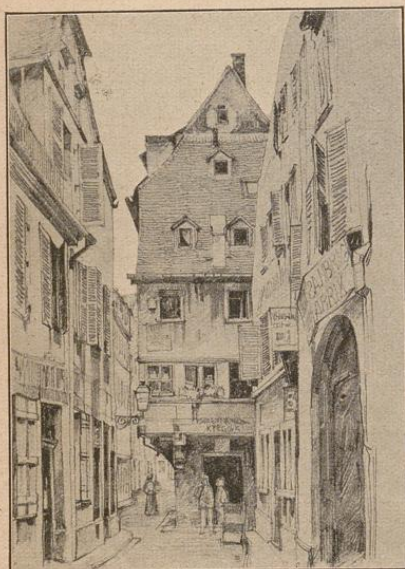
Erdgeschoss



Obergeschoss



Strassburg. Ecke Spiegelgasse und Münsterplatz (1528)
Erd- und Obergeschoss-Grundriss.



(Links)
Strassburg.
Blick in die Freiburger Straße.
(Aufn. v. R. Trunt.)

(Rechts)
Strassburg. Ecke Spiegelgasse
und Münsterplatz.
(Erbaut 1528, um 1895 Fassade
erneuert.)

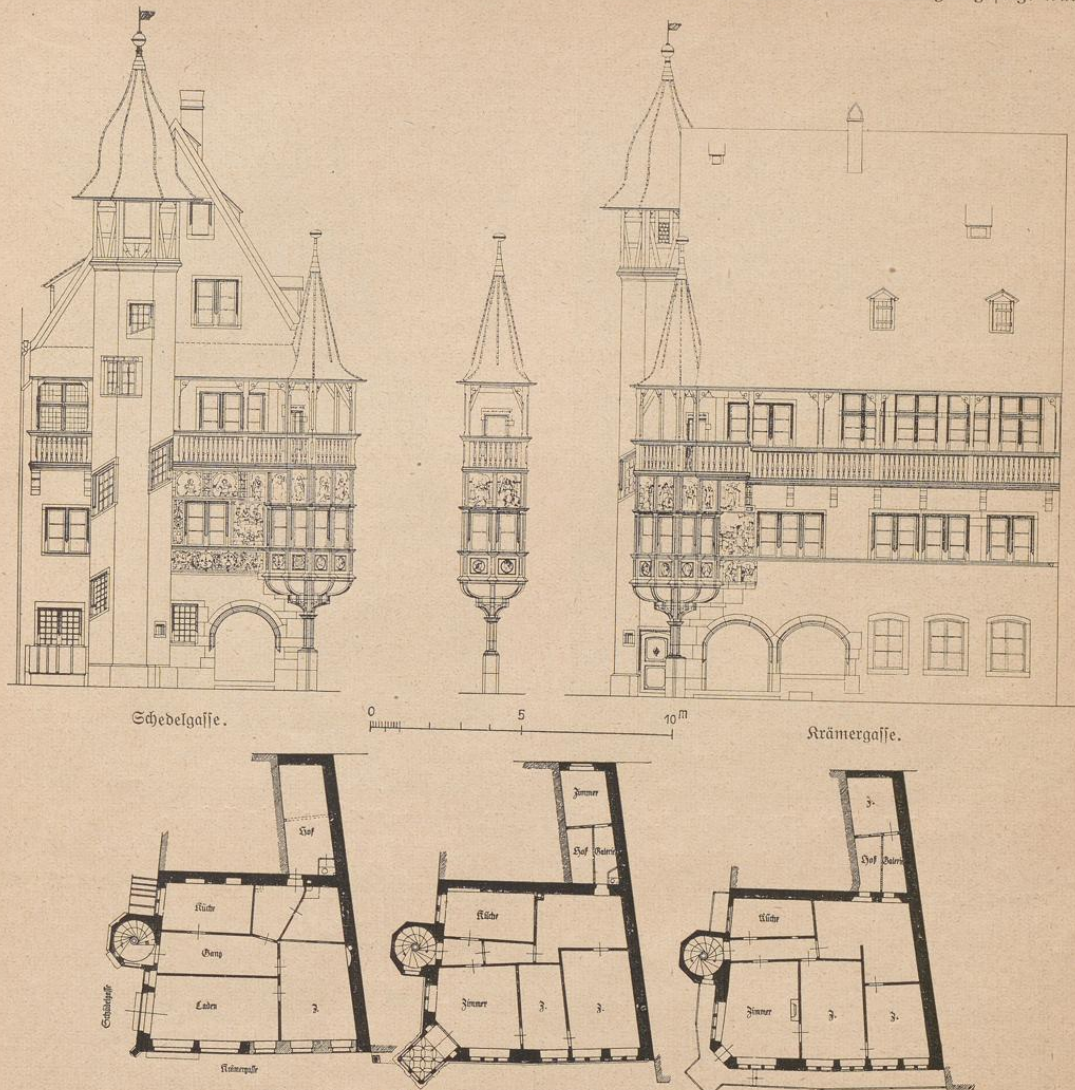


Aufnahmen
aus Strassburg.

lingischen Zeit und das Zurücktreten des königlichen Beamten. Daß die Gerichtsstätte, an Spuren des 12. Jh. auf der Südseite des Münsters noch erkennbar, vor diesem lag und von den Fenstern des Bischofspalastes aus sichtbar war, ist dafür bezeichnend. (Vgl. Abb. S. 21, Stelle 1 u. 2).

Wie für Worms und andere Städte⁵⁵ werden auch für

eine Nachbildung gallisch-römischer Burgen. Auf letzteres weist das eigenartige Mauergefüge, Ringmauer aus Granitfindlingen mit Schwalbenschwanz-Dübeln als Steinverbindung, hin. Der Zwang, in Zeiten von Not und Gefahr in Masse sich mit Hab und Vieh zusammenzuschließen, dem man schon in vorgeschichtlicher Zeit auf den Erdburgen gefolgt war, und



Grundrisse vom Erdb., ersten und zweiten Obergeschoß. (Vgl. a. S. 9).
Colmar. Das Pfisterhaus. Erbaut seit 1538. Ecke Schedel- und Krämergasse.
(Aufnahme vom Stadtbauamt Colmar.)

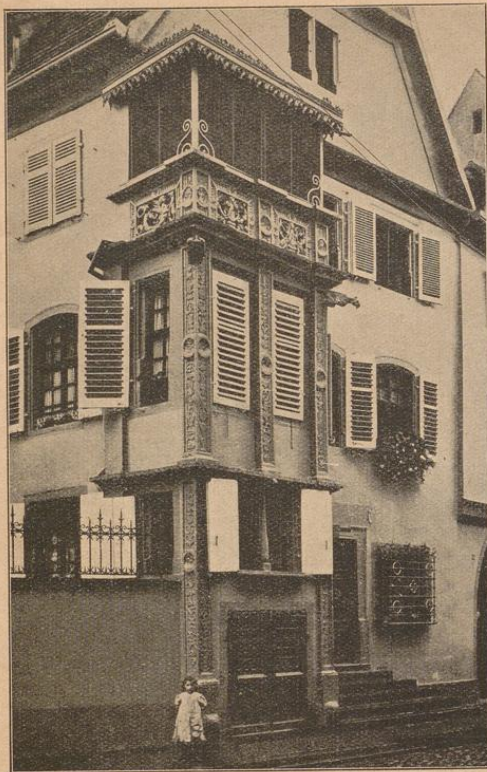
Straßburg die Bürger z. T. verpflichtet gewesen sein, zur Pflege der Stadtmauer beizutragen. —

Die Form der römischen civitas als Rechtsbegriff ist für die Karolingerzeit nicht mehr nachweisbar. Deutsches Recht trat an ihre Stelle, länger mögen sich die Wohnsitten erhalten haben. Als eine früheste Burg im mittelalterlichen Sinn kann die Fliehburg des Odilienbergs gelten, unzweifelhaft jedoch

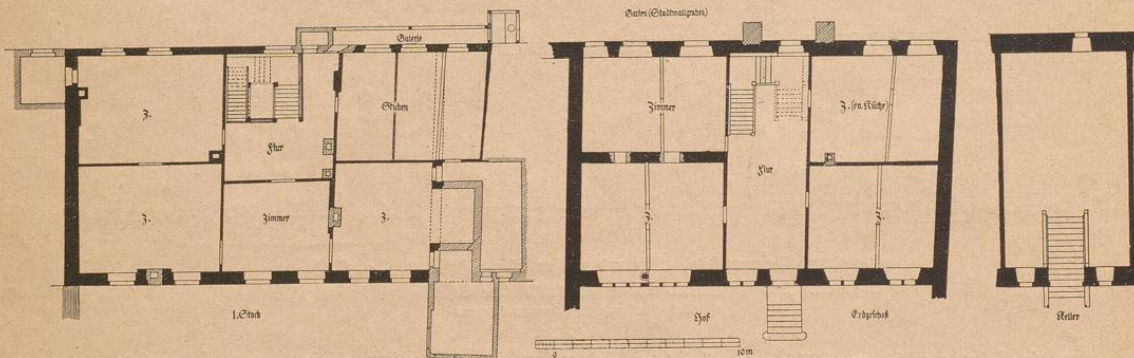
die Notwendigkeit, sich gemeinsam sowohl zu bergen (Burg!) als sich zu wehren, führte notwendig zur Bildung einer Bürgerschaft als burgenses mit allen damit zusammenhängenden Folgen, vielleicht sogar der Einrichtung des Rats, Gerichts, der Verwaltung, falls der Aufenthalt auf der Höhe lange währte. Später, mangels reichlicher Wassermenge und wegen des schwierigen Anschlusses an die Verkehrsstraßen, verließ

man die Höhen und bevölkerte Talstädte. Auf dem Odilienberg (genannt die Blöb, später Hohenburg) deutet der Rest römischer Kultanlage auf längere Ansiedlung. Wackernagel (W., Seite 14) hält die Fliehburg des Odilienbergs für schon urzeitlich und für im 4. Jh. beim Alemanneneinfall neu befestigt. Die Alter-

tum im jüngsten Kriege ist das Mauerwerk besonders deutlich sichtbar, auch die Größe der Umwallung. Verwandtes gilt für die Frankenburg am Eingang zum Weilertal. — Ähnlich wie in Straßburg war in den römischen Städten Zabern, Colmar u. a. die militärische Bedeutung seit dem 4. Jh. zu-



Schlettstadt. Wimpfelingstr. 18. Haus Ziegler (1538). Erker von 1547. Umbau im 18. Jahrh.



Schlettstadt. Grundrisse des Hauses Ziegler, Wimpfelingstraße.

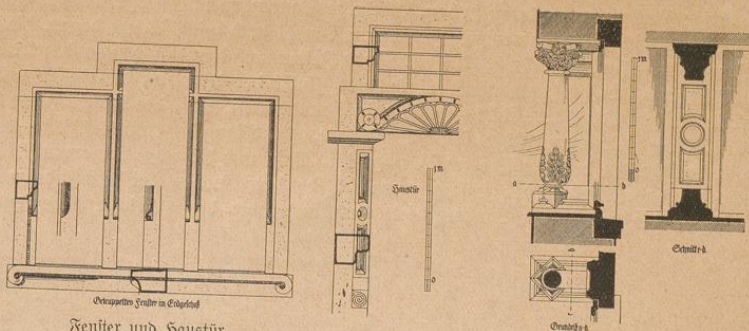
tumsfunde⁵⁶ bestätigen dies. Der Berg ist 826 m hoch ü. M. die Mauer hat über 10 km Ausdehnung, war über 3 1/2 m hoch, mit Wachttürmen und Toren verstärkt; durch Quermauern war der Bezirk in drei Teile geteilt, der mittlere war erhöht und besonders befestigt. Seit Zerstörung des Waldes der Berg-

rückgegangen, das Bürgertum erwuchs nunmehr um kirchliche Mittelpunkte oder um weltliche Gebietsitze. —

Bezüglich des baulichen Einflusses ist noch daran zu erinnern, daß die Form und Größe der Kulturgebiete im Laufe der Jahrhunderte oft im Elsaß wechselte. Außer der

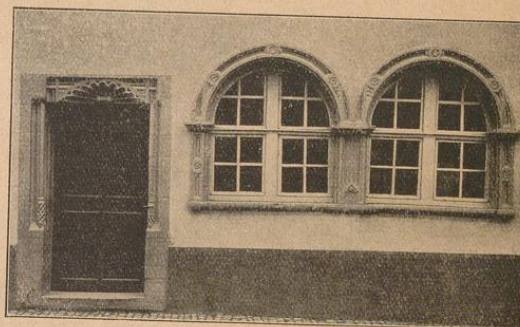


Bergheim. Giebelhaus (16. Jahrh.)



Fenster und Haustür.
Schlettstadt. Haus Spieß, Wimpfelingstraße. 16. Jahrh.

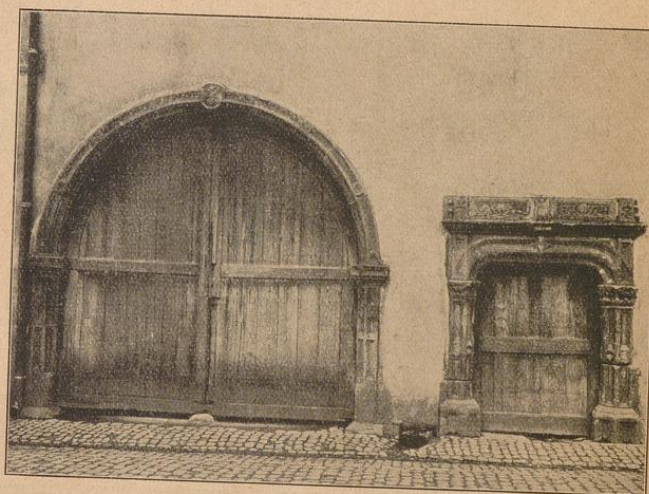
(Oben rechts)
Säulchen
am Hause Spieß
in Schlettstadt.
(Orig.-Aufn. S. S. S.)



Einzelheit aus Bergheim. 16. Jahrh.



Sagenau. Ecke Rathausplatz. (16. Jahrh.)



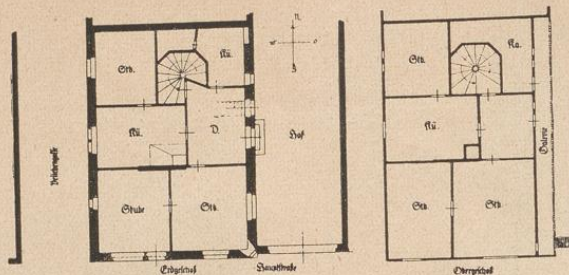
Bergheim. Hauseinfahrt und Haustür. 16. Jahrh.

mittel- und niederrheinischen Anregung ist das bis nach Oberitalien sich erstreckende Gebiet der Schweiz (so hatte Kloster Murbach u. a. früh Dinghöfe in Luzern) und dessen kirchlicher, insbesondere klösterlicher, Einfluß in Betracht zu ziehen und die weit ausholenden Machtkreise der Bischofsitze, wie Straßburg und Konstanz sowie Basel. Schon im 8. Jh. gehört

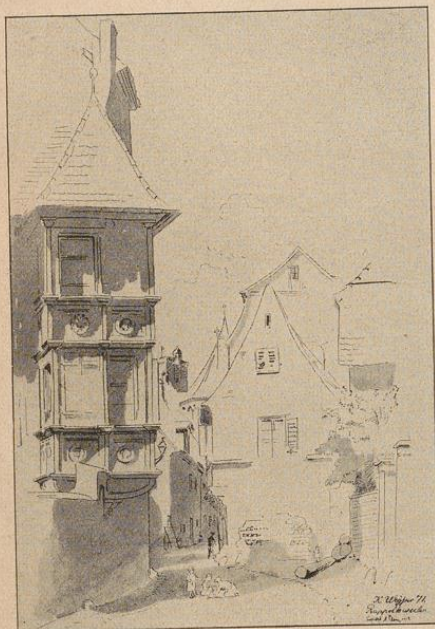
Murbach zum Bistum Straßburg. Wie bauverständig die Klostersvorsteher waren, zeigt uns der St. Gallener Klosterplan, der nach neueren Untersuchungen⁵⁷ auf den Zusammenhang mit der südfranzösischen Anianischen Klosterreform des Jahres 817 hinweist. Mangels baulicher Reste der Wohnbaukunst im Elsaß bis in das 12. Jh. müssen wir die Lücke im Bild durch aus-

wärtige Formen zu ergänzen suchen. Niedrige Bauten, mehr Hütten, oft in Holz mit wenigen Fenstern, oft wohl auch mit Impluviumöffnung im Dach. Die unruhigen Zeiten nach dem Tode Karls, des großen Kaisers, führten zur Flucht der Unfreien in den Schutz der Kirche oder anderer Grundherren, zur Entstehung eines neuen Adels sowie der Städte. Als Mangel gilt das Fehlen der Macht eines Herzogs im Elsaß, nur die Grafen haben neben der Bischofsgewalt Bedeutung, vorwiegend die der beiden Landesgebiete des Nord- und des

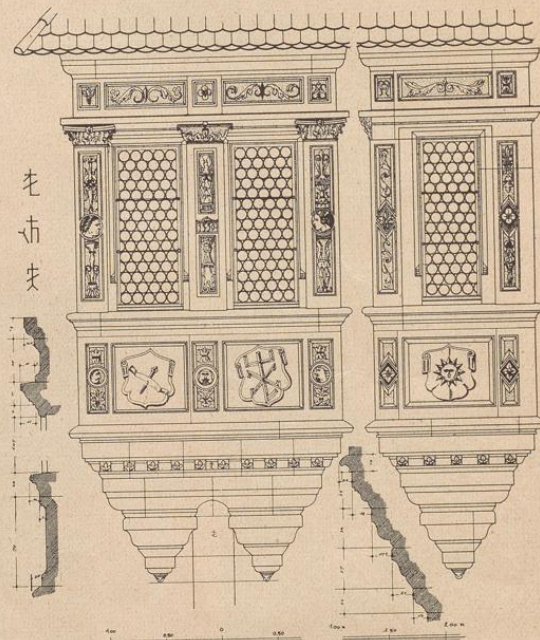
große Träger einer neuen Kultur“. Die Stadt bietet den Schutz denen, die ihre Mauern bei äußerer Bedrängnis aufsuchen, und wird dazu gestärkt durch Anlehen der Bischöfe an die Kaisergewalt. Sogleich mit der machtvollen Person des Kaisers Heinrich II. (1002–1024) erscheint Bischof Werner (1001–1028) — habsburgischer Abstammung — als Begründer des vorromanischen Münsters (seit 1015), eine auch weithin im Reich wirkende und offenbar hoch kunstverständige Persönlichkeit. Solcher Bedeutender sind nicht wenig, wie auch jener Mönch



Rosheim. Hauptstraße 64. Grundrisse. Um 1550.



Rappoltsweiler. Renaissance-Erker am spätgotischen Giebelhaus Klosterstraße (1535).
(Original-Aufnahme R. Wepffer 1871.)

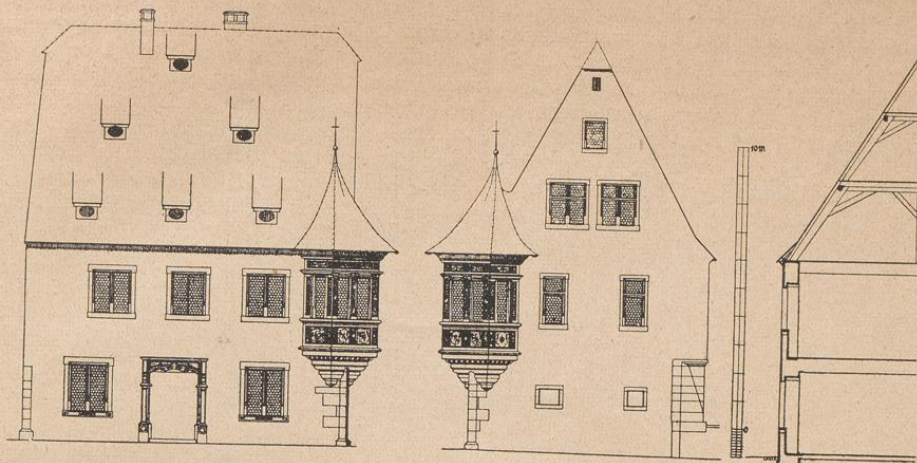


Weißenburg. Erker Haus Bruchstaden 99. Erbaut 1550.
(Aufnahme von E. T. E.)

Sundgau. Bis zur kraftvollen Regierung des Ungarnbezwingers Heinrich verhinderten diese Wirren die Anlage bedeutender steinerner Profanbauten; dafür entstehen zahlreich die Kirchspiele mit ihren Pfarreien und die Klöster, erstere zumeist mit bescheidenem Kirchlein, oft zentraler Art, wie im Rebort Aolsheim, in deren Hut sich die Bürger zusammenschließen. —

In der Folgezeit, schon mit dem 11. Jh., beginnt in Straßburg und damit auch in anderen elsässischen Städten, das Bürgertum zu erstarken, zwischen Adel und Klerus „der

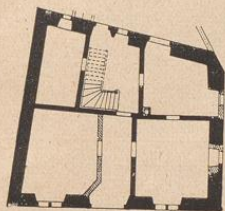
Mangold, der zuerst und schon so früh von Volksouveränität spricht gegenüber Fürstenrecht. Zum dritten gibt der damalige Papst elsässischer Abkunft, Leo IX., dem Lande Anregungen zu baulicher Schöpfung. Die folgenden deutschen Könige fördern die Sache des rheinischen Städtetums. So wird es auch verständlich, daß die Bedeutung der königlichen Grafen verblaszt. Abirgens auch aus anderen Gründen, da ihr Amt erblich wird und zuletzt nur noch ihr Gebiet grafschaftlich benannt ist⁵⁸. Im Investiturstreit trennt sich jedoch das



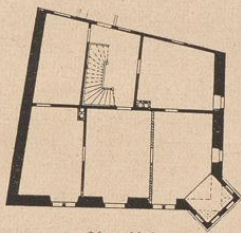
Weihenburg. Haus Breitenader, Bruchstaden 99.
Erbaut 1550.

Seitenansicht, Giebel.

Schnitt.

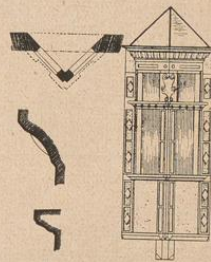


Erdgeschoß.

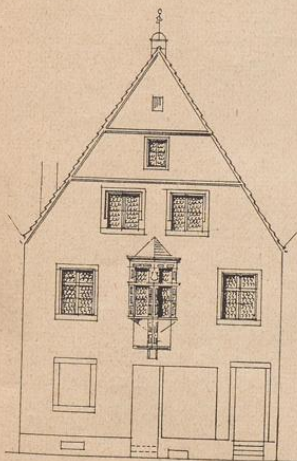


Obergeschoß.

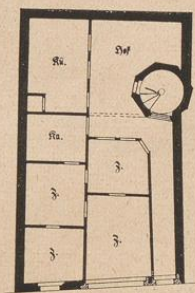
Weihenburg. Haus Bruchstaden 99. Grundrisse.



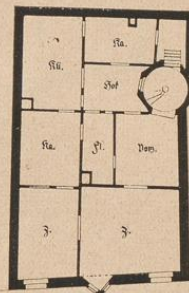
Schlettstadt. Krämergasse 2. Erker.



Original-
Aufnahme
S.T.E.



Erdgeschoß.



Erstes Obergeschoß.

Haus Krämergasse 2. Grundrisse.



Zweites Obergeschoß.

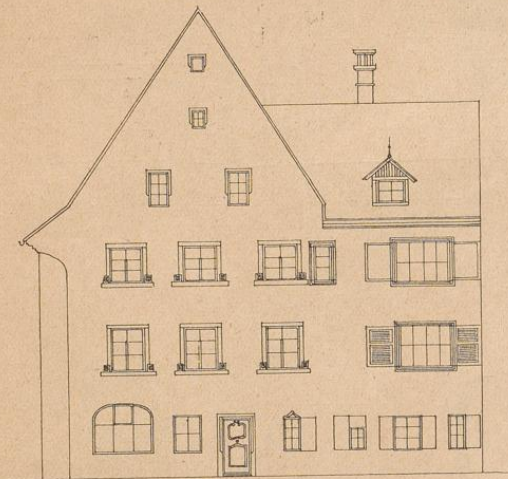
(Pints) Krämergasse 2. Giebel-Ansicht. 16. Jahrh.

Aus Schlettstadt.

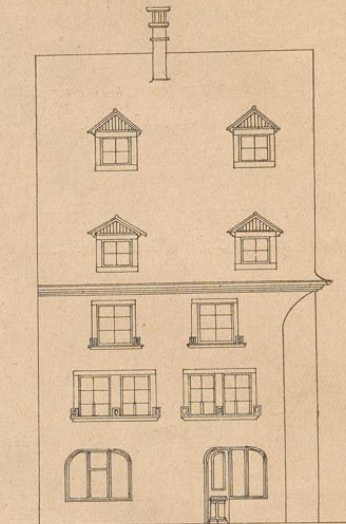
Bürgertum vom Bischof, und der Übergang des Münsterwerkamts auf die Stadt bezeichnet einen scharfen Abschnitt. Von jetzt an, seit dem Ende des 13. Jh., dann reger seit dem großen Stadtbrand des Jahres 1298 in Straßburg, wird die bürgerliche Bautätigkeit lebhafter. Die innigere Verbindung des Elsaß mit dem Reich durch die überwiegende Kraft des Herzogtums Schwaben gab kirchlicher und weltlicher Baulust Nahrung.

Zugleich beginnt man mit systematischer Ordnung von Rechtslagen und -verhältnissen. Es ist kein Zufall, daß jetzt, nach

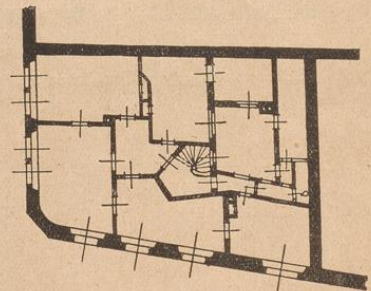
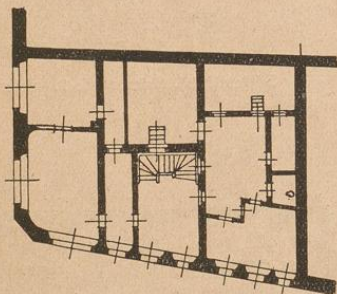
des Bestehens eines Stadtsiegels seit 1201 beweist nichts. Nahe liegt nur, daß erst mit der Entstehung selbständiger Erwerbsstände, wie der Krämer, und der gehobenen Patrizier, wobei auch an Zugzug von auswärts zu denken ist, und mit wachsendem Eigentum, auch durch sich bildende Widerstände gegenüber dem Stadtherrn als Bischof, Abt oder Edler, ein besonderes Stadtrecht sich herausbildete. Der Gegensatz von kirchlichem und weltlich-fürstlichem Machtbestreben ist uralt. Ein „Gemeingefühl“ konnte leicht durch zufällige Vorgänge wie in Rufach im Jahre 1106 entstehen, damals, als die



Ansicht gegen die Bäderstraße.



Ansicht gegen den Rathausplatz.



Grundrisse vom Erd- und ersten Obergeschoß.
Mülhausen. Apotheke (1554).
(Aufnahmen der Gewerbeschule Mülhausen.)

vorausgegangenen Zeiten der Kämpfe, erstmals die schriftlichen Aufzeichnungen der Güterbestände zahlreicher werden, die rotulae, Weistümer. In ihnen stehen auch bauliche Vorschriften. Städtische Verordnungen folgen diesen meist nur für das dörfliche Hofrecht bestimmten Verfassungen.

Wann zuerst wird ein Rat der Bürger gebildet? Auch für die beherrschende Stadt Straßburg ist das nicht aufgeheilt. Doch wohl erst mit jenem beginnt die selbständige Verwaltung der Stadtangelegenheiten. Wir hören, daß die Ratsitzungen noch bis in das 13. Jh. im Fronhof, das ist der Bischofshof, stattfanden, was allerdings nicht ein schlüssiger Beweis zur Annahme eines unselbständigen Rats ist; auch die Tatsache

königlichen Beamten und Diener sich so übel betrogen, daß die Bürger sich gemeinschaftlich wehrten, und eine Stadtverwaltung muß schon vorher vorhanden gewesen sein⁵⁹. Auch die Verleihung von Privilegien von Gebietern an Städte, die nicht ohne Gegenleistungen erfolgten (so brauchte u. a. Friedrich II. von Hohenstaufen Geld!) schuf Gemeindeordnungen; so die Urkunde des Grafen von Pfirt für Altkirch⁶⁰ vom Jahre 1215, wo die Gemeindeverwaltung durch einen gräflichen Schaffner geleitet wurde, der auch die Ratsmitglieder bestimmte.

Auch beim Neubau von Kirchen in der an Unternehmungen regen und reichen Zeit des 13. Jh. wirken die Stadtverwaltungen

nunmehr mit, der bürgerliche Handwerker erhält hier seine Schulung, ein Stadtwerkhof wird vonnöten. Und auch am Bürgerhaus wird sie merklich, wenn es als Steinbau, zwar noch schlicht, gestaltet ist. Nur die Hausgrundform hält noch lange an der früheren dörflichen fest (die Städte vor dem 11. Jh. sind noch halb Dörfer); bei dem dichter eingereihten mehrstöckigen Haus, bei dem schon der Sicherheit halber und für wirtschaftliche Zwecke das Erdgeschoß unbewohnt ist, betritt man, wie bei jenen, genau so oben von der Stiege aus die Küche; dahinter — nach der Gasse zu — liegt die Stube, oder beide sind wohl ein Raum als Kaminata. Für das fruchtbare Land mußten, auch in den Städten, wo noch bis in das 17. Jh. hinein so viele Bürger eigenes Acker- und Rebgelände besaßen, in den meisten Bürgerhäusern Ökonomieelassen vorhanden sein. Schon im 12. Jh. wird das Elßaß mit seiner „reichen Fruchtebene“ gerühmt und als die „maxima vis regni“ bezeichnet. Wie von Natur dazu geschaffen, floß als Frachtkaravanen der Rhein und die Ill; auf den hohen Wert von Forsten und Steinbrüchen wurde schon hingewiesen.

Als eine Grundlage solchen Wohlstands ist u. a. auch der aufstrebende Zeitgeist zu betrachten, der so machtvolle Persönlichkeiten wie Friedrich von Schwaben und zugleich das ritterliche Heer seiner Vasallen seit der Zeit der ersten Kreuzzüge schuf. Die Fülle von Burgen, Reichsdörfern und Städten im Land seither gibt die Folie dazu. Auffallend ist dabei nur, daß das Haus des Edelings, das feste, steinerne, in den Städten selten ist. Noch durfte er es nicht wagen, anders als im Schutz der Berge und vielleicht auch der Tiefburganlage — wie bei Angreth und Rosheim — neben dem Stadtbürger zu wohnen. In der Stadt wog das Fachwerkhäuschen vor, eben das halbbäuerliche oder das Handwerkerhaus, auch das des Krämers und Wirts. Daß man in späterer Zeit, als es galt, mehr Licht durch größere Fenster den Wohnräumen zuzuführen, also seit dem 16. Jh., die frühmittelalterlichen Wohnbaumauern veränderte, so daß heute wenig mehr von Einzelformen zu finden ist, beweist nicht, daß nicht noch ältere Reste, verdeckt durch Putz, vorhanden sind. Im übrigen waren auch Burgwohnorte im 12. Jh. noch z. T. schlicht, wie der Palas auf Hohbarr zeigt, und andere. Erst im Laufe der Staufzeit durch Übung der Werkkräfte an kirchlichen Bauten und durch das Vermögen zahlreicher Freier werden die Bauformen gefälliger, reicher.

Die rege Aufnahme von Städtegründungen⁶¹ im 13. Jh. im Elßaß, zu der der Stadterbauer Wölflin mehrfach berufen war, folgt nunmehr. Die ummauerten Städte werden, vorwiegend die Reichsstädte, Stützpunkte für den Kaiser gegen Übergriffe von Adel und Klerus. Aber Druck erzeugt Gegen-druck: von nun an hat der Kaiser auch die Fürsten gegen Machtgelenke der Städte zu schützen. Aufwändige Bürgerbauten konnten so nicht entstehen; ein Hervortreten einzelner mit ihrem Reichtum lag zudem nicht in den Zeitumständen, dies geschah erst später. Die „Gassade“ war noch nicht entdeckt, und die enge Gasse war kein Ort für günstige Wirkung; an Straßenecken setzte man gern bevorzugtere Bauten.

Was in Straßburg vor sich geht in Verührung von Volk und Gebietern, wiederholt sich in ähnlicher Weise in anderen Städten, auch außerhalb, wie in Basel. Trotz des Ernstes der Zeit — worauf unter anderem die Wirren in der Grafschaft Pfirt, aber auch der Streit der Straßburger Bürger mit ihrem Bischof hinweisen — im ersten Drittel des 13. Jh., wird gebaut. Stadtansichten Straßburgs sind aus dem 15. bis 18. Jh.

erhalten, Grundpläne erst vom 17. Jh. an, zu anderen elßassischen Städten desgl. Es wäre verdienstvoll, sie zusammenzustellen. Für uns hier würde eine städtebauliche Übersicht zu weit führen; Wesentliches wird ja hervorgehoben in Hauptorten. Die Stadtummauerungen waren indessen auch zum Schutz der Bürger in den Zeiten der Fehden hergestellt worden, oft durch landesherrlichen Einfluß, durch Steuerfreiheit ziehender Bürger, Erhebung von besonderem „Umgeld“, Marktgerechtfame, Verkehrs- und Handelserleichterungen⁶². Neben den hohen Kunstbauten, wie dem des Münsters, läßt sich die bürgerliche Baukunst nicht zurückdrängen, beide werden reger nach Festsetzung des Landfriedens im Jahre 1235. Aber wir dürfen uns nicht verwirren lassen durch den Reichtum bürgerlichen Lebens im 16. Jh., als sei es ebenso früher gewesen. Ein Beleg ist u. a. die Schilderung des Colmarer Chronistenmönchs des 13. Jh. bezüglich der Einfachheit der bürgerlichen Bauten. Der Straßburger Dichter des Tristan war ein Gebildeter seiner Zeit; das Volk der Bürger war es nicht, seine Wohnbauten werden also noch einfach gewesen sein, schlicht bis ärmlich. Und nur wenige traten hervor. Aber eines zeigt das Geschichtsbild: der Bürger zielsicherer Blick, Ausdauer, Glück — all das, was in gleicher Zeit auch den Großen der Zeit zur Seite steht, dem glänzenden Organisator Rudolf von Habsburg, den Hanseaten im Norden. Und nun, in dem Gefühl der Sicherheit der Hand und der Kraft jenes Mächtigen als des Kaisers seit 1273, ersinnen Stadtrat und Baumeister das Wunderwerk des Münsterwestbaues. Alles Können, Vermögen wird hieran gewandt, der Bürgerbau wird nicht stets schlicht daneben gestanden haben, Steinwerke waren es nicht. Und man war stolz auf sein Werk, man fühlte sich mit einemal im Zentrum Europas⁶³. Mit den, vermutlich doch den Bürgerstolz gleichfalls zeigenden, mit dem Großbrand von 1298 verschwundenen Wohnbauten war die große Zeit dahin; das 14. und 15. Jh. ist angefüllt vom inneren Widerstreit der Stände — Demokratie gegen Aristokratie. Das gleiche geht vor in anderen Städten des Landes. Eines nur einigt alle seit der Wende des 14. Jh.: gegenüber den Beeinflussungen und Eroberungsabsichten von Norden, Westen, Süden her, also von lothringischen, französischen, burgundischen Großen, verbleibt man auf deutschem Wesen und Wollen. Man ist sich der Stellung als „Porte und Schild gegen Frankreich“ bewußt. Erst im Laufe des 18. Jh. wurde es anders durch den Einfluß, den die Politik Frankreichs im Lande gewann. Und dies verbürgte auch bis zum 17. Jh. ein Beharren bei den Grundformen des bürgerlichen Hauses, wobei zu bemerken ist, daß etwaiger Einfluß von Formen schweizerischer Baukunst ja doch auch auf alemannischer Eigenart beruhte. Ein stärkeres Einwirken auswärtiger Bauherren und Bauleute beginnt erst seit dem Ende des 14. Jh., als die Grafen von Zweibrücken, von Württemberg und andere im Lande Fuß fassen und die kleineren Machthaber in größeren aufgehen. Die Beteiligung elßassischer Bürger als Waffenträger in Schweizer Kämpfen hat auch Eindringen mancher Bauformen des jungen Eidgenossengebiets bewirkt; Bauten, die wir vom 15. und 16. Jh. in Straßburg bis Mülhausen und Basel sehen, die schlichten Massivfassaden, verraten zuweilen Verwandtschaft. Dabei unterscheidet sich dann das Haus des Adligen nicht sehr von dem des wohlhabenden Bürgers.

Die nach der Hohenstaufenzeit sinkende Macht der Reichshoheit im Elßaß — trotz der hier weilenden Reichslandvogteien —

bewirkte doch auch eine innigere Vertretung der Stände zur Selbsthilfe, wie es sich in den Bünden der Städte und des Adels zeigt, und verhinderte wirksame Angriffe von außen, ließ eine stetige Bauentwicklung zu. Bis zum Ende des 17. Jh. hat sich das Elsaß ohne eine „einheitlich und umfassend hervorragende Kraft behelfen müssen“. Die daraus hervorgehende Vielseitigkeit der Herrschaftsverhältnisse verursachte auch die große Verschiedenheit der Bauformen und vielfachen Einfluß von auswärts. Der Formkreis ist nur im politisch geschlosseneren oberelsässischen Gebiet der strafferen Habsburger Verwaltung gleichartiger, mannigfacher in den verkehrsreichen Städten des Unterelsaß, wo auch die Durchdringung verschiedenster Ständeformen eine größere, buntere. Ist schon das obere Elsaß einheitlicher als das untere, so hat es sich als Teil des habsburgischen Großreiches auch von der Zersplitterung ferngehalten, und wir fragen hiernach sofort: Drückt sich dies auch in der bürgerlichen Baukunst aus? Die Antwort lautet: Wenn wir Rückschlüsse machen dürfen vom Bestand der Bauformen und Bauverhältnisse des 16. Jh. auf vorausgehende des 14. und 15. Jh., da die Entwicklung meist nicht sprunghaft erfolgt, und wenn wir berücksichtigen, daß im ganzen Elsaß, von Weißenburg bis Basel, nur wenige Bürgerbauten mit massiver Front aus der Zeit bis etwa 1500 erhalten sind, dazu nehmen, daß noch im 16. Jh. rege in Fachwerk gebaut wurde, so ergibt sich der Schluß, daß auch das mittelalt. Bürgerhaus gemeinhin ein Holzbau war und daß Stadtbrände und kriegerische Zerstörung, insbesondere des 13. und dann des 17. Jh., mit ihnen aufgeräumt haben. Auch das 18. Jh., dem Holzbau feind und stilistisch anders gesinnt, half mit, wenigstens setzte es neue Fassaden vor. Wir müssen tief bedauern, daß uns von gewiß schön gestalteten mittelalterlichen Fachbauten, wenige ausgenommen, nichts erhalten geblieben ist. Das i. J. 1911 freigelegte Fachwerkhäus in Straßburg besaß u. a. ornamentale Bemalung der Fassaden, auch noch Bauten vom Ende des 15. Jh. benutzten gotisierendes Schnitzwerk. Der oft ins Malerische gehende Stil der Gotik — freilich wird der Stil erst seit dem 14. und 15. Jh. malerisch — eignete sich für den dekorativen Holzstil; zudem belebte die Geschossvortragung die meist schmale Hausfront. Ein monumentaler Stil in Steinwerk, wie der flandrische oder derjenige Lübecks, hätte nach den großen Stadtbränden einsetzen können. Es geschah nicht, und gerade dies beweist das Durchhalten des Holzbaus. Reichere Fassadenwirkung erzielte man sodann seit dem 15. Jh. durch Anbringen von Erfern, wie beim Schongauerhaus in Colmar (B. R. S. 7). Wie man sich aber letzteren gegenüber seit dem 16. Jh. behördlicherseits stellte, lehren die Vorgänge in Straßburg. Hierüber Näheres im folgenden.

Die städtischen Großbauten des 15. Jh., wie das Kaufhaus in Colmar mit seinem reichen Innenausbau, lassen uns verwandte bürgerliche im Geist erstellen; freilich hatte das Bürgertum Not, sich zuerst einige Freiheit zu erkämpfen; im Gefolge entstand dann aber seit dem Ende des 15. Jh. jenes Selbstgefühl, das sich in der Erbauung von städtischen Gebäuden aller Art, den Markt-, Mehlig-, Salz- und Kornhallen und Ratsbauten, äußert; sie geben sowohl Vorbild wie Schulung für die bürgerlichen wie auch für die Adelsbauten. In Colmar sind die Patrizierbauten sehr zahlreich. Das Patriziertum entstand hier früh, insbesondere aus den Kreisen der Winzer, die früh Eigentum besaßen, das zuerst aus Erbpacht abgespalten war, ein Mittelglied zwischen Ministerialen und Bauern. Seine Er-

werbsbedingungen ließen jedoch großen Reichtum nicht aufkommen.

Der schon früh frei denkende Bürgerstimm im Elsaß ist leicht empfänglich gewesen für Aufnahme der Reformgedanken des Kirchenwesens im 16. Jh.; aber auch der Humanismus fand früh Eingang bei den Gelehrten, so in Schlettstadt, in Hagenau. Eine Beziehung zur Schweiz ist nachweisbar. So erscheinen denn auch bald die frühen Formen der Renaissance, aber auch großzügigere Grundformen der Wohnbauten, wie uns das Haus Spieß in Colmar erkennen läßt, italienischer Einfluß sogar ist am Haus in der Johannesgasse deutlich erkennbar. Neben das Haus des Adels stellt sich bald vollbewußt und prächtig das des reich gewordenen Bürgers, und gegenüber dem Range der Patrizier ist fast kein Unterschied mehr. Auch die Bildung wird nun nicht mehr eine Domäne von wenigen Vornehmen und Alerikern, insbesondere seit dem Eingang der Buchdruckerkunst in Straßburg in der zweiten Hälfte des 15. Jh.; und wenn wir lesen, daß öfter Italiener im Elsaß sich mit Gleichgestimmten unterhielten, nicht nur brieflich, dann begreifen wir auch fremden Einfluß. Dazu steigt der Bürgerstolz, der um 1430 die Münsterturmpyramide zu überragender Höhe getrieben hatte, übermäßen hoch. Schon tritt eine gewisse Behäbigkeit ein: wie zahlreich werden gelehrte Zirkel, ein Leben ohne Broterwerb mit schönggeistigen Bestrebungen! Wir dürfen das keineswegs als humanistische Spielerei ohne Zusammenhang mit den Zeitereignissen und der Kultur betrachten. Bald erscheint ja auch der Gewerbler und der Maler, der Architekt, der nicht nur handwerklich tätig ist, sondern auch Bücher schreibt und Entwürfe veröffentlicht, wie die Ed., Gudeis, Dietterlin. Das reich gewordene Elsaß sendet nicht nur Waren die Flüsse, den Rhein hinab, sondern es empfängt auch. Wo Reichtum, da Künstlerverdienst!

Nur bringt die Fülle nicht stets die Kunst: vielfacher, individueller reicher Sang, aber kein musikalisches Einheitswerk. Wo jeder noch bis in das 18. Jh. hinein nach dem Spruch baut: „Für mich, sieh du für dich!“, wie es ein Erbauer in Reichenweier ähnlich anspricht, können wir nicht Gleichartiges erwarten. Eher noch würde es möglich gewesen sein in der Zeit der systematisierenden Hochgotik. Nur das Edhaus, an sich schon durch die Zweiflügelfront hervortretend, und außer der Giebelseite die anders geartete Langfront zeigend, will etwas mehr sein und hat auch im Elsaß sich hervorgetan. Die Gassenreihe ist eine geschlossene, nur durch eine Kirche unterbrochen, meist aber steht letztere frei. Die dichte Reihung ist für Straßburg schon im 15. Jh. nachweisbar. Zuweilen verbleibt ein schmaler Bauwich — 50 bis 70 cm — zwischen den Häusern, sodas Mittelräume, wie Küchen, noch etwas Seitenlicht und Abwässerung haben; in Kleinstädten, wie Birsach, ist der Wich häufig, da wo sich die Häuser (in Mauerberingen) eng zusammen drängen. Die Notwendigkeit der Stadtfüllung innerhalb der Mauer treibt Bauten übereinanderragend in die Höhe, das Straßenbild beginnt unruhig zu werden, das Malerische wird zur Gewohnheit. Erst das 18. Jh. vereinfacht dann wieder, das Symmetrie heischende Antikische verdrängt das Spätmittelalterliche.

Im 16. Jh. herrscht noch deutsche Art und Gesinnung im Elsaß, aber der Welsche pocht an. Wimpfeling, der Humanist, warnt: „Hüt dich, Teutschland!“ Auch welsches Gold lockt^{3a}. Je mehr sich Habsburg auf seine östlichen Belange zurückzieht, um so stärker wächst das westliche Streben nach dem Elsaß.

Bezüglich der Wohnweise und der Bauformen, und wenn man die Vorteile der Steinbauweise berücksichtigt, ist die Einführung auch der welschen Bauart ein Fortschritt gewesen.

Anpassungsvermögen, geschäftlicher Blick, dazu Hang zum Wohlleben im reichen Land, leichter Sinn, der sich in Witz und Humor, auch Satire, äußert, also Weltstimm und Kritik, kennzeichnen den Elässer; darin ist er ein Stammverwandter des Schweizlers. Und so auch im Bauwesen; man scheute sich nicht, das Gute von außerhalb zu nehmen. Verwandtes findet sich in der Vereinigung von Gelehrten und Geschäftsleuten im Elsaß des 15. und 16. Jh.⁶⁴. Als das Gute sah man im Sinne der Kunstfertigkeit des Handwerks auch das Gefühlsste, Bunte an, wie es die Einzelheiten der St.-Martins-Kapelle des Münsters in Straßburg und die Münsterkanzeln, Werke der Spätgotik, zeigen. Wenn aber auch noch um 1589 am Haus Braun die Überladungen mit Einzelheiten laut werden, dann müssen wir doch dazwischen manche vielredenden Werke auch der Bürgerwohnbauskunst vermuten. „Einfalt und stille Größe“, um mit Windelmann zu reden, war noch nicht wiederentdeckt. Der wohlhabende Bürger zeigt gern seinen Reichtum.

Im Bauwesen wird es still seit der Gärung im Volk der Aufklärung suchenden Bürger und der Freiheit heißenden Bauern, nach Besiegung letzterer um 1524 und der Aufnahme der Reformation. Diese gibt dem Stadtbürgertum im Elsaß, nicht aber auch der Baulust einen Aufschwung. Wie in allen Zeiten des Umschwungs ziehen auch neue wohlhabende Bürger ins Land an Stelle gewichener; Verletzung des religiösen Gefühls treibt am ehesten fort außer Landes.

Die Unsicherheit, eine Folge der Reformbewegung, an deren Spitze im Elsaß Straßburg stand, zeigt sich insbesondere auch durch die Bedrohung des Elsaß von Westen her, seit der Besetzung von Toul und Metz, und durch die Gegenreform noch bis nach der Mitte des 16. Jh. hin. Daher ist es nicht auffällig, daß in Straßburg außer Festungsbauten keine bemerkenswerten Bürgerbauten entstehen, ebenso wenig in Weißenburg, Hagenau, Schlettstadt, Colmar, Mühlhausen, Thann.

Kunstmehr aber tritt das Elsaß, in jeder Weise, in jene Reisezeit, die einem Friedenszustand längerer Dauer folgt. Eine stattliche Zahl bedeutender Männer, auch Künstler, tritt auf den Plan. Es ist die Zeit, die Hutten mit Stolz erfüllt. Nur fehlt zuerst das Große, erst in den 80er Jahren des 16. Jh. erscheint es. Dietterlin war noch Einzelformkünstler, Schuch ist Baukünstler, aber auch Uhlberger, der Münsterarchitekt. Der Giebel mit dem Schweifwerk am Frauenhaus v. J. 1580 ist der erste dieser Art in Straßburg. — Die groß beginnende Bewegung wird im Schwedenkrieg erstickt, auch in der bürgerlichen Baukunst. Es fehlt das Selbstgefühl früherer Zeit. Krieg, Besatzung, Plünderung, Zerstörung, Teuerung zermürbten. Das Handwerk verlor sich in Zunftnebensächlichkeiten und Verbtheit. Die Holzgalerie im Hof der Schmiedezunft vom Jahr 1667 (Abb. in V. R. Seite 17) ist im einzelnen etwas plump. Die Bildung des Handwerkers sank mit. Im Jahr 1669 bescheinigt in Altkirch ein Raminfegergeselle eine Rechnung, da sein Meister nicht schreiben könne⁶⁵. Auch die Zeit des großen Krieges schädigte durch das Vagabundieren, eine Auflösung des Zunftwesens bereitet sich vor⁶⁶. Es mehrten sich jetzt auch daher die Zunftvorschriften und Strafverordnungen vom Ende des 17. Jh. an⁶⁷. Die Verordnungen beeinflussten günstig das Bauwesen bez. der Zuständigkeit der Handwerksarten. Andererseits beweisen sie, daß neue Freiheiten sich

ebenso ankünden wie Zerfall. Eine Schule des Geschmacks war erst wieder durch die Gebildeten möglich: gerade vor Beginn des großen Kriegstheaters erbauen in Molsheim die Jesuiten die Kirche in großzügigeren Formen um, bei denen wieder antiker Geist verspürbar, wie auch später beim Bau des Jesuiten-Kollegienhauses in Straßburg. Es wird anregend für Wiederaufnahme des Steinbaues.

Daß die Einwirkung französischer Baukunst im Elsaß erst im Laufe des 18. Jh. beginnt, zeigt unsere Darstellung der Baueinzelschöpfung. Der politische Einfluß hatte schon um 1629 begonnen mit Richelieus Vorstoß, Straßburg als „entrée“ für den Aufmarsch Ludwigs XIV. auszuweisen. Der jähe Fall der Mauern von Weißenburg, Hagenau, Schlettstadt, Colmar u. a. im Jahre 1673 zerstörte auch manche wertvollen Bürgerhäuser. Dafür freilich entstanden wieder andere im Gewande des neuen Stils, der nicht nur linksrheinisch wirksam wurde, wie Hagenau und Colmar sowie Straßburg zeigen und Städte bis Mühlhausen hin, und der in seiner Universalität viel Schönes und Großes schuf, nicht selten in Anlehnung an deutschen Formkreis und unter Weiterbildung des Bestehenden, nicht nur im Steinstil; letzteres wirkte sich mehr im Bauernhausstil eigenartig aus⁶⁸. Die Unterwerfung der „Stände“ unter die Oberhoheit Frankreichs, annehmbar gemacht durch die „lettres patentes“, die ihnen die Herrschaftsrechte auch unter der französischen Souveränität bestätigten, machte auch das Bürgertum unterwürfiger, und wir sehen es die fremden Bauweisen allmählich annehmen. Zwischen die Reihen alter Bürgerbauten stellen sich so die Bohn- und Residenzbauten des Hochadels, des niederen Adels, der Beamten und der Militärs hinein; in Buchweiler in einer gemäßigten, fast bürgerlich schlichten Form, die aber gerade dadurch wieder und durch verbesserten Grundriß jene günstig beeinflussten. Die politische Einheit bringt nun auch eine künstlerische, die sich in den Zeiten friedlicher Ruhe nach den sturmreichen Vorjahren ausbreiten kann; freilich auf Kosten des einen: der Unterdrückung des Protestantismus mit allen Mitteln, wobei viele tüchtige Bürger außer Landes gingen. Der Geist des Barock und dann die Strenge des Klassizismus war dann der Universalkirche kongenial. Dazu kam die Vorherrschaft des „régime du douceur“, der Wille des Anpassens⁶⁹, der sich tatsächlich auch in der Anpassung an überlieferte Baugewohnheit zeigt. Aber außerdem war auch die Selbstständigkeit der Stände noch z. T. „ein Stück altes Reich“ geblieben, mit Zusammenhang zum Reich. Eine Neuerscheinung ist die Fülle militärischer Macht und Repräsentation, die in Garnisonorten französische Bauart vorführt. Niedrige Steuern und Abgaben begünstigen auch das Bauen, dazu kommen Erleichterungen im *commerce* und *contribution*, Ausblühen der ländlichen Güter durch Entlastungen. Regsamkeit, Wohlstand, Wohlbehagen ziehen ein, Ordnung an Stelle früherer Verwilderung. Ein Zeitgenosse des 18. Jh. nennt es „den deutschen Fleiß“ und vergleicht es mit üblen Zuständen in Frankreich. Die Verbesserung der Straßen und Wasserläufe, die Anlage von Kanälen bringt u. a. Bausteine bei. Im Jahre 1648 hatte die Bevölkerungsziffer des Elsaß etwa 245 000 betragen, sie stand im Jahre 1792 auf 711 000. Regere Bodenkultur, stärkere Förderung von Wein- und Bergbau, Anbau von neuen Handelsgewächsen, wie Tabak, Hopfen, Entstehung von Eisenhüttenwerken und Industrien anderer Art, lebhafterer Güterverkehr, folgen dem Regime der Fürsorge. Seine nicht guten Seiten, wachsende Steuerlasten und anderes,

wirken nunmehr jedoch als Hemmnisse dermaßen, daß, insbesondere durch die Erstarkung des Nachbarlandes Baden unter des Markgrafen Karl Friedrich strammer Regierung, das Elsaß in einige Isolierung gerät: Mannheim, Karlsruhe, Oberbaden streben auf. Auch geistig bleibt das Elsaß zurück. Es treten nur Straßburg und Colmar stärker hervor; aber auch das erstere nennt der Maire Herrmann kurz nach der Wende des 18. Jh. zurückgeblieben, als Stadt, im Stadtbild. Das Elsaß ist „in seinem Sonderwesen der Wirkung wachsender wirtschaftlicher Hemmungen ausgesetzt“, es leidet unter „der politischen Atrophie“, der Abgeschnittenheit, es fehlt „der lebendige wechselseitig wirksame Zusammenhang mit einem großen, national bewegten Ganzen“⁷⁰. Dieser wird erst durch das Erwachen des Nationalismus seit dem Wiederzusammentritt der elsässischen Stände des Jahres 1787 vorbereitet und

durch die Auswirkung der Forderung der Menschenrechte und Bürgerrechte des Jahres 1789 erreicht. Das Elsaß ist nicht mehr das „département effectif étranger“. Aber die Folge dessen war durchaus nicht ein Aufblühen bürgerlicher Baukunst. Der demokratische Zug zur Schlichtheit wird schon nach der Mitte des 18. Jh. bemerklich, in Straßburg am Bau der Aubette, wo der sparsamere Klassizismus sich erstmals zeigt. Andere, auch Bürgerbauten vom Ende des Jahrhunderts, folgen. Es liegt oft ein großer Zug in ihnen, auf Betonung von Einzelheiten wird weniger Wert gelegt, die Formen sind oft fast militärisch herb. Unsicherheit der Verhältnisse, Reichthumsniedergang, Mangel führender Einheit in Kunstfragen, sie haben auch in der bürgerlichen Baukunst ihr Spiegelbild. Einzelne gediegene Sonderleistungen bestätigen nur die Regel. —

Das Bauwesen.

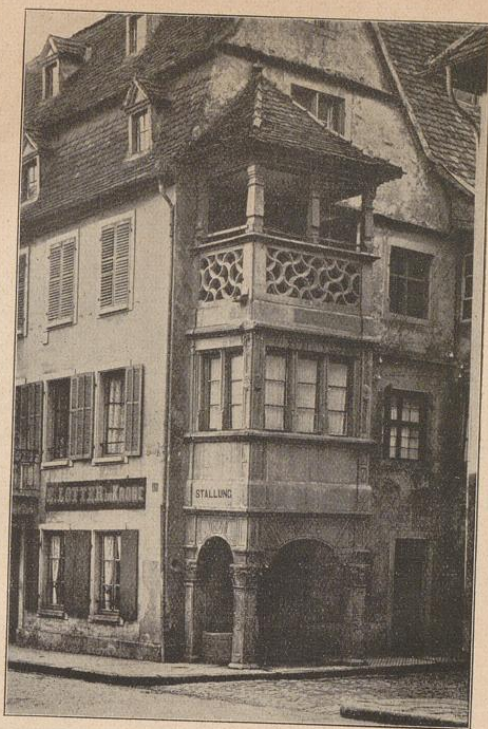
Die alten Städte müssen wir uns ursprünglich nicht durchaus mit dichter Reihung der Bürgerbauten vorstellen. Für Straßburg ist nachweisbar — durch die Almendbücher v. J. 1427, 1466 und 1587 sowie durch andere Notizen — wie die Langstraße seit dem 13. Jh. bebaut war⁷¹. Zuerst hatte sich das Kloster Alt-St. Peter mit seinen Ländereien weit ausgedehnt samt den Grundstücken der Hörigen, vermutlich auf Grund von ehemaligem Krongut, außerdem das Patriziertum. Seit dem Beginn des 15. Jh. mehren sich die Sitze der Handwerker, sie traten an Stelle jener. Während im 13. Jh. 9 Patriziersitze vorhanden waren, sind es im 14. Jh. 22, ebenso viele gewerbliche, im 15. Jh. 5 gegen 96, im 16. Jh. 3 gegen 96 gewerbliche. Die Zahl der Häuser⁷² betrug im 13. Jh. rd. 11, im 14. Jh. rd. 56, im 15. Jh. rd. 132, im 16. Jh. rd. 150; letztere Zahl verblieb bis tief in das 19. Jh. Wie sehr sich die Städte innerhalb der Ringmauern im Lauf der Jahrhunderte einengten, wobei die Häuser z. T. nach der Höhe sich dehnten und Höfe überbaut wurden, davon gibt Straßburg ein Beispiel; es besaß im Jahr 1587 schon so viele Häuser wie in der ersten Hälfte des 19. Jh., nämlich 3618.

Die starke Ausnutzung der Grundstücke der Tiefe nach, bei geringer Breite an der Straße, führte oft zu sehr hohen Dachformen (vgl. Abb. Seite 23), falls man den Dachstuhl nicht senkrecht, sondern parallel zur Straßenrichtung führte. Sowohl günstiger für Abführung des Dachwassers als aus Gründen der Feuericherheit war es, die letztere Baugestaltung zu wählen. In Straßburg wurden die Brandgiebel an der Nachbarseite seit dem großen Stadtbrand v. J. 1298 häufiger hergestellt. Letzterem waren — verursacht durch den Brand des Münsterdachstuhls — 350 Häuser zum Opfer gefallen; auch die Steinbauweise für die Fronten wurde beliebter. An Stelle der Holz- und Strohdeckung der Dächer wurde die Mönch-Nonnen-Deckung eingeführt, erst seit dem 15. Jh. das Biberschwanzbach. Ursprünglich mit spitzbogigem unteren Teil der Ziegel und oft mit Inschriften. Verbote der zu weiten Überhänge (Überschüffe) waren schon seit dem 13. Jh. erlassen worden (vgl. die Inschrift an der Münsterfussseite bei der alten Gerichtslaupe: „Diz ist diu maesze des uberhanges“).

Im walddreichen Land ist die Fachwerkbauweise bis in das 17. Jh. hinein rege gepflegt worden. Von den Herrschaften wurde das benötigte Eichenholz aus dem Herrschaftswald z. T. umsonst geliefert, es mußte in Jahr und Tag verbaut werden⁷³. Später, im 16. und 17. Jh., mußten die Bürger das Bauholz kaufen. In Straßburg war der so benannte Ferkelmarkt ursprünglich der Holzmarkt nahe der Ill. Das in Abb. Seite 49 dargestellte Fachwerkhäus lag an diesem Platz und war zu dessen Verschönerung bestimmt, trotz seines geringen Tiefenausmaßes. Wir können solche Baugesinnung gleichsam als stadtbaukünstlerische Maßnahme bezeichnen, wie sie öfter auftritt. Auch das Haus Braun am Münsterplatz (erbaut von einem Käsehändler dieses Namens) v. J. 1589, besitzt nur geringe Haustiefe (Abb. S. 28, 29, 31–33.). Gleiches gilt für andere Städte, für das Pfisterhaus in Colmar, für die Häuser Brief und Ohnestetter in Ransersberg (Abb. S. 11, 34, 37). Kleine „Gaden“, aus denen so flache Grundstücke entstehen konnten, müssen oft vorhanden gewesen sein als Einraumhäuschen. Die Weistümer (Rodeln) der Dörfer sprechen oft von tragbaren Hütten („daß zween Landsknecht mit ihren Spiezen sie mügen getragen“). Die Bezeichnung „under Sporen“ u. a. weist für Straßburg auf eine lose Siedlung in Gassen oder auf Plätzen hin. Sowohl Geschäftssinn wie Ehrgeiz, aber auch Schönheitssinn ließen häufig, und noch im 18. Jh., an besonders auffällig gelegenen Stellen, insbesondere an Straßenkreuzungen, bemerkenswerte Bauten entstehen. Vereinzelt, wie in Straßburg, sind auch noch, wie Wahrzeichen und zum Schutze von Patrizierbauten, aus dem 13. Jh. Wehr- und Wohntürme erhalten⁷⁴. Sie waren früher zahlreicher und wurden nach Einführung der Pulvergeschütze niedergelegt. Auswärtiger, wohl südlicher, Einfluß bewirkte da und dort Herstellung von Laubengängen im Erdgeschoßzug, so in Straßburg um 1550, wo den Bürgern ausdrücklich gestattet worden war, die Front um etwa 4 m vorzurücken (vgl. Abb. Seite 22, 23); es entstanden so die Gewerbslauben (früher Erbislauben benannt).

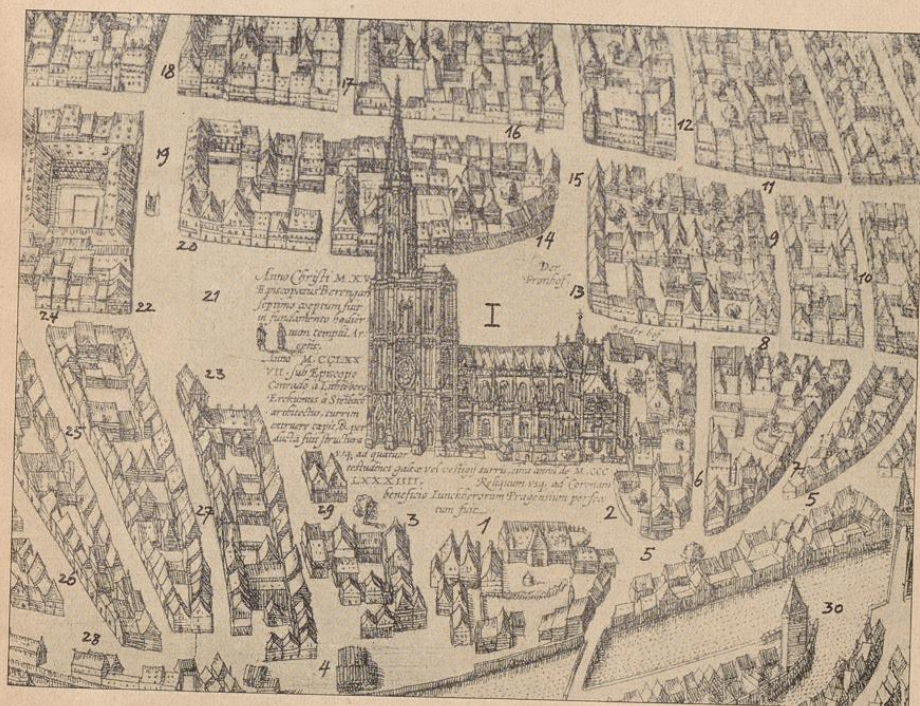
Eine Art Denkmalpflege können wir auch bez. des Alten Fischmarktes (Gutenbergplatz) feststellen. Nach Abbruch der St.-Martins-Kirche auf der Westseite des Platzes um 1529

befetzte man seit d. J. 1582 die Stelle mit einem städtischen Bau, genannt der „Neue Bau“, in hervorragenden Renaissanceformen; nach dessen Vollendung i. J. 1585 wurde an der Südseite des Platzes über einem Erdgeschoß v. J. 1535 ein mehrstöckiger Oberbau zur Platzierung errichtet (Abb. Seite 9). So hatte man auch durch Regulierung der Krämergasse einen trefflichen Einblick nach der Münsterwestfront geschaffen. Im 18. Jh. hat dann das Wirken französischer Baumeister bewußt zur Veredelung des Stadtbildes beigetragen, teilweise unter mißverständlicher Anpassung an ältere deutsche Bauten⁷⁵. Freilich würde, wenn Blondels Straßenplan durchgeführt worden wäre, auch ein großer Teil der Altbauten vernichtet oder verändert worden sein. Absolutismus und Militärwillkür gingen zum Teil herrisch vor. Von der i. J. 1771 geplanten Verengung der Straßen zur Platzgewinnung oder zur Vergrößerung der Grundflächen der Häuser (220 Stück) spricht Jung-Goethe⁷⁶. Die Baupolizei wurde durch



Oberhauheim. Haus am Markt. 16. Jahrh.

Verordnungen des Rates und der Zünfte geregelt⁷⁷. Seit dem 16. Jh. war in Straßburg einer besonderen Kommission die Aufsicht über das Bauwesen übertragen, die oft durch örtliche Besichtigung entschied, so beim genannten Haus Braun, wo der Erbauer einen 3,0 m breiten Überstoß (auf Säule) des oberen Fachwerks geplant hatte, etwa so, wie es das Eckhaus auf Säule v. J. 1547 in der Krämergasse zeigt. (Es war i. J. 1466 abgebrannt, im selben Jahr wie das Haus Braun.) Man gestattete bei letzterem nur 1,5 m Vorsprung im Mittel an der übrigens stumpfen Ecke, offenbar um die Durchsicht von der Spieggasse nach dem Münster nicht zu beeinträchtigen (vgl. Abb. S. 32). Die jährliche Begehung der Grundstücke durch einen Stadtboten bezweckte die Kontrolle der Anwesen, sie wurde in einem Almendbuch protokollarisch festgelegt. Aus den vorhandenen Almendbüchern⁷⁸ der Stadt Straßburg ist ersichtlich, daß noch lange, bis in das 16. Jh. hinein, zwischen Häusern oder vor ihnen,



Straßburg. Stadtplan Morants v. J. 1548 (Ausschnitt).

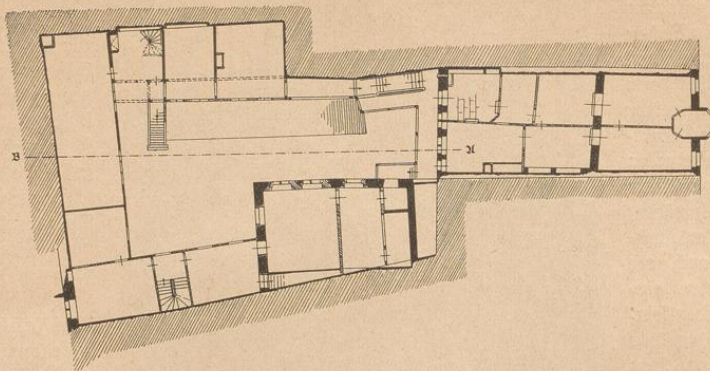
Erklärung:

- 1 Münster.
- 1 Fronhof (bischöfl. Hof).
- 2 Bruderhof.
- 3 Frauenwerthof.
- 4 Holzplatz.
- 5 Ralsgasse.
- 6 Schreiberhubgasse.
- 7 Schweiferngasse.
- 8 Bruderhofgasse.
- 9 Biergäßchen.
- 10 Fasanengasse.
- 11 Judengasse.
- 12 Hauergasse.
- 13-15 Münstergasse.
- 16 Spieggasse.
- 18 Goldschmiedegasse.
- 19 Haus von 1578, rechts.
- 20 Späteres Haus Braun.
- 21 Münsterplatz.
- 22-24 Krämergasse.
- 25 Alte Fischmarktasse.
- 26 Rüßergasse.
- 27 Rorduanergasse.
- 28 Kaufhaus.
- 30 Guldenturm, Goldgießen.

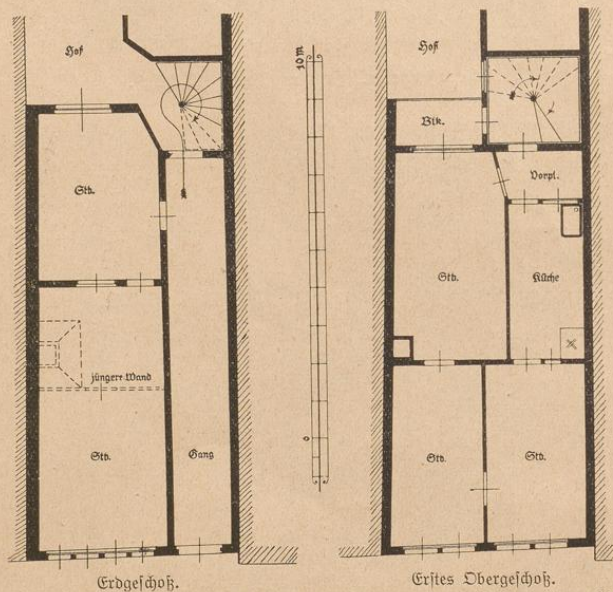
städtischer Boden lag, z. T. mit Gärten, Ställen, Werkplätzen besetzt. Die Aborte gingen nach den Stadtgräben hinaus und hießen Profeyen oder geheime Gemächer; sie wurden von besonderen Beamten, den Geheimen-Gemächern-Ausführern, entleert. An die Stadtmauer innen lehnten sich Kleinwohnbauten, unter denen auch Frauenhäuser sich befanden; in der Büchergasse in Straßburg, nahe dem Zolltor, wohnte der Henker, dem u. a. auch die Frauenhäuser unterstellt waren. Die Anbringung von

Kaufhausstaben 3 war i. J. 1586 dem Hausbesitzer ausnahmsweise die Herstellung eines zweiten Erkers gestattet worden (Abb. Seite 33).

Die aderbürgerliche Form der Grundstücke und der Bebauung hielt sich lange, auch in größeren Städten, wie Straßburg: Giebelwohnhaus an der Straße, daneben Hof von etwa Hausbreite, die Längsausdehnung beider nach der Grundstückstiefe. Oder: Vorderhaus mit oder ohne Werkstatt, Laden, Haus an



Straßburg. „Glashof“, An den Gewerbslauben 49. Grundriß erstes Obergeschoß. Erbaut 1558 (Vgl. Abb. Seite 23).

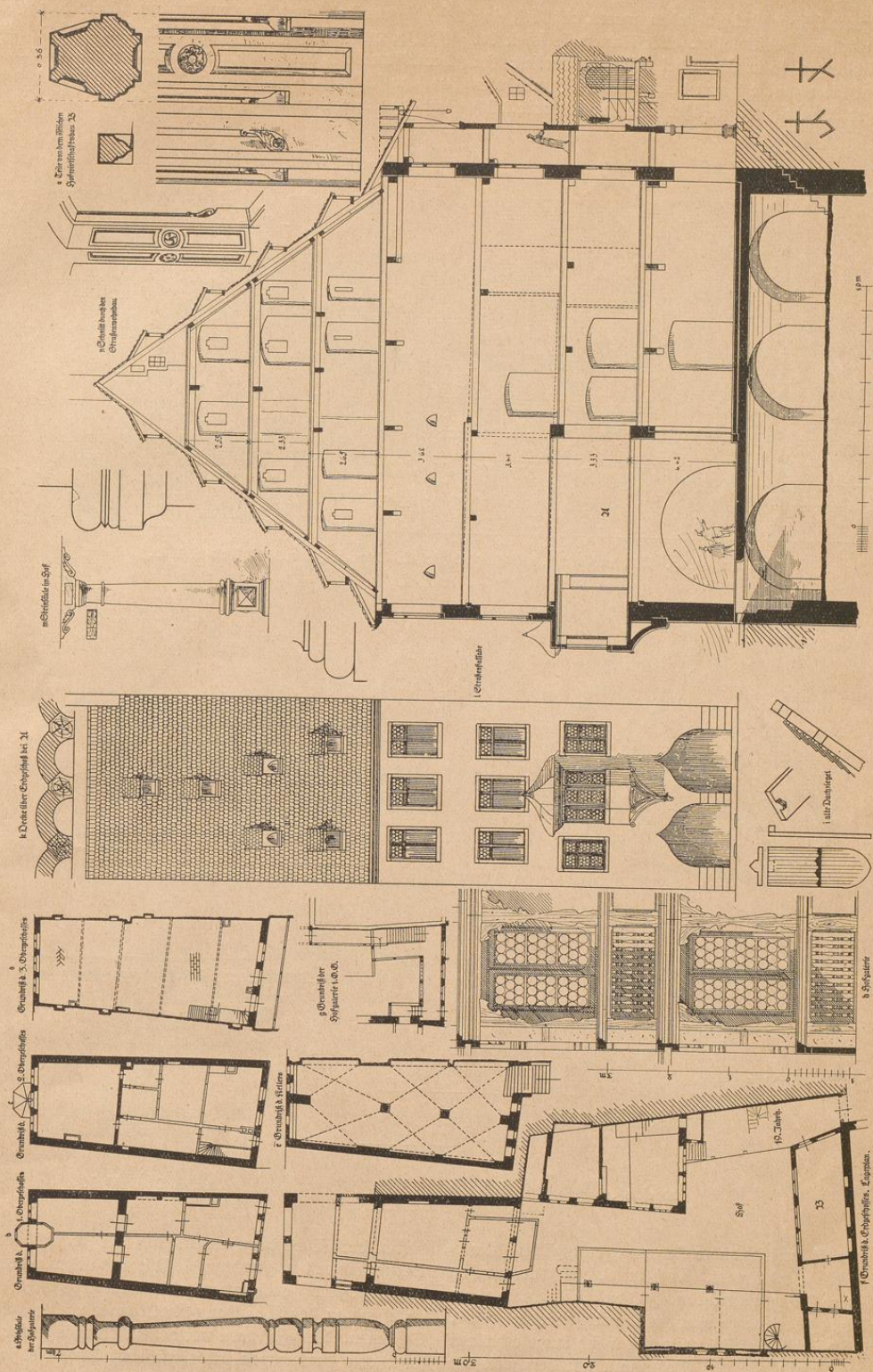


Straßburg. Haus Mehrgießen Nr. 20. Erbaut 1562. Grundriß der unteren Geschosse.

(Aufnahmen von E. T. S.)

Hauserkern unterstand der Bauerlaubnis des Rats. Daß sie nicht stets das Straßenbild verbessern, ward öfter ausgesprochen, noch i. J. 1625 bez. eines Luzernlins in der Schildgasse, wo zuvor ein „schändlicher“ Überhang berügt worden war. Die angerufenen Sachkenner, die Baumeister Münch, Frauler und Schoch (letzterer „zwar alt, schwach und unbrauchbar“), hielten diesen Erkerneubau jedoch für eine „Zierd und Wohlstand“ an dem Ort. Freilich hatte Frauler i. J. 1595 am Hause Brandgasse 6 einen Erker „wider die Ordnung“ erbaut. Am Hause

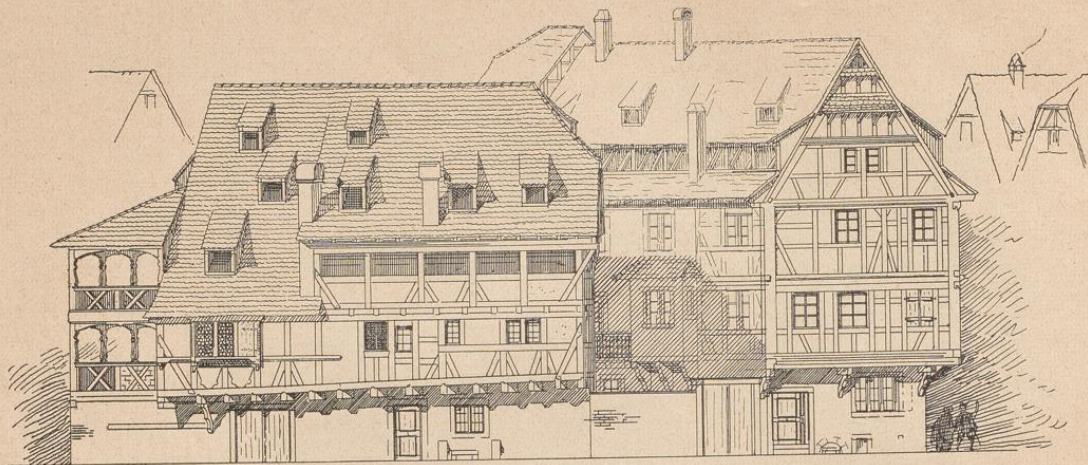
Haus⁷⁹, dahinter tiefer Hof mit oder ohne Lauben der Flügelbauten; dahinter wirtschaftliche Bauten, Scheune, Stall, Garten, Ackerland. Die Zufahrt von der Straße aus durch breites Hofstor und Einfahrt, letztere häufig später im Vorderhaus überbaut, bei weiterer Entwicklung auch der vordere oder seitliche Hof; das Vorderhaus wurde verbreitert, nunmehr mit Traufe an der Straße und höchstens mit schmalen Zwerchhausgiebel im Dach. Der Binnenhof schrumpfte oft späterhin zu ganz kleinen Höflein zusammen. Die Hoflauben, wie sie auf



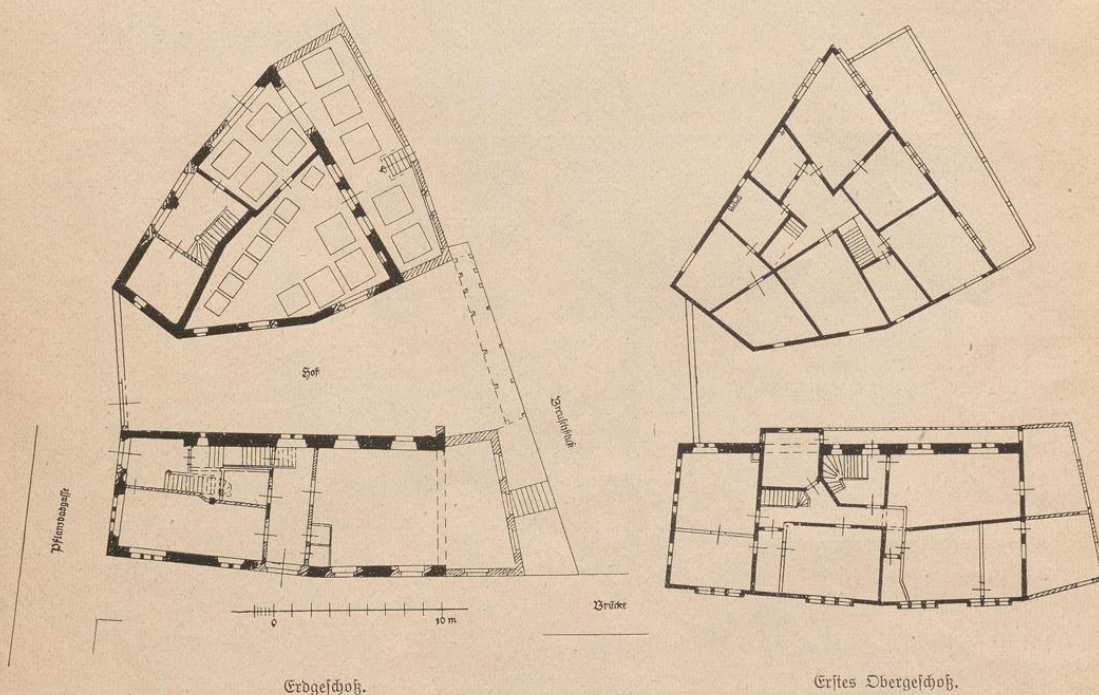
Straßburg, „Glashof“. An den Gewerkschaften 49. Erbaut 1558. Abgebrochen 1910.
(Originalaufnahme von Schüller der ehem. Kgl. Technischen Schule zu Straßburg.)

dem Lande⁸⁰ noch sehr zahlreich bestehen, waren nicht erst eine Neuerung im späteren Mittelalter. Wir können sie schon bei römischen Siedlungen, so in Larga bei Pfirt, nachweisen. In Strassburg hat die römische Form des umbauten Innenhofes früh zu enger Baureihung geführt und damit vorbildlich

Küche aus heizbaren Stubenofen aus Tontacheln (seit dem 17. Jh. aus Eisengußplatten oder als Säulenofen) und mit der Wärmebank, das Ganze, dem landesüblichen Namen „Kunst“ nach zu schließen, vielleicht auf das römische Hypocaustum und das Praefurnium zurückzuführen (vgl. Abb. Seite 7)⁸².



Strassburg. Mühlenplan Nr. 1, Pflanzbad Nr. 42. Haus rechts v. 1566, links v. 1572.



(Aufnahmen v. E. E. S.)

weiterhin gewirkt, zugleich dichte Bebauung ermöglicht. Immerhin nur für das Stadtimere. Noch im 8. Jh. war draußen freiere, offener Anlage vorhanden. In den viel lag neben dem Haus noch der Hof, der curtis oder das curtile oder die area⁸¹. Die bauerliche Form des Wohnhauses hat sich lange erhalten: an der Sonnengiebelseite der Wohnraum mit dem von der

Neben der Stube der Hauseingang, der „Ohrn“, mit Stocktreppe, hinter ihm geradezu die Küche, auf der anderen Seite, der „Großstüb“ entsprechend, die Kammer; nicht selten anschließend an das Wohnhaus die Ökonomieanlage, Ställe und Scheunen. Der Hof vorn mit hohem Rundbogentor, für Einfahrt von Erntewagen, abgeschlossen. Diese Wohngrundriß-

form des halbbäuerlichen Anwesens wirkte auch bei den eingebauten Grundstücken nach.

Die Stadterweiterungen wurden im Laufe des Mittelalters nicht nach baukünstlerischen Gesichtspunkten vorgenommen, sie erfolgten mehr natürlich wie Wachstum der Jahresringe. Man bezog vorhandene Vororte und Gebiete der Kirche in das Weichbild ein und umgab sie mit der allgemeinen Umwehrung. Auch Dörfer wurden umfestigt. Für Straßburg sind bis zum 16. Jh. fünf Erweiterungen festzustellen⁸³. In Kriegszeiten, wie im Burgunderkrieg des 15. Jh., rasierte man wohl auch das Vorgelände; um Straßburg fielen damals über 600 Bauten. In der Stadt selbst wuchs die Bevölkerungsdichtigkeit, die Häuser streckten sich in die Höhe. Angriffe auf die Stadt, wie im 12. Jh. und zu Beginn des 13. Jh., führten durch Brand und Schußbedürfnis zu neuen Befestigungen. Im 17. Jh. war die Zitadelle Straßburgs außerhalb zur Überwachung angelegt worden.

Eine Ab- und Zuwanderung der Bevölkerung hat häufig Baugestaltungen beeinflusst. Regere Schifffahrt seit dem Aufblühen der Städte in der Hohenstaufenzeit ließ Anschluß an den Ober- und Niederrhein suchen. Der Weinreichtum des Landes⁸⁴ bewirkte oft ein rasches Anwachsen des Vermögens, in Zeiten der Kriege und des Mißwachses ein Sinken desselben, wovon Seb. Münster in seiner Cosmographia des 16. Jh. spricht. Beachtenswert ist, daß u. a. die aufwändigsten Bürgerbauten von Geschäftsleuten errichtet wurden, wie das Haus Braun in Straßburg und das Haus Pfister in Colmar⁸⁵.

Im 18. Jh. treten die Absteighotels des Hochadels hervor, der in französischem Sold oder Anschluß stand. In Gebieten der Bergwerke, wie in Markkirch, war seit dem 16. Jh. reger Zugang aus Sachsen und Lothringen, im Gebiet der Sennerei, aus der Schweiz erfolgt. Kommen und Gehen bewirkten auch die Religionskriege seit dem 16. Jh. In Straßburg waren bei der Annexion i. J. 1681 nur wenige Katholiken, hundert Jahre später schon so viele als Protestanten vorhanden. In Markkirch⁸⁶ saßen beiden Konfessionen Angehörige in Stadtvierteln, die durch einen Bach getrennt waren.

Mehrere Herrschaftssitze in der gleichen Stadt bei getrennter Verwaltung der Bezirke (so in Rappoltsweiler) gab es nicht selten. Im 16. Jh. wachte die Bürgerschaft eifersüchtig und vorsichtig darüber, daß der Adel nicht allzu feste Bauten anlegte, so verbot der Rat von Straßburg i. J. 1550 dem Herrn von Fürstenberg, sein Stadthaus burgartig anzulegen⁸⁷. In früherer Zeit war die *domus lapidea* ein Vorrecht der Adligen und sie wird öfter als solches hervorgehoben. Erst seit dem 16. Jh. wird es auch bei Bürgerbauten aufgenommen. Schon im 15. Jh. war das früher niedrige Haus mehrstöckig geworden, es wohnten hier schon Patrizier u. a. (meist *milites* und Ratsherren) in Häusern von Handwerkern zur Miete. Der Wettbewerb auswärtiger Kaufleute und Handwerker setzte seit dem 14. Jh. schon ein, in Straßburg war i. J. 1358 für auswärtige Waren das Kaufhaus⁸⁸ — eine Art Freibank — erbaut worden. Der innige Zusammenschluß elsässischer Städte im Zehnstädtebund (im 14. Jh.) brachte auch manchen Austausch von Bauweisen; im Oberelsaß, das unter habsburgischer Hoheit stand, war z. T. fremde Einwirkung vorhanden, eine schwäbische war schon seit der Vereinigung des Landes mit dem östlichen Herzogtum im 12. Jh. erfolgt. Unmittelbaren Einfluß übten Bauhöfe, die städtischen, kirchlichen, herrschaftlichen, dazu auch

der Zugang fremder Baumeister, insbesondere im 16. Jh. Die Architektur des Hauses Braun in Straßburg hat durchaus nicht örtliche Art, sie gleicht derjenigen von Fachwerkbauten in Braunschweig, Einbeck. So hatte auch der Erbauer des „Neuen Baues“⁸⁹ in Straßburg auswärtige Formen eingeführt und vorbildlich gewirkt; das gleiche gilt vom Pfisterhaus in Colmar und vom Bau der Arkaden daselbst, vom Kopfs Haus, vom Haus Trion in Reichenweier, von Bauten in Buchweiler, Thann, Weißenburg usw. des 16. und 17. Jh. Von Einfluß auf typische Bauweise waren endlich auch hervorragende Werkstätten. Für bäuerliche Leistungen können solche wie in Berstett und Zuhendorf für das 18. Jh. bestimmt nachgewiesen werden, von wo aus Fachwerke von Zimmerleuten in verwandten Formen geliefert wurden. Verwandtschaft der Einzelheiten an Fachbauten in Rapsersberg, Zabern und Straßburg um die Wende des 16. Jh. lassen auf gleiche Hand schließen. Formengleichheit entstand auch durch — wohl beiläufige — Tätigkeit der Münsterbauhütte in Straßburg und durch Anpassung bei städtischen Werkhöfen, im 18. Jh. bestimmt, zuvor vermutlich. Nehmen wir noch hinzu, welchen Einfluß Bücher hatten. Im 16. Jh. waren die Bücher der Straßburger Vogtherrn, Edelmänn, Guckeisen für das Gewerbe und des Wendel Dietterlin für Einzelformen der Plastik und Architektur wirksam, im 18. Jh. wurden vermutlich französische Werke, wie das von de Neuforge benutzte.

Direkt durch Wirkung des Persönlichen hatten Baumeister einen bestimmten Einfluß, und es mag darüber einiges mitgeteilt werden, zumal in Veröffentlichungen wenig zu finden ist⁹⁰. Es sind zu trennen die Werkmeister der kirchlichen Bauhütte, die der Stadtwerkhöfe und die freien „Mistren“ (in Straßburg ein solcher i. J. 1417 genannt). Die behördlichen Baumeister fertigten jedoch auch Privatpläne; von Dietterlin, Spießlin, Schöck, Maurer u. a. ist es gut nachweisbar. Zeichenschulen gab es seit dem 17. Jh. Zuvor lernte man das Aufreißen und Planen in den Werkstätten, Werkstuben. Meister Humbert, die kleine Sitzfigur an St. Martin in Colmar, hat ein Reißbrett mit Winkel auf dem Schoß, das Figürchen⁹¹ stammt von etwa 1180. Bis in das 16. Jh. hinein waren Steinmetz und Planfertiger, also Handwerker und Baumeister, eine Person. Das ist zwar bestritten worden, aber Beispiele beweisen es. So haben um 1580 in Straßburg die Steinmetzen Schmidt und Maurer nachweislich auch Baupläne gefertigt. Freie Maurer werden in Straßburg schon um 1315 genannt. Ein *carpentarius domorum*, also ein Hauszimmermann, wird um 1500 aufgeführt. Baumeister sind oft Hausbesitzer, so Erwin in Straßburg a. 1290, Winlin a. 1395, Gerlach a. 1376, Wernher a. 1447. Auch vereinigten Werkmeister mehrere Ämter; Erlin ist im 14. Jh. Scholastikus und Architekt von St. Thomae; in Altkirch (Sigelin, M., Altkirch im Laufe der Jahrhunderte, 1907) ist im 15. Jh. der Stadtbaumeister zugleich Marktaufseher; in Straßburg sind im 16. Jh. die Werkmeister der Bauhöfe zugleich Lohnherren und mit der Bauordnung betraut. Die Zahl der ansässigen Zivilbaumeister ist gering. Eine Aufstellung der amtlich tätigen des 18. Jh. gibt H. Haug. Die Straßburger Frauenwerkhütte des Münsters hatte noch um 1459 die Stellung als Vorsteherin der deutschen Hütten, und ihr vorragender Einfluß wird damit erklärt, insbesondere auch die lange Nachwirkung der Gotik bis in das 17. Jh. hinein⁹². Die Hütte führte noch bis in das 19. Jh. Steinmetzzeichen.



Reichenweier. Blick in einen Hof.
(Galerie vom 16. Jahrh.)

(Rechts)

Reichenweier. Stiftungstafel am Hause Kirchgasse 2.
Erbaut 1574.



Oberbronn. Straßenvbild.



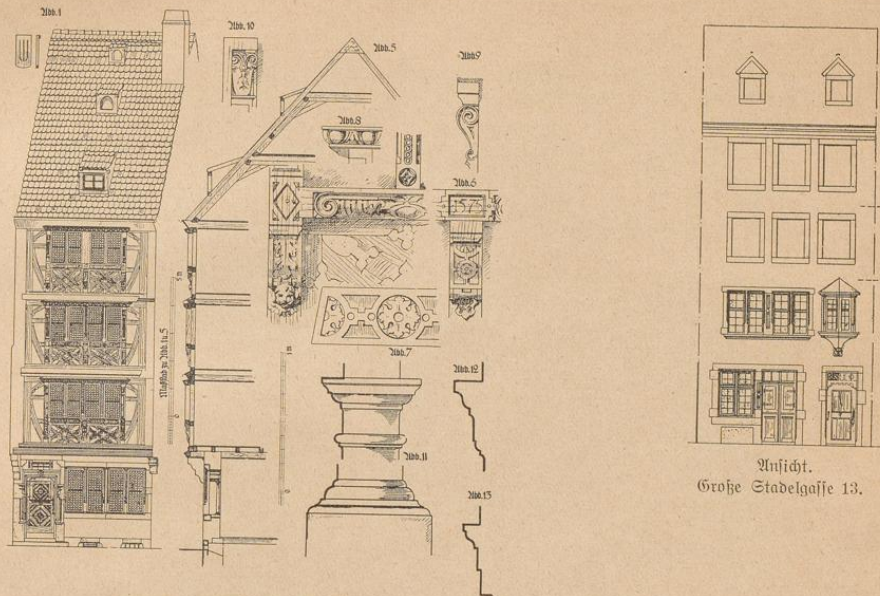
II. Das Mittelalter.

Die bürgerlichen Wohnbauten, auch z. T. zur römischen Zeit, waren Fachwerkbauten, mit hölzerner oder anderer Füllung des Gefaches, bis in das 14. Jh. hinein, höchstens war das unbewohnte Erdgeschoß massiv angelegt. In Straburg spricht der hohe Brandschutt davon. Aus urkundlichen Belegen geht hervor, daß im 8. Jh. freie Bürger, sogar Geistliche, mit Hofbesitz vorhanden waren. Die bischöflichen Beamten mögen bis zum 12. Jh. im Fronhof des Bischofs gewohnt haben, erst seit der Mitte des Jahrhunderts treten die Namen ihrer Eigenhäuser hervor. Ein Bau in der Knoblochgasse weist eine gewölbte Hauskapelle auf; er ist das einzige bis jetzt feststellbare Beispiel für einen Teil eines Patrizierhauses aus dieser Zeit, manches dürfte in den folgenden Jahrhunderten beseitigt worden sein. Aber die Kunstformen belehrt der Rest des Bischofshofes auf der Südseite des Münsters⁹³, gefuppelte

Spitzbogenfenster mit reicher Arkatur. Das Bild eines Herrenhauses von etwa 1160 gibt das noch gut erhaltene sog. Heidenhaus in Rosheim (Abb. S. 5). Es lag außerhalb der späteren Umfestigung des ursprünglich im Klosterbesitz und im Reichsgut befindlichen Orts, der, wie alle nachrömischen und fränkischen Orte, nach dem Besitzer oder dem Herrn, dem Burgherrn, benannt war (a. 778 Rodesheim, desgl. a. 1050 und a. 1212). Das Herrenschloß in Rosheim ist dessen ein Beweis, daß wir uns die Wohnburgen bis zum 13. Jh. — und die Häuser der Bürger erst recht — nicht sehr umfänglich denken dürfen. Auch der Herr auf Hohbarr bei Zabern und auf der Hohenkönigsburg im 12. Jh. wohnte in einem, gemessen an den Bürgerhäusern des 15. Jh., bescheidenen Wohnbau. Erst im 13. Jh. werden Burgwohnbauten stattlicher, so auf Girsbaden, in Rienzheim⁹⁴, auch auf der St.-Ulrichs-Burg, Wasenburg usw.

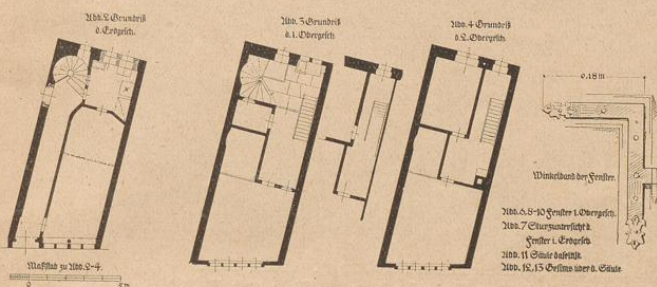
Es war im wesentlichen ein Turmhaus, auf Erhöhung oder mit Graben umgeben und enthielt im Erdgeschoß einen un-
 bewohnten Raum, wohl für Keller und Küche oder für Bedienung,
 im Obergeschoß einen durch Hutfamin heizbaren Einraum,
 den man durch innere oder äußere Grede (Stiege) erreichte.
 Das Äußere sah trotzig aus: Buckelquadern der Mauer (Abb.

mit Quadernachahmung bemalt (Abb. S. 5). Auch figürlichen
 Wandschmuck dürfen wir am Äußeren für viele Bauten ver-
 muten, in Straburg ist solcher im 15. Jh. so auffällig vor-
 handen gewesen, daß er die besondere Aufmerksamkeit des
 Italieners Aneas Sylvius (später Papst) erregte, der äußerte:
 „In diesen Bauten könnten Fürsten wohnen.“ Vielleicht waren

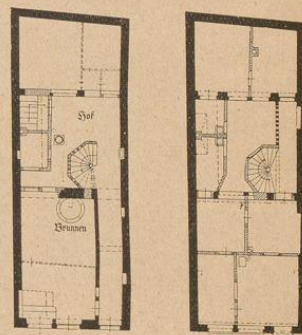


Ansicht, Schnitt und Einzelheiten
 vom Hause Nikolausstadt 16.

Ansicht.
 Große Stadelgasse 13.



Grundrisse.
 Straburg. Nikolausstadt 16. Erbaut 1575.
 (Aufnahmen von S. T. S.)



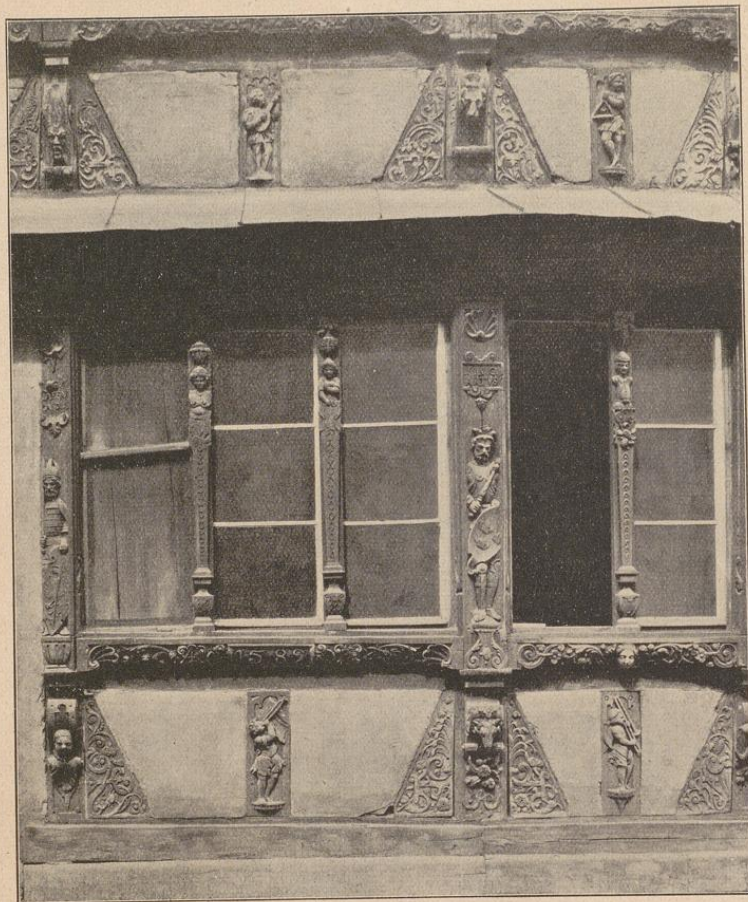
Erdgesch. Erstes Obergesch.
 Große Stadelgasse 13. Um 1580.

Seite 5) oder wenigstens an den Ecken, schmale, niedrige
 Fenster der nicht hohen, holzgedeckten Räume, die Koppel-
 fenster mit einem inneren dicken Holzladen verschließbar. Das
 Dach als Winkeldach (Steigung 45°, erst seit dem 14. Jh.
 steiler), ein einfaches Satteldach. In Rosheim waren die
 Außenwände mit sehr dünnem Putz auf Feldsteingemäuer
 versehen und, wie die vorhandenen Messerrißen beweisen,

dabei auch reichgestaltete Fachwerkbauten gemeint. Die
 großen, nur durch kleine Fenster durchbrochenen Wandflächen
 der Fronten, wohl auch Sparsamkeit in der Verwendung
 von Haustein, veranlaßten die Bemalung⁹⁵. Noch im 18. Jh.
 ist reiche Freskenmalerei an Hausfassaden in Straburg vor-
 handen gewesen. Die Hausnamen weisen z. T. seit früher Zeit
 darauf hin (das blaue Hus usw.). Arabeskenbemalung zeigen

in Straßburg noch Häuser des 14. und 15. Jh. (Ranken und Kautenmuster am Kaufhaus, am St.-Nikolaus-Staden hinter reichen Farbschmuck gleicher Art in den Gefachen, auf dem der St. Nikolaus-Kirche usw.). Die Fachwerkbauten besaßen Holzwerk u. a. (vgl. das „Goldene Eck“ in der Pergamentergasse v. 1589, abgebrochen um 1910⁹⁶, Abb. S. 33) bis in das 17. Jh. hinein, auch das lebhaft Marsrot oder Hausrot war beim Holzfachbau beliebt. Erst seit dem 18. Jh. verliert sich die Sitte der Bemalung des Holzwerks, auch auf dem Lande.

(Abb. Seite 13 und in B. R. Seite 1, 2, 5, 59), die zugleich einen Schutz bei Dachbränden gewährte gegenüber Nachbar-dächern und das Haus stattlicher erscheinen ließ. Die romanische Dachkonstruktion kann noch ersehen werden beim Dachstuhl der St.-Georgs-Kirche in Hagenau: Sparrendach mit Anblattung der Sparren am hohen Grundbalken, ohne Längs-verbinding des Dachwerks (keine Windrispen!), Dachneigung 45 Grad. Nebengebäude des Patrizierhauses waren wohl Küche, Bäckerei, Hauskapellenräume auf dem Hof, als gesonderte



Straßburg. Einzelheiten vom Haus Braun am Münsterplatz. Erbaut 1589.
(Die Gefachfüllungen ursprünglich mit farbigen Krabesken bemalt. Siehe auch S. 31.)
(Aufnahme des Münsterbauamts.)

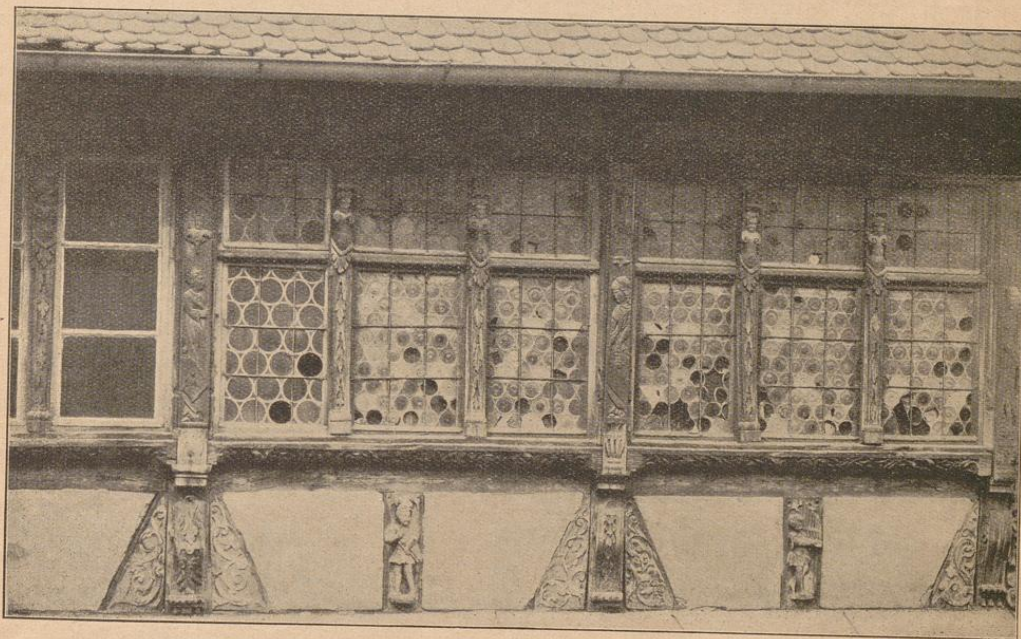
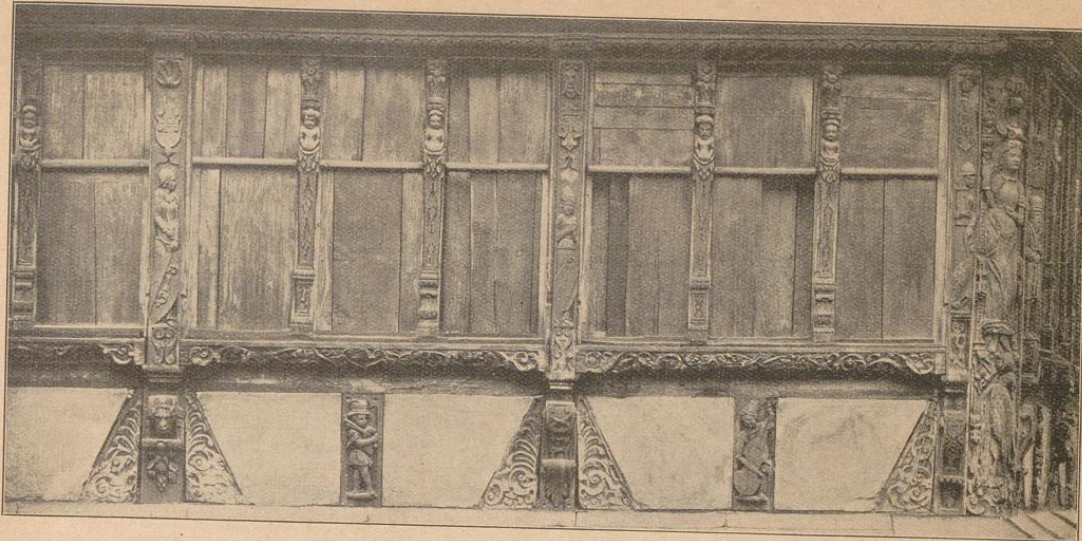
Stuben waren mit Holz vertäfelt, die Wände waren oft mit farbigem Rankenwerk bemalt.

Der vorspringende Dachfuß war erst seit dem 14. Jh. häufiger geworden; zuvor verbarg es sich hinter dem schützenden Traufsims oder hinter Zinnen, wie es uns eine plastische Darstellung etwa von 1500 aus der Alt-St.-Peters-Kirche in Straßburg noch zeigt⁹⁷, und wie solche der Fürstenberger Hof in der Jungferngasse besitzt. Zogen sich die Zinnen auch am Giebel hinauf, dann erschienen sie als Treppengiebelform

kleine Bauten⁹⁸. Seit dem 13. Jh.⁹⁹ wurden die Herrenhöfe umfangreicher gestaltet und erhalten reichere Ausbildung u. a. der mehrfach gekoppelten Fenster in dem Saal, der wohl auch Abteilung durch gewirkte Teppiche erhielt; das wird u. a. von einer öffentlichen Schule in dem 15. Jh. in Straßburg berichtet. Einfach ist indessen immer noch die Gesamthaltung der Wohnbauten. So erscheint u. a. auch noch die Burg Angreth (schon i. J. 1135 ist ein Ministeriale Berthold von A. bekannt) bei Gebweiler und ein Haus in der Pilgergasse in Ober-

ehnheim. Ein Massivhaus im Gebiet des Frauenwerkhofs in Straßburg gibt ein Bild schlichter Haltung (Abb. Seite 5)¹⁰⁰.
Über die Ausbildung der Fachwerkbauten im 13. Jh. belehrt uns ein beim Straßendurchbruch des Jahres 1911 in

laufenden starken Ständer, in deren Nuten wagerecht geschichtete Bohlen eingeschoben sind, die an den Fensterstellen ausgespart werden. Holzladen verschlossen die Fenster. Der Grundplan des Hauses zeigt eine vordere Stube nach der Straße



Straßburg. Einzelheiten vom Hause Braun. Erbaut 1589.
(Aufnahmen des Münsterbauamts.)

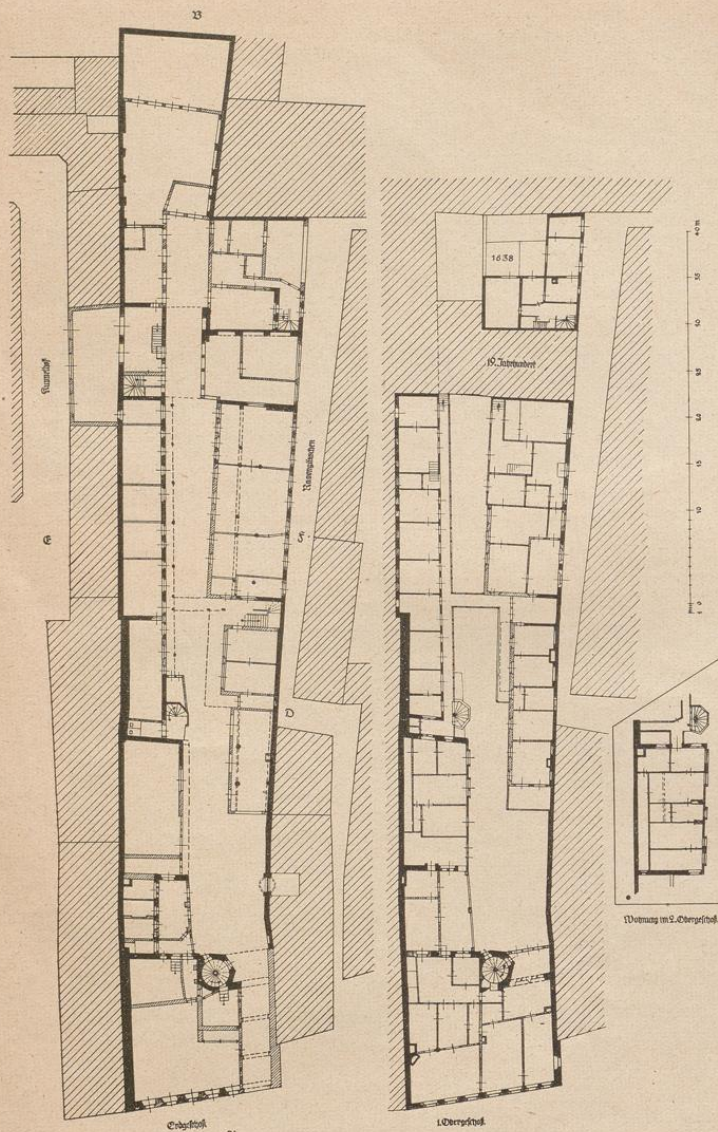
Straßburg freigelegtes Wohnhaus (Abb. S. 5)¹⁰¹. Wir bezeichnen es richtiger als Bohlenwandbau. Aber unbewohntem massiven Erdgeschoß erhebt sich auf einer Bohlenunterlage (nicht Saumschwelle) das System der bis zum Dach durch-

und eine hinten mit Herdraum und Zugang der Stodtreppe in zwei Geschossen. Bei tieferen Grundstücken liegt zwischen Vorder- und Hinterraum noch ein halbdunkler Zwischenraum, nicht selten als Küche dienend.

Im 14. und 15. Jh. verblieb die Hausform in der geschil-
derten Weise, die Einzelformen bereichern sich. Der Einfluß
der kirchlichen Bauhütten wird wirksam, die Innenausstattung
aufwändiger, insbesondere an Schnitzwerk¹⁰². Nach großen

feuergefährlicher Füllung in Badsteinen getreten. An einem Haus
des 14. Jh. in der Langstraße (Abb. S. 7) in Straßburg zeigt
der Hausgrundplan die typische Form der großen Tiefe; der
Nachbarseitengiebel besitzt hohe, 3. T. schräg gerichtete, Ständer
mit Verbindung durch Holzkeilverfälschung an
den Treppstellen mit der Querspette¹⁰⁴. Die
Mauerziegel haben eine bedeutende Größe
9:18:36 cm, ältere, im 12. Jh., noch u. a.
8:16,5:28¹⁰⁵. In den Höfen werden seit
dem 15. Jh. reiche Steinbrunnen und
Kettenradsäulen üblich; einen sehr großen
Teil von ihnen hat die neue Zeit infolge
der Einführung der Rohwasserleitungen
beseitigt, in Landstädtchen sind deren je-
doch viele noch vorhanden. Der Hauserker
wird nun beliebt. Seine verschiedenartige
Ausbildung als Rasenerker (in Abb. S. 27
aus der Großen Stadelgasse in Straßburg
v. u. 1580 sogar als Gußker), drei- und
vierseitig, regelrecht in Fassadenmitte oder
seitlich, als Eckerker, als bis zur Erde
reichender, auf Säulen und Stelzen, ver-
anschaulichen unsere Abbildungen¹⁰⁶. Auch
die Baukunst im 18. Jh. hat ihn auf-
genommen (Abb. in V. R. S. 26). Die
Dächer besaßen glasierte Schuppenziegel
in verschiedenen Farben (grün, weiß, gelb usw.),
der freie Schornsteinkopf über Dach be-
hält noch bis in die Neuzeit eine der Fiale
nachgebildete Form (Abb. S. 64). Im
Schnitzwerk der Fachwerkhölzer klingen die
Stilformen der Gotik lange nach: Maß-
werkgebilde, Spitzbogen und Ecksäulen,
Profilstabwerk, Taugewinde, Säulenformen,
figürlicher Schmuck. Auch offene Balkone
erscheinen nun¹⁰⁷.

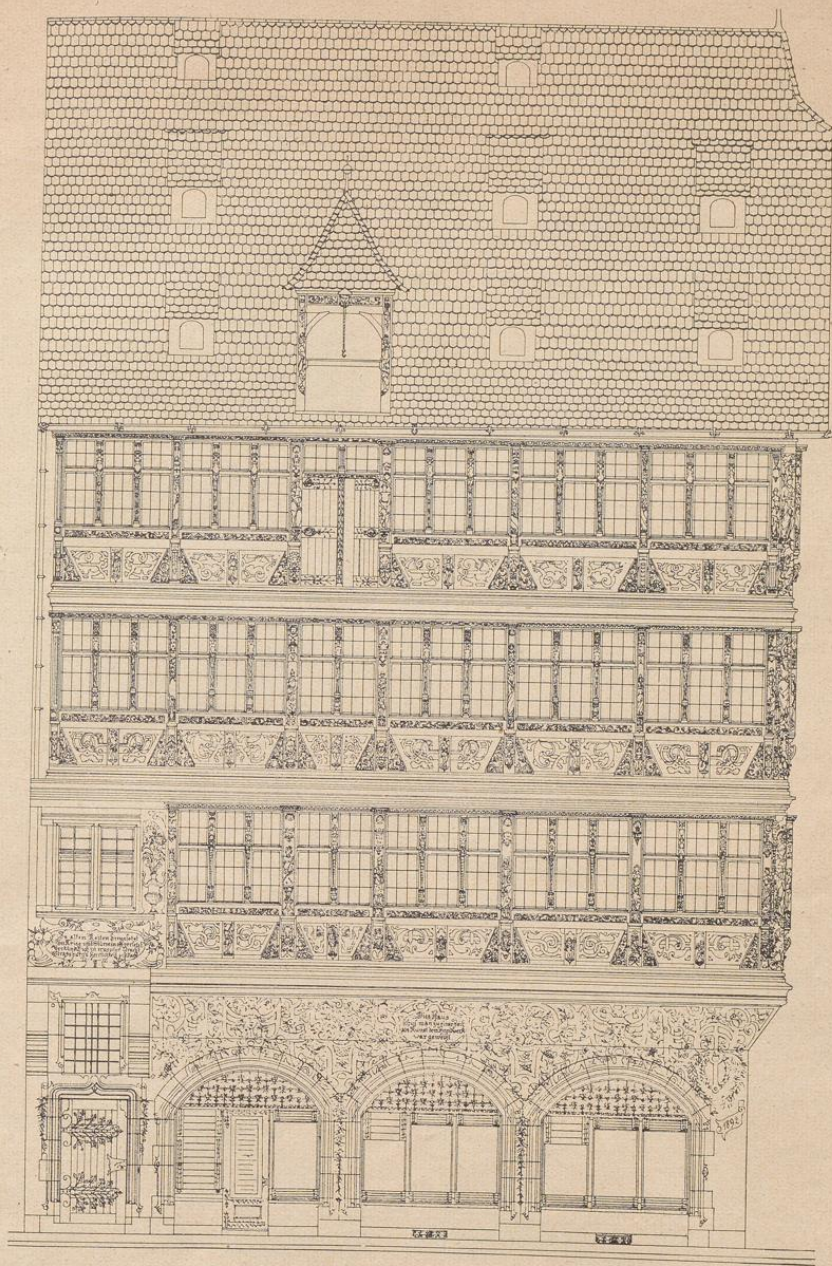
Seit dem 15. Jh. nimmt auch das
bürgerliche Haus Formen des Patrizier-
hauses an¹⁰⁸, die Stuben und die Anzahl
der Geschosse werden größer, die Innen-
räume höher, die Fensterflächen umfang-
reicher, bedeutender, das Fensterglas wird
gebräuchlicher. In Straßburg ist der Glas-
hof (Abb. Seite 23) schon zu Beginn des
14. Jh. nachweisbar. Auch die Haustüren und
Tore dehnen sich, das Erdgesch. ist öfter
bewohnt, eine Schneckenstiege in Holz oder
Stein verbindet die Geschosse, sie liegt
nicht selten dunkel. Symmetrie in der
Fassade und in der Anordnung der Fenster
wird öfter erstrebt. Hinter Fensterpfeilern
bei Gruppenfenstern steht oft innen eine
Steinsäule mit reicher Steinmetzarbeit, noch
bis in das 17. Jh.¹⁰⁹. (Vgl. dazu Abbildung
eines einfachen Steinbaues mit Gruppen-



Straßburg. Der Rabenhof. Erbaut um 1580.
(Aufnahme G. F. C.)

Bränden, wie demjenigen am Ende des 13. Jh. und in den
beiden folgenden Jahrhunderten in Straßburg¹⁰³) (Gasse
„Brand ein End“, „Verbrannter Hof“ u. a.), wurden die steinernen
Nachbargiebel häufiger sowie die Querdächer statt der Tiefsdächer.
An Stelle des reinen Holzgefachbaues war derjenige mit

fenstern und Nachwirkung der spätgotischen Formen in G. F.
Seite 61, wo ebenfalls Ergänzung der Front durch Bemalung
hinzuzudenken ist. Die in den Geschossen verschiedene Stellung
der Fenster wurde durch solche Bemalung unauffälliger. Das
hohe Dach verstärkt den stattlichen Eindruck des Gebäudes.)

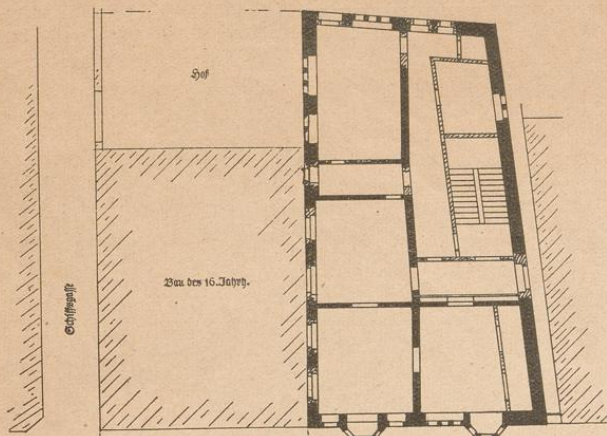


Strassburg. Fassade Haus Braun (Kammerzell). Erbaut 1589.
 (Aufn. d. Münsterbauamts. Vgl. auch S. 28, 29, 32 u. 33.)

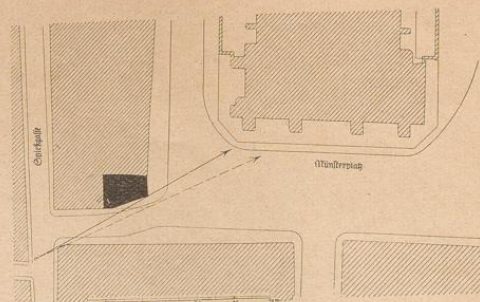
III. Die Zeit des 16. und 17. Jahrhunderts.

Die als deutsche Renaissance-Baukunst üblicherweise bezeichnete seit dem 16. Jh. ist weiter nichts als eine Fortsetzung der Gotik, z. T. mit antiken Einzelheiten oder Sondermotiven. Der manchmal kleinbürgerliche handwerkliche Sinn

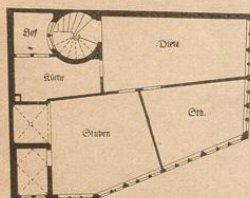
der Zeit verlor sich oft im Malerischen, Gefünstelten, in der Zierfreude, aber auch im Kleinlichen, aber wir achten und werten seine Werke, weil sie mit Liebe und stolzem Gefühl gestaltet sind. Für Gesamtercheinung und einzelnes der Häuser gaben die



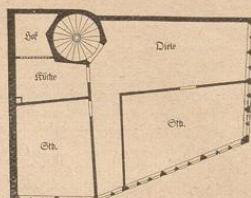
Straßburg. Kaufhausstaden 1-3, Erbaut 1586 (Haus Lauth)
(S. 1. S. 33).



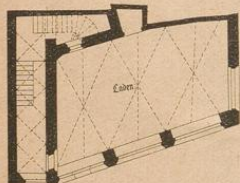
Straßburg. Lageplan Haus Braun (Kammerzell).



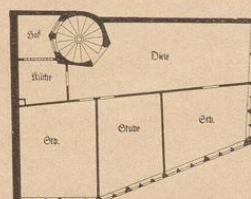
c) Erstes Obergeschoß.



e) Drittes Obergeschoß.

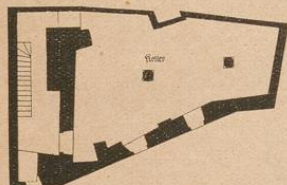


b) Erdgeschoß.



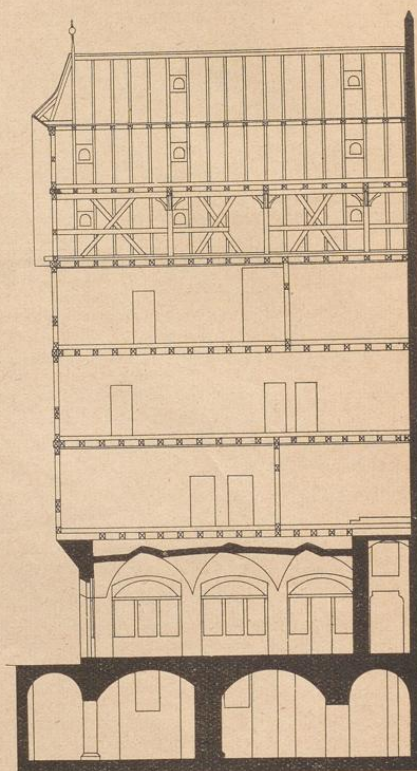
d) Zweites Obergeschoß.

a-e Grundrisse.



a) Keller

(Rechts)
Längsschnitt

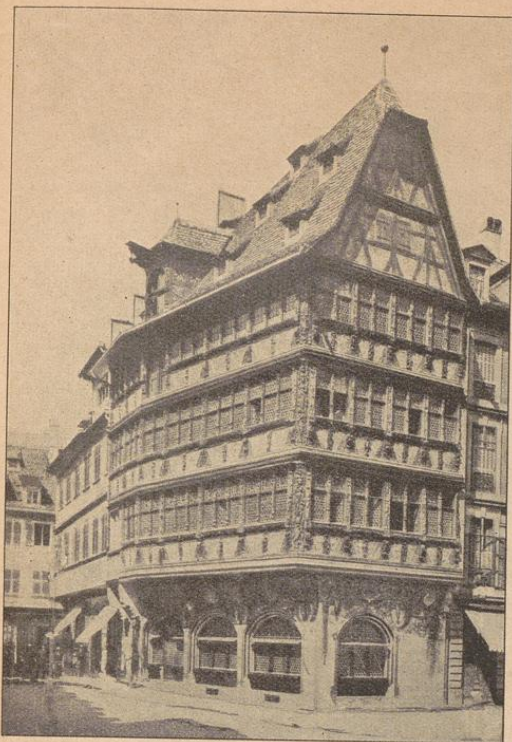


Höhenschnitt. (Innenwände urspr. anders.)

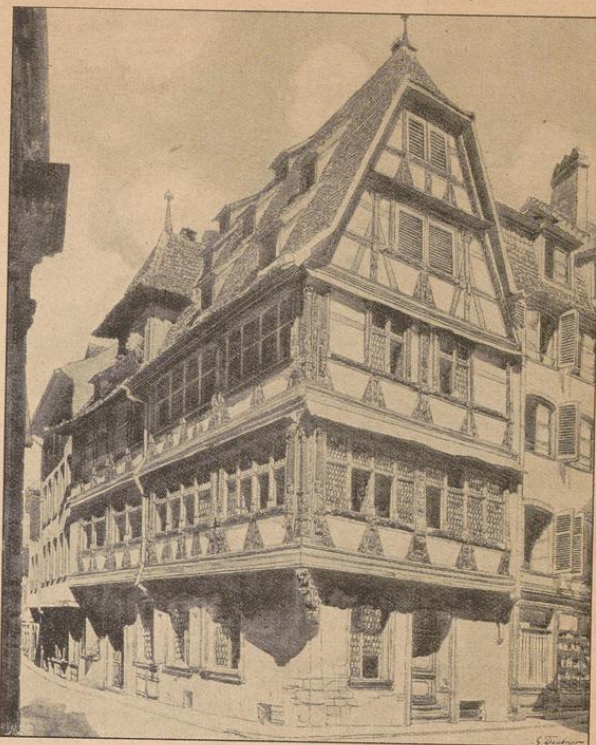
Straßburg. Haus Braun (Kammerzell). Erbaut 1589. Domplatz (Münsterplatz) 2.
Aufnahme d. Münsterbauamts (Vgl. auch S. 28, 29, 31, 33).

nun zahlreichen Kaufhäuser, die Markt-, Mehlig-, Korn-, Salzgebäude, die Rathäuser u. a. Vorbilder¹¹⁰. Größere Bauausführungen schulen die Werkleute und Meister und zugleich die Erbauer der Bürgerbauten. Seitdem die Stadtwehren durch Bastionen erweitert und verstärkt waren, verbergen sich die Wohnbauten nicht mehr niedrig hinter den durch hohe Türme geschützten hohen Mauern, sondern sie streben höher auf. Nach dem Burgunderkrieg läßt größere Sicherheit Wohlstand erwachsen, die guten Beziehungen zur Eidgenossenschaft stärken sie. Von Straßburgs Bebauung gibt der aus der Vogelschau gesehene Stadtplan Morants v. J. 1548 ein vorzügliches

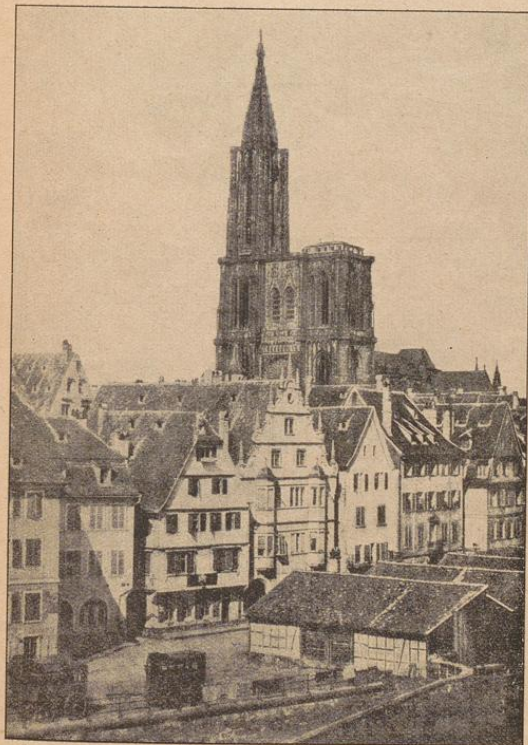
Bild¹¹¹; er ist so genau gezeichnet, daß Einzelbauten als richtig dargestellt erwiesen werden können. Ein vergrößerter Ausschnitt in Abb. S. 21 läßt erkennen, wie steinerne und Fachwerkbauten wechseln und daß eine dichte Reihung in den Gassen vorhanden war. Um diese Zeit hatte Erasmus trefflich eine Parallele gezogen zwischen der vollendeten vorbildlichen Form der Stadtratsverfassung und der Bedeutung¹¹² des Stadtbildes selbst. Kurz nach der Einführung der kirchlichen Reform erscheint nun auch die Renaissance in der Baukunst, zuerst i. J. 1528 an einem Bau in der Spießgasse (Abb. S. 10), wo zu beachten, daß auch im Fachwerk eine Hinneigung zu antiker



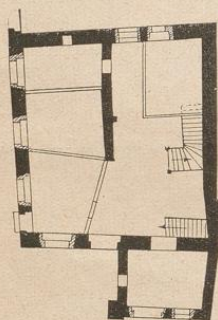
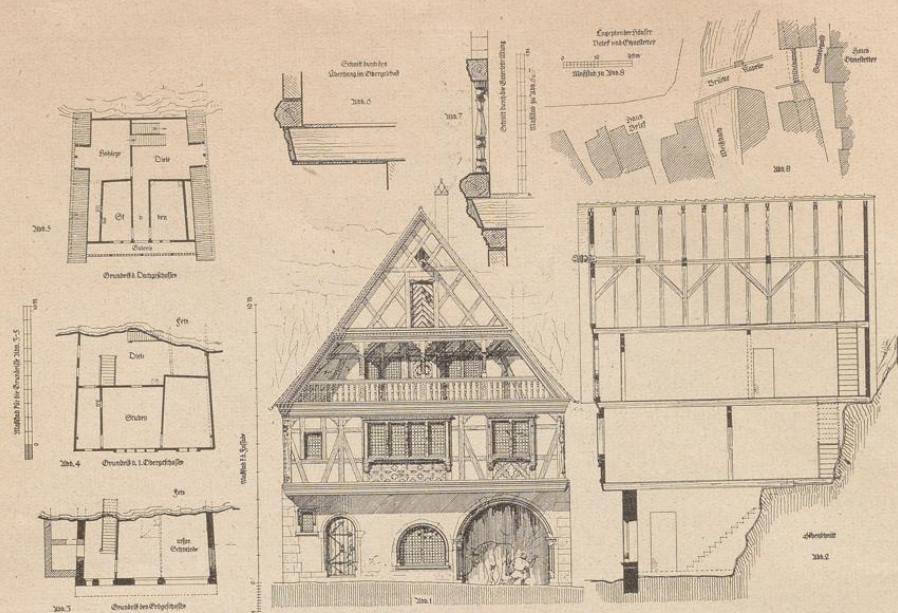
Strassburg. Haus Braun (Kammerzell). Erbaut 1589.



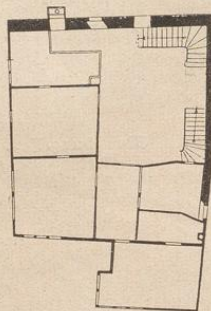
Strassburg. Haus Edel Pergamenten- u. Jungferngasse. 1589. Abgebrochen 1910.



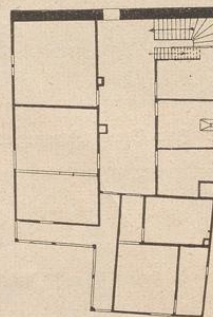
Strassburg. Kaufhausstaden 3. Zwerchgiebel links neu.
(Links) Straßensbild Kaufhausgasse. 1872.



Erdgeschoss.



Erstes Obergeschoss.

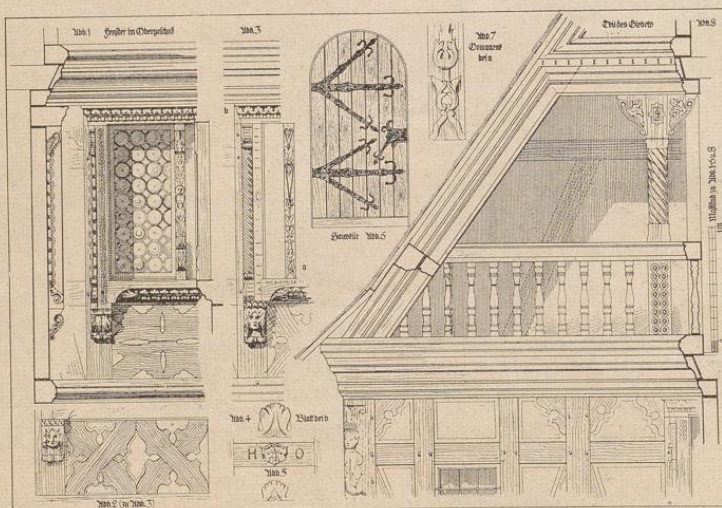


Zweites Obergeschoss.

(Oben)
Haus Ohnestetter.
Erbaut 1592.

(Mitte)
Grundrisse Haus Brief.
Erbaut 1593/94.
(Bild S. 37.)

(Unten)
Einzelheiten
vom Haus Ohnestetter.
(Vgl. auch S. 37).
Rappersberg.



Aufgenommen
von Schülern der ehem.
Kais. Techn. Schule
zu Straßburg i. E.
unter Leitung von
Prof. Staatsmann
Aufgez. von W. Koeffler,
Juli 1912.

Gebundenheit und Strenge feststellbar ist; gleichzeitig tritt eine Steigerung der Geschosshöhen ein. Auch in Weißenburg und Hagenau, Schlettstadt erscheinen Einzelheiten im Gewande der neuen Kunst, immer noch gemischt mit spätgotischen Elementen. Die Baukünstler zeigen die ersten Einflüsse des Neuen meist im Ornament, wozu ja auch schon zu Beginn des Jahrhunderts

im mittelalterlichen Sinne. Eine rechte Freude am bewegten Reichtum wird zur Schau getragen. Die Stellung des Schneckenfliegenturms an der Straße verstärkt die rhythmische Wirkung, seine Hochgestalt wird durch die Hauslauben gemildert. Bei diesen ist am ehesten Renaissance- oder Südländgeist spürbar. Auch der hohe Eckerkor gibt eine wirksame Vertikalnote, Haus-



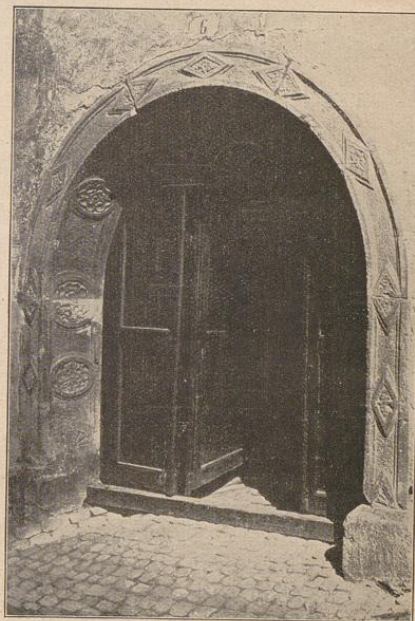
Molsheim. Haus Santt Georgen-Gasse 15.
Wingertshaus von 1572.

(Oben rechts)

Molsheim. Blick in die Santt Georgen-Gasse.

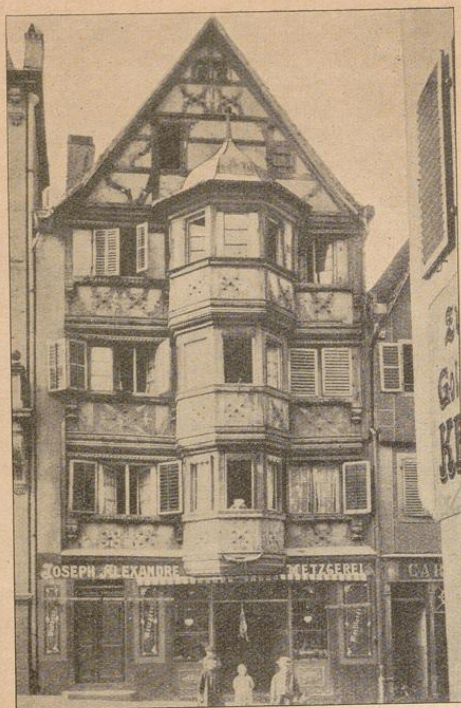
(Rechts)

Reichenweier. Haustor.
Ende d. 16. Jahrh.

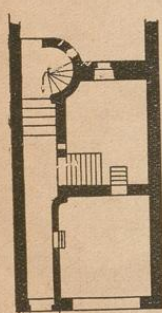
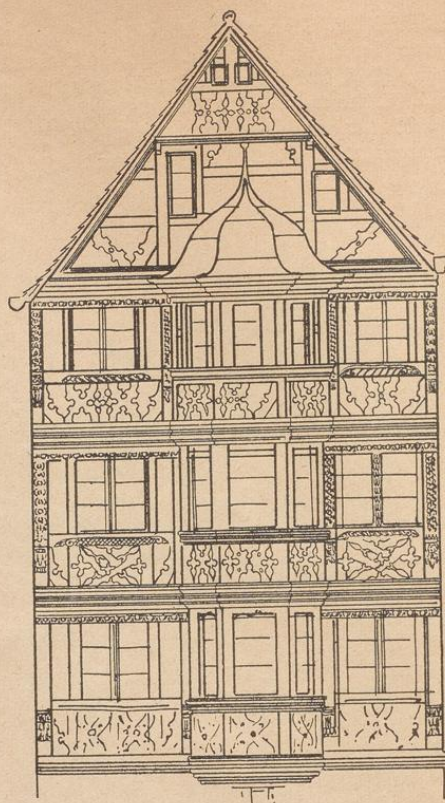


Buchwerke und Helgen Anregung gegeben hatten¹¹³. Ersichtlich ist es auch am Erdgeschoß des i. J. 1537 in Strassburg am Fischmarkt erbauten (später im Oberteil abgebrannten) Gasthauses „Zum guldin Hirz“ und „Zur Meerkake“ (Abb. Seite 9). Einen südlichen Einfluß zeigt das sog. Pfisterhaus in Colmar v. J. 1538, das von dem Baretmacher Scherer aus Besançon erbaut worden war, der u. a. einen schwunghaften Weinhandel mit Luzern betrieb; schweizerische Stileinwirkung ist unzweifelhaft vorhanden. Das Haus ist als Eckhaus an der Krämer- und Schedelgasse auf eine interessante, auffallende Wirkung im Straßenbild hin erdacht und gestaltet (Abb. S. 9, 11), sehr malerisch in Gruppe und Einzelhausbildung und in dieser Hinsicht, wie auch in gewissen Reiwerten, noch

malerei belebt und vermittelte weiterhin. So etwas individuell Eigenartiges ist im Elsaß nicht selten, hier jedoch auf die Spitze getrieben. Die Ausnutzung des Grundplans ist äußerst geschickt gelöst, die Wirkung der Vorderstuben mit ihren Reihensfenstern, dem Erfergewölbe, der breiten Galerie hervorragend. Der obere Teil des Treppenturms ist später verändert worden. Auch das dritte Wohngeschoß erscheint jünger.



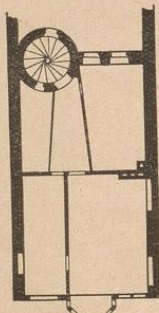
Zabern. Haus Alexander. Erbaut Ende 16. Jahrh.
(Rechts) Fassade (1:100).
(Unten) Grundrisse.



Erdgeschoss



1. Obergeschoss

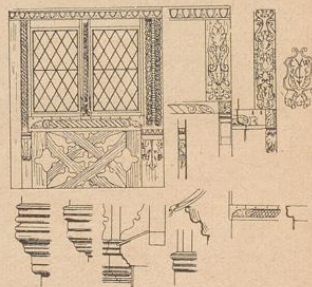


2. Obergeschoss



3. Obergeschoss

(Vordere Zwischenwände fehlen wohl ursprünglich)



Einzelheiten
Aufnahme von Schülern der Techn. Schule
in Straßburg.

Die Erkerform wiederholt sich bei einem Bau in Rappoltsweiler v. J. 1535¹¹⁴. Dieser Ort enthält mehrere interessante Bürgerhäuser des 16.—18. Jh., trotz starker Zerstörung der Stadt, insbesondere im Schwedenkrieg (a. 1632 nur 328 Bewohner). Ein Wirtshaus Zum Elefanten wird um 1472 erwähnt. Vom Hause der Pfeiferbrüderschaft (der fahrenden Spielleute, die ihren König hier wählten) gibt Abb. S. 57 ein Teilstück des Fensters. — Die Form des 1547 an einen Bau v. 1538 angebauten Erkers am Hause des Stadtbaums. Ziegler, Abb. S. 12, in Schlettstadt (architectus et publicus structor hujus civitatis) zeigt weiterhin den Renaissanceeinfluß, auch im figürlichen Teil, wo antike Embleme verwendet sind (Archimedes, Dinocrates, Philotaos, Vitruvius u. a. „Architectis veteribus

dicatum.“ Außerdem die Beischrift: „suum quique“ sowie „pulchrum difficilia quae pulchra“). Am Haus Spieß besitzen die Einzelformen der Haustür und der Gruppenfenster ansprechende Formen der neuen Kunst, eine Säule im Erdgeschoss im Saal, hinter den Fenstern, ist korinthisierend gebildet (Abb. S. 13). Ein Steinhaus in der Krämergasse Nr. 2 besitzt kleine Nasenerker, im Grundplan einen Schneckenstiege. Auch in Bergheim hat sich die Frührenaissance um diese Zeit eingeführt. Der Steingiebel in Abb. S. 13 in seiner regelmäßigen Anordnung der oberen Fenster hat trotz der mittelalterlichen Einzelheiten einen Renaissancecharakter. Die Stadt besitzt außerdem eine Anzahl hübscher Portale und Fenster (Abb. S. 13). Gefällig in der Linie ist der Giebel des Hauses



Kaysersberg. Haus Brief. Erbaut 1593/94. (Grundrisse S. 34).



(Links)
Kaysersberg.
Holzsäule
vom Haus Ohnestetter
vom Jahre 1592.
(Vgl. auch S. 34).



(Rechts)
Rappoltsweiler.
Erker. Ende 16. Jahrh.



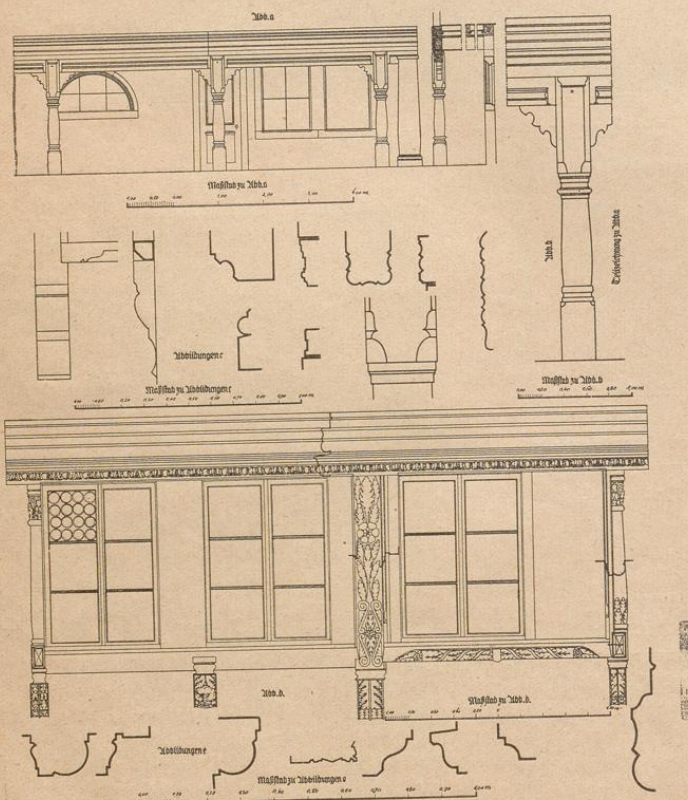
Nr. 5.

Nr. 7.

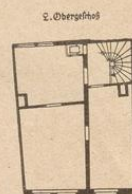
Nr. 9.

Ansichten.

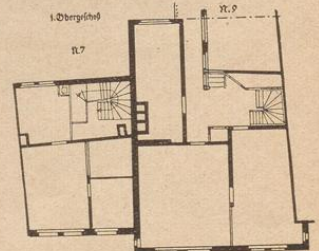
Querschnitt Nr. 7.



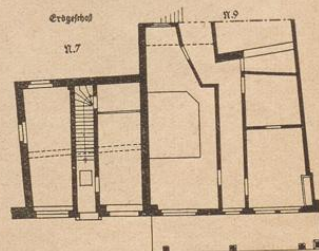
Einzelheiten.



2. Obergeschoß



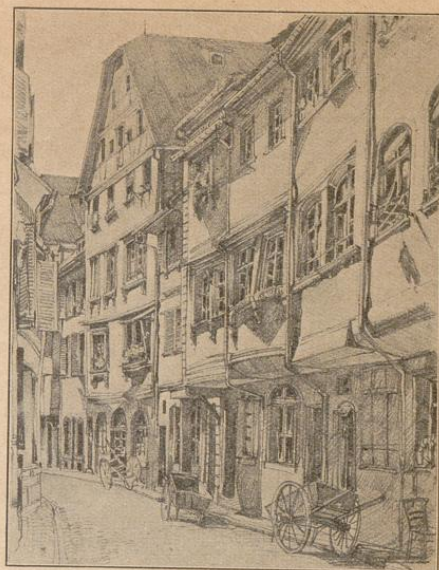
1. Obergeschoß



Erdgeschoß

Grundrisse zu Nr. 7 und 9.

Strassburg. Goldgießen Nr. 5 (1591), Nr. 7 (um 1590), Nr. 9 (um 1590).
(Aufnahmen v. Schülern der ehem. Kaiserl. Techn. Schule Strassburg).



Strasbourg. Blick in die Heiligenlichtergasse.
(Aufnahmen von R. Teunt.)

(Links)

Maursmünster. Fachwerthaus, Ende 16. Jahrh.

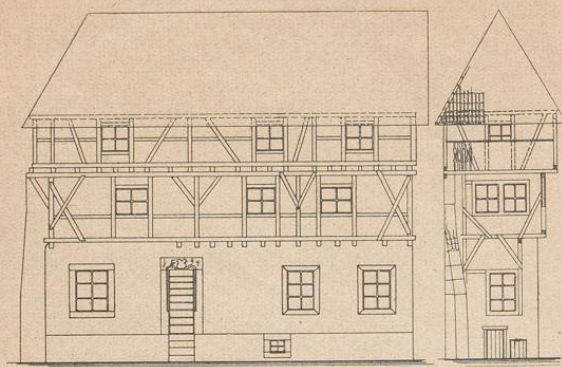


Colmar. Schedelgasse 23. Ende 16. Jahrh.

am Markt in Hagenau (Abb. S. 13). Die gotisierenden Formen des um 1535 begonnenen und noch um 1540 unvollendeten Rathauses in Ensisheim¹¹⁶ weisen auf fremden Einfluß. Der i. J. 1580 von Spedlin neu umfestigte Ort besitzt mehrere gute Bauten des 16.—19. Jh. Die Fülle interessanter Bauten in den zahlreichen Vogesenstädtchen aufzuzählen ist

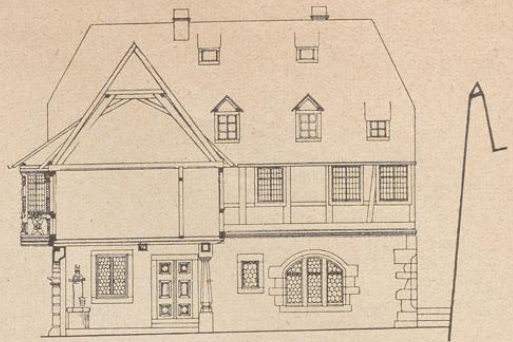
hier unmöglich¹¹⁶. Auch in Thann erscheinen neue Formen bei älterer Grundlage, wahrscheinlich unter Schweizerischem Einfluß (Abb. Seite 9)¹¹⁷.

Das Wohnhaus hat auch jetzt oft noch den Charakter des Altbürgerlichen. Ein Haus in Rosheim mit der halbdunklen Schneckenstiege aus Holz und der beliebten Seitenlaube nach

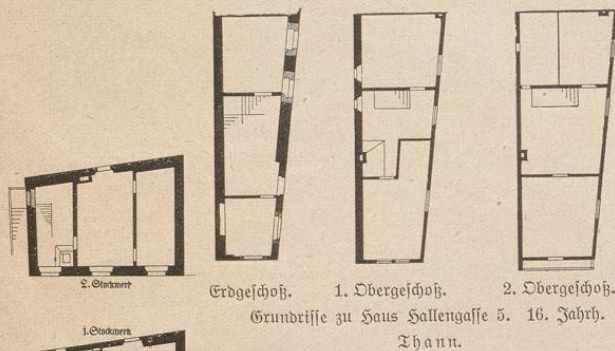


Ansicht
Thann. Haus Hallengasse 5. Erbaut 1595.

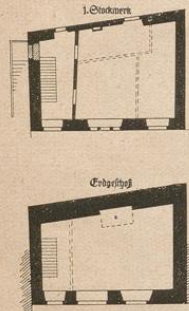
Schnitt



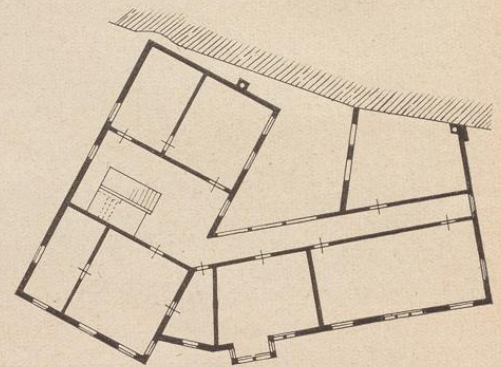
Ansicht und Schnitt.
Weissenburg. Haus Benassy. Erbaut 1599.



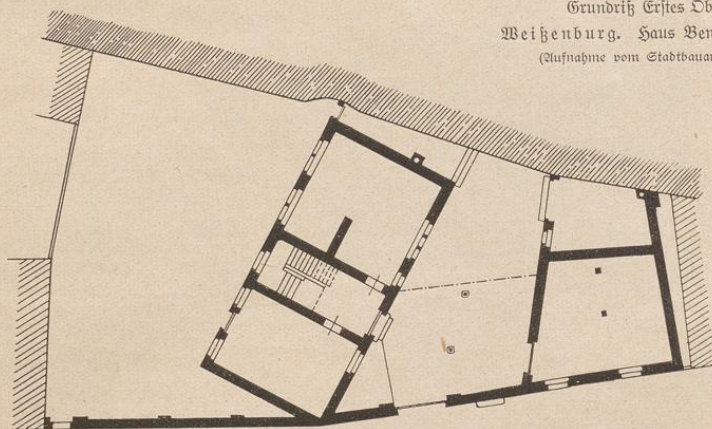
Erdgeschoss. 1. Obergeschoss. 2. Obergeschoss.
Grundrisse zu Haus Hallengasse 5. 16. Jahrh.
Thann.



Grundrisse
Haus Tempelgasse 6.
Thann.



Grundriss Erstes Obergeschoss.
Weissenburg. Haus Benassy, jetzt Museum.
(Aufnahme vom Stadtbauamt Weissenburg.)



Weissenburg. Erdgeschossgrundriss. Haus Benassy, Johannesgasse Nr. 199.

dem Hof (Abb. S. 14)¹¹⁸ weist noch das Gassensterchen in der Vorderstube zur Beobachtung des Hoftors auf.

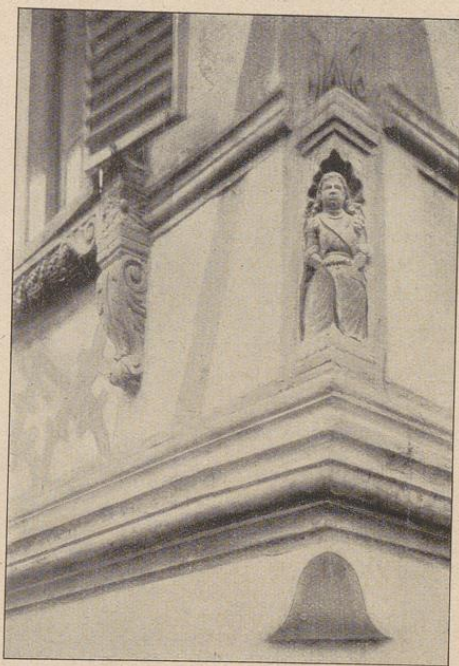
Größere Sicherheit der umfestigten Städte läßt nun auch breitere Hausportale und Fenster im Erdgeschoss häufiger werden. Ein Beispiel dieser Art mit liebevoller Ausbildung des Saalerfers gibt Abb. S. 14, 15 aus Weissenburg, Bruchstaden 29, v. J. 1550. Einzelheiten am Erker weisen auf einen Gewerbetreibenden als Erbauer, die Steinmetzzeichen können eine Einreihung in die baugeschichtliche Entwicklung ermöglichen.

Eine Übersicht der bemerkenswertesten Bauten gibt das Verzeichnis des Vereins zur Erhaltung der Altertümer in Weissenburg, Wbg. 1907. In Mülhausen¹¹⁹ hat das hohe Giebelhaus am Markt v. J. 1554 wieder schweizerischen Charakter; die Stadt war (im deutschen Reich) seit a. 1515 im Bund der Eidgenossen, lehnte aber früh fremde Herren ab, sie wollte „nur den Kaiser zum Herrn“ haben als freie Reichsstadt (Abb. S. 16). Der i. J. 1558 erbaute Glashof in Straßburg (a. d. Gewerbslauben Nr. 49, abgebrochen i. J. 1910) ist in



Weissenburg. Fensterpartie des Hauses Benaffy (1599).

mehrerer Hinsicht ein typischer Bau (Abb. S. 23). Der Laubengang im Erdgeschoß weist auf südlichen Einfluß hin, ebenso die Regelmäßigkeit der Front mit dem Erker im Halbachtck. Reiche Fassadenbemalung ist hinzuzudenken. Ökonomisch ausgeklügelt ist die Anordnung des tiefen Grundplans, der Speicher, des Kellers, für Geschäftszwecke. Das hohe Satteldach entspricht der großen Grundstücktiefe des Vorderhauses, im Hof wurden weitere Werträume erstellt. Die Tiefe des Grundrisses im Vorderhause nötigte zur Herstellung dunkler Innenräume. Eine Art massiver Deckenkonstruktion besitzt die Erdgeschoßdecke: Halbkreis-tönnchenwölbung zwischen angepaßten Eichenholzbalken in Achsenweite von 0,50 m. Der Erker der Straßenfront ist in Holz erbaut (Abb. der Hofgalerie B. R. S. 7). Eine schlichtere Gestalt zeigt der Grundriß des i. J. 1562 erbauten Fachwerkhäuses Mehrgergießen 20 (Abb. S. 22), wieder mit der dunklen Zwischenküche und der typischen



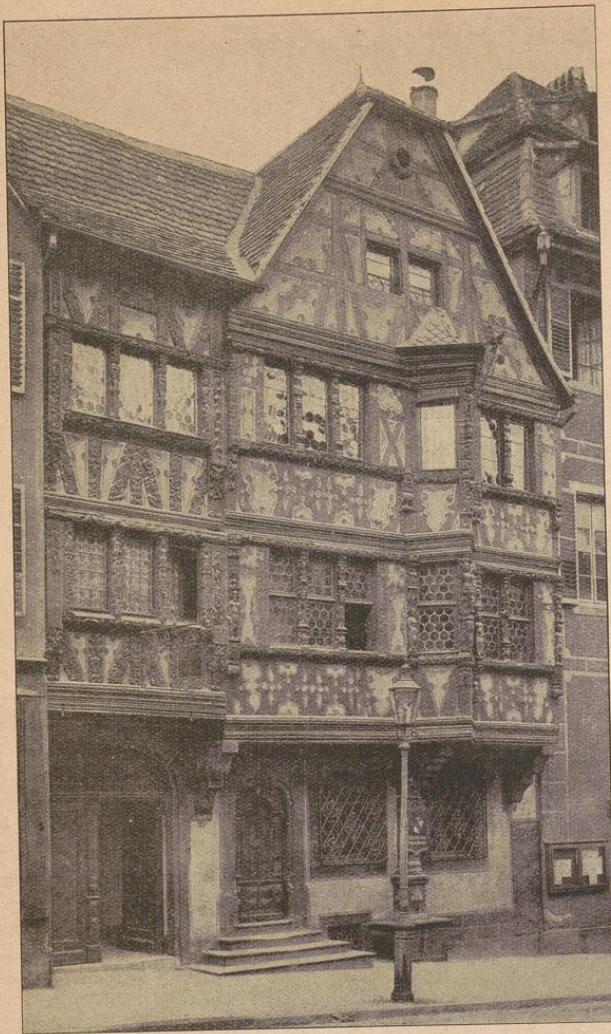
Strahburg. Fachwerkhäus im Hof des Bürgerhospitals (1602).

Lage der Wendelstiege beim Hof sowie dem langen Flur im Erdgeschoß¹²⁰). Ein Fachwerkbau in der Fasanengasse bringt a. 1561 erstmals reichen Kernschnitt der Ecksäulen (Abbildung in E. R. 1906 IV, S. 157—160), wie er dann auch an dem a. 1566¹²¹ erbauten Eckhaus am Pflanzbad

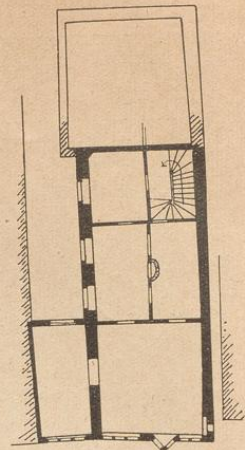
gehaueu. Den Bau mag jeder wol beschauen. Wan er wer zu festlich oder zu schlecht. Er ist gemacht nach meines sins gestalt. ich weis das er nit jedem gefalt."

In Strahburg hatte sich i. J. 1568 an einem Hausportal am Nikolausstaden 22 mittlerweile die reinere Renaissance

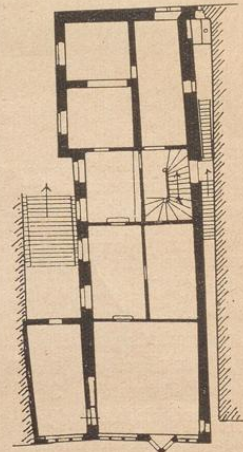
Verwendung fand (Abb. S. 24), wohl aus der gleichen Meisterhand. Hier ist der schon unregelmäßige Grundplan des Gerbereihäuses geschickt gestaltet und, wie auch der Nachbarbau von a. 1572, auf malerische Wirkung berechnet. Die Unregelmäßigkeit der Grundpläne läßt so hier wie anderwärts die Vermutung zu, daß eine scharfe Kontrolle der Baugrenzen vorhanden war und daß man die Grundstücke (wie auch bei Burgen) auf das äußerste ausnützte. Ein schlichter Alderbürgerbau v. J. 1572 in der St.-Georgen-Gasse in Molsheim ist in Abb. S. 35 dargestellt. Das i. J. 1574 erbaute Steinhaus in der Hirschgasse in Reichenweier¹²² gehört zu den aufwändigen des reichen Weinbauortes. Die Hausinschrift (Abb. S. 26) der mit antiktischen Statuetten gezierten Tafel, etwas kleinlich, spricht den Stolz des Erbauers (Consul Ortlieb) aus: „Mit Hilfe Gottes und seinen Werleiten. An mir hat er selbst duon arbeiten. Hat mich diese Dofel selbst



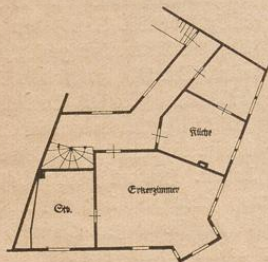
Zabern. Haus Rah. Erbaut 1605.
Aus Correll: „Deutsche Fachwerkbauten“.



Zweites Obergeschoß.



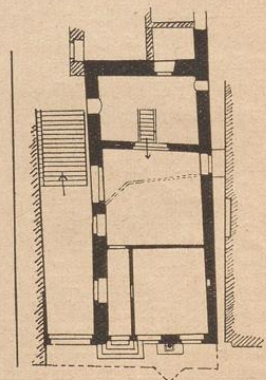
Erstes Obergeschoß.



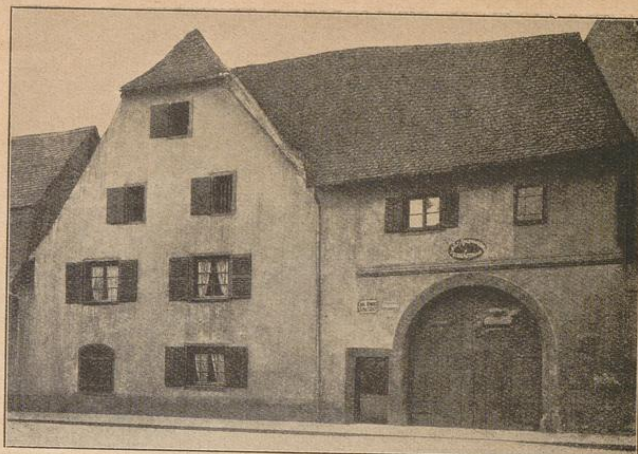
Grundriß Erstes Obergeschoß.

(Rechts)
Grundrisse zu Haus Rah.
(Aufnahme: Technische Schule zu Strassburg i. G.)

(Links)
Molsheim. Haus Studentengasse 95. Grundriß.
Erbaut 1607. (S.T.S.)



Erdgeschoß.

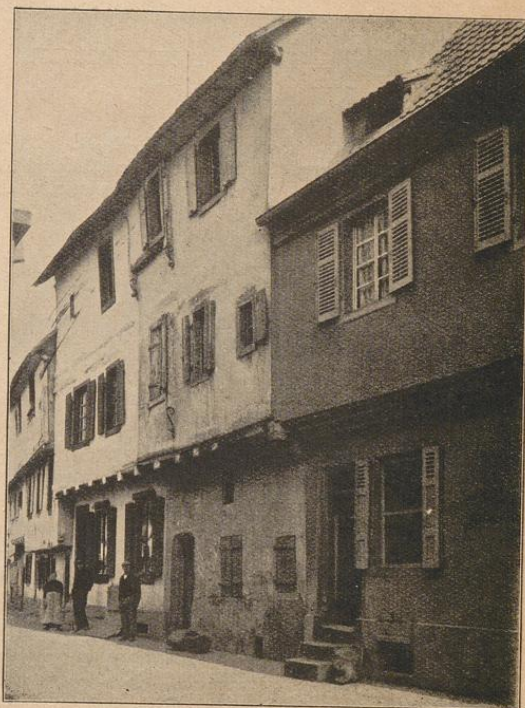


Colmar. Haus Storchengasse 2. 1602.

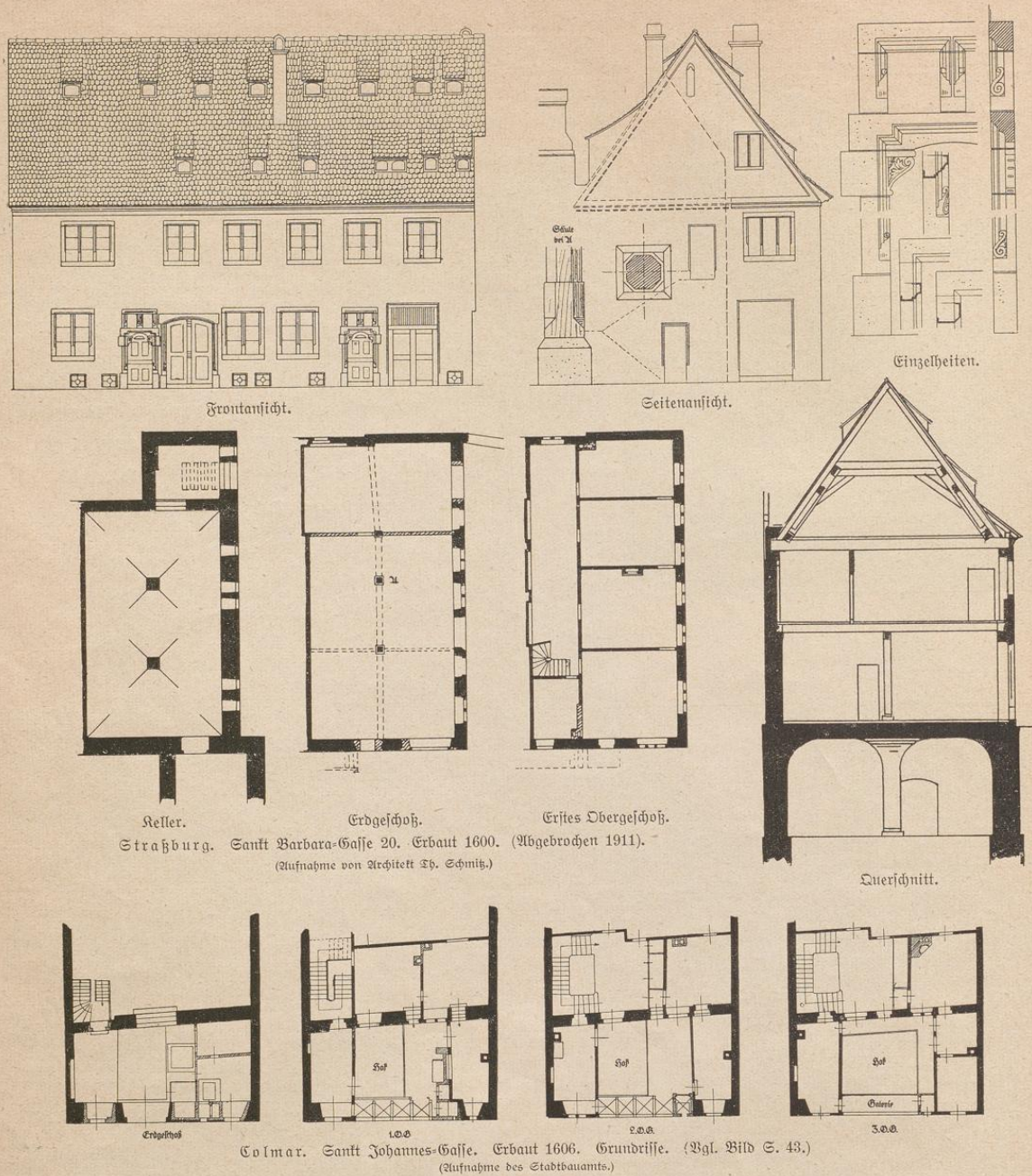
(Links) Mursmünster. Fachwerkhaus. 17. Jahrh.



Colmar. Saint-Johannes-Gasse. 1606.
(Vgl. Grundrisse S. 44.)

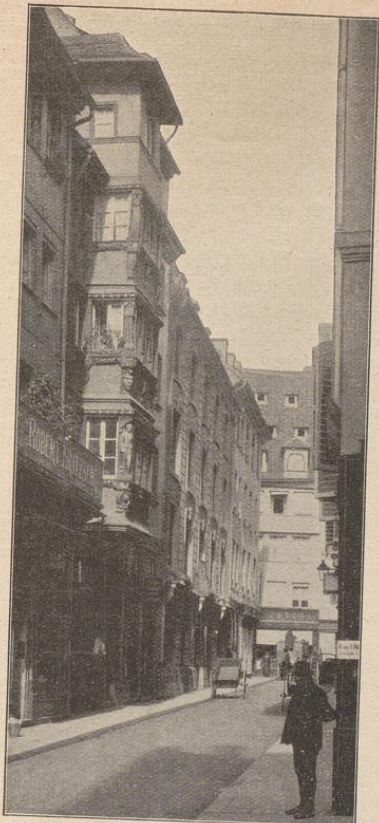


Ensisheim.
Verputzte Fachwerkhäuser.

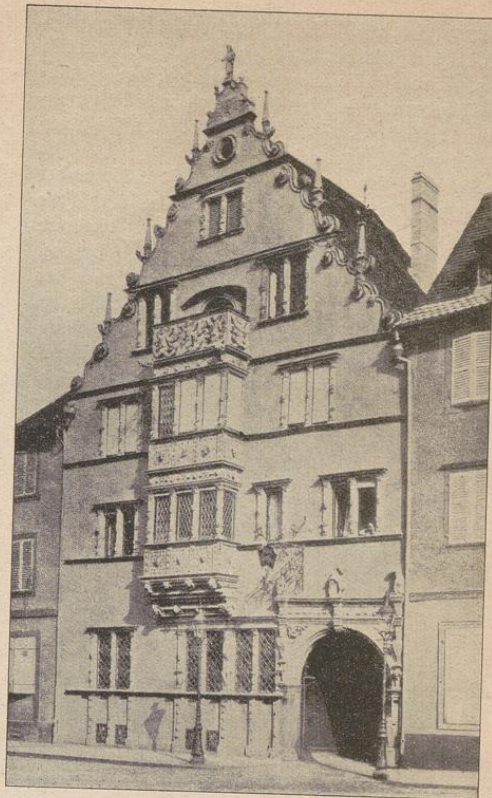


mit strengeren antiken Formen eingeführt (Abb. in G. F. S. 46). Mit dem Jahr 1575¹²³ erscheinen Bauten, an denen die neuen Einzelformen mit Sicherheit vorgetragen werden. Grundplanung des Hauses und Aufbau besitzen noch oft die übliche Form. Es liegt nahe, an Mitwirkung des Joh. Schoch zu denken, der i. J. 1572 das Stadtbürgerrecht als Gefelle der Zimmerleutezunft erwarb. Das hohe Fachwerkhause Nikolausstadt 16 (Abb. S. 27) v. J. 1575¹²⁴ besitzt im Erdgeschoß eine tiefe Werkstatt. Haus Heiligenlichtergasse v. 1575 mit reichen Holz-

erkerfronten. Reiche Skulptur am Holzfachwerkhause Gr. Spitzengasse 10 (Wappen mit Ziehmesser und H. S. sowie C. S. A. A. Abb. i. J. R. 1906 IV. Seite 161). — Ein Steinhaus vom gleichen Jahr in der Lungengasse läßt wieder gotische Formen, so am Erker, nachklingen¹²⁵. Vom Werkmeister Frauler (seit d. J. 1566 in Straßburg) sind mehrere eigenartige Steinhäuser erbaut worden, so der Rathsamhausensche Hof in der Brandgasse v. J. 1576, dessen Portal Nachahmung fand (Abbildung in G. F. S. 50). In dieser Zeit erscheinen auch die gotisierenden



Strasbourg. Schneidergraben 2. 1602.



Colmar. Sog. Kopfs Haus, Kopfs Hausstrasse. Erbaut 1609.



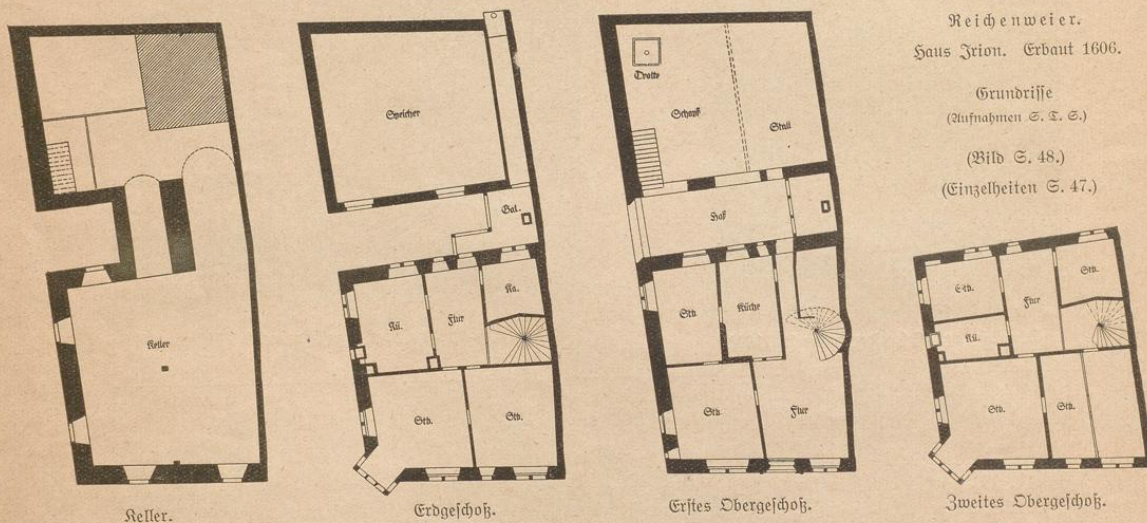
Molsheim. Bürgerhaus Elsäßer Strasse, von 1607. Wiederverwendet in der Drangerie zu Strasbourg.

Erkerunterbauten (Abb. i. G. J. S. 64), wie am Hause Broglieplatz 2 v. J. 1579 und in der Spießgasse v. J. 1574. Ein Häuschen Gr. Stadelgasse 13, mit dem typischen Grundplan, besaß Steinbrunnenstock im Erdgeschoß und Rasenguß-erker im Oberstock (Abb. S. 27). Auch hier ist die Fassadenbemalung ergänzend hinzuzudenken.

Nach dem Religionsfrieden von Augsburg i. J. 1555 und der neuen Befestigung des Protestantismus in Straßburg (das Münster um 1560 wieder protestantisch), auch durch die starke Umwehrung der Stadt, begann ein wirtschaftlicher Aufschwung, der sich auch im Bauwesen zeigt. Die achtziger Jahre des Jahrhunderts bieten eine Fülle hervorragender Neubauten. Zunächst hatte das Frauenwerkamt vorbildlich den Westneubau seit d. J. 1579 errichtet¹²⁶. Es folgte seit 1582 der „Neue Bau“¹²⁷ am Alten Fischmarkt, die Mehlig, das Salzhaus. Im alten Gasthause zum Raben, dem „Rabenhof“ (Rappenhof) wurde ein reicher Fachwerkbau im tiefen Hofe um 1580 erbaut (Abb. S. 30). Weiter hinten erfolgte i. J. 1632

Ende des Hauses gibt ihm eigenen Reiz, dazu die Abwalmung der Giebelspitze. Verwandt ist das Eckhaus in der Pergamentergasse v. J. 1589, abgebrochen i. J. 1910. Es hieß „Zum Ragenoller“ oder „Das guldin Hus“ (3. T. wiederverwendet an der Neuen höheren Mädchenschule). (Abb. S. 33.)

Die Giebellaube, geeignet zum Trocknen von Feldfrüchten, Wäsche, Färbestoffen, wird nun öfter aufgenommen. In reizvoller Weise bot sie ein später abgebrochenes, mehrstöckiges Haus in Zabern (Abbildung B. R., S. 34). Auch Hoflauben werden innerhalb des Mauerrings umfänglich und in reicheren Formen angelegt, in großen wie in kleinen Städten. Das i. J. 1592 erbaute Haus Ohnestetter in Rapsberg ist wieder ein Schaustück für den Blick von der Brücke über den Weißbach¹³⁰ und überrascht im Grundplan durch die geringe Haustiefe am Felsabhang unterhalb der Hohenstaufenburg (Abb. S. 34). Auf der anderen Seite der Brücke ist das Haus Brief v. J. 1593, mit Erkeranbau v. J. 1594, auf das Malerische berechnet. Reichste Ornamentik schmücken beide (Abb. S. 34).



eine Erweiterung mit langen Lauben (Abbildung B. R. Seite 18). Hohe Herren, wie Oberst Horn im 17. Jh. und Friedrich von Preußen, im 18. Jh. hatten im Rabenhof Quartier. Auch das Wirtshaus zum Pflug in der Steinstraße wurde um d. J. 1580 erbaut. Ein Steinhaus Langstr. 101 besitzt rechteckigen Erker und Giebel mit Schweifwerk und Schnecken, wohl in Anlehnung an das Frauenwerkhaus¹²⁸. Im Jahr 1586 wurde der reiche Giebelbau am Kaufhaus-
staden errichtet (Abb. S. 33), neben dem, wie eine photographische Aufnahme v. J. 1872 zeigt, ursprünglich ein Fachwerkhäus stand, das um 1893 beseitigt wurde. Das schon erwähnte, vom Käsehändler Braun¹²⁹ i. J. 1589 erbaute Fachwerkhäus am Münsterplatz (Abb. S. 28, 29, 31–33) steht auf älterem Erdgeschoß d. J. 1465. Die starke Auflösung der Außenwände in Fenster, deren reguläre Anordnung, ist eine unter auswärtigem Einfluß entstandene Neuerung. Die sehr reichen Einzelformen, die Fülle des Schnitzwerks, reiche ursprüngliche Bemalung, sind durch die bedeutende Stellung am Platz erklärlich. Kirchliche und weltliche Embleme sind im feinen figürlichen Ornament des Holzwerks vorgetragen. Die stumpfe

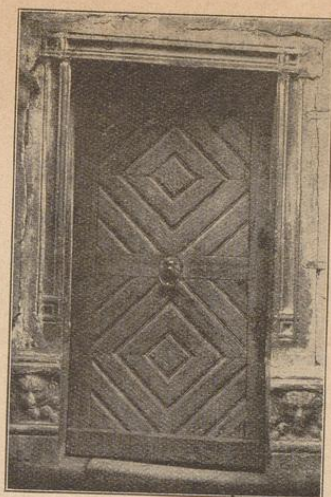
In den Blattarabesken zeigt sich Verwandtschaft mit dem Haus Alexander in Zabern (Abb. S. 36) und mit dem Haus auf Stelzen im Goldgießen in Straßburg (Abb. S. 38), auch in den Profilleisten; daneben das Haus „Zum guldin Apfel“ d. J. 1591. Die genannten Häuser in Rapsberg hat wohl Meister J. Bollrath erbaut, dessen steinernes Eigenhäus einfacher Form in der Nachbarschaft liegt und der auch das Fachwerkgiebelhäus in der Deutschherrngasse^{130a} i. J. 1594 erbaut hat. Die Hausinschrift lautet:

Junges Blut
Spar dein Gut,
Armut im Alter
Whe thut.

Demgegenüber ist eine Inschrift in Rosheim v. J. 1583 abweisend:

Was god es dich an
was ich gebawen hap.

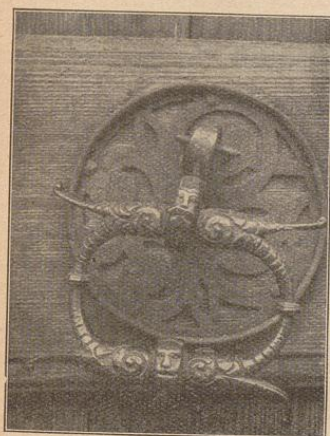
Die Beschlagornamentik, schon in Dietterlins Buch Architektur v. J. 1593 flott vorgetragen, verdrängt nun oft das Naturblattornament. Am Haus Alexander in Zabern



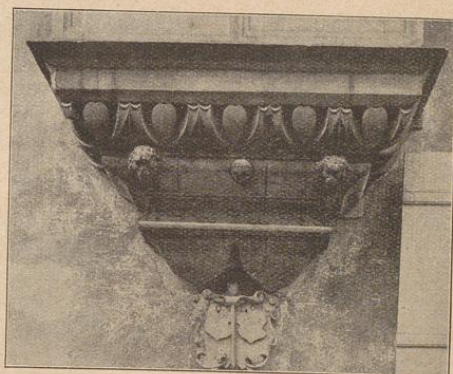
Reichenweier. Haustüren.

(Oben) Kronengasse 6.

(Rechts) Haus Irion von 1607.



Türklopfer vom Haus Irion von 1607.



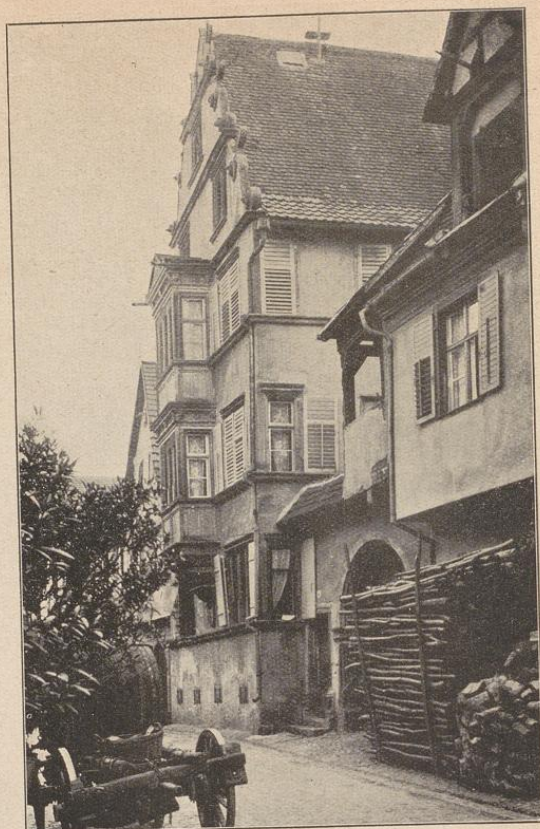
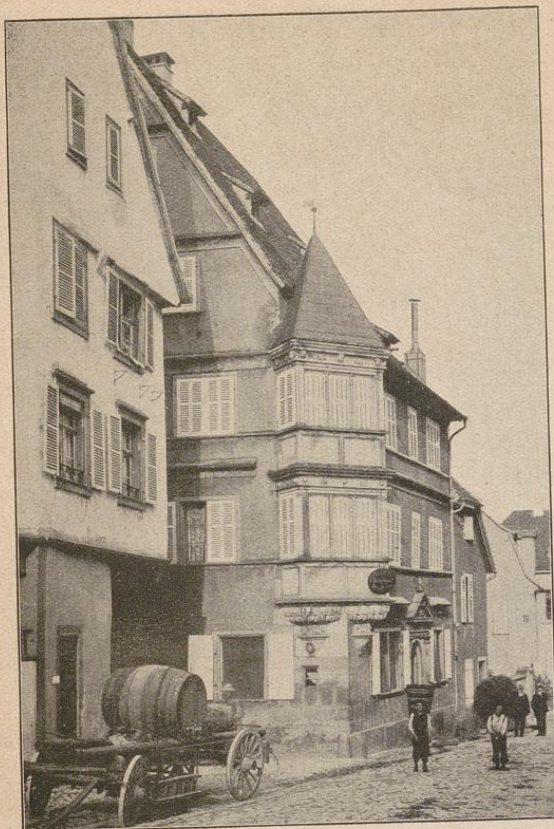
Erkerkonsolle von 1610. Kronengasse 16.
Aus Reichenweier.



Türklopfer von 1607.

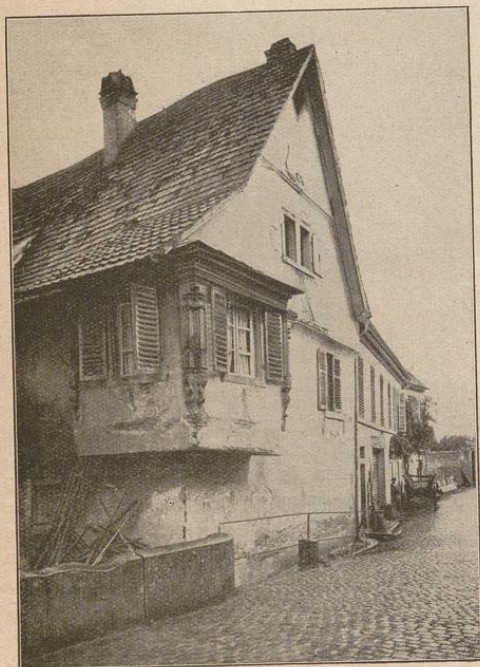
werten wir die geschlossene Haltung im Aufbau und die stufenmäßig hübsche Verbreiterung des Erkers nach oben hin, auch die Verkleidung der Balkentöpfe an der Front durch die Deckgesimse (Abb. S. 36). In Thann¹³¹ wirkt im Fachwerk Gotisches noch lange nach, so am Haus v. J. 1595 in der Hallengasse (Abb. S. 40). Ein Massivbau in der Tempelgasse ist der Typ der kleinen Bürgerbauten mit ihren glatten bemalten Fronten und den Koppelfenstern. Maßhalten im Reichtum — wie bei den Schweizer Bauten — ist erstrebt. Am Ende des 16. Jh. steht der Bocklin'sche Hof am

St.-Stephans-Plan in Straßburg v. J. 1598. Hier ist Symmetrie gestaltet an der Fassade mit den beiden Giebeln, Erfern, dem Mitteltor. Von hier bis zu des Straßburgers Georg Niedinger glänzender Leistung am Beginn des 17. Jh. in Achaffenburg (Schloß, erb. v. 1605—1614) ist nur ein Schritt. Das vollsaftige Ornament erscheint nochmals am Fensterrahmen des Fachwerthauses Benassy in Weichenburg i. J. 1599 (Abb. S. 40, 41), das, jetzt dem Altertumverein gehörend, mit dem älteren Haus v. J. 1535 um den unregelmäßigen Hof eine



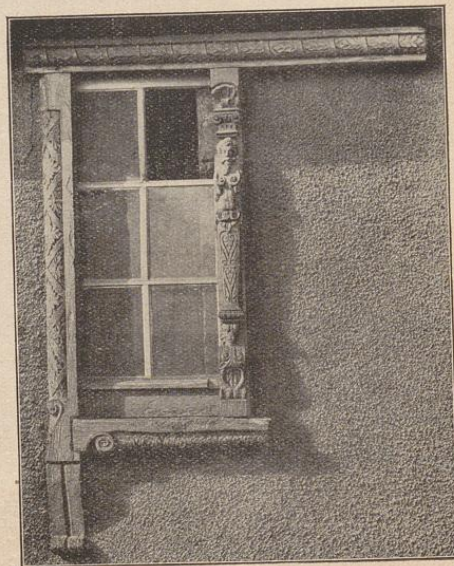
Reichenweier. Haus Döbler. Erbaut 1610.

(Links oben) Reichenweier. Haus Trion von 1607.
(Grundrisse dazu S. 46, Einzelheiten S. 47)



(Links)
Haus aus
Kienzheim.
Anf. 17. Jahrh.

(Rechts)
Hagenau.
Fenster
vom Haus
Grabenstraße 30
Anf. 17. Jahrh.

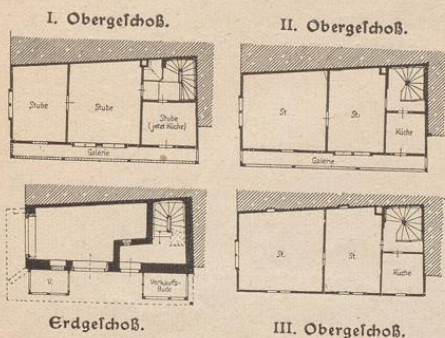




Haus Fertelmarkt 1 (1613).



Ehemaliger Holzmarkt. (Später Fertelmarkt.)



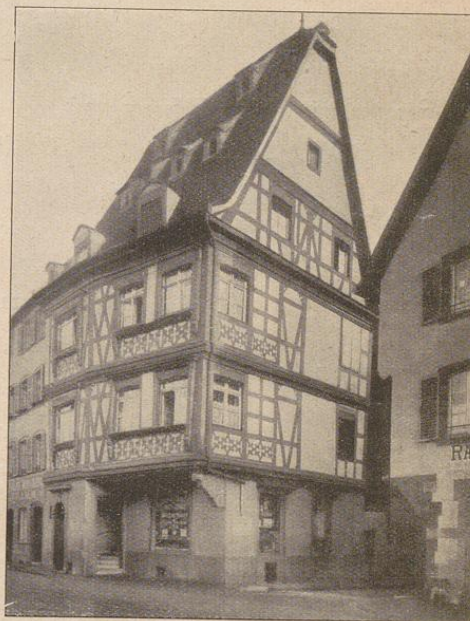
Grundrisse Haus Fertelmarkt 1 (1613).

(Aufnahme des Verfassers.)
Maßstab 1 : 500.

(Rechts)

Haus Schiffleutstaden 27 (17. Jahrhundert).
(Aufnahme des Stadtbauamts.)

Sämtliche Aufnahmen aus
Straßburg.



Gruppe bildet. In einem Fachwerkbau des gleichen Jahres in Dambach¹³² mit Erkerorbau ist ersichtlich, daß, falls die Geschosfronten nicht überkragt sind, der Gefachbau sich zur Steigerung der Geschosshöhen wohl nicht eignet. Vorbauten, Erker usw. mögen seine Gliederung ansprechend machen. Eine Flächenbelebung, wie sie die Renaissancefäulen- und -pilasterordnung oder diejenige mit Eisen giebt, vermag er nicht zu bieten. Eine Belebung der Fassaden bewirkte u. a. noch immer die Rauten- oder Bogenstreifenverglasung der Fenster, im

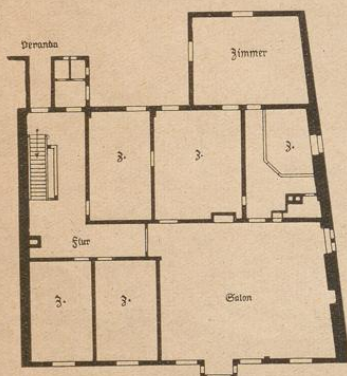
Inneren finden wir bunte Glasbilder, wie sie in der Schweiz so zahlreich waren. Auch der Stubenofen erhält reichfarbige Rachen, das Holzwerk von Wänden und Decken wird mit bunten Arabesken verziert. Im Laufe des 16. Jh. tritt an Stelle des alten Sparrendaches mit seinem urtümlichen Dreiecksverband und mit den Hängesäulen bei größerer Spannweite das Pfettendach und dasjenige mit der Liegstrebe, also der liegende Kehlbalkenstuhl, der eine größere Ausnutzung des Dachraumes ermöglichte (schon a. 1558 vorhanden, vgl.



Obernheim. Haus Sternplatz 4 (1619). !



Colmar. Haus Baseler Str. 9 (um 1620).



(Links)

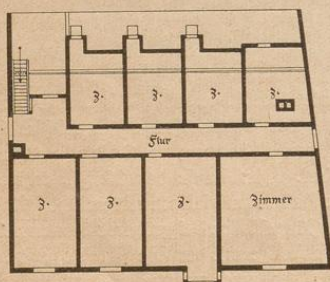
Türkheim.

Haus zu den Schlüssel

Grundrisse 1:300

Erbaut 1620

(Aufnahme von Schülern der
Techn. Schule, Straßburg).

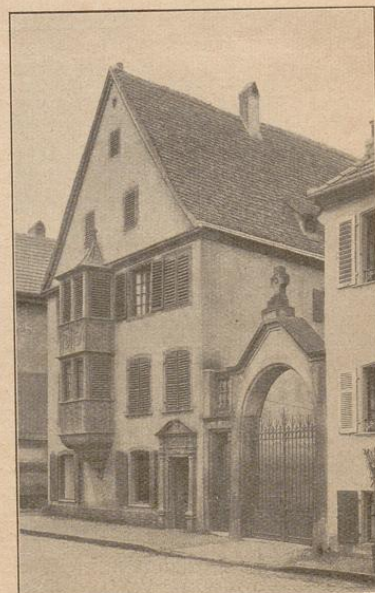


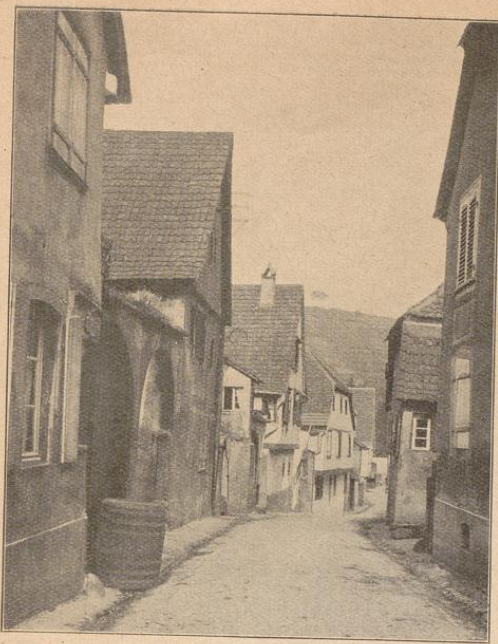
(Rechts)

Schlettstadt.

Haus Krautmarkt 6

Erbaut 1615.

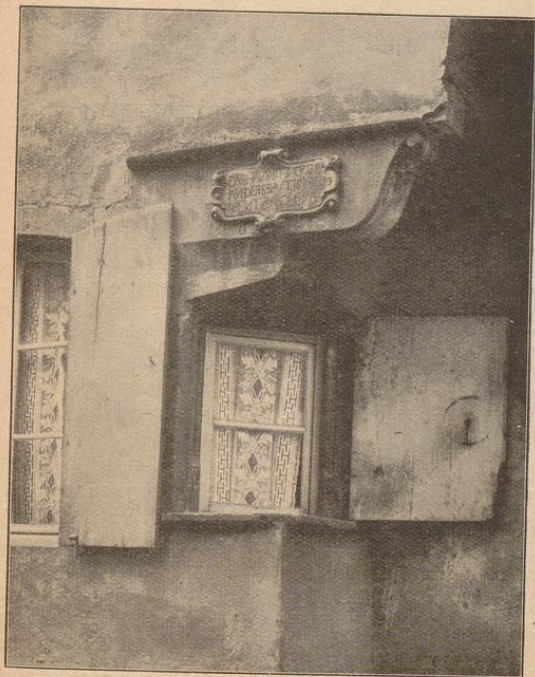




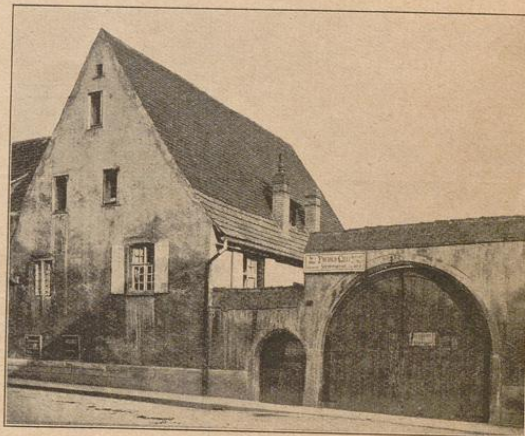
Obernheim. Blick in die Merzgasse.



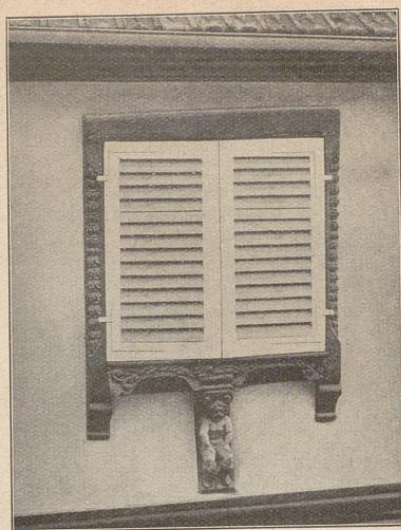
Colmar. Fachwerthaus. Baubanstraße 29. 17. Jahrh.



Obernheim. Hausecke Merzgasse 7. 1621.



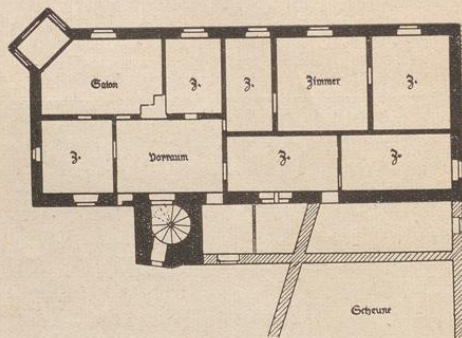
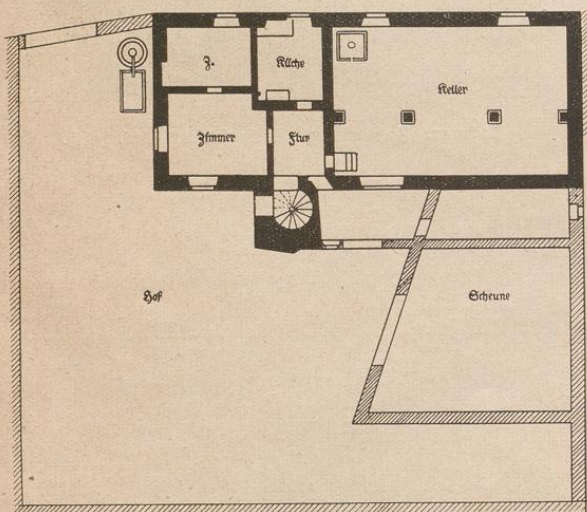
Colmar. Haus in der Bauerngasse.



Rappoltsweiler. Fenster 17. Jh.

(Links)

Straßburg. Erker am Haus Spießgasse 5. 1654.



Westhofen. Haus in der Burngasse. Anf. 17. Jh.
Grundrisse: (links) Erdgeschoß, (hierüber) Obergeschoß.

(S. 2. S.)

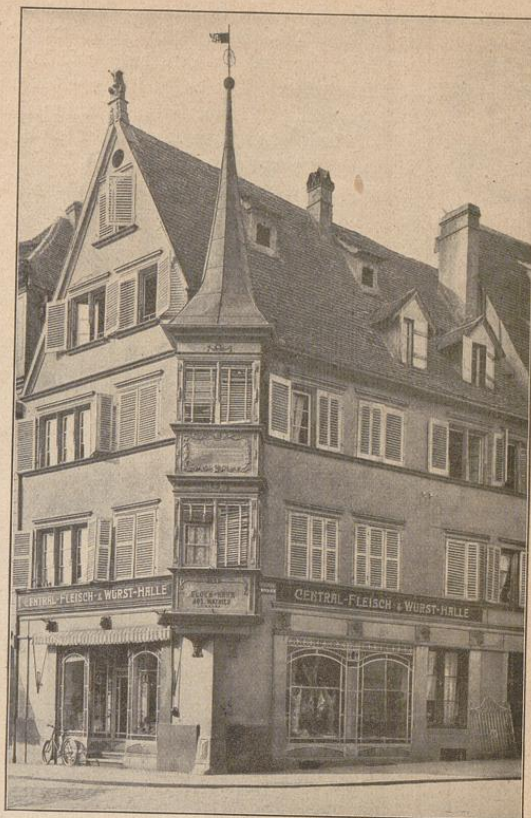
(Bild des Hauses S. 55).

Abb. S. 22, 23 aus Straßburg). Der in der längeren Friedenszeit entstandene Reichtum drückte sich auch in der gediegenen Ausbildung der Möbel und der Vertäfelungen in den Zimmern aus. Mangels vorhandener Stücke in Bürgerbauten müssen wir die Lücke durch die da und dort in anderen Gebäuden noch vorhandenen ergänzen (Säle im Frauenwerkhaus in Straßburg, vgl. Straßburg u. s. Bauten S. 269). Eine Holztür vom Beginn des 17. Jh. aus Reichenweiler, mit Intarsia zeigt Abb. in Festschr. d. Techn.-Verb. 1914¹³³.

Das 17. Jahrhundert beginnt in der Baugestaltung wie in dunkler Ahnung des großen Krieges. Unsicherheit brachte zunächst noch der bischöfliche Streit mit dem Markgrafen von Brandenburg um das Straßburger Episkopat v. J. 1592—1604, auch der Jülich-Clevesche Erbfolgekrieg v. J. 1609—1614 wirkte hemmend auf die Baulust. Immerhin erweist die Gründung der Akademie in Straßburg v. J. 1567 und die Erhebung zur Universität i. J. 1621 ein Kraftgefühl der Protestanten. Das Domkapitel hatte sich i. J. 1605 (bis 1681) nach Molsheim verzogen, wo



Andlau. Fachwerkhaus (abgebrochen). 17. Jahrh.



Colmar. Haus Ede Kirchgasse. 1668.

seit her reich ausgestattete Bauten entstehen. Die v. 1614–1618 erbaute Jesuitenkirche zeigt noch z. T. gotisierende Formen. Monumentale Leistungen bietet das Jahrhundert bis zum Schluß nicht. Immer noch ist das spielerische Schnitzwerk des Fachwerkbauwerks beliebt, das Zimmergewerbe geht zum Teil auf absteigender Linie, Klagen über Zerfall werden laut, Feinheit der Komposition verlor sich. Ein Steinbau in Geweiler v. J. 1601, Alte Spitalgasse, mit Erker, ist sehr schlicht gestaltet (Abbildung in B. R.); ein hoher Gefachker v. J. 1602 im Schneidergraben in Straßburg (Abb. S. 45), erbaut von Melchior Hartung und Martin Pullian, Krämer, zeigt im Vergleich mit Haus Braun rohes figürliches Schnitzwerk; ein niedlicher Fachwerkbau im Hof des Bürgerospitals v. J. 1602 besitzt

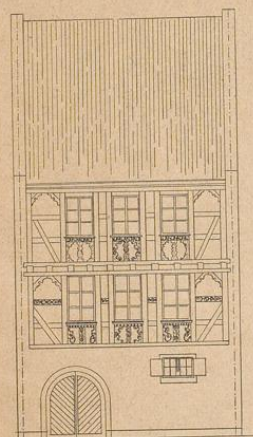


Colmar. Sog. Pfefferhaus. 16. Jahrh.

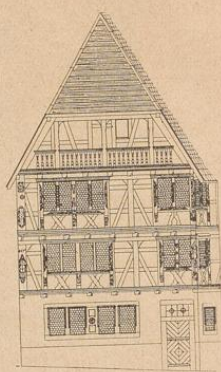
etwas feinere Ornamentik¹³⁴ (Abb. S. 41). Der Geharnischte am Eckpfosten weist auf die kriegerische Zeit. Den Kunstwert sucht man oft in der Fülle, etwas von derbem Emporkömmlingsgeschmack hastet nicht selten den Bauten an. Das fast überreiche Fachwerkhaus mit Nasenerker auf Säule, erbaut i. J. 1605 in Zabern¹³⁵ vom bischöflichen Rentamtschreiber Raß (aus Züllich gebürtig), verläßt den heimischen Typus (Abb. S. 42). In Zabern standen die Bürger (meist Ackerleute) unter strenger Zucht des ansässigen Bischofs; sie hatten es nicht vermocht, wie es in anderen Städten geschah, sich zu befreien. Der wohlthätige Einfluß der Stetigkeit zeigt sich im Bauwesen; die Geschichte Zaberns gibt jedoch Zeugnis davon, wie seit dem 17. Jh. die Bürger Not hatten, sich gegen auswärtigen Wettbewerb zu

wehren. Das Raßsche Haus läßt noch eine Meisterhand erkennen, wie wir sie dem Joh. Schoch zufragen würden, der um die Zeit der Erbauung noch in Straßburg ansässig war (1585–1627 Stadtbaumeister). In diesen Kreis gehört auch das i. J. 1607 erbaute niedliche Fachwerk- und Akerbürgerhaus in Molsheim¹³⁶ mit dem sehr reichen Giebel, der in gleicher Bildung am Eckhaus in der Studentengasse (Abb. S. 45) vorhanden ist und vom gleichen Baujahr. Das erstgenannte Haus wurde z. T. i. J. 1895 in den Drangeriepark in Straßburg

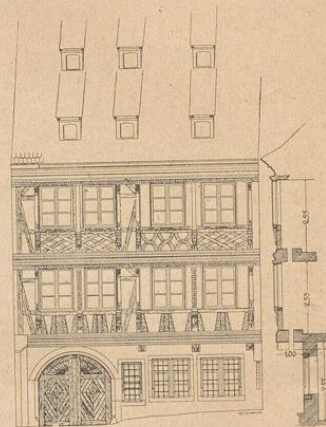
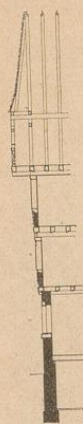
Rebleutezunft und Akerer (die Stadt war bis zum 17. Jh. mit Weinberganlagen umgeben) die aderbürgerlichen Bauweisen lange festgehalten. — Der Steinbau der Wohnhäuser wahrte noch im ganzen die überlieferte mittelalterliche Form (Abb. S. 44 aus der St.-Barbara-Gasse in Straßburg). Das Arkadenhaus in Colmar, erbaut als der „Neue Bau“ i. J. 1606 für evangelische Geistliche an Stelle der abgebrannten Handwerkerstadt, ist vermutlich ein Werk des Baumeisters Albrecht Schmidt aus Stuttgart. Sein Werk ist auch das 1608



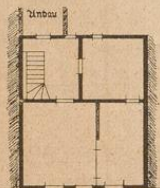
1. Ansicht. Erbaut um 1650.



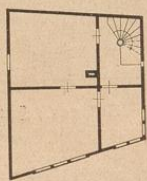
4. Ansicht. Fenster im Erdgeschoß ergänzt.



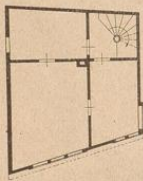
7. Ansicht und Schnitt.



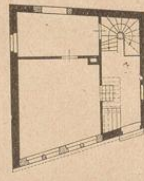
2. 1. Stock, Grundriß.



5. Grundriße. 2. Obergeschoß.



1. Obergeschoß.



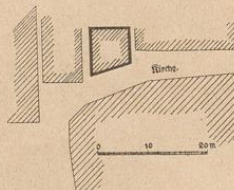
Erdgeschoß.



3. Einzelheit.

Abb. 1–3.

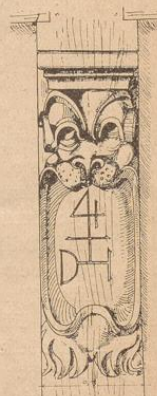
Colmar. Fischergasse 13.
(Gez. R. Dienert.)



6. Lageplan 1:1000.

Abb. 4–6.

Buchweiler. Kirchgasse. 1670.
(E.E.E.)



Einzelheit 1:10.

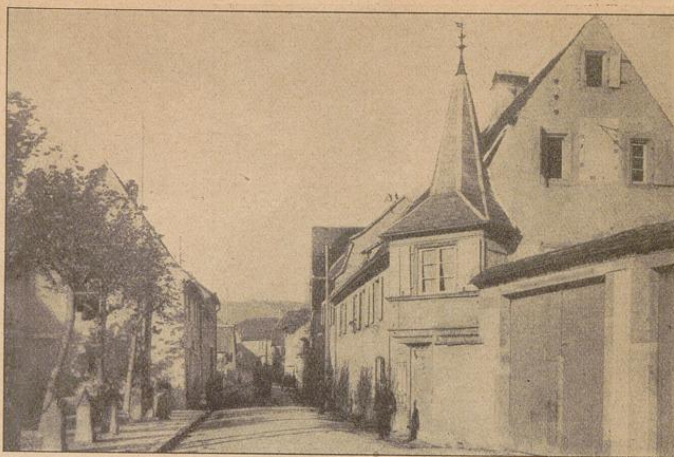
Abb. 7, 8.

Straßburg. Haus Schiffleutstaden 23. 1676.

übergeführt und dort, leider entstellt, verwendet. Wie traulich saß es an der Straßenecke in Molsheim, im Sinne des Kleinstädters seinen Schmuck zeigend. Molsheim, u. a. der Sitz mehrerer bischöflicher Ministerialen, wurde a. 1677 fast ganz zerstört. In anderen Städten, wie in Rappoltweiler, suchen Gefachbauten in sehr engen Gassen und bei beengten Grundplänen durch malerische Haltung zu wirken. In Reichenweier, wo der Steinbau vorherrscht, sind oft mehrere Höfe ineinandergeschachtelt¹³⁷, durch besondere Tore abschließbar. In Colmar wurden durch die vorwiegende Bedeutung der

erbaute eigenartige Haus in der St.-Johannes-Gasse mit den oberen Freilauben und dem ursprünglich offenen Binnenhof italienischen Charakters (vgl. in Abb. S. 43), sodann das Kopfhau v. J. 1609 mit seinen reichen, z. T. etwas kleinen Zieraten (Abb. S. 45). Solche Bauten mit ihren bewegten Giebellinien machten Schule. So in Reichenweier, dem Hauptort der seit dem 15. Jh. im herzoglich württembergischen Besitz befindlichen Grafschaft Horbürg bei Colmar. Hier fesseln die Bauten Trion v. J. 1606 (Abb. S. 47, 48) und Döfler v. J. 1610 (Abb. S. 48) durch ihre Vornehmheit und

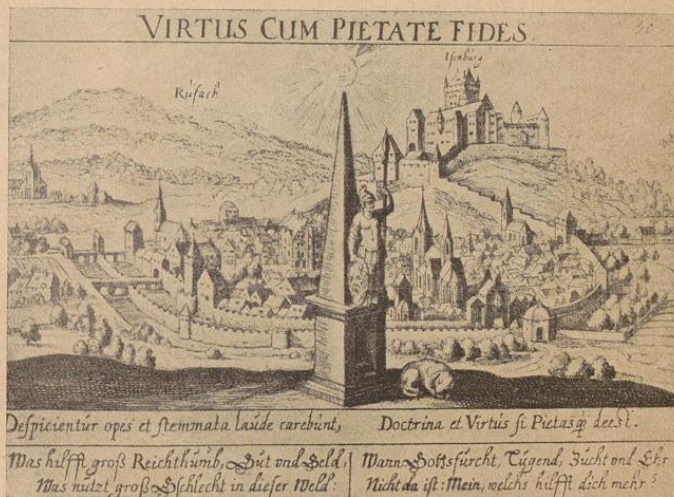
künstlerische Reife. Eine Beziehung zur Bauart des Stuttgarter Meisters Schickart ist vorhanden¹³⁸. Auch bei diesen Bauten zeigt sich die beengte Grundrißform, die Anpassung an verwinkelte Grenzen, dunkle Schreienstiegen, dabei umfänglich große Wirtschaftsräume der Weinbaubesitzer. — In Straßburg sucht das Fachwerkhaus am Ferkelmarkt v. J. 1613 mit älterem Unterbau v. J. 1477 (Abb. S. 49) durch den Reiz der Holzlauben zu wirken, die den schmalen Grundriß des Hauses etwas vertiefen. In Münster¹³⁹ sieht der Eckter des vom Bürgermeister Zeißig i. J. 1613 erbauten Fachwerkhauses lustig auf Stelzen, das Freskobild des Treppenreiters an der Hauswand ist ein seltener Rest von Hausmalerei. Ein hoher eingebauter Fachwerkbau in der Langstraße in Straßburg v. J. 1614 (Abb. in B. R. S. 15) bietet durch das Dachwerkhäus Abwechslung. Der Bau nebenan v. J. 1672. Das Haus in Schlettstadt v. J. 1615, Krautmarkt 6, erbaut von Hans Bille, mit dem Steinerker, ist schlicht gehalten; ein Gefachbau v. J. 1619 in Oberehnheim¹⁴⁰ am Sternplatz wirkt durch die schiefe Einschneidung des Vorbaues an dem an sich schon malerischen Platz. (Abb. S. 50) Der hohe Steinerker am Hause Baseler Straße in Colmar i. J. 1620 gibt einen vornehmen Eindruck. Fachwerkbauten haben wir, wie beim Eckhaus in der Vaubanstraße (Abb. S. 51), oft noch mit seitlichen Höfen und Baumgrün uns vorzustellen. Enges Zusammenwohnen in Städten und Städtchen begünstigte auch das Gewerbe. Der Typ des Aderbürgerhauses mit dem Giebelhaus an der Gasse, dem Hof daneben mit Hoftor, den Wirtschaftsbauten im Hofhintergrund, erhält sich lange, so in Börsch¹⁴¹, wo dann, wie häufig, städtische Architektur und Zierformen auf das Landbürgerhaus übertragen wurden. In Oberehnheim zeigt ein Kleinbürgerhaus in der Merzgasse v. J. 1621 eine originelle Etlösung (Abb. S. 51). In Rufach¹⁴², einer bischöflichen Stadt, vollzog sich die Stadtentwicklung um die alte Kirche im Schuß der Hsenburg (Burg des Hsin, 8. Jh.) und später durch Einbeziehung der Burg und Höfe vor der Stadt (vgl. Abb. neben v. J. 1623). Seit dem 15. Jh. überwiegt hier die Macht des Bürgertums gegenüber dem Adel. Im Gewerberegister sind die 360 Bürger in die neuen Zünfte der Bäcker, Schneider, Metzger, Schuster, Wirte, Schmiede, Aderer und Winzer eingeteilt, wovon die letzten beiden am zahlreichsten waren. Ihre Häuser haben den Aderbürgercharakter, die der Gefreiten (Beamte des Adels) zeigen den Massivbau mit Steinschreienstiege. Steinbrüche in Stadtnähe begünstigten das Bauwesen. Der Gefachbau ist seltener. Mittelalterlichen Charakter hat noch das Haus „Zu den drei Damen“. Stattlich ist der „Gasthof zum Bären“ v. 16. Jh. — In Türkheim¹⁴³, einem im Schuß des



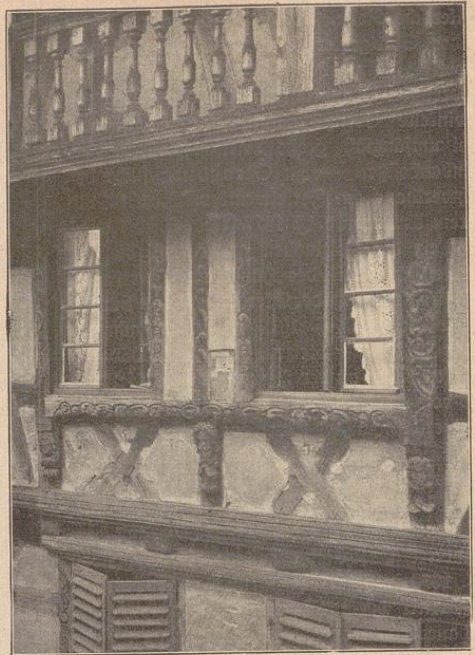
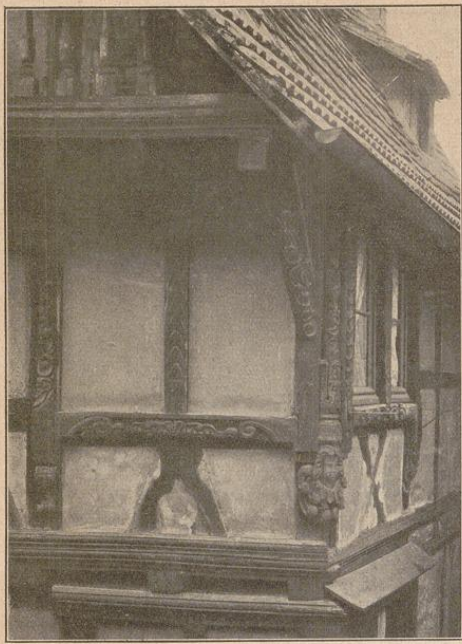
Weithofen. Burysgasse, Haus mit Erker. 17. Jh. (Vgl. S. 52.)



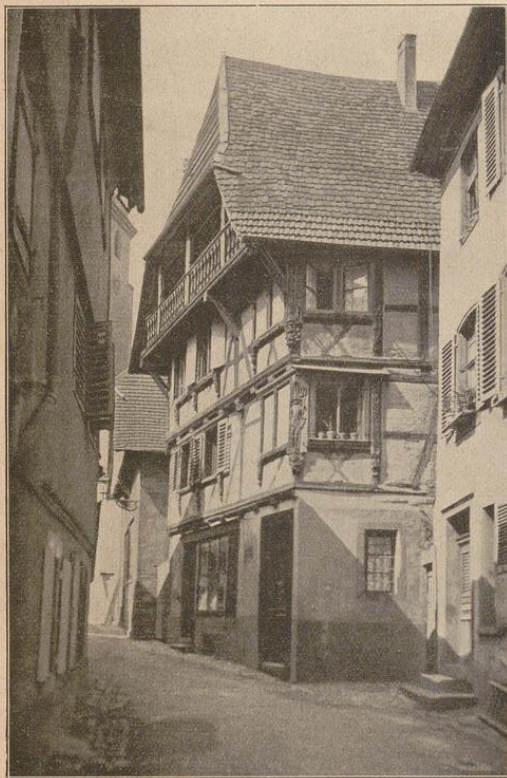
Gebweiler. Haus Unterer Markt 5. Dat. 1665.



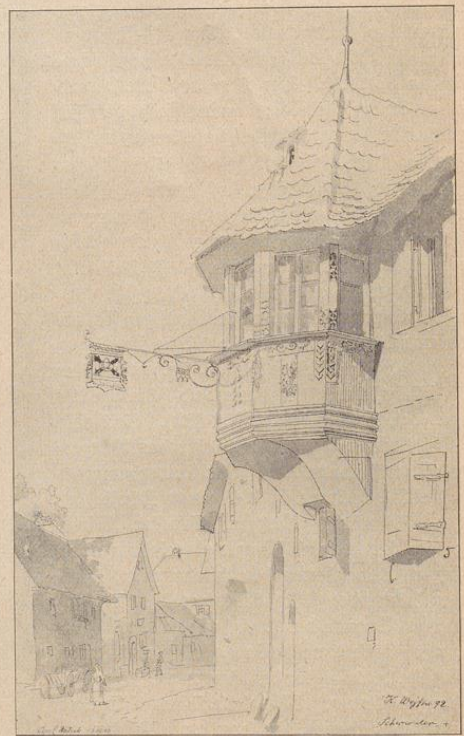
Rufach. Ansicht v. J. 1623. Aus den Thesaurus philopoliticus v. Meißner.



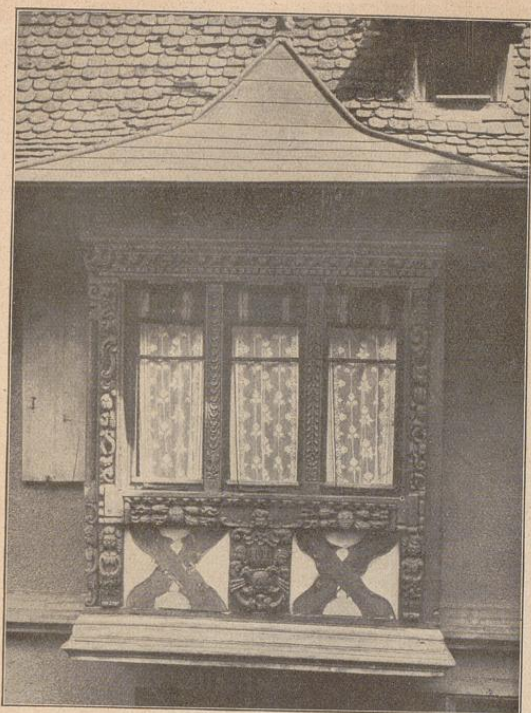
Buchsweiler. Einzelheiten des Fachwerkhauses aus der Kirchgasse. Von 1670. (Zu S. 54.)



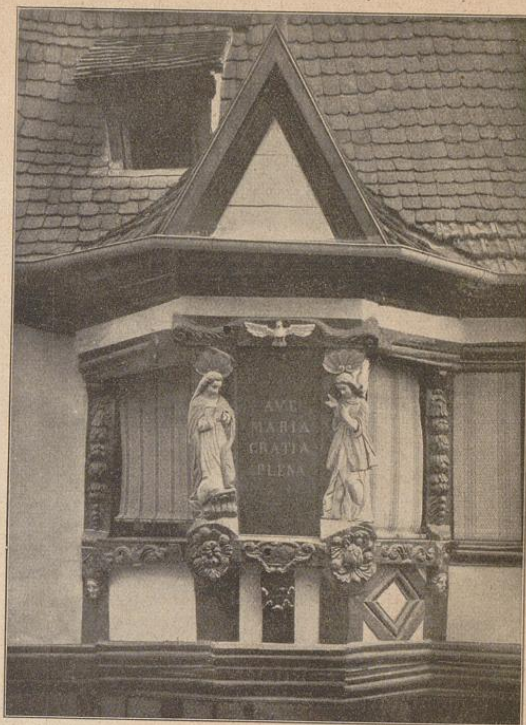
Buchsweiler. Blick in die Kirchgasse.



Scherweiler. Haus Vogel von 1670.
(Nach Aufnahme von R. Weppfer 1872.)



Reichenweier. Erker aus der Herrengasse. Von 1683.



Rappoltsweiler. Erker am Pfeiferhaus. 17. Jahrh.



Reichenweier. Geschnitzter Ballentopf. 17. Jahrh.

(Rechts)

Rappoltsweiler. Geschnittene Pfosten. 17. Jahrh.



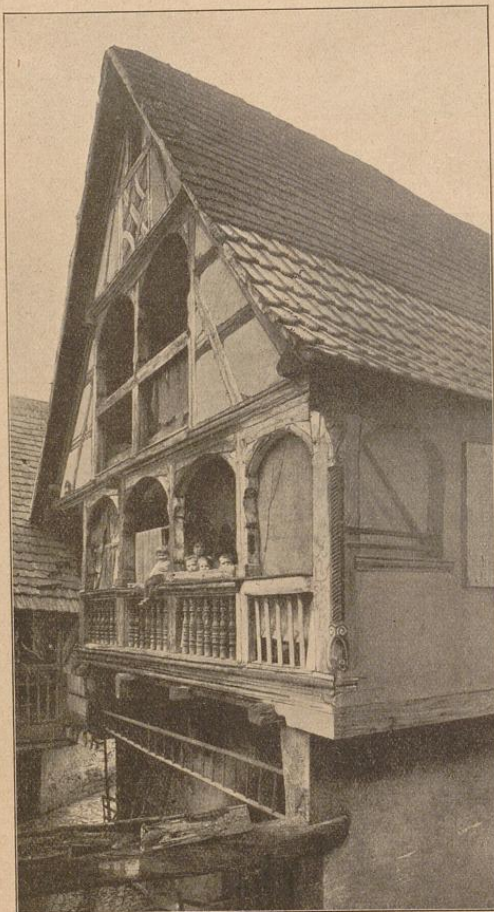
Sankt-Georgen-Klosters entstandenen Orte, der im Dreißigjährigen Krieg von 300 Bürgern nur noch 80 besaß, war i. J. 1620 noch der Gasthof „Zu den Schlüsseln“ in Fachwerk in guten Formen erbaut worden (Abb. S. 50). In Westhofen¹⁴⁴, ursprünglich Klosterbesitz, dann altes Reichsgut, auch im Zusammenhang mit der Merowingerpfalz

Marlenheim, seit dem 15. Jh. im Teilbesitz verschiedener Herren, sind seit dem Ende des 16. Jh. zahlreich Ackerbürgerhäuser errichtet worden in guten Formen, u. a. das Erkerhaus in der Bunsengasse (Abb. S. 52, 55). Im Rabenhof in Strassburg wurden i. J. 1628 und 1632¹⁴⁵ Neubauten errichtet (Abb. Seite 30). Der Fachwerkbau Dillenseger in Andlau



Reichenweier. Haus Langstraße 49. Gasthof zum Stern. Von 1686.

(Abb. Seite 53, abgebrochen) nimmt nochmals allen Reichtum der Gestaltung auf. Kleinbauten, wie diejenigen in der Fischergasse in Colmar (Abb. Seite 54), bieten selten mehr als das Nötigste an Schmuck. Auch an Eisenzierat wurde gespart. Der Dreiseitenerker in der Spießgasse in Strassburg v. J. 1654 wirkt wie der Eindruck des Aufatmens nach dem großen Krieg (Abb. S. 52), auch das gewerbliche Können bessert sich¹⁴⁶. In Colmar gibt das Erkerhaus v. J. 1668 ein Beispiel (Abb. S. 53). Der Erbauer war der Ratsherr Sandherr, der auch, wie es bei Bauernbauten üblich war, den Namen der Ehefrau am Erker mitverewigt hat. Verglichen mit dem Fachwerkbau in Zabern neben Haus Katz, v. J. 1668, und seinem krausen Ornament, zeigt es viel Würde. Immer noch fügt sich die Außenform des Hauses streng der Innennutzung an, seit dem 18. Jh. findet das Umgekehrte statt. In Buchsweiler¹⁴⁷, dem schon römischen, dann in Klosterbesitz befindlichen, seit dem 15. Jh. der Grafschaft Hanau-Lichtenberg gehörenden, vom 18. Jh. an hessendarmstädtischen Ort, mit mehreren Adelshöfen, wurde der sehr reich geschmückte Fachwerkbau in der Kirchgasse v. J. 1670 für die



Rappoltsweiler. Fachwerkhau. 17. Jahrhundert.

Durchsicht in der engen Gasse malerisch entwickelt (Abb. S. 56). Gleichartig ist der Gasthofbau in Scherweiler¹⁴⁸ mit dem weit ausladenden Erker (Abb. S. 56). Der in vielgeteiltem kirchlichen Besitz befindliche Ort (Klöster Ottmarsheim, Hugschhofen, Hirsau, Bistum Strassburg) gehörte später zur österreichischen Herrschaft des Weiertales und besitz, wie so viele elsässische Städtchen und Dörfer, noch eine große Zahl anziehender Bauten. Der Fachwerkbau v. J. 1676 am Schiffleutstaden in Strassburg, einer der letzten besseren der Zeit, wenn auch kleinlich in der Komposition, zeigt im Hauszeichen die nicht seltene steinmehmarkenähnliche Form (Abb. S. 54). Ein Hauserker in Reichenweier v. J. 1683 ist mit üppigem Ornament geziert (Abb. S. 57); etwas derber sind die Formen beim Gasthaus zum Stern in Reichenweier (Abb. S. 58) v. J. 1686, gehaltvoller am Erker des Pfeiferhauses in Rappoltsweiler (Abb. S. 57). Wie reich mag sich in all den Elsässorten vor dem Schwedentkrieg die Architektur entfalten haben¹⁴⁹! Gutes ist noch erhalten in den unter V. aufgeführten wichtigsten Orten.

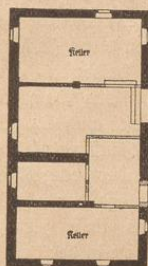
In Dambach bilden noch heute mehrere Fachwerkbauten

einen Schmuck des Ortes, der zwei reichsritterschaftliche Sitze (Müllenheim, Ratsamhausen) besaß. Die hohen Bauten am Markt haben noch den tiefen, schmalen Grundriss, im Aufbau der Fassade wollen sie sich hervorheben (Abb. hierunter). Das Haus in der Langgasse v. J. 1688¹⁵⁰ erfreut durch die schöne

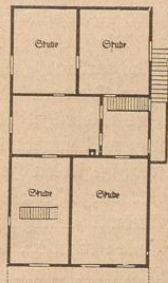
Verteilung der Formen im Aufbau und die hübsche obere Laube. — Der Einfluß des französischen gebrochenen Daches ist erst zu Beginn des 18. Jahrh. ersichtlich, der deutsche hohe Giebel erleidet eine Knickung der Ortlinie, teilweise auch eine Abwalmung¹⁵¹.



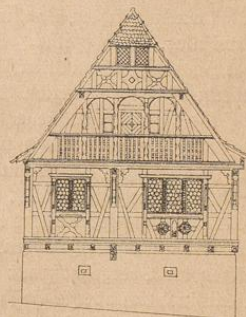
Dambach. Fachwerkhäuser. 17. Jahrh. Nach R. Weyffer. Aufn. v. J. 1871.



Grundriß Erdgeschoß.



Grundriß Obergeschoß.



Ansicht.

Haus Langgasse 176b. Erbaut 1688.
(Aufn. von E.T.S.)

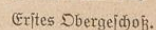
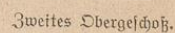
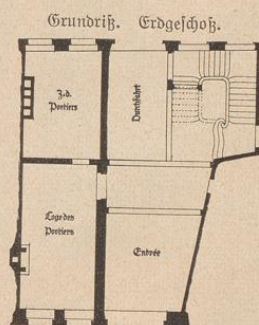
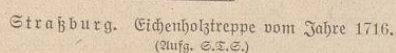
IV. Die französische Zeit (seit 1681).

„La tradition toujours en honneur.“
(S. Baum.)

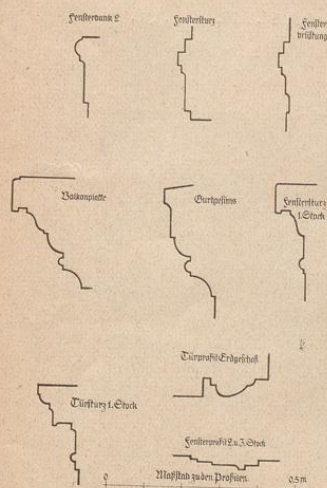
Nachdem das Land unter französische Herrschaft gekommen war, ist nicht gleich eine Änderung der Baugestaltung erfolgt. In Straßburg¹⁵² zeigt noch ein Fachwerkbau in der Heiligenlichtergasse v. J. 1676 mit reichem Rüfer-Emblemschmuck doch schon ein Abwärtsgehen der Kunstformen (S. B. S. 286). Der Bau des Jesuitenkollegiums 1683–1685 mag erstmals neue, welsche Bauformen eingeführt haben, er wurde i. J. 1756 durch den vorzüglichen klassizistischen Bau in rotem Sandstein ersetzt, der sich den Münsterformen geschickt anpaßt; militärische Bauten einfacherer Art entstanden seit 1693. Ein Bürgerhaus dieses Jahres in der Heiligenlichtergasse weist noch deutsche Formen auf. Gleichsam ein Markstein ist das Datum 1701, wo erstmals eine französische Theatervorstellung stattfand und die Akademie aus Molsheim wieder nach Straßburg verlegt wurde. Während i. J. 1697 noch gegenüber 21 362 Protestanten nur 5119 Katholiken in der Stadt vorhanden waren, stellt sich das Verhältnis i. J. 1726 etwa auf 2,4:5, i. J. 1778 auf 2,3:2. Starke Kontribution verhinderte eine lebhaft bürgerliche Bautätigkeit. Am Hause Knoblochgasse 20 v. J. 1698 sind noch überlieferte deutsche Formen vorhanden, Rundbogenfenster mit tiefer Fase. Ein sehr reich mit Ornamentenschmuck verziertes hohes Massivhaus am Alten Fischmarkt 40 v. J. 1706 und ein anderes Barbaragasse 6 v. J. 1708 besitzen gleichfalls herkömmliche Formen. Das gleiche gilt für das Haus Knoblochgasse 22 v. J. 1716¹⁵³, einen schlichten Bau, in dem Jung-Goethe bei den Mademoiselles Lauth speiste. Erbauer war Vigera, der Schwager des Hausbesitzers am Alten Fischmarkt 40. Am Neubau des seit einem Brand erneuerten Bürgerospitals (seit a. 1716) mischen sich noch alte und neue Formen; im Inneren zeigen Treppe und Raumausbildung treffliche Gestaltung. Das Zunfthaus (der Metzger) Zur Blume, Metzgergasse 19, v. 1722¹⁵⁴ führt die französische Kunst maßvoll und vorzüglich ein. Das seitliche Eingangstor bildet einen Hauptschmuck der Fassade, an der die flachbogigen Fenster im Erdgeschoß und die rechteckigen im Obergeschoß mit ihren Antirahmen regelmäßig verteilt sind; das oberste Geschoß ist zurückgesetzt, ursprünglich war wohl ein Mansarddach vorhanden. Der stattliche, in der Front regelmäßig gestaltete Neubau des Gouvernements in der Blauwolkengasse v. J. 1725–1731¹⁵⁵ mit seinem Binnenhof ist als der erste große Monumentalbau in rotem Sandstein errichtet. Er besitzt einen antiken Mittgiebel, zwei Erker, ein Mittelportal und mäßig verwendete Schmuckformen. Die Erker dürften eine Nachwirkung deutscher Bauweise sein, sie werden auch weiterhin nachgebildet, so am Hause Judengasse 11¹⁵⁶ v. J. 1731 und an einem zweistöckigen Hause in gelblichem Sandstein v. J. 1736, am Thomastaden Nr. 3, wo im Hauszeichen noch die steinmetzzeichenartige Form erscheint. Das Haus mit ruhiger, einfacher Fassade und Mansarddach besitzt ebenfalls zwei sym-

metrisch angeordnete Rechtecker und ein Mittelportal. Hier ist also auch der alte deutsche Grundriß verlassen. Von bedeutendem Einfluß war der Neubau des Rohan-Schlusses (1723–41), dessen Entwurf von de Cotte herrührte und den der Dombaumeister Massol (1701–1771) ausführte. Die folgenden Bauten, die Präfektur (bis 1736) und der Darmstädter Hof¹⁵⁷ (später Mairie) sowie die Kommandantur in der Blauwolkengasse v. J. 1732, alle mit rotem Sandstein verblendet und mit geräumigen Innenhöfen, Sälen, Vestibülen, Treppenhäusern, Wirtschaftsbauten, schließen sich diesen neuen Bauformen an. Die gleichen Formen wurden auch bei Bürgerbauten aufgenommen, nicht weniger reich, wie ein hohes Mietshaus mit Front aus rotem Sandstein am Eisernenmannsplatz erweist (nach Seyboth Umbau i. J. 1727, Fassade aber wohl erst Mitte des Jh. erbaut), das schon alle von nun an üblichen Formen des neuen Stils zeigt, zierliche Gliederung und Umrahmung der Fenster, Rustika im Erdgeschoß und an Arkaturen, Eisen, sodann Fenster und Türen mit Kartuschenschmuck. Balkone mit reichen Eisengeländern, Mansarddächer, antike Giebel werden nun beliebt. Ein reicher Bau am Nikolaustaden Nr. 7 v. J. 1737¹⁵⁸ besitzt einen geschweiften Frontgiebel. Auch das eingebaute schmale vielstöckige Mietshaus verwendet diesen Reichtum der Gestaltung, wie das Bäckerhaus Langstraße v. J. 1743¹⁵⁹. Hier wie bei zahlreichen ähnlichen Bauten der Altstadt mit ihren schmalen Fronten ist Regelmäßigkeit erstrebt, nur die Haustür liegt einseitig. Die Geschoße werden durch flache Gesimse gegliedert, am Nachbarhaus zieht sich beiderseits eine Längsreihe aus tiefgefügten Quadern hinauf. Das Dach wie das Hausinnere sind oft unberührt die alten, auch die Stockhöhen oft noch niedrig, weil unverändert. Häufiger wird eine neue Holzstiege mit reich gezierten Holzgeländern eingefügt¹⁶⁰ und werden die Fenster vergrößert; die Anlage der eisernen Gitter auf der Fensterbank ermöglicht das tiefe Herabziehen der Fenster. Dachlaken erhalten, wie schon in der deutschen Zeit, zuweilen eine steinerne Umrahmung¹⁶¹. Das vornehmere Haus ist in einem Beispiel aus der Regenbogengasse¹⁶² (S. 61) dargestellt, wo bereits der Einfluß der *Régence* ersichtlich ist, desgleichen erscheint sie an dem Haus Judengasse 36 v. J. 1743 (Abb. S. 61, dgl. auch in B. A. S. 26). Hauseden werden nun gern abgerundet¹⁶³. Die Geschmeidigkeit der Linienführung im Stil des Rokoko ist fast unübertrefflich an dem schmalen Hause Spieggasse, durch das Hauszeichen als Kaufmannshaus bezeichnet, vorhanden¹⁶⁴ (Abb. S. 71).

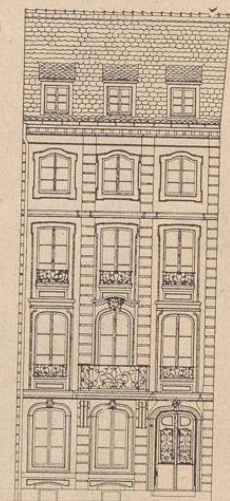
Vorzüglich werden die Bauten dieser Zeit den Straßen, Ecken, Plätzen angepaßt. So auch in kleineren Städten wie Weißenburg, Hagenau, Schlettstadt, Molsheim usw. Der Stadtplan von Hagenau aus d. J. 1775, im Besitz des Stadtbauamts, zeigt, wie man nach Abbruch der alten Stadtmauern



Strassburg.
Haus Regenbogengasse 15.
Erbaut um 1760.

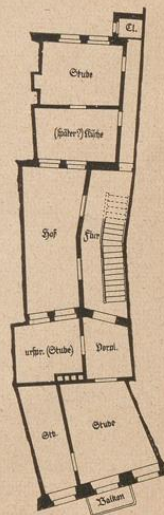
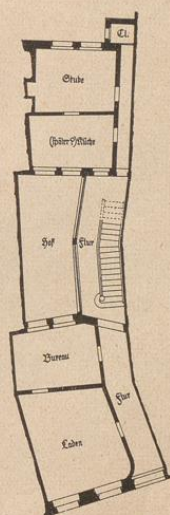


Profile aus nebenst. Haus



Ansicht

Strassburg. Judengasse 36. Erbaut von Massol 1743.
(Aufn. S.D.S.)



Grundriß, Erdgeschoß und erstes Obergeschoß.



Hagenau. Pfarrgasse. 16. Jh.



Hagenau. Ringgasse 10. 16. Jh.



Hagenau. Entenlach 13. 16. u. 18. Jh.



Hagenau. Landweg 108.
(Rechts) Hagenau. Entenlach 35. 18. Jh.





Sagenau. Landweg 7.



Sagenau. Landweg 157. 18. Jh.



Sagenau. Grabenstraße 12 und Kleffergasse 1. 18. Jh.



Sagenau. Bodgasse 3. 17. u. 18. Jh.



Sagenau. Landweg 136. 18. Jh.

und Wälle ein Gebiet von fast doppelter Größe der Altstadt zur Anlage großer Gärten, Parke und Neustraßen gewonnen und mit zweistöckigen, geordnet gestellten Bauten besetzt hatte. Die Häuser mit ihren passenden Dachformen sind mustergültig (Abb. S. 63, 64). Die Bauformen passen sich den Landhäusern ebensowohl an, wie den städtischen reicheren und schlichteren Miets- und Geschäfts- sowie gewerblichen Bauten. Auch in

gelbem statt rotem Sandstein), die dann die seit 1765 von Blondel erbaute Aubette weiterführt. In Neuweiler,¹⁶⁶ dem Abteiert, wo auch mehrere Adlige Sitze hatten, sind ansprechende Massivbauten vorhanden, die eine Übertragung des französischen Formstils auf ländliche Verhältnisse darbieten (Abb. Seite 71). Dasselbe gilt für Ensisheim (Abb. S. 67) und Molsheim (Abb. S. 66, 67). Ein Haus in der



Sagenau. Häuser Landweg 53—57. 18. Jh.



Sagenau. Häuser Landweg 124—132. 18. Jh.

anderen Städten, wie Colmar, in Molsheim, Mülhausen usw., sind solche zahlreich vorhanden, oft in sehr geschickter Einfügung in das Straßenbild (Abb. S. 66, 68). An Stelle reichen Einzelschmucks tritt nun eine vornehmere Gesamthaltung des Hauses, Ruhe der Linien, oft ist nur die Reihe der Fensterläden oder eine Haustür das Belebende. In Straßburg hatte der Baumeister des Absteigequartiers der Abtei Mursmünster in der Brandgasse (a. 1757)¹⁶⁵ eine strengere Stilisierung der Fassade im Sinne des Stils Louis XV. versucht (hier in

Schildgasse¹⁶⁷ in Straßburg v. J. 1768 läßt noch die Formen des Rokoko gemähigt nachklingen. Auch verputzte Fachwerkbauten bieten z. T. noch gute Haltung. In kleinen Städten und in Dörfern wird die Barockkunst oft geschickt auf Fachwerk und andere Bauten übertragen, so in Mommenheim¹⁶⁸ und Altedendorf; in Dammerkirch im Sundgau sind ausnahmsweise mehrstöckige Fachwerkbauten vorhanden¹⁶⁹, wie in der Nordschweiz. In Zuzendorf und Umgegend hat auch das Aderbürgerhaus samt den Stallbauten den Steinbau,

3. T. mit eigenartigen Formen, bevorzugt. Die Hofstore mit ihrem Steinwerk und mit reicher Ornamentik, auch die Giebel- lauben, haben 3. T. eine originelle Gestaltung erhalten, die als besondere Volkstunft anzusprechen ist (Abb. in B. R. S. 38 u. 41). In St. Ludwig haben insbesondere massive Giebelbauten eine interessante Ausbildung erhalten. In Sträßburg bietet endlich das Haus Langstraße 79 die vornehmste Erscheinung eines Bürgerhauses im späten Stil Ludwigs XVI. mit gewandt vor- getragenen Bauformen¹⁷⁰. Das in rotem Sandstein errichtete Gebäude breiter Front wurde vermutlich gegen 1790 von d'Isnard, dem Schöpfer des Kuppel- hauses von St. Blasien im Schwarz- wald, im letzten Obergeschoß verändert, er- höht¹⁷¹. Am Hause Zimmerleutgasse 17 ist die Fassadenflucht zurückgerückt und an den Nachbargrenzen eingerrundet ver- mittelt. Im Ornament erscheint der Mä- ander als Vorbote des letzten Klassizismus. Am Bau Münstergasse 8 v. J. 1791¹⁷² ist die U-förmige Anlage mit vorderem geräumigen Hof wieder eine Lösung im

Die Innenausstattungen sind größtenteils nicht mehr in ursprünglicher Form vorhanden, höchstens Marmorkamine¹⁷³, Supraporten, Vertäfelungen, Stuckdecken, Parkettböden. Am Ende des Jahrhunderts werden die stren- gen Formen auch bei Schmiedeeisen- werken aufgenommen, unter Beseitigung der lebhaften Kofolinien, zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Zierweisen des Empirestils¹⁷⁵. Der Dorismus war beim Bau des Drangeriehauses in Sträßburg v. J. 1806 sowie beim Theater d. J. 1804 bis 1824 zuerst aufgetreten. Einige Häuser, wie dasjenige am Waisenplatz (Abb. S. 69), folgten im gleichen Stil. Eine wohl- tuende Mäßigung zeigen auch Bauten in kleineren Orten, wie das Haus Proud'- homme in Horb und eine Reihe mustergültiger Wohnbauten in Gebweiler a. d. J. 1820—1830 (Abb. S. 70). Ein herrschaftliches Haus in Mülhausen be- sitzt in der Grundform noch die Anlehnung an den ländlichen Hausöhrn. Im Aufbau wirken die einheitliche Gestaltung und das stätkliche Dach (Abb. S. 73).

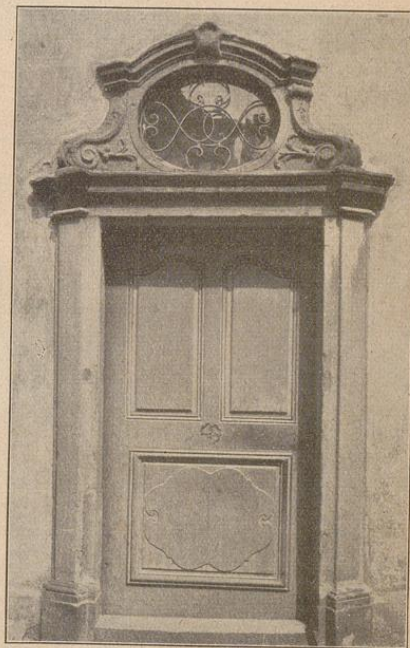
Das Verlassen guter Überlieferung¹⁷⁶ im



Sagenau. Haus Landweg 47. 18. Jh.



Sagenau. Haustür. Ringstraße 6. 18. Jh.



Rappoltsweiler. Haustür. 18. Jh.

Stile eines Klein-Versailles. Die engen Gassen der Altstadt erhielten auf solche Weise eine angenehme Dehnung in die Breite und Abwechslung¹⁷³.

Laufe des 19. Jh. — die Gründe liegen offen — bedeutet auch das Ende der guten Baukunst. Dafür regt sich schon im 18. Jh. der archäologische Sinn für Erhaltung der Bauten.



Enfisheim. Milchgasse 21. Erbaut 1735.

(Eints) Molsheim. Rathausgasse 2.
18. Jh.



Molsheim. Häuser am Markt. 18. Jh.

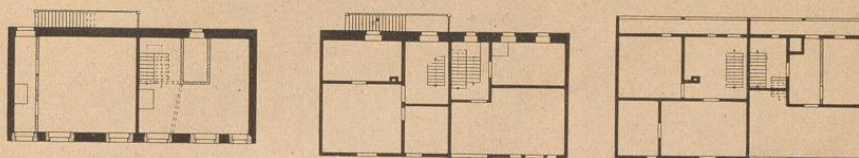


Enfisheim. Schlachthausgasse. 18. Jh.

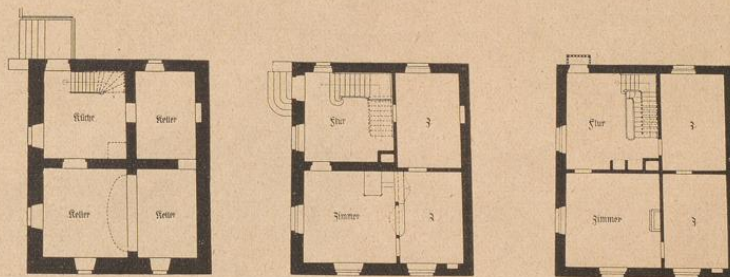
Durch Veränderungen im Verkehrsweisen (Eisenbahn, Anschluß Oberbadens an das Großherzogtum) und durch neue Schichtung der Stände (Verfall des Adels, Fabrikanten, Beamte, Bankwesen, Geschäftslokale, Hotels, Schulgebäude und andere öffentliche Profanbauten u. a.) sowie neue Baustoffe, die Gewerbefreiheit, durch gewerbliche und Bauschulen wurden neue Baugestaltungen eingeführt, wie insbesondere Bauten aus den Jahren 1830—1870 in Straßburg zeigen, in denen da und dort wohl zwar Reime zu neuzeitlichem Fortschritt liegen, bei denen aber meist durch Verlassen der Überlieferung und durch Ungeschicklichkeit, auch durch Sparfamkeit, die Einheitlichkeit des künstlerischen Stils verloren ging.

Fassen wir zusammen, so ergibt sich für die Entwicklung des Bürgerhauses im Elsaß das folgende Bild. Die römische

auch im Bürgerbau, er war vermutlich auch im 13. Jh. vorhanden gewesen. Die Unsicherheit der Zustände seit dem Ende des 17. Jh. lassen ein Nachlassen bürgerlicher Baukunst erkennen, ein Aufschwung beginnt im 18. Jh., das 19. Jh. ist wieder unfruchtbar. Von den noch vorhandenen typischen Bürgerhäusern seit dem 15.—16. Jh. läßt eine Anzahl auswärtige Einflüsse vermuten, die individuelle Ausbildung ist eine reiche, der Holzfachwerkbau ist vorherrschend. Im 18. Jh. wird es der Steinbau. Geräumigere Treppenhäuser, höhere Stockwerke und Fenster, das Mansarddach, Anlage von Balkonen, Jalousieläden, Kaminen, bei niedrigen Geschossen Anbringen der Fensterbrüstungsgitter zur Erhöhung des Fensterlichts, folgen nicht selten in Anlehnung an den deutschen Stil. Hierdurch entstanden Neuformen, die durch Vermittelung des Elsaß auch über rheinisch wirksam wurden, wobei zu beachten



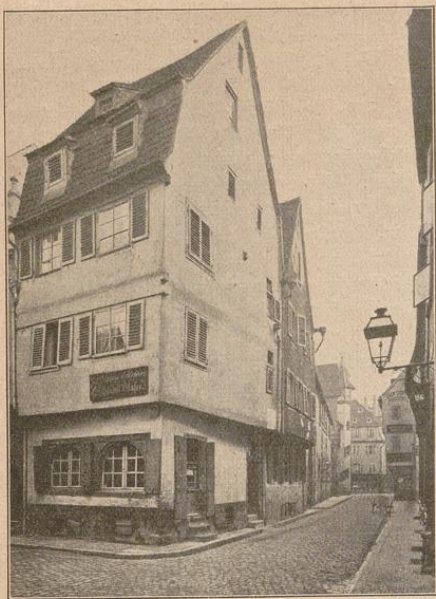
Ensisheim. Kempartgasse 2. Grundrisse Erdgeschoss, erstes u. zweites Obergeschoss.
(Aufn. S.F.S.)



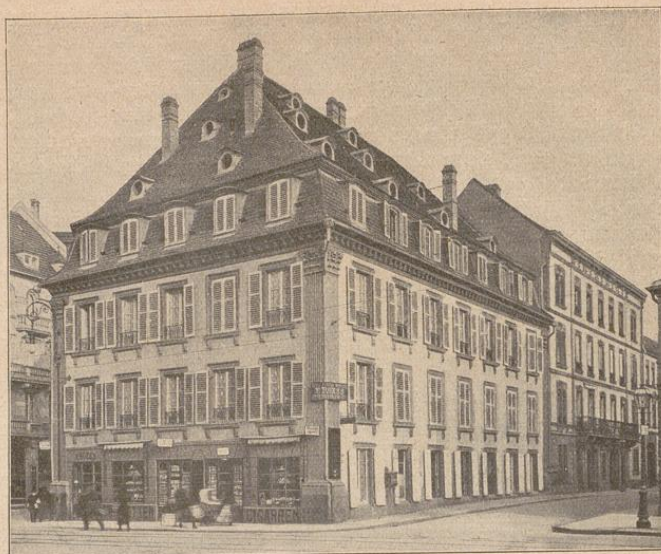
Ensisheim. Milchgasse 21, Haus Häbig. Von 1735. Grundrisse Keller, Erdgeschoss, Obergeschoss.

Civitas begünstigt die Formung von Städten mit Bürgertum und die Gestaltung von eingebauten Hausreihungen, schließt sich jedoch an die keltisch-germanische Sitte der freien bäuerlichen Anwesen an, auch betreffs des Gefachbaues, der sich bis zur französischen Okkupation des 17. Jh. erhält. Das Haus des Vornehmen entwickelt sich als Steinhaus aus bescheidenen Anfängen, das mehrstöckige Bürgerhaus und Handwerkerhaus entsteht erst seit dem 13. Jh., um dieselbe Zeit, seit dem großen Stadtbrand, in Straßburg das Fachwerkhäus mit steinerner Gefachfüllung und steinernen Brandgiebeln. Die Grundrißform fußt auf aderbürgerlicher. Reste der Profanbaukunst des 12.—15. Jh. sind — abgesehen von Burgen — nur gering an Zahl. Der Reichtum des Landes zeigt sich seit dem 15. Jh.

ist, daß ein Teil des hanau-lichtenbergischen Herrschaftsgebiets rechtsrheinisch, in Baden, lag. So hat das Elsaß nicht nur genommen, sondern auch gegeben. Insbesondere im Laufe des 18. Jh. hat es durch eine baukünstlerisch höhere Schulung und Stufe — auch im Sinne des Barock, das vereinheitlicht, und über dem Zug ins Ganze, Große, das sich nicht im einzelnen verliert — bedeutende und bleibende Werte geschaffen, nicht nur in den Städten, sondern auch mit beachtenswerten eigenartigen Neuschöpfungen¹⁷⁷ auf dem Lande. Im Gefolge der Gewerbefreiheit hat dann die Gestaltung des Bauwesens im 19. Jh. die Baukunst von ihrer Höhe abwärtsgeführt und ihr die weitere Entwicklungsmöglichkeit zeitweise abgeschnitten.



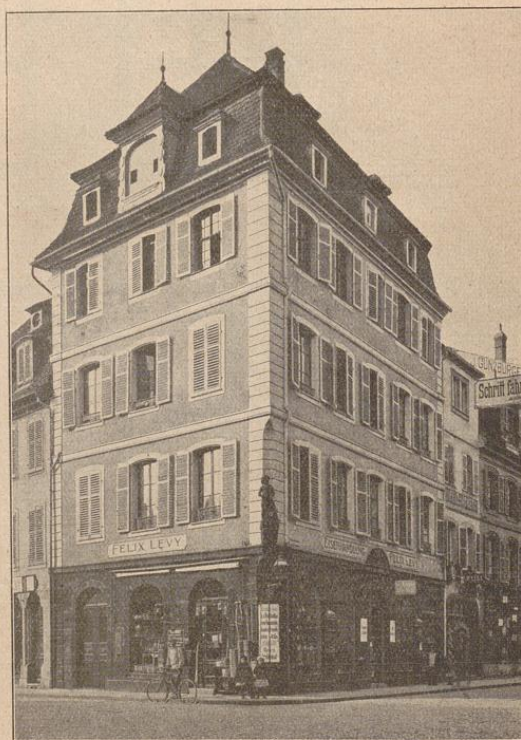
Colmar. Haus Schädelgasse 5.



Colmar. Ecke der Bäckerstraße. 18. Jh.



Colmar. Ecke Rueffgasse. 18. Jh.



Colmar. Ecke der Bäckerstraße. 18. Jh.



Strasbourg. Haus Waisenplatz 25. Aufn. d. 19. Jahrh.



Oberbronn. Straßenbild.



Weichenburg. Haustür. 18. Jahrh.

(Pints)

V. Die wichtigsten Orte.

Zahlreiche Städte und Dörfer seit dem 13. Jahrh. ummauert. Viele Aderbürgerhäuser vorhanden.

Altirch. Literatur: Gousswiller, Ch. Notice historique sur la ville d'A. — Moormeister, Beitr. zur Gesch. d. Stadt A. — Sigelin, M., Altirch im Laufe d. Jahrh., 1907. — Ders. in: XV. Gf.-Lothr. Lehrlingsarbeit- u. Gewerbeausstell., 1913. —

Die Entstehung der Stadt A. (D.-Gf.) knüpfte an vorgeschichtliche Siedlung sowie an das Kastell der Grafen von Pfirt (11. Jh.) an, vielleicht auch an das Klosterlein des hl. Morand. Sie war schon i. J. 1211 ummauert (municipium, burgenses; auch der Schultheiß Theode Wezeil ist genannt); diente u. a. als Fleckenburg der Umgegend und hatte früh bedeutende Märkte; ein „Stadtbaumeister“ ist schon im 13. Jh. nachweisbar, er war zugleich Marktaufscher und Finanzbeamter, also wohl auch für das Bauwesen wohl nur der Rechnungsführer und Verwalter. Am Ende des 14. Jh. (a. 1396) lag die Stadt in Trümmern, durch Wirkung eines Erdbebens, sie erholte sich aber bald; auch im 15. Jh. und zu Beginn des 18. Jh. nach Verheerung war dies der Fall. Die Zünfte gingen aus religiösen Bruderschaften des

13. Jh. hervor, voran die Schneider, Schützen, Sattler, Wagner, Schuhmacher, Bauleute, Rüfer, Weber und die der Nahrungsmittelgewerbe. Im Jahr 1469 wurde verfügt, daß zuziehende Ausbürger keine Steuern bezahlen sollten. Altirch war Sitz des Vereins der Adelsgeschlechter im Sundgau. Eine Polizeiverordnung der österr. Regierung v. J. 1544 regelte öffentliche Verhältnisse, auch des Bauwesens, sie sind um 1600 im „Pfirtter Buch“ gesammelt worden. Am Ende des 30jährigen Krieges war die Stadt entvölkert, ein Zehntel war von früheren Bewohnern noch vorhanden. Im Jahre 1674 war in der Stadt nicht einmal mehr ein Fenster, ein Gerät vorhanden. Ein Steuerbeamter l'Hermine fand nach einigen Jahren wieder gute Möbel und Silbergeschirr vor. Die Häuser waren außen bemalt, besaßen u. a. reiche Holztäfelung, das Erdgeschoß war unbewohnt. Farbige Scheiben waren oft vorhanden, Kachelöfen mit Außenfeuerung. Einfachere Bauten besaßen einfache Holzstöße, Wohn-, Eß- und Schlafraum waren ein- und dasselbe. Der Erbfolgekrieg brachte neuen Schaden. Im Jahre 1770 besah die Maurer-

Steinhauer-, Zimmerleutezunft 482 Mitglieder. Die Straßenbeleuchtung geschah am Ende des 18. Jh. durch 6 Straßenlampen an Drähten. Eine Bauordnung zu Anfang des 19. Jh. erließ Bürgermeister Devallant. Der Zulauf von Fremden aus Schwaben, aus Italien und der Schweiz war stets ein großer. Der Stadtplan v. J. 1842 zeigt noch deutlich das Anpassen an die Hügelform und den Schutz der Burg. — In Altirch wurden durch Gilardoni in Anlehnung an römische Dachziegel die Falzziegel am Anfang des 19. Jh. erfunden. Die Wohnbauten zeigen Verwandtschaft mit solchen

— Wertvolle Renaissancehäuser und -brunnen. — Haus Herbold, Stein, spätgot., v. etwa 1550, Haus Mendele v. J. 1574 mit Ren.-Erker. — Haus Frid, Stein, Ren. — Haus Chrat, Stein und Fachwerk, reiche Fenster. — Haus P. Simonis, Stein, schlicht.

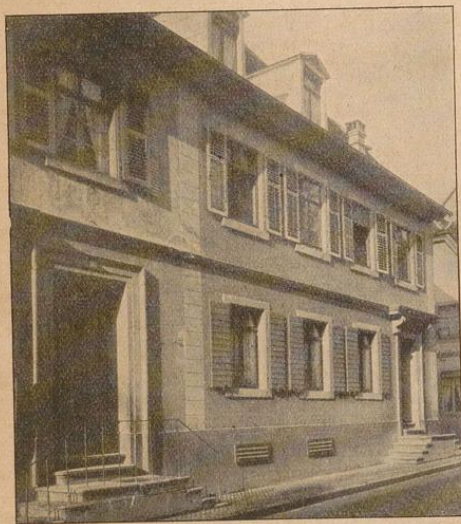
Andlau. Lit.: Rothfuchs d'Andlau, J. Th., *Chronique de A., Rev. Als.* 1888. — Haus Wwe. Dillenseger, Langtal 58, reicher Fachwerkbau (Abb. Seite 53), abgebr. — Andlau, erstmals erwähnt i. J. 884 bei der Gründung d. späteren Reichsabtei durch Karl d. Diden u. f. Gemahlin Richardis, die



Forburg. Haus Proud'homme (um 1790).



Gebweiler. Brauentorgasse 12 (1757).



Gebweiler. Hauptstraße 95 (1827).



Gebweiler. Hauptstraße 179 (1825).

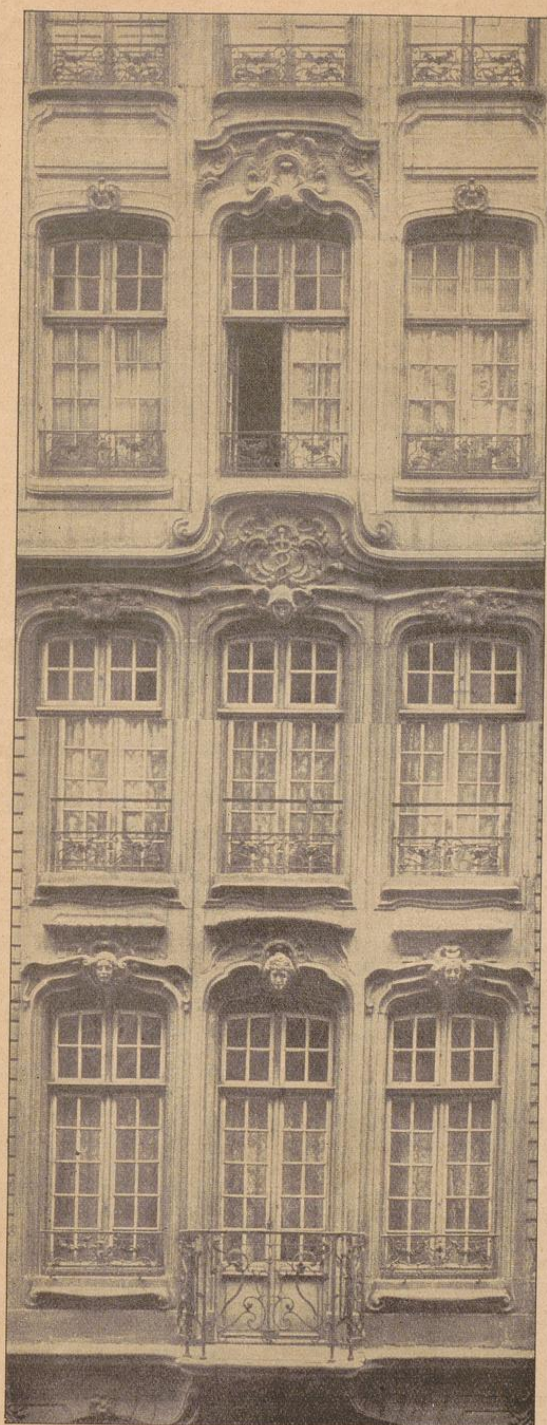
der Nordschweiz, Fachbau war vorhanden und schlichter Steinbau. Besonders hervorzuheben sind: Haus Frey v. J. 1586, Ecke Bädergasse, mit Erker und Hausmarke „Zum Apfel“, Haus Joseph in der Belforter Vorstadt v. J. 1617; mehrere Häuser mit Wendeltreppen; Haus Rother, Rathausplatz, mit Wendeltreppe, schmiedeeisernen Fensterbrülfungen, gefassten Fenstern; Pfarrhaus, altes Patrizierhaus.

Ammerschweiler. Literatur: Mehl, Ch., *Ammerschwir, Rev. Als.* X. Altes Königsgut. Gehörte zu drei Herrschaften (Rappoltstein, Hohlandsberg Reichsvogtei Kayfersberg), deren jede ein Tor besaß. Ministerialen des 13. Jh.

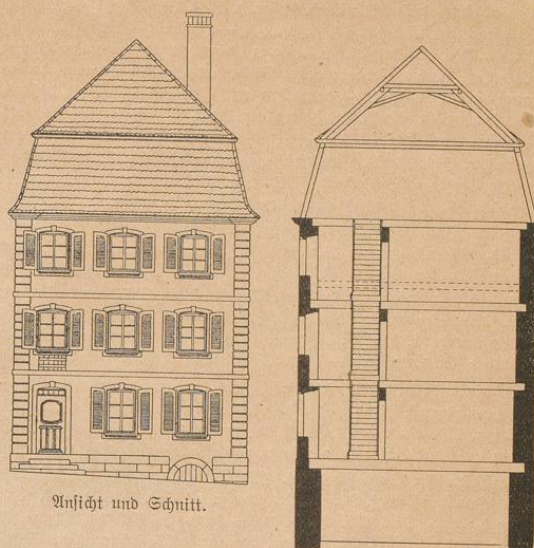
Stifterin, Tochter d. el. Grafen Erchanger, war reichsritterschaftlich. Wochenmarkt schon a. 1004, ummauert a. 1432, seit 1477 den Herren von A. gehörend.

In engem Tal der Andlau, Ackerbürgerhäuser, massiv und Fachwerk, schlicht. Weinbau.

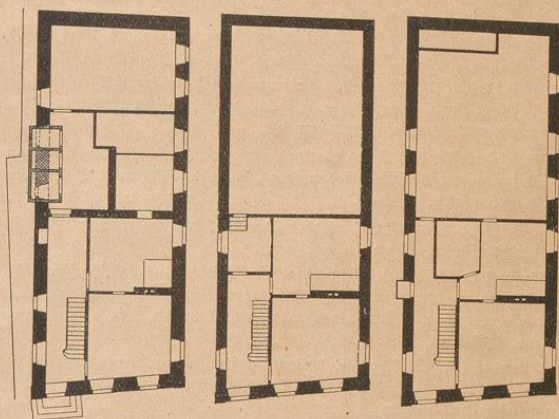
Haus F. Litty, Hafelgasse (Tür); Bohn, Schlosserg. 1 (Erker); Rouge, Dr.-Stolz-Str. 9; Haus L. Geyer, Bachstr.; Haus Schwennahl i. Deharbestr. u. Schulgasse; Haus Rouge, R., Roth-Kerz, Kieffer, Greßer; Stiftshof 1—3 (a. 1582.).



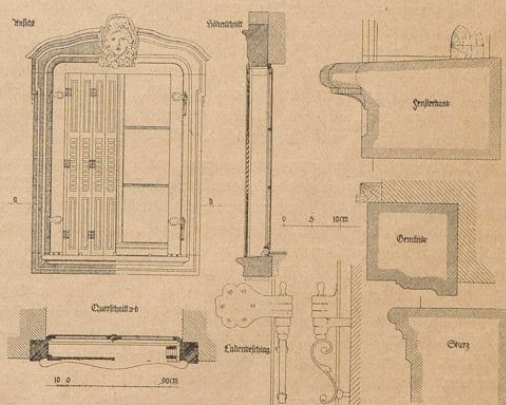
Strasbourg. Fassade des Hauses Spieggasse 8. 18. Jh.
Aus: Volkstunst in Elsass-Lothringen. Verlag Neff, Ehlingen.



Ansicht und Schnitt.



Erdgeschoss. Erstes Obergeschoss. Zweites Obergeschoss.
Neuweiler. Barockhaus Friedr. Gutfried. 18. Jh.
(Aufn. von S.T.E.)



Strasbourg. Haus Schildgasse 3. Fenster vom Jahre 1768.
(Aufn. von S.T.E.)

Molsheim (Kreis Molsheim). Urspr. 3. Bist. Straßburg geb.; Ministerialen Murnhart, Beger d. 14. u. 15. Jh. — Zahlreiche Aderbürgerhäuser, massiv, 16. Jh., Hof an Hof. Wie oft in Reborten: Giebelhaus an Straße, daneben Hof, Hofort, Kelterraum im Vorderhaus, hinten Ökonomiebauten, Eingang zur Wohnung durch den Öfen mit Stadttreppe in Holz, dahinter Küche, Stuben an Straße und hinter dem Öfen. (Abb. in Das Bauernh. i. D. Reich, Text, Seite 248.)

Barr (Kr. Schleifstadt). Altes Reichsgut, seit a. 1566 der Stadt Straßburg geb. Die Stadt wurde oft stark beschädigt, a. 1592 u. 1678 fast ganz zerstört. Einige sehr schöne Patrizierbauten des 18. Jh.

Behlenheim (Kr. Rastatt), zur Herrschaft Reichenweier (Württemb.) gehörend. Bürgerhäuser des 16. u. 17. Jh., zusammengebaut, mit Rundtor, Typ der Rebortbauten.

Bensfeld (Kr. Elstein). Lit.: Nach, Th., Ein bish. Städtchen in früheren Zeiten. Revue nouv. de l'Als. 1889. Der Ort nahe dem röm. Seleum (Ehl) entstanden, i. bish. Straßburg. Bish. Schlichte massive und Fachwerkbauten seit d. 16. Jh. — Desgl. Bennweiler (Kr. Rastatt).

Bergbieten (Kr. Molsheim), bishöfl. Straßburg. Urhmdl. Belege, daß Lehensträger selbständig auf ihre Kosten Bauten ausführten. Der Ort erscheint a. 1515 als Stadt (a. 1400 ummauert), später als Dorf. An zwei Straßen aufgereichte Häuser, massiv und Fachw., einfach, Ort heute klein.

Bergheim (Kr. Rappoltsweiler). Als rappoltsweinsches Lehen in vielfachem Pfandbesitz. Vgl. Danz, S., Note sur B. in Mitt. d. Ges. f. Erhaltung d. gesch. Denkm. i. El. 1899. — Haus, E., Urk. der Pfarrei B., Straßbg. 1894. — Levaux, L., Rev. de l'Als. 1853. Vorwiegend Massivbau, schlicht, des Weinbauorts. Die Bewohner heißen i. J. 1311 (ummauerte Stadt) „burgere“. (Abb. Seite 13.)

Bernhardsweiler (Kr. Obernheim). Dorf m. Renaiss.-Bauten seit Ende des 16. Jh., von Obernheim beeinflusst. Massiv- und Fachw.

Berthel (Kr. Truchtersheim) hervorragende Aderbürgerhäuser v. Ende d. 18. Jh. u. Anf. d. 19. Jh.; u. a. das Haus des Zimmermeisters Carl Ritter und viele der Umgegend aus seiner Werkstatt.

Bliesweiler (Kr. Barr), war im Besitz von 4 Herrschaften, die Montags jeweils zusammen Gericht abhielten (das „Reichsgericht“ von B.). Einfache Massivbauten seit d. 16. Jh., 3. T. in städtischer Aufreihung, wie oft im Elsb.

Bollweiler (Pfuhl, Fr., B. et ses seigneurs, Ritz. 1900), besaß i. J. 1652 nur noch 3 Häuser. Herren v. B.

Borsch (Kr. Rosheim), sehr reiche Fachw. Bauten seit d. 16. Jh., meist in Aderbürgerhaus- und Hofform. Weinbauort, ummauert. Schöne, alte Mühle, abgebrochen. Viele Hauserker, Lauben, Brunnen, Ort stark zurückgegangen. (Abb. in B. Kr. Seite 52, 61, 64, 84.)

Brumath (Kr. Straßbg.), schon römischer Ort, stark zerstört (vgl. Boslet, R., Gesch. Not. über die Stadt, 1896). Drei Adelsitze, Ministerialen. Gesch. der Herrschaft Lichtenberg.

Buchweiler (Kr. Zabern). Auf römischer Uranlage. Seit 1480 hanau-sichtenbergisch, v. 1736 an Hessen-Darmstadt. Seit 15. Jh. Residenz. 5 Adelsitze. Oft zerstört. Viele hervorragende reiche Bürgerbauten des 16.—18. Jh. Aderbürger- und Weinbauort (Rastgebiet des Baslbergs mitten im Sandsteingebiet). Massive und Fachwerkbauten mit Ertern und Wendeltreppen, Giebel- und Hoflauben. Starker baufälliger Einfluss des Ranzleibaues v. Mitte d. 17. Jh., später, im 18. Jh., Einfluss der Barockbauten der Amtswohnungen. Künstlerisch wertvoll: Haus Silberstein v. J. 1667 mit reicher Holzschmuckerei des Erkers. Haus Kirchgasse v. J. 1670. Seit a. 1612 ein Gymnasium. Reformation seit 1545. B. liegt an bedeutendem Kreuzungspunkt von Hauptverkehrswegen. Enge Gassen. (Abb. Seite 54, 56.)

Colmar. Ansiedlung (Columbarium) nahe dem röm. Kastell Argentovaria; vgl. Villa im 8. Jh., später in zwei Klosterbesitze geteilt, schon i. J. 1200 Stadt, durch Reichshultheiß Wölflin ummauert, Stadtrecht nach demjenigen von Freiburg und Breisach gebildet. Schon im 14. Jh. starkes Zurückdrängen des Adels im Rat. Religionskämpfe des 16. u. 17. Jh., zahlreiches Verlassen der Stadt durch Protestanten. Seit 1635 französ. Besatzung, 1673 Überumpelung der Stadt durch Franzosen, Abtragen der Wälle, seither Verarmung, Auswanderung. Im 15. u. 16. Jh. 20 Zünfte, hervor traten die Krämer, Fischer, Küfer, Aderleute, Wirte, Gärtner, Winzer, Bäcker, Gerber, Sattler, Weber, Schmiede, Steinhauer, Schlosser, Maurer, Zimmerleute, Kupferschmiede. Der Lauchfluß, der die Stadt durchfließt, und an dem sich malerische Kleinbauten befinden (Klein-Venedig), dient noch heute als Zufuhrkanal. Um d. J. 1200 gab es schon 1500 Fischerleute in Colmar. Ein Abbild des bürgerlichen Wohlstands im 15. Jh. ist das i. J. 1487 erbaute

Kaufhaus, die i. J. 1549 erbaute große Meßg. Die Stadtkanzlei (1577) Rathaus, Münz-, Mehl- und Eisenhaus, Antkenhaus (für Käse, Butter), die Kornmühle, die Stadtwerkhöfe, Spital, Gutleuthaus, Ladhof, Backeller (für Festlichkeiten), Weinhof. Die Vorstadt der Aderleute sonderte sich ab. Die Aderer, Gärtner, Knechte überwiegen an Zahl die anderen Zünfte. Das Arkadenhaus vom Anfang des 17. Jh. (1606) für prot. Geistliche, an Stelle von abgebrannten Handwerkerladen, zur Verschönerung des Platzes! Reiches Giebelhaus in Verwandtschaft mit Häusern in Reichenweier aus dieser Zeit (schwäb. Einfluß), mit Ertern, 5 Wohnungen enthaltend, wie in Straßburg „der neue Bau“ genannt. Von Bürgerhäusern (bis zum 18. Jh. in Fachwerk und massiv, an hervortretenden Stellen reich in der Fassade, an meist schmalen, gekrümmten Gassen aufgereiht und mächtig hoch, dazwischen viele Patrizierbauten) als eines der hervorragendsten das Pfisterhaus (Haus zum Hut, hatte noch Hausabzeichen des Erbauers, des Barockmachers), begonnen a. 1537 (noch a. 1577 u. 1623 umgebaut; Abb. Seite 9, 11). Am Obergeschoß religiöse Malerei, am Turm Medaillons von Fürsten und Kaisern. Malereien von Chr. Wagsdoerffer (der auch das Rathaus in Mülhausen bemalt hat). Sehr reiche Fassade mit spätgot. Erker besitzt das Haus Ede Augustiner u. Krämergasse Nr. 36, angebl. Geburtshaus M. Schongauers (1420–1488). Die Hausmarken zahlreich (Zur Geige, 3. Schwanen, zur feissen Henne, 3. Rose, 3. Pilger, 3. Engel, 3. goldenen Schiff, zur Sonne usw.). Das Haus Zur Sonne, Ede Kirchg. und Langstr., erbaut vom Ratsherrn Sandherr, Stettmeister († 1697) (vgl. Abb. Seite 53) mit Inschrift: „Andreas Sandherr, patriae primarius et urbis Colmariae consul et Cleopha Wetzela conjux, quam cernis struxere domum. Peramice, viator, spectator, tamen hand nudas sed et aemulus esto, atque Deum supplex hoc ut opus protegat, ora.“ Datum 1668 a. Erker. — Haus 3. tiefen Keller, Krämergasse 22, v. J. 1580, mit hölz. Hofgalerie, die öfter in Colmar vorhanden. Inschrift: „Fide sed vide. Drau aber schau wem.“ — Haus Dr. Staub, Johannesgasse, erbaut i. J. 1608 von städt. Werkmeister Albr. Schmitt aus Stuttgart als sein Wohnhaus. Von ihm auch der Arkadenbau. „Une des plus belles maisons du style de la renaissance primitive de l'Alsace“ (Fols). „La légèreté et la grâce de l'ensemble“. Es war nicht, wie angenommen wird, Haus des Johanniteroberen, da es im Verzeichnis der Nationalbauten d. J. 1792 nicht vorkommt, also Privathaus. (Abb. 43.) Haus Ostermayer, Turmeingasse 9, urspr. vom Alspacher Kloster (1620) erbaut, mit schönem Portal und Wendelturm (Pax intrantibus, salus exeuntibus), mit Holzgalerie im Hof. — Das Ropphaus (Abb. 45), auf der Stelle des Stadtmauergrabens der ersten Ummauerung erbaut i. J. 1609 (Datum im Giebel). Erbaut von Busmann (Buchsflabe B. über Portal auf Schild). — Die Herrenhäuser auswärtiger Adeliger waren in manchem Vorbild für das Patrizierhaus. So das sogen. Pfeffelhäus in der Chaffourstraße, seit 1551 der Landeggische Hof, im 18. Jh. für Pfeffels Militärschule umgebaut, ein Massivbau mit gekuppelten, schlichten Fenstern. — Unter den Barockbauten des 18. Jh. hervorragende Typen, so in der Badergasse. Die Erker verschwinden, auch der Giebel tritt zurück, das Mansarddach und die Strenge der Faltung der Fenster, höhere Geschosse, werden betont. Auch einige klassizistische schöne Bauten sind vorhanden. (Abb. Seite 7, 9, 11, 39, 43–45, 50, 51, 53, 54.)

Dambach (Kr. Barr), bishöfl. straßburgisch, zwei reichsritterschaftliche Höfe. Besitzt noch einige Häuser mit spätgot. Schnitzwerk im Innern, reiche Fachwerkbauten des 16. u. 17. Jh. (Abb. Seite 59), 3. T. mit Giebelläube.

Dammerkirch (Kr. Altkirch), zahlreiche, 3. T. dreistöckige Fachw. Bauten des 18. Jh. Seit dem 14. Jh. zur Herrschaft Thann gehörend. Bemerkenswerte Bürgerhäuser: Sennheimer Straße 7, 21, 22, 45; St.-Leonhard-Gasse 6 (mit Giebelläube, Ofen d. 17. Jh.) Basler Str. 25–31, Neue Gasse 3.

Dorlisheim (Kr. Molsheim). Lit.: Dahlen, Th., Dorl. u. f. Umgegend, Straßburg 1866. — Spindler, C., Aus d. Memoiren m. Großv., III. El. Rdsch. 1898. — Bishöfl. Straßburgisch, später der Stadt Straßburg geb. — Adel von D. — Öfter verbrannt. Alte Renaissancebauten und -brunnen. Massiv- und Fachwerkbauten.

Drulingen (Kr. Zabern), gräf. Saarwerden, a. 1745 Nassau-Saarbrücken. Nach dem 30-jährigen Krieg entvölkert. Gute Massivbauten des 18. Jh. (Hauptstr. 17, 81, Bruntenweg 43).

Egisheim (Kr. Colmar). Lit.: Meyer, J. B., E., Doc. pour servir à l'histoire de cette commune. Rev. de l'Als. 1887. — Schiddele, Rev. cath. d'Als. 1892. Aus röm. Siedlung. Stammort der Etichonen. Ende d. 13. Jh. Stadt mit doppelter polygon. Ringmauer. Bishöfl. Straßburg 5 Dingshöfe. Häuser des 16.—18. Jh. und Brunnen. Massiv- und Fachwerkbau.

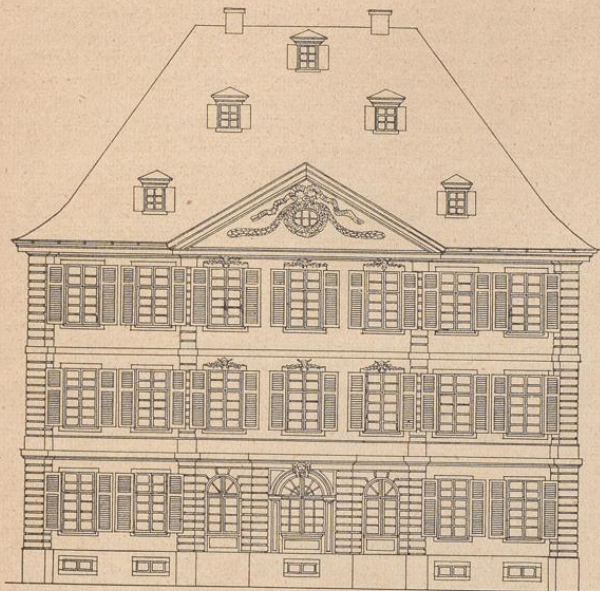
Ensisheim (Kr. Gebweiler). Habsburg. Lehen. Von Speßlin a. 1580 neu besetzt. Hauptstadt der österr. Vorlande, Mittelpunkt des el. Adels. Seit a. 1658 Sitz des Conseil souverain de l'Als. Rathausbau seit a. 1535–40.

(Lit.: Chausfour, J., Aus d. Enfish. Chronik.) Massive und Fachwerkbauten des 16.—18. Jh.: Kirchgasse 7 (1496), Mühlgasse 24 (1579), Hauptstr. 29 (1580), Nr. 45 v. 1610, gotischer Erker Hauptstr. 26, got. Portal Nr. 10., Erker Kirchgasse 9; Bauten des 18. Jh.: Mühlgasse 21 (1735), Krongasse 4 (1737), Schlachthausgasse 4 (1759), Kirchpl. 2, Hauptstr. 23 (1764). (Abb. Seite 43, 66, 67.)

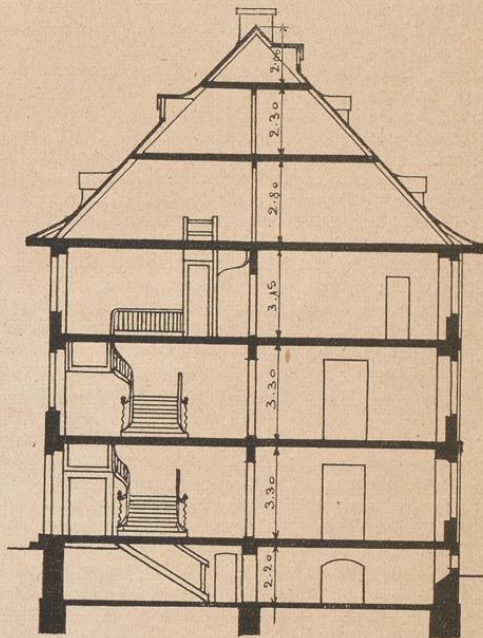
Erstein (Kr. Schleifstadt). Altes Reichsgut, kais. Pfalzort, seit 14. Jh. bischöfl. Straßb. Oft verpfändet, im J. 1638 enteignet. Adel 12.—15. Jh. Einige schlichte Massiv- u. Fachbauten. (Lit.: Bernhard, J., Hist. de l'abbaye et de la ville d'E.)

Geberschweiler (Kr. Gebweiler). Lit.: Herzog, A., Das Dorf G. 1891, Rixheim 1883. Rud. Haug, Vogesenblatt Nr. 23 v. 1905. Beilage der „Straß-

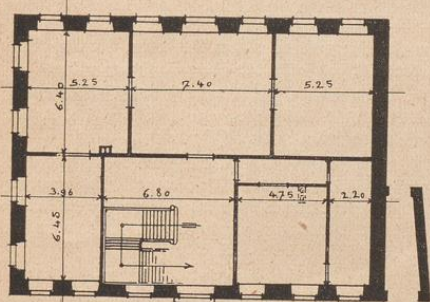
Ursp. eine Straße. Wohnhäuser aus dem 16. Jh. — Burg Angreth vor der Stadt, Herrenhaus d. 12. Jh., zerstört i. J. 1271, weil sich der Besitzer gegen die Ummauerung Gebweilers wehrte. Die Altstadt um die St.-Leodegar-Kirche und um das Rathaus erbaut, letzteres ein spätgotischer Bau des 16. Jh. Bürgerhäuser d. 16. Jh. massiv, schlicht, mit Straßengiebeln, gekuppelten Fenstern, seit d. 17. Jh. Die Giebel auch mit Krüppelwalm, der Grundriß der übliche elßässische der Aderbürger- und Weinbauorte. Einen südlichen Einfluß zeigt das Bürgerhaus Hauptstr. Nr. 117 mit gotischen Formen und Arkaden im Erdgeschoß, erbaut i. J. 1648 (daher Westfalen-Haus), oben verändert i. J. 1784. Hausmarke: Drehslerwappen. Ein vornehmes Barockhaus d. 18. Jh. (1757); wahrscheinlich von der Abtei Murbach errichtet und vom Baumeister Gabr.



Ansicht.

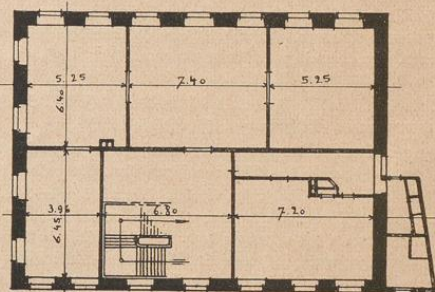


Querschnitt.



Grundriß. Erdgeschoß.

Mühlhausen.
Haus Steinbach. 18. Jahrh.
(Aufnahmen
von
Architekt Paul Horn
in
Mühlhausen.)



Grundriß. Erstes Obergeschoß.

burger Post". Altes Dorf der oberen Mundat, mit befestigtem Kirchhof. Mehrere Burgen in und um G. — Zahlreiche massive Bauten seit d. 16. Jh. mit Wendeltreppen.

Gebweiler. Zur Herrschaft des Klosters Murbach. Unter den Jünften vorherrschend die Rebleute, Bäcker, Metzger, Schneider, Schmiede. Nach starker Zerstörung im 17. Jh. Residenz der Fürstäbte im 18. Jh. — Stadtrecht gab es nicht. Seit Ende des 18. Jh. Fabrikort. Bemerkenswerte Privatbauten am Markt, in der Lang- u. Commanderiegasse. (Lit.: Dentz, J. P., Geschrbg. d. Stadt. 1780-86. — Dürwell, G., Histoire d'une ville de l'Als. 1894. — Herzog, Thal und Stadt G. 1890. — Stolz, S., Urspr. und Anfang d. Stadt 1871.) Die massigsten Bauten vom Beginn des 19. Jh. z. T. mustergültig (vgl. Abb. S. 70).

Ignaz Ritter aus Andelsburg b. Bregenz, dem Erbauer d. Stiftskirche (1766-85) erbaut, steht Badentorgasse 19. Schlichte Vornehmheit zeichnet zahlreiche Bauten aus.

Geispolsheim (Kr. Erstein). Dorf, ursp. ummauert, alter Besitz des Bist. Straßburg. Sitz mehrerer Patrizier als Lehensträger, mehrere ansprechende Bauten der Renaiss. in Fachwerk und massiv.

Gemar (Kr. Rappoltsweiler). Lit.: Levrault, L. G., Oberberghheim, Ribeauville et ses environs, Rev. d'Als. 1853. Dorf, ehemals ummauert, Besitz der Herren v. Rappoltsstein. Die Burg um 1287 als castrum ligneum (das „Blodhaus“). Im Jahr 1653 nur noch 40 Bewohner. Holzfachwerkbauten der Renaissance.

Garsdorf (Kr. Wörth). Besitz der Abtei Weißenburg, später an Hanau-Lichtenberg und Hessen-Darmstadt, 1348 Stadt, später Dorf. Befestigter Friedhof. — Gundolsheim (Kr. Ruzach). Zur Mundat des Bist. Straßbg., urfrp. befestigt, Schloß, Adel, Renaissancehäuser.

Hagenau. (Lit.: Ellendt, C., De Hagenau Alsatiæ inf. civit. palat., Reziomonti 1865. — Schöpflin, J. D., Hist. des dix villes, jadis libres et impériales de la préf. de H., Colmar 1825. — Alele, J., Hagenau 3. der Hohenstaufen, Hagenau 1829. — Guerber, J., Hagenau avant la Réform., 1861.) Hagenau aus dem alten Königshof Schweighausen hervorgegangen. Mauern im 12. Jh., anfängl. freie Reichsstadt a. 1164. Selbständiges Stadregiment und Unabhängigkeit v. fremden Gerichten, Kaiserburg; auf drei Seiten vom Moderfluß umspült, Fluß als Erwerbs- u. Straßenweg. Die Reissigen und Dienstleute bildeten das Burgesse, in der Burg, mit Hoheitsrecht und Adressen, machten sich später in der Nachbarschaft frei, selbständig; die Bürgerstadt wurde im 13. Jh. lebensfähig seitdem Neustadt auf dem linksseitigen Ufer der Moder (Königau) und Schöff. Pfahl- und Ausbürgerrecht schon i. J. 1299 geregelt. Großer Besitz im „Heiligen Forst“. Residenz der Landvögte, Vorort des Rheinbundes. Rat schon i. J. 1164, aus adeligen Burgherren gebildet, der Ortsvorsteher (preco), Heimbürger, mit einem Beigeordneten. Verordnungen für Handwerker schon im 12. Jh., Geschworene und Zunftoberer zugleich kaiserliche Schultheißen. (Vgl. Wadernagel, Gesch. d. Elsaß, 1919.) Um 1255 Gestaltung des Rates nach Straßburger Vorbild. Ende des 13. Jh. Verdrängung des kaiserl. Schultheißen aus dem Rat, Ergänzung desselben aus dem Altbürgertum, eine Art adeliges Patrizium. Später friedliche Erneuerung der Ratsordnung zugunsten der Zünfte. Reformation seit a. 1520 (Capito), Gegenreformation, Jesuitenkolleg von 1614—1766. Im Jahre 1648 Übergang der Landvogtei an Frankreich. Charakteristisch die Höfe des sogenannten Stadtabels vom 15. Jh. Bedeutung der Tuchmachergewerbe. Zum Teil in der Peripherie der Stadt Aderbürgerhäuser. Am Markt und in der Landweggasse vornehme Barockbauten des 18. Jh.

Die von F. K. Kraus in Hagenau notierten Bürgerbauten werden in zwei Sägen abgehandelt, wiewohl die Stadt an solchen, und zwar an bedeutenden, sehr reich ist. Landweg 104 steht das Tuchmantelische Haus, ein Bau mit hervorragendem reichem Erker der Frührenaissance. Ein Massivbau mit gefächten, schlichten Fenstern ist das i. J. 1507 erbaute Haus der sogenannten Familie zur Tannen (Haus eines Ritters und Stadtrats). Mehrfach besitzen Häuser hohen Dachraum für Lagerung von Röth (Waid, zum Färben) und von Hopfen. Einige gotische Bauten, stark verändert, sind noch vorhanden. Schlichte Massivhäuser. Die meisten Bürgerhäuser werden bis zum 16. Jh. Fachwerkbauten gewesen sein. (Abb. Seite 13, 48, 62—65.)

Hattstadt (Kr. Ruzach). Dorf, früher ummauert. Bishöfl. Straßburgisch. Mit Burg und vielen Steinhäusern der Renaissance.

Heiligkreuz (Kr. Ruzach). Dorf, ehemals ummauert, mit Burg und doppelter Ringmauer. Inhaber Österreich, dann das Reich, Private, Stadt Colmar. Um ehemaligen Kloster entstanden. (Stoffel, J. G., Sagen und Ordn. d. Städtchens H., Alsat.)

Herlisheim (Kr. Egisheim). Altes Dorf, bishöfl. Straßburg. Lehen, 1312 ummauert. Mehrere gute Häuser des 16. Jh.

Hunawier (Kr. Rappoltweiler). Dorf, später zur Herrschaft Reichenweier gehörend. Mit Schloß, hübschen massiven Ren.-Bauten des 16. und 18. Jh. Hünningen (Kr. Mülhausen). (Lit.: Schamber, A., Geschichte der Stadt, 1894.) Habsburg. Stammesgut, in Baller Besitz bis 1623. Im Jahr 1680 zerstört zugunsten der neuen Festung. 1814 geschleift, dann erneut. Bauten schlicht, massiv, meist in guten Verhältnissen, charakteristisch das weit ausladende Dachgesims. Hübsche Haustüren, Erbauungszeiten 1680—1760.

Hüttenheim (Kr. Erstein). Schon im 8. Jh. genannt; bishöfl. Straßburg. Besitz 2 Kirchen und 3 Kapellen, eine davon den Zünften der Bäcker, Müller, Fischer gehörend. Fachwerkbauten der Ren.- und Barockzeit, schlicht.

Illfurt (Kr. Altkirch). Dorf, Besitz der Grafen von Pfirt. Schloß, Fachwerkbauten des 16. Jh.

Ingersheim (Kr. Ransersberg). Altes Dorf, zur österr. Herrschaft geh., Adel, Schloß, viele Steinbauten der Renaissance.

Jugweiler (Kr. Buchweiler). Stadt, schon römischer Ort, im Besitz der Herren von Lichtenberg. Mehrere Massivbauten des 16.—18. Jh. (Lit.: Kassel, A., Die Adelsverhältnisse. 1877. — Leh, K., Gesch. v. J. 1896. — Schoell, Th., Notes sur J. au 17^e et 18^e siècle, 1899.) Mehrere Aderbürgerhäuser mit 3. T. massiven Ökonomiebauten in schönen Formen.

Jfenheim (Kr. Sulz). Dorf, zum Kloster Murbach unter Habsburger Vogtei geh. Adel von 3. Ost Besitzerwechsel. Mehrere Ren.-Bauten, 3. T.

mit hübscher alter Innenausstattung an Tafelungen, Ofen, Holz- und Steintreppen, „welschen“ Kaminen.

Kansersberg. Stadt der Landvogtei Hagenau, erbaut v. Wölflin 1227 zur Fährüberwachung. Ansiedlung von Bürgern war ursprünglich verboten, seit 1291 gestattet. Aufreihung der Häuser längs der Straße neben dem Weisbach. Interessante Brücke mit den benachbarten Bauten des 16. Jh., den massiven und Fachwerkbauten (Abb. Seite 34, 37). Ort seit 1648 unter französl. Protektion. Offenbarer starker Aufschwung, wie in den meisten Elsaßstädten, in der zweiten Hälfte des 16. Jh. (Claus, J. M. B., Das alte Kansersberg, 1902. — Kern, G., Bilder aus der Gesch. d. Elsaß, Straßb. 1900.) (Abb. S. 7, 34, 37.)

Kestenholz (Kr. Schlettstadt). Dorf, 3. Bist. Straßbg. Adel, mehrere Bauten der Ren. Fachwerkbauten.

Kienzheim (Kr. Ransersberg). Altes Dorf und Königsgut (Königesheim) mit stattlichem Hohenstaufenschloß. Später zur österr. Herrschaft Hohenlandsberg. Um 1430 ummauert, 1460 Stadtrecht. Auch Massivbauten der Ren. (Kern, G., Bilder aus der Gesch. d. Elsaß, Straßb. 1900. — Vatn, P., Kientzheim, Rev. d'Als. 1859.) (Abb. Seite 48.)

Landser (Kr. Mülhausen). Dorf, im 14. Jh. Stadt, bis 1390. Später zur österr. Herrschaft. Häuser des 16.—18. Jh.

Lauterburg (Kr. Hagenau). Das röm. Concordia? Zum Bist. Speyer seit a. 1254; 1678 fast ganz zerstört. Interessante Fachwerkbauten des 17.—18. Jh., 3. B. Haus Meyer, Nr. 215, vom J. 1685. Haus Bollmer v. J. 1713, verputzter Bruchsteinmauerbau. Rechteckgrundriß mit Mittelflügel, beiderseits Stufen, Treppen am Flurende, Erstrebung von Regularität, Spätrenaissance Reicher Innenausbau mit Kaminen, darüber Gemälde, reiche Eichentüren, zwei Stadwerke.

Marfisch. (Lit.: Kiser, D., Hist. de la vallée de Ste.-Marie-aux-Mines. 1873. — Lang, J., Ste.-M.-aux-Mines.) Die Stadt (noch 1510 unbedeutend) hob sich durch die Erzminen. Sie war durch den Leberbach in einen lothring. und einen rappoltstein. Teil getrennt. Seit d. 18. Jh. Baumwollindustrie. Wenige bemerkenswerte Bauten, meist Massivbau.

Martolsheim (Kr. Erstein). Gehörte zu den ältesten Stammgütern der Habsburger, seit 1294 bishöfl. Straßburg. Anfang des 14. Jh. Stadt, Burg. Ort (jetzt dörflich), a. 1637 zerstört. Gute Aderbürgerhäuser des 18. Jh. in Fachwerk mit oberer Laube auf Langseite.

Masmünster (Kr. Thann). Stadt um Abtei entstanden, 1215 ummauert, 1217 Stadt. 1426 vergeblich belagert. Adel, Schuhmacher- und Weberzunft. Österr. Manfardbad. Tätigkeit des Baumeisters Kleber (später General) im 1780.

Maurmünster (Kr. Zabern). Um Abtei des 8. Jh. (Herzog, Rechts- und Wirtschaftsverf. des Abteigebiets Straßburg. 1888. — Sigriff, F., Hist. de l'Abb. de M., Rev. cath. d'Als. 1892. — Paulus, R., Die ehemal. Ben.-Abtei M., 1900.) Die Abtei hatte in 80 Dörfern Besitz. Im J. 1471 zerstört. Gute Fachwerkbauten des 16. Jh. (Abb. Seite 39, 43.)

Mittelbergheim (Kr. Barr). Weinbauort, Massivbau. Geteilt in Besitz d. Klosters Andlau, des Bist. und später der Stadt Straßburg. Adel.

Mittelweier (Kr. Reichenweier). Dorf, zur Herrschaft Reichenweier, Dinghöfe mehrerer Klöster. Adel. Massivbauten des 16. Jahrh. (N. B. Seit dem 18. Jh. viele alte Fachwerkbauten im Elsaß verputzt.)

Molsheim. (Gef., Gesch., 1900.) Bishöfl. Straßburg. Seit 1617 Universitäts d. Jesuiten, im bishöfl. Krieg 1592 3. T. verbrannt, 1677 fast ganz zerstört. Ministerialen (Bieger, Kemper, Schaffner). Hervorragende reiche Fachwerkbauten des 17. Jh. Aderbürgerhäuser des 16. u. 17. Jh., vornehme Barockbauten des 18. Jh. (Abb. Seite 35, 45, 66.)

Mülhausen. (Mohmann, X., Cartulaire de M., Straßbg. 1883/90. — Mieg, M., Geschichte der Stadt M. — Graf, M., Gesch. der Stadt 1819/26. Fortsch. v. Schneider, E., bis 1888. — Kaufmann, E., Die Entstehung der Stadt M., 1894.) Bis 1261 bishöfl. Straßbg.; Bishöfsburg 1261 zerstört, 1268 oppidum imperiale. 1449 Vertreibung des Adels. Anschluß an die Schweiz seit 1466, hielt aber noch bis ins 17. Jh. zum Reich. Massivbauten des 16.—18. Jh., schlicht. Industrie seit 18. Jh. Neue Cité im Norden seit 1864. Im Jahre 1805 Einwohnerzahl 8010, im Jahre 1866: 58 793. (Abb. Seite 16.)

Münster. Aus der Bened.-Abtei St. Gregorien entstanden, seit d. 7. Jh. am Zusammenflusse der Talbäche, Stadt seit etwa 1220. Politische und kommunale Einheit mit zahlreichen Dörfern ringsum. Brände 1182, 1354, 1364, 1446. — Schädigungen durch Kriege 1637, 1634, 1652. Mauern 1673 geschleift. Zusammenhang mit Talldörfern a. 1847 gelöst. Seit a. 1775 Baumwollindustrie, Kloster a. 1793 als Nationalgut verkauft. — Fachwerkbauten des 16. bis 18. Jh. Gute Massivbauten vom Ende des 18. Jh. und Anfang d. 19. Jh. (Bresch, F., Stadt und Tal M., 1895. — Calmet, D., Hist. de l'abbaye

de M. Colmar 1882. — Unter, Fr., Die Stadt und das Tal zu M., 1890. — Ohl, L., Gesch. der Stadt, 1897.) Stiere Verwendung von Abbruchmaterial des Klosters. Das Rathaus ein interessanter Bau v. J. 1550 mit großem Saal, Koppelfenstern, gedrehten Säulen.

Nußig. Stadt seit 1308, bischöfl. Straßburgisch, urspr. Reichsgut, Schloß, Welsche; widerstand wiederholt erfolgreich Belagerungen. Viele Bürgerbauten des 16. und 17. Jh. Bis a. 1686 Vorort der Pfleiderbrüderschaft des Unterelsaß.

Neubreisach. Stadt. An Stelle der „Strohstadt“ i. J. 1699 nach Baubans Plan erbaut, gegenüber Altbreisach, auf württemberg. Boden. Baubankanal. Achteck mit 4 Toren. Vergünstigungen an Zuziehende. Massivbau schlicht. (Brodhoff, S., Gesch. d. Festung R., 1892. — Grundriß der Gegend und Festung Alt- und Neu-Br., Nürnberg 1743.)

Neuweiler. (Fischer, D., Abtei und Stadt Zabern, 1876.) An Keltentweg Wassenheim—Jungweiler. Im Jahre 1127 Neuwill. Ort um Abtei des 8. Jh. entstanden und im Schutz der Hüneburg. Teilt seit 1470 die Geschichte der Grafschaft Nichtenberg. 5 Welsche seit 1651. Buntfandstein und Keuper als Baumaterial. Abtei seit a. 1496 weltl. Kollegiatstift. 3. L. Aderbürgerbauten, herrschaftliche, in guten Formen des 18. Jh. — Wenige Reste mittelalterlicher Profanbauten; diese war vermutlich im Holzschwertstil gehalten. (Wam, J., Gesch. d. Stiffts N., Straßb. Diözesanbl. N. 2., 1900. — Walter, L., Les registres de l'abbaye, Mitt. der Ges. f. Erh. d. geschichtl. Denkm. i. El., II. Folge, 1897/98.) Zahl der Handwerker überwog, wenige Bauern. Oft Keller und Stall im Untergeschoß. Häuser zahlreich freistehend, z. T. mit Erker bis Erdboden, Stein- und Holzfreitreppen, Lauben. Im 18. Jh. Wegfall der Erker, Balme, Krüppelwalme der Dächer, Fußbau mit Ecksäulen, Schmiedegitterwerk. (Abb. Seite 71.)

Niederbronn (Kr. Haguenau). Auf römischen Grundlagen. Ursprünglich Gut der Abtei Weisenburg (9. Jh.), seit 14. Jh. bischöfl. Straßburg. Oft verpfändet. Aderbürger. Fachwerkbauten des 17. Jh., massive des 18. Jh.

Oberbronn. Hauptort der Herrschaft O. (von Born). Öfterer Wechsel der Besitzer. Im J. 1635 verwüstet, Fach- und Massivbauten des 17. und 18. Jh. Wohnhaus mit Erker v. 1610, Fachbau. Die Gegend ist reich an Massivbauten des 18. Jh. Jeweils ist nur der Giebel in Fachwerk erbaut. In höheren Gebirgsteilen verschwindet letzteres. Einfluß des Vogesenfandsteins. Typus der Bauten: zwei- bis dreistöckig, Werksteingurtgesimse, Ecksäulen, Stiehbogenfenster mit Läden, hohes Dach, Symmetrie der Front erstrebt. Am Ende des 18. Jh. und im 19. Jh. größere Einfachheit, Wegfall der Gesimse und Eisen, aber Beibehaltung von roten und weißen Werkstein. Fußlächen. Dächer niedrig. (Nach F. X. Kraus, Haus v. J. 1555 mit schöner Schnitzerei an Straße n. Niederbronn.) (Abb. Seite 26, 69.)

Oberhainheim. Königl. Pfalz, im 13. Jh. umfestigt mit doppelter Mauer. Besitzt noch gute Massivbauten dieser Zeit. Annexion durch Frankreich a. 1672, Ausschluß des Wels vom Rat seit a. 1466. Fachbauten, z. T. gute, des 16. und 17. Jh. Barockbauten massiv. Hübsche, malerische Straßenbilder und Höfe. (Gyß, J., Hist. de la ville d'O., Straßburg 1866. — Desj., Urtdl. Gesch. d. Stadt. Straßburg 1895. — Schaeffer, M., A travers Obernai, Straßburg. 1887.) (Abb. Seite 21, 50, 51.)

Obermodern (Kr. Zabern). Altes Dorf mit hervorragenden Aderbürgerbauten in Fachwerk und massiv, v. Ende des 18. Jh. und ersten Drittel d. 19. Jh., z. T. mit eigenartigen Formen. Ort der Herrschaft Nichtenberg, seit a. 1635 verödet bis 18. Jh.

Obermorschweiler (Kr. Egisheim). Bischöfl. Straßbg. Klostergrüter. Gute Ren.-Bauten, Fachwerk. Aderbürgerbauten.

Pfirt. Stadt der Herrschaft Pf., Massivbauten der Ren. (Böhm, Fr., Pfirt u. Umgebung, Mülh. 1892. — Du Sundgauer, L., Ferette, Pässe-Temps 1891. „Mülh. Tagbl.“ 1890, Beilage.)

Rappoltsweiler. Seit etwa 1285 ummauert. Lehen der Herren von Rappoltsstein. „Zwo obere und zwo niedere stette“ unter getrennter Verwaltung im 13. und 14. Jh. Im J. 1632 Einwohnerzahl 328, i. J. 1790: 16 625. Oft verpfändet. Viele Welsche, a. 1540 große Sterblichkeit, 1659–61 schwere Kontributionen. Pest a. 1667. Hungersnot 1709. — Spätgot. u. Ren.-Bauten in Fachwerk und massiv. Holzschwertereien. Lauben im Giebel. Ort stark verheert, unregelmäßige Stellung der Bauten. (Faller, L., Rapp. u. Umgeb., Straßbg. 1901.) (Abb. Seite 14, 37, 52, 57, 58, 65.)

Reichenweier. (Vgl. Ehretmann, E., in „Vogesenblatt“, Beil. 3., „Straßbg. Post“ 1902, Nr. 14, 15.) Hauptort der württ. Herrschaft R. Starke Angriffe im Bauernkrieg a. 1525. — Bauten d. Spätgotik u. Ren., Holz- und Massivbau, 4 Tore, enge Gassen und Höfe, diese z. T. durch mehrere Tore verschlossen. Reiche Fachwerkbauten und massive des 16. und 17. Jh. Aderbürger-Haus-

typen. Zahlreiche umbaute Höfe. Haus Hügel, Köpfgasse v. J. 1581 der Typ eines vornehmen Herrenhauses mit Hof, Hofbrunnen und anschließender Ökonomie (Kelterraum, obere Laube); Häuser Döbler und Trion, reiche Massivbauten mit Erker. Einfluß der schwäbischen Bauschule Schidards. (Abb. Seite 26, 35, 46–48, 57, 58.)

Reichsdrörfen. Unterstellt der Landvogtei Haguenau, z. T. ummauert und mit bemerkenswerten Aderbürgerbauten: Bagenhof, Bernolsheim, Berstheim, Bilwisheim, Bittschhofen, Boffendorf, Dangolsheim, Dingsheim, Dossenheim, Eschbach, Ettendorf, Forstheim, Gebolsheim, Graffenhof, Gunstett, Segenen, Hochstett, Hüttendorf, Keffend, Rindweiler, Kleinfantenheim, Kriegsheim, Rüttolsheim, Rixhausen, Minwersheim, Mommenheim, Morschweiler, Mutzenhausen, Offenheim, Ohlungen, Ringeldorf, Kolbesheim, Rumersheim, Mittelschaffolsheim, Niederschaffolsheim, Scherlenheim, Sufflenheim, Surburg, Überach, Wahlenheim, Waldowisheim, Wall, Wingersheim, Wittersheim. Also 44 Reichsdrörfen, die durch den Westfäl. Frieden als Rgl. Dörfer an Frankreich kamen. (Beder, J., Die R. d. Landvogtei Haguenau. Jhb. f. Gesch. d. Oberrheins, Bd. 14, 1899.)

Die Reichsritterschaft, i. J. 1651 an Zahl 127, war im oberen und unteren Elsaß zerstreut begütert und hat auch Stadtbürger enthalten, deren Wohnbauten sich nur durch größeren Aufwand von anderen unterschieden und oft durch Mangel an angebauten bäuerlichen Teilen. Ihre Güter waren meist Lehen. Vorrecht der Steuerfreiheit. Sie erlammte schon 1680 die französische Besitzergreifung an und behielt dafür ihre Privilegien. Auflösung am Ende des 18. Jh. (Overmann, A., Die R. im U.-El., Jhb. f. Gesch. d. Oberrh., Bd. 11 und 12.)

Rheinau (Kr. Erstein), Bischöfl. Straßburg. Widerstand a. 1444 den Armagnaken, 1648 Mauern geschleift. Großer Brand a. 1620. Bauten des 17. und 18. Jh. Massiv- und Fachwerk.

Rosheim. Seit 12. Jh. in mehrfachem Klosterbesitz. Romantisches Haus außerhalb der Stadtmauern (Abb. S. 5). Massive und Fachwerkbauten als Aderbürgerhäuser, oft mit hübschen, zierlichen Erkeren, vom 16. bis 18. Jh. (U. a. Haus mit Laternenerker v. J. 1583, vgl. Aufn. v. Weysser im D. Archiv.) (Abb. Seite 5, 14.)

Rothau, Dorf. Zur Herrschaft zum Stein geh., urspr. Reichslehen, dann den Rathshausen. Nahebei Erzgruben. 1771 an Baron de Dietrich, Stadtmeister von Straßburg. Massiv- und Fachwerkbau.

Rufach, röm. Rubiacum. Hauptort des oberen Mundats, typisch f. d. Entwicklung e. elf. bischöfl. Stadt. Nahe der Jfenburg (Abb. Seite 55) die um a. 1250 in den Stadtbereich einbezogen wurde. Stadtentfestigung um den Bischofshof, die Kirche. Mehrere Klöster. Vier Tore. Die ältesten Bewohner waren die Huber und Hörigen der bischöfl. Zinshöfe. Die Ministerialen zog a. 1216 der Bischof durch die Abtretung der „Gebreite“ zu Bauzweiden in die Stadt. (U. 1142 die Stadt eine „Universitas nobilium et civium“ genannt.) Die Zahl der Wlgen ging seit dem 15. Jh. zurück, es gab seither nur noch Bürger und „Gefreite“ (Hofmeister, Beamte von Gewerz und Schatzung frei). Die Bauten der Gefreiten massiv, mit Treppenturm, die der Bürger z. T. in Fachwerk. Viele Aderbürgerhäuser (Weinbau). Der Werkstein der nahen Steinbrüche wurde Bürgern z. T. unentgeltlich geliefert. Werkmeister der St.-Arbogast-Kirche bauten z. T. auch privat (Rienhard v. Haslach 1491; Hans v. St. Gallen (!) 1495, 1501; Claus Steinmez 1534, Peter Sattler 1544, Hans v. Memmingen 1638, hervortretend im 16. Jh. Franz Bauer aus Ulm). (Walter, Th., Urtdl. der Pfarrei R., 1900. — Desj., J. Gesch. der Stadt R., Jahrb. f. Gesch. und Lit. v. El.-Lothr. 1895/1900. — Das Reichsland El.-Lothr., S. 928. — Durwall, G., Hist. d'une ville d'Als. R., Revue d'Als. 1899.) Wirtshaus zum Bären 16. Jh. — Häufig Erker, auch „Seitengader“. (Abb. Seite 55.)

Saarunion (Kr. Zabern). Entstanden durch Vereinigung von Bodenheim und Neusaarwerden i. J. 1794. Letzteres a. 1706–10 durch die Fürsten von Nassau erbaut. Bodenheim bis 17. Jh. zur Grafschaft Saarwerden geh., 1629 an Lothringen. Im J. 1639 nur noch 16 Bürger. An Frankreich a. 1766. — Massivbauten, z. T. mit Erker, gotisierende Formen noch bis Ende des 17. Jh. Später franzöf. Barock. (Levy, J., Gesch. d. Stadt, 1898. — Mathis, G., Boden. und Neuf., Saarunion 1894.)

St. Amarin (Kr. Thann). Hauptort des oberen Thurtals, urspr. zu Kloster Murbach gehörend. Burg Friedburg. Rat auch für alle Talldörfer, im Rat auch der Baumeister. 1653 und 1650 stark beschädigt, 1665 im oberen Teil nur noch 38 Untertanen. Haus Nr. 172 mit erkerartigem Aderbau.

St. Pilt (a. Fuß d. Hohlkönigsburg). Seit a. 1316 Stadt, zur Herrschaft Lothringen bis 1766. Nach Pest und Kriegen im 17. Jh. stark zerstört. Massivbau, schlicht. (Benoit, A., La ville de St. Hippolyte, Rev. nouv. d'Als. 1886. — Dietrich, J., Rev. d'Als. 1880.)

Scherweiler (Kr. Schlettstadt). Dorf. Urspr. Klosterbesitz, später zur Herrschaft Weilerthal. Ort a. 1525 verbrannt. Befestigter Friedhof, Fachwerkbauten, z. T. malerisch mit Erfern, v. Ende des 17. Jh. (reizende malerische Aufnahmen von Wessler im Denkmalarb. in Straburg). (Abb. S. 56.)

Schiltigheim b. Straburg. Früher Dorf, jetzt etwa 15 000 Einwohner. Alter Teil fast ganz zerstört, nur noch Aderbürgerhäuser in Fachwerk, v. 18. und 19. Jh. Früher Adel.

Schirmel. Stadt. Nach Zerstörung der Burg Sch. entstanden. Anfangs des 14. Jh. ummauert. Gehörte zum Bistum Straburg. Starke Zerstörung im 17. Jh. (1660 noch 26 unbewohnte Höfe). Fachwerkbauten des 18. Jh. und massive, schlicht. Nahebei Eisenwerke.

Schlettstadt. (Krischer, J., Die Verfassung d. Reichsstadt. S., Straburg 1908. — Führer des Verkehrs.) Aus kaiserl. Pfalz und d. St. Fides-Kloster hervorgegangen u. durch die Wasserläufe begünstigt. Seit a. 1214 Mauern durch den Stadtschultheißen von Hagenau. Mutterort Rinzheim-Königsheim. Als erste Zunft tritt (a. 1354) die der Fischer auf. Die Zahl der Zünfte war später 12, es überwiegen die Ader- und Rebleute. Der Rat, ursprünglich vom Schultheißen als königl. Beamten geleitet, er war zugleich Vogt und Richter. Ihm beigegeben sind die scabini, Schöffen, zur Mitberatung, aus ihnen entwickelte sich später der Rat. Ein Bürgermeister erscheint erstmals 1300 („Meister und Rat“) neben dem Schultheißen, der auf das Richteramt beschränkt wird. „Wir sehen hier deutlich den Übergang von königl. Bevormundung zur bürgerlichen Freiheit.“ Die Macht der Geschlechter wird a. 1352 gebrochen. Das Recht der Verfügung des Bürgermeisters über die sehr große früher königl. Allmend und die Wehrkraft der Bürger bilden den Beginn der Erhaltung des Bürgerturns. Fortan konnten nur Zunftmitglieder in den Rat gewählt werden. Das Bürgerrecht mußte erkaufte werden, auch von Söhnen und Witwen. An Juden werden 1396 nur 5, 1465 4 genannt. (Juden wohnen im 18. Jh. z. T. in besseren Aderbürgerhäusern, auch jüd. Inschriften erscheinen da; in Schlettstadt konnten sie seit dem 15. Jh. Bürger werden.) Ausbürger erhielten 1347 Markt- und Allmendnutzungsrecht, auch die Seldner (Hinterlassen) konnten Bürgerrecht erhalten. Die an die Erwerbung des Bürgerrechts geknüpften Bedingungen der Steuer waren ein Hauptmittel, um den Stadtsäckel zu füllen und mißliebige Elemente fernzuhalten. — Schlettstadt besaß um 1400 schon an 5000 Einwohner, im 16. Jh. nicht viel mehr. Im 14. Jh. wurde es vergeblich durch bishöf. Truppen belagert. Die Reformationsbestrebungen wurden unterdrückt. Die Lateinschule führte früh auf die Einführung der Renaissanceformen hin. Die Reichstreue der Stadt veranlaßte a. 1673 die Schleifung der Mauern. — Die Stadt zeigt langsame äußere Entwicklung um den Kern des St. Fides-Klosters und den Markt (den größten Platz des Innern). Die Gassen sind eng, die Häuser stehen oft regellos, Seitengassen sind häufig (z. B. Niemandsstraße). Älteste Bauten aus dem 15. Jh., am Gerberbad (Haus Nr. 6, dat. 1469, 1479), einige spitze Giebelige Bauten z. T. mit Fachwerk. Massivbau seit dem 16. Jh. häufig, mit teilweise reizenden Einzelheiten an Erfern, Portalen. Das Massivhaus des Stadtbau-meisters Ziegler in der Wimpfelingstraße mit dem reichen Erker und einem Wendeltreppenturm zeigt die Frührenaissance noch mit gotischem Einschlag. Im 18. Jh. z. T. reiche Barockbauten, wie der des Hauptmanns Günther (Güntherstraße 2). Einige Häuser noch mit Holzziegeldeckung. (Abb. S. 7, 12, 13, 15, 50 und B. R. Seite 88, 89.)

Selz (Kr. Weissenburg). Stadt. Schon römisch, dann Abtei, vor a. 1197 Stadt. Seit 1358 zum Zehnstädtebund gehörend. Bauten massiv und Fachwerk v. 16. bis 18. Jh.

Sennheim (Kr. Thann). Stadt. Ursprüngl. zur Grafschaft Pfirt geh.; a. 1144 vicus, a. 1271 Stadt. Im 14. Jh. an Habsburg. Viel Klosterbesitz. Ort verpfändet. Im J. 1368 Doppelmauer, 4 Tore. Mauern und Türme seit 1792 abgebrochen. Im J. 1752 342 Feuerstätten. Adel v. S. Viele Ren.-Bauten des 16.—18. Jh. und Steinbrunnen. (Birlinger, A., Das Stadtbuch von S., 1885.) Im letzten Krieg stark zerstört.

Sigolsheim (Kr. Kaysersberg). Altes Dorf, in Klosterbesitz und herrschaftlich hohlandsbergisch. Adel bis 15. Jh. Steinhäuser des 16.—18. Jh. schlicht.

Steinbach (Kr. Thann). Dorf. Zur Vogtei Sennheim geh. Klosterbesitz. Eisenerzbau. Alte Renaissancebauten.

Straburg. Entstehung am Zusammenfluß von Ill und Breusch als Fischer- und Schifferkolonie, später um das römische Castrum, seit dem 5. Jh. um den Bischofsitz im Castrum und außerhalb. Fünf Stadterweiterungen bis zum 15. Jh. Seit dem 16. Jh. stark besetzt und unverehrt. Im Jahr 1681 von Frankreich besetzt. Selbständigmachung der Bürgerschaft seit Besetzung des Bischofs bei Hausbergen i. J. 1262. Im 14. Jh. Brechung der Macht des Adels im Rat. Mitherrgültige Stadtverfassung, z. T. in Anlehnung an schweizerische. Die Hauptstraßen mit Steinpflaster, die übrigen heißen Gassen. Stadt-

entwicklung um die Mittelpunkte von Bischofsitz und Klöstern sowie Adels-höfen. Seit dem 15. Jh. fast geschlossene Hausreihen. Fachwerkbau der Bürgerbauten, ursprünglich einfach, z. T. Aderbürgerhäuser, seit dem großen Stadtbrand i. J. 1298 mit massiver Fachfüllung und Brandgiebel. Letzte Fachbauten 2. Hälfte des 17. Jh. Seit dem 16. Jh. Massivbauten zahlreich, im 18. Jh. ausschließlich, oft nur als Fassadenverkleidung. Erstes bürgerliches Renaissancehaus Spiegelstraße 22, 1528. Gotisierende Holzfachwerkbauten z. T. noch an Bauten des 16. Jh. erhalten; bei Steinbauten Nachwirkung der Gotik (durch die Münsterbauhütte) bis zum 17. Jh. Hausbemalung bis zum 18. Jh. (Vgl. zeitliche Ordnung der Bürgerbauten bis a. 1600 in: Staatsmann, J. Gesch. d. Frührenaissance in Straburg, 1907.) Erste klassische Einzelformen um a. 1568, starker Einfluß durch den Bau des Frauenwerkhäuses (a. 1580) betr. reicher Giebelbildung, sodann des Neuen Baues (v. a. 1582—85) und des Hauses Kaufhausgasse 3, auch des Hauses Braun am Münsterplatz v. J. 1589. Bauten des 14. und 15. Jh. sind selten, es ist daher (verschwindender) Gefachbau anzunehmen (vgl. die Bewunderung der Bürgerbauten durch Papst Innozenz Sylvius im 15. Jh.). Im 16. Jh. noch vielfache Herstellung von Erfern, gekoppelten Steinfenstern (dahinter z. T. gedrehte Säulen). Zurückgehen des Überhangs der Fachbauten in den Obergeschossen. Im 16. Jh. offene Lauben auch an der Straßenseite. Hohe Dachspeicher. Das Bürgerhaus noch immer meist mit schmaler Front, eingebaut, mit seitlichem Hausgang (vorn Laden, hinten Werkflanz im Erdgeschos), hinten Treppe in Holz oder Wendelstiege, Obergeschos mit Überhang, seit dem 17. Jh. öfter massiv, auch Ende d. Jh. mit gebrochenem Dach. — Allmähliches Eindringen der französischen Bauformen seit dem ersten Drittel des 18. Jh. Vorherrschend des Steinbaues der Fassaden (roter, z. T. gelber Sandstein). Betonen der Symmetrie der Front, zuweilen Eingang in Mittellachse, höhere (Bogen-)Fenster, größere Treppenhäuser (auch mit Holzstiege), höhere Geschosse, Erkersen, Kartuschen an den Schlusssteinen der Fenster, reiche Steinportale, antiker Giebel am Dach, Rund- und Korbbogen der Tore, schmiedeeisernes Gitterwerk der Fenster und Türöffnungen, offene Balkone, Ramine, Wandteppiche, Mansarddach, vordere Höfe mit Gitterabschluß, zum Teil (Erker, Giebel) noch Anlehnung an ältere deutsche Formen. — Starke Beeinflussung der bürgerlichen Bauformen durch diejenigen der Monumentalbauten seit dem Mittelalter. (Abb. Seite 1, 3, 5, 8—10, 21—24, 27—33, 38, 39, 41, 45, 49, 52, 54, 60, 69, 71.)

Sulz (Kr. Gebweiler). Stadt. Vom ältesten Bestand des oberen Mundats des Bist. Straburg. Seit etwa 1250 Stadtmauern. Schloß, Adel, Klosterbesitz. Viele Steinbauten des 16. bis 18. Jh. (Gasser, A., S. et son ancien baillage, Rev. d'Als. 1891—1900, 1857—61.)

Sulzmatt (Kr. Gebweiler). Dorf. Zur Mundat Aufsatz des Bist. Straburg. geh. Von den 12 Hofgütern des Dinghofes des Bist. Straburg. waren 8 an Adelige verliehen. 5 Schlösser. Burggrafen v. S. 13.—15. Jh. Viele Bauten des 16. bis 18. Jh., z. T. mit Erfern.

Thann. Ort am Fuße der Engelsburg, durch Burgleute, Fischer, Rebleute, links der Thur, seit 1304 rechtsseitiger Teil durch Zugezogene, um die Wallfahrtskirche des hl. Theobald, 1444 Erweiterung der Vorstadt St. Jakob (neuere Vorstadt). Im J. 1394 an Habsburg, 1659 an Mazarin. Im J. 1314 300 Bürger, 1628: 3286 Seelen, 1675: 140 Bürger, 1765 desgl. und 700 Hinterlassen, i. J. 1635 französisch. Ursprünglicher Rat bestand aus dem Amtmann (gräfl. Schaffner), dem Theobaldmeister, dem Stadtbaumeister (nicht Techniker), dem Stadtschreiber und anderen Räten. Im 15. Jh. 5 Zünfte (Rebleute, Fischer, Bäcker, Wirte, Metzger). Bauten, massive, des 16.—18. Jh. schlicht, auch Fachwerke. (Schamser, M., Annales, Colmar 1864. — Klein, Th., Chronik, Colmar 1866. — Mosmann, Les origines de Th., Rev. d'Als. 1873. — Uerlinger, Ch. Th., à la fin du XV. siècle, Annales de l'Est 1893.) Starke Beeinflussung der bürgerlichen Bauformen durch die Münsterwerkmeister, insbesondere den Remigius Fäsch († 1534). Erkerbauten, massive, v. Anfang des 16. Jh. mit Koppelfenstern. Erdbeben 1367, oft West im 14. Jh. Eigene Erzgruben und Münzen. Zahlreiche Adelsitze und Klöster. Die Wohnsitze ersterer z. T. noch erhalten (24 Adelsfamilien). Adelsgeschlecht v. Thann. Einige gute Bauten der Empirezeit. — Alte Elle, Zeichen am St.-Theobalds-Münster: 64 bis 65 cm. (Abb. Seite 9, 40.)

Türkheim (Kr. Colmar). Um das St.-Gregor-Kloster entstanden. Seit a. 1312 Stadt. Reichsstadt mit Colmarer Stadtrecht und z. T. Recht der Abtei Münster: Schultheiß (niedere Gerichtsbarkeit), Hengen (Aufseher über Maß und Gewicht), Gewerf (Steuerhebung), Umgeld, Markt, Weg-, Brücken-zoll. — Viele schöne Holz- und Steinhäuser des 15.—17. Jh. Reicher Fachwerkbau des Gasthofes „Zwei Schlüssel“ v. J. 1620. Malerische Facharchitektur. (Sunt, J. B. Chronique de T., Rev. d'Als. 1872. — Schöpflin, J. D. Hist. des X. villes, Colmar 1825.) (Abb. Seite 50.)

Urbeis, (Kr. Kaysersberg). Dorf. Zur Herrschaft Rappoltstein gehörend. A. 1252 communitas (Gemeinde), alte Häuser der Spätrenaissance.

Wasselnheim (Kr. Molsheim). Stadt. Alter Ort, Klosterbesitz, dann Reichsgut, seit a. 1496 Stadt. Sträßbg. Als Lehen oft veräußert, Adel. Holz-fachwerke und Massivbauten des 16.—18. Jh. Letztere z. T. mit Erken und eigenartiger malerisch, z. B. Haus Brunnengasse, Blaues Viertel Nr. 131, zwei Giebelbauten neben Hof mit Hoftor und Hoflaube, im Hintergrund Stall und Scheune. Auch einfach gute Massivbauten des 18. Jh. „Blaues, weißes, rotes Viertel.“ Führer durch Wasselnheim.

Weier im Thal (Kr. Mülker). Dorf. Schon im 9. Jh. zur Abtei gehörend, später an Bistum Basel. 1279 oppidum, 1293 castrum atque castellum 1306 „Burg und Stadt“. Alte, z. T. mittelalterliche Fachwerk- und Massivbauten.

Weissenburg. (Göthgen, Jhrb. des Alt. v. f. Wbg.) Schon römisch (Gebiet der Remeter), dann bish. Speyer. An Heerstraße Straßburg—Speyer (vgl. Itiner. Anton). Seit 403 germanisch (vgl. Beschreibung b. Hieronymus). Ableitung des Namens bei Göthgen u. a. irrig (nicht von „Weiß“, sondern vom fränkischen Gebieternamen Wizzun (a. 693 Wizzunburg). Nahe bei W. das römische Concordia, Altenstadt. Die Alemannen im 6. Jh. noch heidnisch. Kloster seit dem 7. Jh. Im Gebiet mehrere Burgen. Klosterarbeiter als Reblente, Ackerer, Handwerker. Weissenburg früher Markort unter Aufsicht des Abtes. Im J. 1765 werden noch die Zunftmeister von ihm ernannt, seit a. 1300 werden die Bürger selbständiger. Streiftigkeiten mit dem Abt, der a. 1333 die Stadt verläßt. Seit a. 1358 Zutritt zum Rat, Demokratisierung der Stadtverfassung. „Geist der Hingebung und Aufopferung der genossenschaftlichen und bürgerlichen Ehre, Amtseifer und Geschäftserfahrung“, „die noch für Jahrhunderte unentbehrlichen Elemente der volkswirtschaftlichen Organisation“. Die Patrizier, als „Hausgenossen“ vereinigt, hatten besondere Rechte (Münz-, Asylrecht), im 15. Jh. wanderten sie zahlreich aus, u. a. nach Krakau (Universität). — Bauten des 15. bis 18. Jh. in Fachwerk und massiv, z. T. aufwändig. Zimmerleutestube, erbaut a. 1500 auf älterer Grundlage. Saalhöhe 2,75 m. Breite Staden am Lauterbach (Gerbereien). Starke Zerstörung der Stadt i. J. 1677 (vgl. Verzeichnis der in W. vorhandenen baulichen Altertümer, aufgestellt vom Verein zur Erhaltung d. Alt. in W., Wbg. 1907. — Außerdem: Perh, C., in Mon. Germ. hist. script., Hannover 1839. — Eichhart, Chronik v. W. — Lobstein, C. Die Abtei und Stadt W., Straßburg 1882. — Schöpslin, J. D., Hist. des X. villes, Colmar 1827. — Böhler, L., Die Straßenamen zu W., Wbg. 1873. Endlich noch: Wunn, Führer durch W. 1911). — Das alte Rathaus a. 1677 von Franzosen niedergebrannt, „weil die Einwohner nicht allzu bereit waren, das angekommene Deutschtum aufzugeben“. Das neue Rathaus aus d. 18. Jh. — Besonders bemerkenswert Fachwerkhaus Schuer; Massivhaus des Landsknechtsführers Bogelsberger; Fachwerkbau Wollengasse 74/75. (Abb. Seite 14, 15, 40, 41, 69.)

Westhofen (Kr. Molsheim). Altes Dorf, später ummauert. Urspr. Besitz der Abtei Weissenburg. Reichsgüter, bishöfl. Sträßbg. und Klostergrüter, ist später mit Grafschaft Vichtenberg verbunden. Adel. Bemerkenswerte

Fachwerkbauten und massive des 16. und 17. Jh. (Hoffmann, R., Der Flecken W. Alsatia 7). (Abb. Seite 52, 55 und in B. R. Seite 47—49.)

Wingenheim (Kr. Colmar). Dorf der Reichsvogtei Rappensberg, z. T. der Herrschaft Hohlandsberg; später ummauert. Bauten des 16. bis 18. Jh., z. T. Stein. (Rev. d'Als. 1854, Règlement de la colonge de W.).

Wörth (Kr. Weissenburg). Altes Dorf. Zur Grafschaft Vichtenberg. Im J. 1328 ummauert. Schloß. Stadtrecht von Hagenau. Im J. 1630—40 ver-
ddet, desgl. a. 1675. — Entstanden um Wasserburg zw. Sauer- und Sulzbach. Häuser ohne Keller. Fachwerkhäuser, Schwelle oft um Balkenbreite im Oberstock zurückgelegt, Strahengiebel, Hauseingang auf Langseite des Hofes, wo Hof vorhanden. Einfahrt meist überbaut. Wenige Häuser des 16. Jh., mehr des 18. Jh. Höfe selten. Verwendet wurden Mittel v. Pfarrer C. Hermann.

Zabern. Röm. Militärstation. Durch Julianus i. J. 357 die von Alemannen zerstörten Mauern wiederhergestellt. Später merowingisch, dann z. Herzogtum Schwaben, zuletzt bishöfl. Sträßbg. (seit 1316). Bishofsresidenz auf Burg Hohbarr, 1170 von Abtei Maursmünster erworben. 1648 Stadt-feste geschleift, 1674 wieder aufgebaut, 1676 durch Franzosen vergeblich belagert, 1744 durch Panduren verwüstet. Eine Haupt- und zwei gleich-laufende Seitenstraßen der Altstadt, diese als Tal- und Bergstadt; seit 17. Jh. Kanal über die Vogesen. Bishofsitz seit dem 17. Jh. in der Stadt, imposanter Neubau im 18. Jh. (Abb. in B. R., Seite 23, 35.) Zahlreiche Zünfte. 1637 nur noch 50—60 Einwohner. (Weit. Abb. i. B. R. 5; got. Bürgerhaus S. 39.)

Bürgerhäuser des 16. und 17. Jh., massiv und in Fachwerk, auch gemischt, z. T. sehr reich verziert. Enge Gassen und Höfe; z. T. hohe Wölbkeller für Weine, Holzlauben an Straße und Hof. Wendeltreppen. Appiger Eichen-fachbau vom Ende des 16. und Anfang des 17. Jh. Barockbauten des 18. Jh., z. T. massiv, meist schlicht, ohne Strahengiebel, Hauseingang oft in Haus-mitte, auch bei Haus Kirchgasse 91 v. J. 1564.

Aber das i. J. 1605 erbaute Haus des bishöfl. Schaffners Raß (Abb. S. 42) hat A. Adam (Zabern 1899) interessante Mitteilungen gemacht. Raß besaß auch Grundstücke, Ackerland in Zabern, Gehalt im Jahr 50 Pfund (= etwa 100 Gld.) außer Reisespesen (Einkommen des Bishofs etwa 12000 Gld.). Raß kaufte 1609 eine Hofstatt samt Scheuer und Garten für 325 Gld.

(Bach, J., Les origines de Saverne, Rev. cath. d'Als. 1864. — Fischer Dagob., Das alte Z., Jb. 1868. — Derf., Gesch. d. Stadt, 1874. — Fuchs, A., Jb. u. Umgebung, Jb. 1891. — Stieve, R., Jb., Gesch. d. Stadt, 1900. — Adam, A., Das Raßsche Haus u. dessen Erbauer, Jb. 1899. — Michel, C., Das alte Haus in Zb., Zeitschrift f. Baugesch. 1895). (Abb. Seite 36, 42.)

Zellenberg (Kr. Rappelsberg). Dorf. Urspr. Allod der Herren von Horbürg, seit 1252 Lehen des Bistums Straßbg., im 15. Jh. der Herrschaft Rappoltstein. Burg 1282 erbaut. Nur ein Tor für den auf Hügel liegenden länglichen Ort. Dichte Bebauung, Massivbau vorwiegend, Weinbauernhäuser, schlicht.

VI. Zusammenstellung der Literaturhinweise im Text.

- ¹ Vgl. Forrer, R., Zur Ur- und Frühgeschichte El.-Lothr., 1901.
- ² Abb. in der Zeitschrift des Deutsch. Technikerverbandes. Meh 1914.
- ³ Vgl. C. J. Caesar, Comm. de bello gall. VI, 13, 15. Es gab die Druiden, die Ritter und deren Beamte (Ambacten) mit freiem Besitz, daneben die fast als Sklaven gehaltenen (paene servi) Hörigen.
- ⁴ Frankreich besaß durch kirchliche Verhältnisse sehr frühe Beziehungen zum Elsaß und Einfluß.
- ⁵ Boedch und Kiepert, Hist. Landkarte von El.-Lothr., 1871. — Farbige Karte auch bei Wadernagel (W.).
- ⁶ Vgl. Rietischel, S., Die civitas auf deutschem Boden. Straßburg 1894.
- ⁷ Vgl. auch Achnich, R., Der Bürgerstand in Straßb. bis z. Mitte d. 13. Jh. sowie Jfschr. f. Gesch. d. Oberh., Bd. 27.
- ⁸ Vgl. Apell, F. v., Argenteratum, 1884; Gesch. d. Befest. v. Straßb., 1902, sowie Borries, C. v., Gesch. d. Stadt Straßb. (v. B.), Verlag Trübner. — Der röm. Straßenboden liegt in Straßb. mehrere Meter unter dem heutigen, so beim Nordtor (n. Forrer, R., im Anzeiger f. El. Altertumskunde 1914).
- ⁹ Wie auch in Basel.
- ¹⁰ Vgl. dazu Dopf. (Do. 1, Do. 2, Do. 3.)
- ¹¹ Aber Zünfte vgl. Heß, Das Zunftwesen. Straßburg 1856.
- ¹² Aber solche Hinterlassen, Pfahl- und Ausbürger vgl. Knobloch, L., Das Territor. der Stadt Straßb., Inaug.-Diss., Leipzig 1908.
- ¹³ Befest. Städte werden i. El. im Mittelalter früh genannt (Pfirt 1217, Hagenau, Colmar 1220, Ransfersberg 1226), auch Dörfer und Friedhöfe waren u. a. bef. (Lobstein, L., Die Abtei und Stadt W., Straßburg 1882. — Vohler, L., Die Straßennamen zu W., Wbg. 1873.)
- ¹⁴ Vgl. Krieger, J., Die Verfassung der Reichsstadt S. im Mittelalter. Straßburg 1908.
- ¹⁵ Vgl. Kändler von Knobloch, J., Das Goldene Buch von Straßburg. Wien 1886.
- ¹⁶ Gassen werden häufig nach Herren benannt und als deren Besitz bis in das 16. Jh. — Am Anfang d. 13. Jh. wird die Burg Ragensels von einem Bürger Rage (nicht von Rage!) erbaut.
- ¹⁷ Dopf., A., Die wirtsch. Entwickl. der Karolingerzeit. Weimar 1911. 2. Aufl. 1921 verändert und erweitert.
- ¹⁸ Zur Fabel von der Siedlungsscheu der Germanen betr. Städte, vgl. Dopf. (Do. 3), Seite 339.
- ¹⁹ Dopf. (Do.), Die wirtsch. Entwickl. usw., I, Seite 182.
- ²⁰ Auch in Meh ist die älteste Kirche die des St. Stephanus (vor a. 437). Das ursprüngliche St.-Stephanus-Kloster in Straßburg wird i. J. 801 erwähnt (Str. Urkb. I. Nr. 21, p. 17) und diese Notiz beweist auch, daß das Castrum keineswegs gänzlich zerfallen war.
- ²¹ Dies entgegen v. Borries in Jfschr. f. Gesch. d. Oberh. 1912 (Seite 363), der die erste Bischofskirche außerhalb des Kastrens verlegt. — Auf Ruinen wurden nicht Bischofsitze errichtet, vgl. Dopf. 2, Seite 174. Ansiedlung von kirchlichen Vertretern ist jedoch vereinzelt nachweisbar, so in Meh in den Ruinen des Amphitheaters, vgl. Do., Seite 363.
- ²² Vgl. Ri., Seite 68. — Nijß, Ministerialität und Bürgertum (Leipzig 1859), und Ka. Hagen, Die Entstehung der Märkte in Deutschl., Straßb. Diss. 1881. In Straßburg diente auch schon der Garnison in den röm. Zeiten ein Markt vor dem Haupttor, später in erster Linie für die Familie des Bischofs.
- ²³ Gründe bei Dopf. (Do. 2), Seite 181.
- ²⁴ Desgl., Seite 192.
- ²⁵ Desgl., Seite 218.
- ²⁶ Über die große Anpassungsfähigkeit der Franken vgl. Dopf. 2, Seite 241.
- ²⁷ Vgl. Do. 2, Seite 382, 387.
- ²⁸ Do. 2, Seite 336.
- ²⁹ Do. 3, Seite 36 — cf. Germania 7.
- ³⁰ Von villa wird der curtis unterschieden, der Hof, aber auch jenem gleichgesetzt. Do. 1, Seite 144, 150.
- ³¹ Ministerium uspr. aus dem Dienst der milites hervorgegangenes Amt. Vgl. Dopf. (Do. 3), Seite 161. Inzwischen sind militärisches Gefolge und Beamte zu unterscheiden. Vgl. Wadernagel, Seite 77. Aus den Reihen der letzteren erwachsen mit der Zeit oft recht schlimme Bedrücker. Im 12. Jh. sind es noch vielfach Unfreie, später, im 13. Jh., erreichen sie als Lehensmänner einige Selbständigkeit.
- ³² Do. 3, Seite 110.
- ³³ Do. 3, Seite 112 und 291. Die Lehen als Ersatz heutigen Bank- und Versicherungswezens. Vgl. Dopf., Seite 216. Günstige Wirkung der Lehen, Seite 212, Mittel gegen Verarmung.
- ³⁴ Do. 3, Seite 111.
- ³⁵ Im ersten Stadtrecht des 12. Jh. verbleibt ihm nur noch ein geringer Teil früherer Rechte, die schon im 10. Jh. geschmälert worden waren. Vgl. C. v. Borries (v. B.), Seite 30.
- ³⁶ Vgl. Dopf., (Do. 3), Seite 269.
- ³⁷ Dopf., (Do. 3), Seite 218.
- ³⁸ Do. 3, Seite 382. Nicht erst die Kaufleute haben die Städtebildung ermöglicht.
- ³⁹ De bello gall. VIII, 5.
- ⁴⁰ Dopf. 3, Seite 393.
- ⁴¹ Vgl. Annal. Moissiacenses. Mon. Germ. S. S., 2, 258. Über Zusammenhang von Grundstück und Haus vgl. auch Seite 338. Mansus heißt ursprünglich Mannsmahd und auch Wohnung.
- ⁴² Dopf. 3, Seite 394 bis 465. Auch anderwärts müssen die Häuser noch aus Holz bestanden haben. Zu Weißen wurde der Ort nach Brand im 12. Jh. in 14 Tagen wieder aufgebaut (Lauffer).
- ⁴³ Dopf. 1, Seite 255.
- ⁴⁴ Ebenda, Seite 268.
- ⁴⁵ Über Größe des Gutsbesitzes von Freien, Bauern und Herrschaften, vgl. Dopf. 1, Seite 310, 328.
- ⁴⁶ Hierzu Rietischel, S., Die civitas auf deutschem Boden (Ri.).
- ⁴⁷ Vgl. W., Seite 17, 20, 21.
- ⁴⁸ Nach Rietischel (Ri., Seite 25) ist niemals ein Bischofsitz zugleich castrum oder Garnisonort, auch nie in einem vicus, Dorf, was auch das Konzil von Nizäa (a. 325) und die Synode von Sardica (a. 343) verbot. — Die alte römische civitas ging in der Diözese des Bischofs unter. (P. 23).
- ⁴⁹ Bullet. de la soc. p. l. conserv. des mon. hist. d'Als. II sér. X, 330—340.
- ⁵⁰ Ri., Seite 46.
- ⁵¹ Straßb. Urkundenbuch P., Nr. 18, p. 15. Infra muros civitatis Argentoratensis!
- ⁵² Ausbesserung der Mauern von Mainz geschah i. J. 882, in Köln i. J. 883.
- ⁵³ Vgl. Ri., Seite 62.
- ⁵⁴ Vgl. Wadernagel, Seite 12.
- ⁵⁵ Wozu auch Rietischel keineswegs Klarheit gibt (vgl. Seite 87); auch v. Below nicht (Die Entstehung der deutschen Stadtgemeinde, Düsseldorf 1889). — Desgl.: Zur Entstehung der deutschen Stadtverfassung. Histor. Zeitschrift Nr. 58, 59.
- ⁵⁶ Rietischel Seite 87. Mehrere Dörfer waren daran beteiligt, eine Mauerordnung ist es also aus dem 9. Jh.
- ⁵⁷ Vgl. Forrer, R., Urgeschichte des Europäers, Stuttg. 1908, Seite 391.
- ⁵⁸ Dopf., (Do.)
- ⁵⁹ Vgl. Wadernagel, Seite 68.
- ⁶⁰ Vgl. Wadernagel, Seite 79. — Die Bürgerversammlungen fanden zuweilen im „Baumgarten“ des bischöfl. Hofes statt.

- ⁶⁰ Vgl. Gewerbezeitung für Els.-Lothr. 1913, Nr. 17, Seite 152.
- ⁶¹ Die Bezeichnung oppidum dürfte übrigens nicht stets auf eine eigentliche Stadt hinweisen. Pichtenberg wird a. 1305 oppidum genannt, annexum castro (der Burg!) L., situm ad pedem ipsius castri. Der Ort war nie umfangreich, er wurde a. 1677 zerstört.
- ⁶² Vgl. beir. Mittfrhs.: Gewerbezeitung für Els.-Lothr. 1913, Nr. 17, Seite 153. Mittfrh. erhielt a. 1413 das Salzmonopol (Seite 154). Bürgerrecht befreite u. a. auch von Steuern auswärtiger Herren (Seite 154). „Stadtluft macht frei.“
- ⁶³ Vgl. Wadernagel, Seite 135. — Im 13. Jh. zeigen die Reichsmatrikel das Elsaß als am dichtesten besetzt.
- ⁶⁴ Wadernagel, Seite 200.
- ⁶⁵ Vgl. Wadernagel, Seite 205, 207.
- ⁶⁶ Gewerbezeitung für Els.-Lothr. 1913, Nr. 7, Seite 155.
- ⁶⁷ Desgl. Seite 157.
- ⁶⁸ Desgl. Seite 157.
- ⁶⁹ Vgl. Mitteilungen im Werk: Das Bauernhaus im Deutschen Reich und in seinen Grenzgebieten sowie Abb. in der „Illust. Els. Rundschau“ seit 1900.
- ⁷⁰ Vgl. dazu die Rapporte der Intendanten, die mémoires, die zeigen, wie man das Land studierte und verstehen lernen wollte. Wadernagel, Seite 315.
- ⁷¹ Wadernagel, Seite 336.
- ⁷² Abb. in Staatsmann, R., Festschr. des deutschen Techn. Verbd., Meh 1914. — Dazu Senboth, A. (Eb.).
- ⁷³ Aufstell. des Verf. auf Grund d. Mitt. v. Senboth. Zahlen annähernd.
- ⁷⁴ Pfirt hatte das Recht, in fünf Baumwaldungen Holz zu schlagen. (Vgl. „Mülhausener Tageblatt“ 1890.) — Böhm, Frz., Pfirt nebst Umgebung, Mülhausen 1892.
- ⁷⁵ Abb. in B. R., Seite 1, aus der Alten Krongasse (Birnenforn Gasse!).
- ⁷⁶ So Blauwollengasse 2, v. J. 1783. Vgl. Aufsatz des Verfassers in Jtschr. für Denkmalspflege 1914, Seite 69.
- ⁷⁷ In Dichtung und Wahrheit IX.
- ⁷⁸ Einiges bei Schmidt, Ch., Strahb. Gassen- und Häusernamen, 1871. — Polizei-Ordn. der Stend im Elsaß. Strahb. 1552. — Bischof Erasmus' Polizei-Ordn., 1549. — Im J. 1357 wurden nach S. infolge des Erdbebens die hohen Zierfornsteinköpfe und Wimperge verboten. Im J. 1394 dürfen in Strahb. keine Rohr- und Schandenächer mehr hergestellt werden nach Bauverfügung.
- ⁷⁹ Vgl. Senboth. Auch Almenzins wurde bezahlt.
- ⁸⁰ Die Anlage eines Bauwides zwischen zwei Nachbarhäusern ist in kleineren Städten häufiger, dort wo die Zusammendrängung der Bevölkerung nicht unnützlich stattfand, so in Börsch, Reichenweier usw.
- ⁸¹ Vgl. Mitt. d. Verf. in: Das Bauernhaus im Deutschen Reich, Teil Elsaß. Herausgegeben vom Verbd. Dtsch. Arch.- und Ing.-Vereine. Verlag von Rüttimann, Dresden. — Dazu Abb. in B. R., Seite 38, 40, 43; dazu vgl. Seite 16, 17, 18, 24, 51, 57, 72, 73, 79, 82 in B. R.
- ⁸² Vgl. Urdbb. der Stadt Strahb., Urk. d. 8. Jh.
- ⁸³ Abb. in B. R., Seite 41, 45. Der erste eiserne Stubenofen war i. J. 1581 in Strahburg hergestellt worden.
- ⁸⁴ Vgl. v. Borries (v. B.).
- ⁸⁵ Vgl. Festschrift zum 19. Weinbaukongress, Colmar 1900.
- ⁸⁶ Vgl. Claus, J. M. B., Das alte Colmar, 1902. — Kern, G., Bilder aus der Geschichte des Elsaß, Strahbg. 1900. — Krieger, J., Verfass. der Reichsstadt C. im Mittelalter, Strahbg. 1908. — Fols, Ch., Souvenirs hist. de vieux C., Colmar 1887. — Sand, G., Geschichte der Stadt C., 1840. — Waldner, E., und Herzog, L., Festschr. des 19. Weinbaukongresses. — Tschammer, A., Annales, Colmar 1864.
- ⁸⁷ Kistler, D.: Hist. de la ville de Ste.-Marie-aux-Mines à M., 1873.
- ⁸⁸ Vgl. S. B., Seite X.
- ⁸⁹ Abb. in S. B., Seite 158.
- ⁹⁰ Abb. in B. R., Seite 7.
- ⁹¹ Einiges bei Senboth (Eb.). Vgl. auch Ann. 177.
- ⁹² Abb. im Werk des Verf.: Das Aufn. von Architekturen, 1910, Bd. II., Seite 99.
- ⁹³ Vgl. Mitt. in G. F.
- ⁹⁴ Abb. in S. B., Seite 164, unten rechts.
- ⁹⁵ Vgl. B. R., Seite 32, 54, 63, 77.
- ⁹⁶ Vgl. Schröder, A., Bemalte Hausfassaden, in S. B., Seite 315.
- ⁹⁷ Abb. in B. R., Seite 15 und in R. E.
- ⁹⁸ Abb. bei v. Borries (v. B.), Seite 158, 159.
- ⁹⁹ Die Bädöfen (pistrinae), Bädhäuser (aestuaria). In Strahburg a. 1270 „der Bildin Gotshus“, a. 1390 der Stülben-G., u. a. — Die Form der romanischen Haustapellen vgl. Abb. in B. R., Seite 31, 36, 54.
- ¹⁰⁰ Vgl. Schmoller, G., Strahburgs Blüte und die volkswirtschaftliche Revolution im 13. Jh., 1875.
- ¹⁰¹ Abb. in S. B., Seite 264, Weißbau des Frauenwerthofs, sowie in B. R., Seite 2.
- ¹⁰² Jtrbl. d. Bauverwaltung 1913, Seite 37.
- ¹⁰³ Abb. S. 8, aus der Knoblochgasse in Strahburg v. etwa 1480.
- ¹⁰⁴ Älteste Abb. des Stadtbilds in Schedels Chronik von 1493 (Abb. bei v. Borries, Seite 121).
- ¹⁰⁵ Plette, Fette, das römische fastigium, französisch faîte.
- ¹⁰⁶ Aber Verordnung betr. Herstellung von Badsteinen in Weizenburg im 18. Jh. vgl. Schriften des Altertums-Vereins in W.
- ¹⁰⁷ Abb. in B. R., mit Laube, Seite 51, aus Weizenburg, nicht aus Andlau. Vgl. auch Abb. 67, Schornstein auf Haus Brief in Kanfersberg.
- ¹⁰⁸ Ein sehr reicher aus Stein in Eilsheim vom 15. Jh., in seiner Art eine Seltenheit (B. R., Seite 92). Ein Erker mit oberem Söller des 15. Jh. in Gebweiler, ebenda. Desgl. in J. R. 1906, IV aus Colmar, Judengasse und Schongauergasse 2. Erker bis auf Erdboden gehend (wie beim Haus Ziegler in Schlettstadt) weisen auf nördlichen Einfluß.
- ¹⁰⁹ Abb. von gotischen Steinbauten in B. R., Seite 1—3, 11, 35, 59, 61, 63, 70, 71, 74, 85, 88, 89, 91, 92. Gotische Fachwerkbauten in G. F., Seite 20, 52, 55.
- ¹¹⁰ Abb. solcher v. Kaufhaus in Colmar vom 15. Jh. in B. R., Seite 70, und in G. F. vom 16. Jh. aus Strahburg. Vgl. auch Abb. Seite 12 vom Haus Spieß in Schlettstadt von etwa 1540. — Ein sehr reicher Sandsteinfamin vom Jahre 1523 im Galtshaus zum Löwen in Kanfersberg. Reicher Steinbrunnen von etwa 1480 in Strahburg in: Staatsmann, R.: Das Aufnehmen von Architekturen I, Seite 176, und bei v. Borries (v. B.), im Hof des Priesterseminars (Bruderhof); S. B., Seite 296.
- ¹¹¹ Näheres bei Polaczek (P.).
- ¹¹² Der Plan v. Hogenberg v. J. 1572 aus der Vogelschau fußt darauf; er zeigt u. a. die Stadtbefestigung nach Spedlins Änderung. Vgl. auch die Stadtpläne Merians. Dazu Angaben Senboths und v. Borries'.
- ¹¹³ Treffliche malerische Skizzen von etwa 1520 im Skizzenbuch v. Hans Baldung (Kupferstichkabinett in Karlsruhe).
- ¹¹⁴ Vgl. in G. F. — Dazu Hoeber, F., Die Frühren. in Schlettstadt, Strahb. 1911. Vgl. die Beziehung d. els. Humanisten zur ital. Ren. — Erstmals Ren. in Schlettstadt um 1540. Die Führer des Humanismus in Schlettstadt sind: Wimpfeling († vor 1528), Bucer (nimmt a. 1518 Berührung mit Luther und Erasmus), Sapidus (verläßt um 1520 Schlettst.), Beatus Rhenanus (kommt i. J. 1527 nach Schl. zurück, nachdem er in Basel in Offizinen usw. wohl die ersten Ren.-Formen gesehen hatte).
- ¹¹⁵ Abb. nach Aufnahmen von Wenker im Denkmalsarchiv in Strahburg. — Jaller, R., Rapp. und Umgebung, Strahburg 1901.
- ¹¹⁶ Vgl. Jhrb. f. Gesch. Els.-Lothr. Hist.-Lit. Zweigverein des Vogesenklubs, Jhrg. XXI. Abb. B. R., Seite 90.
- ¹¹⁷ Einiges bei R., J. R., R. E., D., B. R., P. Reichere frühere Giebel in Hagenau am Markt und in B. R., Seite 11 (Heidenhaus in Lühelstein).
- ¹¹⁸ Einfluß der Bauhütte der erst im 16. Jh. fertiggestellten St.-Arbogast-Kirche.
- ¹¹⁹ Abb. in B. R., Seite 51.
- ¹²⁰ Vgl. Kaufmann, A., Die Entstehung der Stadt M. 1894. — Mohmann, H., Cartulaire de M., Strahburg 1883/90. — Mieg, M., Der Stadt M. Geschichte bis 1848. — Schneider, E., Geschichte der Stadt M., 1888.
- ¹²¹ Das Herrenhaus in Birkenwald v. J. 1562 vgl. in B. R., Seite 11.
- ¹²² Abb. in B. R., Seite 42.
- ¹²³ Vgl. Nerlinger, Ch., Seigneurs et Bourgeois de R. au XV. siècle. Annales d'Est 1898. — Ensfelder, E., Le château de R. et les habit., Revue de l'Als. 1879.
- ¹²⁴ Stadtbild nach Spedlin in S. B., Seite 255, v. J. 1575.
- ¹²⁵ Die Haustür ist i. J. 1606 verändert eingesetzt worden. Abb. in B. R., Seite 13.
- ¹²⁶ Abb. in G. F., Seite 64.
- ¹²⁷ Abb. in B. R., Seite 2, 5, und in R. E., 1. Jhrg., Seite 54, 56.
- ¹²⁸ Abb. in B. R., Seite 7, und R. E., 1. Jhrg., Seite 78.
- ¹²⁹ Abb. bei v. Borries (v. B.), Seite 87. Ein Steinbau v. J. 1585 in Gebweiler zeigt Eckter und interessantes Türgeßel in der Krongasse. Besitz a. 1587 Abrah. Baumgartner.
- ¹³⁰ Im 19. Jh. von einem Kammerzell bewohnt.
- ¹³¹ Abb. in B. R., Seite 83.
- ¹³² Abb. in B. R., Seite 81.
- ¹³³ Abb. in B. R., Seite 81.
- ¹³⁴ Mohmann, F., Les seigneurs de Th., Revue d'Als. 1873; Nerlinger, C., Annales de l'Est 1893.

- ¹³² Abb. in B. R., Seite 57.
- ¹³³ Von Holztüren und Beschlägen, Eisengitterwerk u. a. geben die Abb. in B. R., J. R., R. C., eine Vorstellung.
- ¹³⁴ Abb. in J. R., Jhrg. 1906, Seite 164, 167.
- ¹³⁵ Michel, E., Das alte Haus in J., Jhchr. f. Bauwesen 1895. — Adam, A., Das Haus Rag und sein Erbauer, Jhchr. 1899. — Fischer, D., Das alte J., Jhchr. 1868. — Stieve, R., Geschichte der Stadt J., 1900.
- ¹³⁶ Gaj, Geschichte der Stadt M., 1908.
- ¹³⁷ Vgl. B. R., Seite 82.
- ¹³⁸ Vgl. Heydt, Handschriften und Handzeichnungen Sch's, Stuttgart 1902. — Wintterlin, in der Allgem. Deutschen Biographie Bd. 31, Leipzig 1890. — Zu beachten auch die Verwandtschaft des Baues von Sch. am Schillerplatz in Stuttgart mit dem neuen Bau am Gutenbergplatz in Straßburg i. J. 1595.
- ¹³⁹ Vgl. Dhl, Geschichte der Stadt, 1897. — Abb. des Erkers in B. R., Seite 91.
- ¹⁴⁰ Gaj, J., Hist. de la ville d'Obernai, Straßburg 1866. — Schaeffer, M., A travers O., Straßburg 1887.
- ¹⁴¹ Abb. in B. R., Seite 52. Die Mühle, Seite 84.
- ¹⁴² Balthar, Th., Kerkendebuch der Pfarrei R., 1900. Derf. im Jahrb. f. Gesch., Sprache u. Liter. d. Elsaß 1895, 1900. — Abb. in B. R., Seite 88. — Derf., Aus R.s alten Tagen, 1912.
- ¹⁴³ B. R., Seite 74, Gajth. Zu den Schlüsseln, Seite 75. — Hun, J. B., Chroniques de T., Revue d'Als., 1842.
- ¹⁴⁴ Hoffmann, R., Der Fleden W., Alsatia.
- ¹⁴⁵ Abb. in B. R., Seite 18, und S. B., Seite 130. Holzgalerie v. J. 1632 Selenengasse 9. — Steinbau Nordungasse 11 v. J. 1651 mit Erker (Gajth. 3. kühlen Brummen).
- ¹⁴⁶ Vgl. die Laube des Schmiedezunfthauses in Straßburg v. J. 1657. — Abb. in B. R., Seite 17.
- ¹⁴⁷ Klein, Th., Das Städtchen B., 1858.
- ¹⁴⁸ Abb. in B. R., Seite 55.
- ¹⁴⁹ Abb. in B. R.
- ¹⁵⁰ Abb. in B. R., Seite 56. — Vgl. Séances gén. tenues à Strasbourg en 1859 p. l. Soc. franç. d'Archéol., Paris 1860.
- ¹⁵¹ Abb. in B. R., Seite 16. Betreffs Einzelheiten der Innenausstattung sei bemerkt: Reicher Schrank v. J. 1665, Abb. in den Bildern des Els. Museums in Straßburg Nr. 102. — Kachelofen, farbig, Nr. 61. — Stühle des 16. u. 17. Jh. in Nr. 70, 80 sowie in J. R., Jhrg. 1906 IV. — Wirtshauschild des 18. Jh., Seite 160, 175.
- ¹⁵² Vgl. den Modellplan der Stadt vom 18. Jh. im Rohan-Schloß in Straßburg auf Grund eines Planes von Massol v. J. 1725. Maßstab etwa 1:700 (Abb. Seite 1). Ansicht der Stadt und Stich von Seupel von 1700 vgl. S. B., Seite 125.
- ¹⁵³ Abb. in B. R., Seite 9.
- ¹⁵⁴ Abb. in B. R., Seite 22. — Haug (Hg) macht auf die Anlehnung des Portals an deutsche ältere Formen aufmerksam.
- ¹⁵⁵ Abb. in S. B., Seite 325.
- ¹⁵⁶ Abb. in B. R., Seite 26. An dem 3. T. noch aus dem 17. Jh. stammenden Haus.
- ¹⁵⁷ Abb. in S. B., Seite 349, dort auch Abb. der öff. Bauten des 18. Jh.
- ¹⁵⁸ Abb. in B. R., Seite 8.
- ¹⁵⁹ Einzelheit in B. R., Seite 28.
- ¹⁶⁰ Abb. in B. R., Seite 21.
- ¹⁶¹ Vgl. dazu B. R., Seite 7, 8, 22, 25.
- ¹⁶² Abb. in B. R., Seite 25. Reiche Haustür, Seite 26. Reichere Einzelheiten Seite 20, 23, 24, 27, 29.
- ¹⁶³ Abb. in B. R., Seite 22, 26, 27.
- ¹⁶⁴ Abb. in B. R., Seite 24. — Um diese Zeit beginnt die Blüte der Porzellanindustrie von Hammong (1751—54), die auch plastische Einzelformen der Architektur beeinflusst. Vgl. B. R. sowie El.-Lothr. Jahrbuch, 1923.
- ¹⁶⁵ Abb. in S. B., Seite 297.
- ¹⁶⁶ Abb. in B. R., Seite 37, 39.
- ¹⁶⁷ Am Hause Roringasse v. J. 1768 im Schlussstein eines Fensters die Kartusche mit dem Bildnis Friedrich d. Gr. als Stützer. — Bau des Bruders Hofes 1768—1772, des Thomasklosters 1772—1803, der Münsterarkaden (gotisch!) 1772—1778. Haus Meisengasse 18 a. 1768 (zur Meis genannt).
- ¹⁶⁸ Abb. des Hauses v. J. 1734 in B. R., Seite 49.
- ¹⁶⁹ Abb. in B. R., Seite 42.
- ¹⁷⁰ Abb. in B. R., Seite 26.
- ¹⁷¹ Abb. im Wert von D'Isnard Recueil d'Arch., Strasbourg 1791.
- ¹⁷² Desgl. im Hof in der Dornengasse, Abb. in B. R., Seite 14.
- ¹⁷³ Vgl. dazu Abb. in B. R., Seite 14.
- ¹⁷⁴ Vgl. B. R., Seite 8.
- ¹⁷⁵ Abb. von Empireformen in S. B., Seite 359. — Innenausstattungen in den Bildern des Els. Museums in Straßburg.
- ¹⁷⁶ Sie erhielt sich länger auf dem Lande. Vgl. Abb. in B. R., Seite 41, und f. Innentkunst in B. R., Seite 38, 45, sowie in den Bildern des Els. Museums. — Landhäuser, vgl. Abb. in Heimatschutz 1916, S. 86, u. f. Folge des Naturstiles des 18. Jh.!
- ¹⁷⁷ Interessant die Darstellungen bei Haug (Archives als. 1924) betr. die Einwirkung deutscher und franzöf. Architekten und Handwerker; letzteren wurde der Einfluß 3. T. recht ershwert. — Aber die Zahl und Werte derselben gibt Haug viele neue Ergebnisse, die bei Abschluß dieser Bürgerhausdarstellung leider nicht mehr umfangreicher benutzt werden konnten. Von hoher Bedeutung war Mollingers Einfluß, dessen Schulung u. a. in Deutschland (3. T. Berlin!) stattgefunden hatte (Mollinger 1676—1738). Er war viel gereist, in Frankreich, im Norden und Osten, und in Berlin mit Schlüter (um 1704) befreundet. — Haug dringt Schwierigkeiten der Entwicklung des Bauwesens, 3. T. auch betr. der Aufnahme französischer Baukunst, in Zusammenhang mit schlechtem Baugrund in Straßburg und der Notwendigkeit künstlicher Baugründung. Die lange Dauer des Holzbauwerks (seit dem großen Erdbeben des 14. Jh.?) könnte in einigem Zusammenhang damit stehen. Indessen hat doch aber auch der Massivbau stets bestanden. — Einen Zusammenhang der ersten französischen bürgerl. Bauten in Einzelformen mit der Militärarchitektur seit Anfang des 18. Jh. stellt Haug fest. —

Inhalts- und Abbildungsverzeichnis.

(Bei der Fülle der Abbildungen war es nicht möglich, sie immer im zugehörigen Text unterzubringen.)

I. Einleitung

	Seite
Abb. 1. Straßburg, Modellplan der Stadt vom 18. Jh. (im Rohansfloß)	1
Abb. 2. " " Ausschnitt aus dem Stadtplan mit Eintragung des römischen Castrums	3

Zusammenhang mit geschichtlicher und wirtschaftlicher Entwicklung. Bürgertum

Abb. 3—8. Rosheim, Romanisches (sog. Heiden-) Haus. Erb. um 1160 (Ansicht, Schnitt und Grundrisse, Einzelheiten der Fenster, Quadermauerwerk)	5
Abb. 9. Straßburg, Bürgerhaus in Bohlenfachwerk, 13. Jh. (Risse)	5
Abb. 10. " " Fachhof, Gotisches Haus, 13. Jh. (Bild)	5
Abb. 11. " " Fachwerkhäuser, 15. Jh. (Risse)	7
Abb. 12. Colmar, Haus Judengasse, 15. Jh. (Bild)	7
Abb. 13. Stübendöfen im Elsaß	7
Abb. 14. Rappelsberg, Haus in der Gasse bei der Brücke (Bild)	7
Abb. 15. Schlettstadt, Straßenschnitt an dem Gerberbach (Bild)	7
Abb. 16. Straßburg, Haus Knoblochgasse 18. Tafelungen. 15. Jh.	8
Abb. 17. " " Haus am Alten Fischmarkt von 1537 (Bild)	9
Abb. 18. Thann, Haus Hauptstr. 13, 16. Jh. (Bild)	9
Abb. 19. " " Haus Hauptstr. 28, 16. Jh. (Bild)	9
Abb. 20. Colmar, Haus zum Hut, Pfisterhaus. Erbaut seit 1538 (Bild)	9
Abb. 21—23. Straßburg, Haus Biergäßchen 2 (um 1500) (Aufriss und Grundrisse)	10
Abb. 24—26. " " Haus Ecke Spiegelgasse und Münsterplatz (1528) (Bild und Grundrisse)	10
Abb. 27. " " Blick in die Freiburger Straße (Bild)	10
Abb. 28—33. Colmar, Pfisterhaus (Ansichten, Grundrisse)	11
Abb. 34—35. Schlettstadt, Haus Wimpfelingstr. 18, Haus Ziegler (1538, Erker 1547, umgebaut 18. Jh.) (2 Bilder)	12
Abb. 36—37. " " Grundrisse des Hauses Spieß, Wimpfelingstraße	12
Abb. 38—40. " " Einzelheiten vom Haus Spieß, 16. Jh.	13
Abb. 41. Bergheim, Giebelhaus, 16. Jh. (Bild)	13
Abb. 42—43. " " Einzelheiten (Haustür, Tür, Fenster) (Bild)	13
Abb. 44. Sagenau, Ecke Rathausplatz, 16. Jh. (Bild)	14
Abb. 45. Rosheim, Haus Hauptstr. 64, um 1550 (Grundrisse)	14
Abb. 46. Rappoltsweiler, Renaissanceerker am spätgotischen Giebelhaus Klosterstraße, 1535 (Bild)	14
Abb. 47. Weißenburg, Erker am Haus Bruchstaden 99, a. 1550 (Aufriss)	14
Abb. 48—52. " " Haus Bruchstaden 99 (Aufrisse, Schnitt, Grundrisse)	15
Abb. 53—57. Schlettstadt, Haus Krämergasse 2, 16. Jh. (Ansicht, Grundrisse, Erker)	15
Abb. 58—61. Mülhausen, Apotheke Ecke Bäderstraße und Rathausplatz, 1554 (Ansichten, Grundrisse)	16

Das Bauwesen

Abb. 62. Oberehnheim, Haus am Markt, 16. Jh. (Bild)	21
Abb. 63. Straßburg, Stadtplan Morants von 1548 (Ausschnitt)	21
Abb. 64. " " Glashof, An den Gewerkslauben 49. Erbaut 1558 (Grundriss, vgl. auch S. 23)	22

Abb. 65—66. Straßburg, Mehrgießer 20, erbaut 1562 (Grundrisse)	22
Abb. 67. " " Glashof, erbaut 1558 (Tafel mit Rissen und Einzelheiten)	23
Abb. 68—70. " " Mühlenplan 1 (1566), Pfanzbad 42 (1572) (Bild und Grundrisse)	24

II. Das Mittelalter

Abb. 71. Reichenweier, Bild in einem Hof. Galerie v. 16. Jh. (Bild)	26
Abb. 72. " " Stiftungstafel am Hause Kirchgasse 2, 16. Jh. (Bild)	26
Abb. 73. Oberbronn, Straßenschnitt	26
Abb. 74—80. Straßburg, Haus Nikolausplatz 16, erbaut 1575 (Ansicht, Schnitt, Grundrisse, Einzelheiten)	27
Abb. 81—83. " " Große Stadelgasse 13, um 1580 (Aufriss, Grundrisse)	27
Abb. 84. " " Einzelheiten vom Haus Braun, erbaut 1589 (Bild)	28
Abb. 85. " " Einzelheiten vom Hause Braun, erbaut 1589 (Bild)	29
Abb. 86—88. " " Der Rabenhof, Neubau um 1580 (Grundrisse)	30
Abb. 89. " " Fassade des Hauses Braun (Rammerzell)	31

III. Die Zeit des 16. u. 17. Jahrhunderts

Abb. 90—97. Straßburg, Haus Braun, Domplatz (Münsterplatz) 2, erbaut 1589 (Lageplan, Grundrisse und Schnitt)	32
Abb. 98. " " Haus Braun (Bild)	32
Abb. 99. " " Haus Ecke Bergamenter- und Jungferngasse, erbaut 1589, abgebrochen 1910 (Bild)	33
Abb. 100. " " Straßenschnitt Kaufhausgasse, 1872	33
Abb. 101. " " Haus Kaufhausplatz 3 (Bild)	33
Abb. 102—109. Rappelsberg, Haus Ohnestetter, erbaut 1592 (Lageplan, Aufriss, Schnitt, Grundrisse, Einzelheiten)	34
Abb. 110—112. " " Haus Brief 1593/94 (Grundrisse)	35
Abb. 113. Molsheim, St.-Georgen-Gasse 15, von 1572 (Bild)	34
Abb. 114. " " Straßenschnitt St.-Georgen-Gasse	35
Abb. 115. Reichenweier, Haustor, Ende 16. Jh. (Bild)	35
Abb. 116—122. Zabern, Haus Alexander, Ende 16. Jh. (Bild, Aufriss, Grundrisse, Einzelheiten)	36
Abb. 123. Rappelsberg, Haus Brief, erbaut 1593/94 (Bild)	37
Abb. 124. " " Holzsäule vom Haus Ohnestetter (Bild)	37
Abb. 125. Rappoltsweiler, Erker, Ende 16. Jh. (Bild)	37
Abb. 126—131. Straßburg, Goldgießer Nr. 5 (1591), Nr. 7 (um 1590), Nr. 9 (um 1590) (Aufriss, Schnitt, Grundrisse und Einzelheiten)	38
Abb. 132. " " Blick in die Heiligenlichtergasse	39
Abb. 133. Mursmünster, Fachwerkhäuser, Ende 16. Jh. (Bild)	39
Abb. 134. Colmar, Schödelgasse 23, Ende 16. Jh. (Bild)	39
Abb. 135—139. Thann, Haus Hallengasse 5, 16. Jh. (Ansichten, Grundrisse)	40
Abb. 140—142. " " Haus Tempelgasse 6 (Grundrisse)	40
Abb. 143—145. Weißenburg, Haus Benaffn, Johannesgasse 199 (jetzt Museum), erbaut 1599 (Ansicht mit Schnitt, Grundrisse)	40

	Seite		Seite
Abb. 146. Weißenburg, Fensterpartie des Fachwerkhäuses von 1599 (Bild)	41	Abb. 226. Scherweiler, Haus Vogel, von 1670 (Bild)	56
Abb. 147. Straßburg, Fachwerkhäuser im Hof des Bürgerhospitals, um 1602 (Bild, Einzelheit)	41	Abb. 227. Reichenweier, Erker aus der Herrengasse, von 1683 (Bild)	57
Abb. 148—151. Zabern, Haus Raß, erbaut 1605 (Bild und Grundrisse)	42	Abb. 228. " Geschmückter Balkentopf, 17. Jh. (Bild)	57
Abb. 152. Molsheim, Haus Studentengasse 95, erbaut 1607 (Grundriß)	42	Abb. 229. Rappoltswiller, Erker, 17. Jh. (Bild)	57
Abb. 153. Colmar, Storchengasse 2, erbaut 1602 (Bild)	43	Abb. 230. " Geschmückte Pfosten, 17. Jh. (Bild)	58
Abb. 154. " St.-Johannes-Gasse, 1606 (Bild)	43	Abb. 231. " Fachwerkhäuser, 17. Jh. (Bild)	58
Abb. 155. Maursmünster, Fachwerkhäuser, 17. Jh. (Bild)	43	Abb. 232. Reichenweier, Haus Langstr. 47, von 1686 (Bild)	59
Abb. 156. Ensisheim, Verputzte Fachwerkhäuser (Bild)	43	Abb. 233. Dambach, Fachwerkhäuser, 17. Jh. (Bild)	59
Abb. 157—163. Straßburg, St.-Barbara-Gasse 20, erbaut um 1600 (abgebrochen 1911), (Ansichten, Schnitte, Grundrisse, Einzelheiten)	44	Abb. 234—235. " Haus Langgasse 176b, erbaut 1688 (Grundriß, Ansicht)	59
Abb. 164—167. Colmar, St.-Johannes-Gasse, erbaut 1606 (Grundrisse)	44		
Abb. 168. " Sogenanntes Kopfhäuser, Kopfhäusergasse, 1609 (Bild)	45	IV. Die französische Zeit (seit 1681)	60—67
Abb. 169. Straßburg, Schneidergasse 2, Dat. 1602 (Bild)	45	Abb. 236. Straßburg, Eichenholztreppe von 1716 (Risse und Einzelheiten)	61
Abb. 170. Molsheim, Bürgerhaus von 1607, Elsäßer Straße, Wiederverwendet in der Drangerie zu Straßburg (Bild)	45	Abb. 237—240. " Haus Regensbogengasse 15, erbaut 1760 (Aufriß und Grundrisse)	61
Abb. 171—174. Reichenweier, Haus Trion, 1607 (Grundrisse)	46	Abb. 241—244. " Haus Judengasse 36, erbaut von Massol 1743 (Ansicht, Grundrisse, Profile)	61
Abb. 175. " Haus Trion 1607, Haustür (Bild)	46	Abb. 245. Hagenau, Haus Pfarrgasse, 16. Jh. (Bild)	62
Abb. 176—177. " Haustüren (Bild)	47	Abb. 246. " Ringgasse 10, 16. Jh. (Bild)	62
Abb. 178. " Erkerfenster, Kronengasse 16 (Bild)	47	Abb. 247. " Entenlach 13, 16. Jh. (Bild)	62
Abb. 179—180. " Türlocher von 1607 (Bild)	47	Abb. 248. " Entenlach 35, 16. u. 18. Jh. (Bild)	62
Abb. 181. " Haus Trion, von 1607 (Bild)	48	Abb. 249. " Landweg 108 (Bild)	63
Abb. 182. " Haus Döbler, von 1610 (Bild)	48	Abb. 250. " Landweg 7 (Bild)	63
Abb. 183. Riebsheim, Haus vom Anfang des 17. Jh. (Bild)	48	Abb. 251. " Landweg 136, 18. Jh. (Bild)	63
Abb. 184. Hagenau, Fenster vom Haus Grabenstr. 30, Anfang 17. Jh. (Bild)	48	Abb. 252. " Landweg 157, 18. Jh. (Bild)	63
Abb. 185—189. Straßburg, Haus Kerkelmarkt 1, von 1613 (Bild, Grundrisse)	49	Abb. 253. " Grabenstr. 12 und Kleffergasse 1, 18. Jh. (Bild)	63
Abb. 190. " Ehemaliger Holzmarkt (Bild)	49	Abb. 254. " Bodgasse 3, 17. u. 18. Jh. (Bild)	63
Abb. 191. " Haus Schiffeutaden 27, 17. Jh. (Bild)	49	Abb. 255. " Landweg 53—57, 18. Jh. (Bild)	64
Abb. 192. Oberehnheim, Haus Sternengasse 4, von 1619 (Bild)	50	Abb. 256. " Landweg 124—132, 18. Jh. (Bild)	64
Abb. 193. Colmar, Haus Bafeler Str. 9, um 1620 (Bild)	50	Abb. 257. " Landweg 108 (Bild)	65
Abb. 194—195. Türrheim, Haus Zu den Schlüssel, von 1620 (Grundrisse)	50	Abb. 258. " Ringstr. 6, Haustür, 18. Jh. (Bild)	65
Abb. 196. Schlettstadt, Haus Krautmarkt 6, von 1615 (Bild)	50	Abb. 259. Rappoltswiller, Haustür, 18. Jh. (Bild)	65
Abb. 197. Oberehnheim, Bild in die Merzgasse	51	Abb. 260. Molsheim, Häuser am Markt, 18. Jh. (Bild)	66
Abb. 198. " Häuserter Merzgasse 7, von 1621 (Bild)	51	Abb. 261. " Häuser am Markt, 18. Jh. (Bild)	66
Abb. 199. Colmar, Fachwerkhäuser, Baubaustr. 20, 17. Jh. (Bild)	51	Abb. 262. Ensisheim, Milchgasse 21, erbaut 1735 (Bild)	66
Abb. 200. " Haus in der Bauerngasse (Bild)	51	Abb. 263. " Schlachthausgasse, 18. Jh. (Bild)	66
Abb. 201. Rappoltswiller, Fenster, 17. Jh. (Bild)	52	Abb. 264—266. " Kempargasse 2 (Grundrisse)	67
Abb. 202. Straßburg, Erker am Haus Spiegelgasse 5, von 1654 (Bild)	52	Abb. 267—269. " Milchgasse 21 (Grundrisse)	67
Abb. 203—204. Westhofen, Haus in der Burngasse, 17. Jh. (Grundrisse)	52	Abb. 270. Colmar, Haus Schödelgasse 5 (Bild)	68
Abb. 205. Andlau, Fachwerkhäuser, 17. Jh., abgebrochen (Bild)	53	Abb. 271. " Erker Kueßgasse, 18. Jh. (Bild)	68
Abb. 206. Colmar, Haus Ede Kirchgasse, 1668 (Bild)	53	Abb. 272—273. " Ede der Bädergasse, 18. Jh. (Bild)	68
Abb. 207. " Sogenanntes Pfefferhaus, 16. Jh. (Bild)	53	Abb. 274. Straßburg, Haus Waisenplatz 25, um 1820 (Bild)	69
Abb. 208—210. " Haus Fischergasse 13, um 1650 (Ansicht, Grundriß, Einzelheiten)	54	Abb. 275. Weißenburg, Haustür, 18. Jh. (Bild)	69
Abb. 211—216. Buchweiler, Haus Kirchgasse, 1670 (Ansicht, Schnitt, Grundrisse, Lageplan)	54	Abb. 276. Oberbronn, Straßenbild (Bild)	69
Abb. 217—219. Straßburg, Haus Schiffeutaden 23, 1676 (Aufriß, Schnitt und Einzelheiten)	54		
Abb. 220. Westhofen, Burngasse, Haus mit Erker, 17. Jh. (Bild)	55	V. Die wichtigsten Orte	69—77
Abb. 221. Gebweiler, Haus Unterer Markt 5, Dat. 1665 (Bild)	55	Abb. 277. Horb, Haus Proudhomme, um 1790 (Bild)	70
Abb. 222. Ruffach, Ansicht von 1623 (aus dem Thesaurus philopoliticus von Meißner. Bild)	55	Abb. 278. Gebweiler, Bräutertorgasse 12, von 1757 (Bild)	70
Abb. 223—224. Buchweiler, Einzelheiten von Fachwerkhäusern aus der Kirchgasse von 1670 (Bilder)	56	Abb. 279. " Hauptstr. 95, von 1827 (Bild)	70
Abb. 225. Buchweiler, Bild in die Kirchgasse (Bild)	56	Abb. 280. " Hauptstr. 179, von 1825 (Bild)	70
		Abb. 281. Straßburg, Haus Spiegelgasse 8, Fassade, 18. Jh. (Bild)	71
		Abb. 282. " Haus Schildgasse, 1768 (Einzelheiten. Bild)	71
		Abb. 283—287. Neuweiler, Barockhaus, 18. Jh. (Ansicht, Schnitt, Grundrisse)	71
		Abb. 288—291. Mülhausen, Haus Steinbach, 18. Jh. (Ansicht, Querschnitt, Grundrisse)	73
		VI. Zusammenfassung der Literaturhinweise im Text	78—80

Das Bürgerhaus im Deutschen Reich und seinen Grenzgebieten

Programm des Werkes

Das ursprüngliche Programm sah ein Erscheinen in fünf landschaftlich in sich abgeschlossenen großen Bänden vor mit 400 Tafeln Illustrationen. Dieser Gedanke ist aber wegen der Schwierigkeit der Durchführung bei der freiwilligen Mitarbeit der dem „Verbande Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“ angehörenden Vereine aufgegeben worden.

Das ganze Werk erscheint daher nunmehr

in einigen 20 in sich abgeschlossenen Hefen, die im allgemeinen nur ein nach bestimmten Landes- oder provinziellen Grenzen abgeteiltes Gebiet umfassen, wobei jedoch kleinere Gebiete zum Teil mit größeren vereint oder in einem Sammelheft zusammengefaßt werden sollen. Aus buchtechnischen Gründen hat man ferner von der Anordnung besonderer Bildtafeln abgesehen und dafür die Abbildungen im Text eingegliedert.

Soweit das Werk infolge Abtrennung von Landesteilen vom Deutschen Reiche, in denen die Aufnahmen der Bauten vor dem Krieg und während desselben noch nicht abgeschlossen waren, heute überhaupt noch in dem ursprünglich geplanten Umfange durchgeführt werden kann, erscheinen die einzelnen Hefte in zwangloser Folge nach Maßgabe der Beendigung der Vorarbeiten durch den Verband.

Danach ist der Stand heute folgender:

Heft 1. Das Bürgerhaus in Schlesien.

Bearbeitet von Dr. Ludw. Burgemeister, Landesbaurat u. Prov.-Konservator f. Schlesien in Breslau. 4°, 64 S. Text, 179 Abb. im Text.

Das Heft gliedert sich in 5 Abschnitte: I. Stadtanlage; II. Das Mittelalter; III. Die Renaissance; IV. Die Barockzeit; V. Die Zeit des Klassizismus.

Erschienen 1921 :: Preis brosch. 8.— Mk.

Heft 2. Das Bürgerhaus im Elsaß.

Bearbeitet von Reg.-Baumstr. Prof. R. Staatsmann (Karlsruhe), Lübeck. 4°, 82 S. Text, 291 Abb. im Text. Es gliedert sich in 5 Abschnitte: I. Einleitung (Zusammenhang mit geschichtlicher und wirtschaftlicher Entwicklung, Bürgertum, das Bauwesen); II. Mittelalter; III. Die Zeit des 16. u. 17. Jahrhunderts; IV. Die französische Zeit (von 1681); V. Die wichtigsten Orte; VI. Zusammenstellung der Literaturhinweise.

Im Gegensatz zu den anderen Hefen ist hier eine umfassende, kultur- und baugeschichtliche Einleitung vorausgeschickt. Erschienen Ende 1925 :: Preis brosch. 10.— Mk.

Heft 3. Das Bürgerhaus in Württemberg.

Bearbeitet von Landeskonservator a. D. Prof. Dr. Eugen Gradmann, Stuttgart. Umfang und Abbildungsmaterial dürften etwa demjenigen von Heft 1 entsprechen.

Das Werk gliedert sich in 3 Abschnitte: I. Vom alten Städtebau; II. Die einzelnen Städte des Landes; III. Marktflecken.

Die Unterlagen einschl. Text sind vorhanden, mit der Drucklegung wird im Frühjahr 1926 vorgegangen werden.

Heft 4. Das Bürgerhaus in Schleswig-Holstein und den Hansestädten.

In Vorbereitung.

Weitere Hefte, für die die Vorarbeiten für die Aufnahmen schon zum größeren Teil geleistet sind.

Die Länder: Bayern, Sachsen, Thüringen, Baden, Hessen. Die preuß. Provinzen: Rheinprovinz, Hessen, Hannover, Westfalen, Brandenburg, Sachsen, Pommern, Ost- und Westpreußen.

Die kleineren Gebiete von Braunschweig, Mecklenburg usw. werden anderen Hefen voraussichtlich angegliedert oder zusammengefaßt werden.

Berlin, im November 1925.

Verlag der Deutschen Bauzeitung G. m. b. H.

W. Bürenstein, Berlin SW 48.



03MQ18459